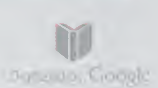
SÄMMTLICHE WERKE: TH. 2

James Fenimore Cooper



J. F. Cooper's sämmtliche Werke.

187stes — 189stes Bändchen.

Das Irrlicht oder der Kaper.

Zweiter Theil.

Frankfurt am Main, 1843.

Druck und Verlag von Johann David Sauerländer.

Das Irrlicht

oder

der Kaper.

Von

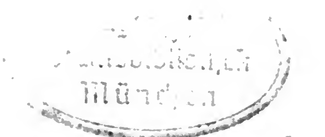
James Fenimore Cooper.

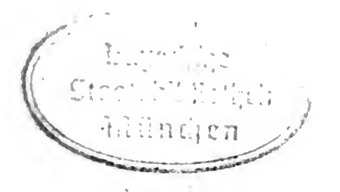
Aus dem Englischen übersetzt.

Zweiter Theil.

Frankfurt am Main, 1843.

Druck und Verlag von Johann David Sauerländer.





Erstes Kapitel.

Schlaf' in der See — o schlaf' in Ruh'!
In Schlummer singt die Welle dich;
Sein süßes Wort hörst nimmer du,
Noch drängt er an dein Herze sich;
Vergiß so Glück wie Leid, die er dir gab —
Die kühle Meerestiefe ist sein Grab.

Dana.

Einen langen Sommerabend blieb die Leiche Francesco Carraccioli's an dem Raa-Arme der Minerva hängen, ein empörendes Schauspiel für seine Landsleute und für die meisten Fremden, welche Zeugen seines Endes gewesen; dann wurde sie in ein Boot niedergelassen, die Füße mit Kugeln beladen, eine oder zwei Stunden weit in den Golf hinausgefahren, und in das Meer geworfen.

Die empörende Weise, wie sie, vierzehn Tage später, sich über die Oberfläche der See hob und ihren Mördern darstellte, ist in die Geschichte übergegangen, und gibt bis auf den heutigen Tag eines der Wunder ab, welche die Unwissenden und Leichtgläubigen jener Gegend erzählen *).

*) So seltsam auch dieses Begebniß ist, und so peinlich es für alle Die gewesen sein muß, welche an dem Urtheilspruche Theil hatten, so erklärt es sich doch aus den einfachsten natürlichen Grün-

Was Ghita betrifft, so verschwand sie, Niemand wußte, wohin; denn Vito Viti und sein Gefährte waren zu sehr mit der Schreckensscene beschäftigt, um die zartsinnige und besonnene Weise zu beachten, mit welcher Raoul sie von einem Schauspiele entfernte, welches für ein Wesen in ihrer Lage nur grauenvoll sein konnte.

Cuffe blieb nur wenige Minuten länger; dann ließ er seine Bootsleute die Ruder heben, und eilte an Bord der Proserpina. Eine halbe Stunde nach der Hinrichtung hatte diese Fregatte die Anker gelichtet, und dann sah man sie vor einem leichten Winde, von oben bis unten mit Segel bedeckt, aus dem Golfe gehen. Wir verlassen sie für den Augenblick, um zu der Gesellschaft in der Jolle zurückzukehren.

Weder Carlo Giuntotardi noch Ghita Carraccioli,

---

den. Jeder animalische Stoff schwillt im Wasser auf, ehe er in Verwesung übergeht. Ein Körper, welcher in dieser Art sich zu seiner doppelten Größe ausdehnt, nimmt ganz natürlich den doppelten Raum der gewöhnlichen Wassermenge ein, während das Gewicht der Masse dasselbe bleibt. In der Regel bleibt der Mensch in seinem natürlichen Zustande so lange über dem Wasser, als sich Luft in der Lunge befindet; folglich kann er in dieser Lage eine so große Last Eisen mit sich an die Oberfläche des Wassers bringen, als der Unterschied zwischen seiner eigenen Schwere und der des Wassers ausmacht, dessen Stelle er einnahm. Die aufrechte Stellung, in welcher sich Carraccioli über dem Meere zeigte, ist den an seinen Füßen befestigten Kugeln zuzuschreiben, von denen sich auch wahrscheinlich einige losgemacht hatten Der Verfasser.

— denn so müssen wir fortwährend das Mädchen nennen, obgleich ein so erlauchter Name ihrer ärmlichen Lage im Leben kaum angemessen sein mochte, — wir sagen, weder Carlo noch seine Nichte hatten, als sie den unglücklichen Admiral aufsuchten, eine andere Absicht, als dem nachzukommen, was sie für ihre Pflicht hielten. Sobald Carraccioli's Schicksal entschieden war, wollten Beide zu ihrer früheren Lebensweise zurückkehren; nicht als hätten sie sich geschämt, ihr Verhältniß zu dem Todten einzugestehen, sondern weil sie alles jenes weltlichen Ehrgeizes baar waren, welchen Rang und Reichthum für unerläßlich hält, um glücklich zu sein.

Als Raoul sich aus dem Gedränge der Boote entfernt hatte, ruderte er auf die Felsen zu, welche in der Nähe der Gärten von Portici die Küste des Golfs begrenzen. Diese Stelle war von dem gewöhnlichen Ankerplatze entfernt genug, um unbeachtet zu bleiben, und doch so nahe, daß man in weniger als einer kleinen Stunde dahin kommen konnte.

Wie das leichte Boot dahin gleitete, gewann Ghita allmählig ihre Fassung wieder. Sie trocknete ihre Thränen und blickte fragend um sich, als wundere sie sich, wohin ihr Begleiter sie führen wolle.

„Ich will Euch nicht fragen, Raoul, warum Ihr in einem solchen Augenblicke hier seid, und woher Ihr gekommen,“ sagte sie; „aber ich darf fragen, wohin Ihr uns bringt? Wir wohnen zu St. Agatha, auf den Höhen

jenseit Sorrento, auf der andern Seite des Golfs. Wir pflegen dort jährlich einen Monat bei der Schwester meiner Mutter hinzubringen, welche dies als einen Beweis unserer Liebe fordert."

„Wenn ich nicht dies Alles gewußt hätte, Ghita, würde und könnte ich nicht hier sein. Ich besuchte heute das Haus Eurer Tante, folgte Euch nach Neapel, hörte von des Admirals Verhör und Verurtheilung, fühlte, wie nahe dies Euerm Herzen gehen müsse, entdeckte Euch an Bord des englischen Admiralschiffes, und erwartete Euch da, wo Ihr mich fandet, nachdem es mir vorher gelungen, Euern Bootsführer wegzubringen. Alles dies hat sich so natürlich ergeben, wie das Gefühl, das mich veranlaßte, mich wieder in den Rachen des Löwen zu wagen."

„Der Krug geht so oft zum Brunnen, Raoul, bis er zerbricht," sagte Ghita nicht ohne Vorwurf, obgleich es ihre Kräfte überstieg, ihren Worten nicht einen zärtlichen Beilaut zuzugesellen.

„Ihr wißt Alles, Ghita. Nach Monaten treuer Beharrlichkeit und einer Liebe, wie selten ein Mann sie gefühlt, weigertet Ihr Euch entschlossen und kalt, meine Gattin zu werden, ja, Ihr verließet Monte Argentaro absichtlich, um meiner Bewerbungen los zu werden; denn dorthin konnte ich mit meinem Logger jeden Augenblick kommen; Ihr habt diesen Golf, der von Engländern und andern Feinden Frankreichs wimmelt, zu Euerm

Aufenthalte gewählt, weil Ihr glaubtet, ich würde mich nicht hierher wagen. Nun, Ihr seht, was Ihr gewonnen habt; weder Nelson, noch seine Zweidecker können Raoul Yvard von dem Wesen fern halten, das er liebt, wie siegreich und klug auch dieser Engländer sein mag."

Der Seemann hatte seine Ruder sinken lassen, um seinen Gefühlen in diesen Worten Luft zu machen; denn die beiden jungen Leute betrachteten die Anwesenheit Carlo's nicht anders, als ob er einen Theil von ihnen ausmachte. Diese Gleichgültigkeit gegen die Anwesenheit einer dritten Person bei ihren Unterhaltungen war eine Folge der Gewohnheit; denn der würdige Gelehrte und Glaubenseiferer war gewöhnlich zu abgezogen, um auf so leichte Dinge, wie Liebe und jugendliche Zärtlichkeit, Acht zu haben.

Ghita fand weder in den Vorwürfen ihres Bewerbers, noch in seinem Beharren etwas Ueberraschendes; ihr Gewissen sagte ihr, daß er nur die Wahrheit gesagt habe, indem er ihr beimaß, ihren Oheim aus dem angegebenen Grunde veranlaßt zu haben, ihren Aufenthaltsort zu ändern; denn während ein Gefühl der Pflicht sie drängte, die Thürme zu verlassen, reichte ihre Kunst nicht aus, einen andern Wohnort aufzufinden, als den, welchen sie von Zeit zu Zeit zu besuchen pflegte, und von dem Raoul aus ihren eigenen arglosen Erzählungen beinahe eben so viel wußte, wie sie selbst.

„Ich kann nicht mehr sagen, als ich bereits gesagt

habe," antwortete das Mädchen gedankenvoll, nachdem Raoul wieder zu rudern angefangen hatte. — „Es ist in jeder Hinsicht besser, wenn wir uns trennen. Ich kann meiner Heimath nicht entsagen, und Ihr werdet Euch nie von jener ruhmwürdigen Republik trennen wollen, auf welche Ihr so stolz seid. Ich bin Italienerin und Ihr seid Franzose, und was mehr als alles ist, ich verehre meinen Gott, während Ihr den neuen Ansichten Eurer Nation anhängt. Dies sind gewiß Gründe genug zur Trennung, so freundlich und günstig wir auch vielleicht im Allgemeinen von einander denken."

„Man spreche mir nicht mehr von dem Herzen der Italienerin und von ihrer Bereitwilligkeit, mit dem Manne ihrer Wahl bis an das Ende der Welt zu fliehen!" rief Raoul bitter. — „Ich will tausend Mädchen in Languedoc finden, welche eher jährlich die Reise um die Welt machen, als sie sich einen Tag von dem Seemanne trennen, welchen sie sich zum Gatten gewählt."

„Dann seht Euch unter den Schönen von Languedoc nach einem Weibe um," antwortete Ghita mit einem schwermüthigen Lächeln, das ihre Worte der Unwahrheit zieh. — „Ihr nehmt Euch besser eine Gattin aus Eurer Heimath und von Euern Ansichten, als daß Ihr Euer Glück mit einer Fremden auf das Spiel setzt, die vielleicht allen Euern Erwartungen nicht entspricht, wenn Ihr sie näher kennen lernt."

„Wir wollen jetzt nicht weiter davon sprechen, liebste

Ghita; meine erste Sorge muß sein, Euch in das Haus Eurer Tante zurückzubringen — Ihr müßtet Euch denn sofort in dem Feu-Follet einschiffen und nach den Thürmen zurückkehren wollen.“

„Das Feu-Follet? — Es wird doch nicht hier, inmitten einer Flotte seiner Feinde liegen? — Bedenkt, Raoul, daß Eure Leute sich endlich beschweren werden, wenn Ihr sie zu oft solchen Gefahren aussetzt, um Euern Launen zu genügen.“

„Peste! — Ich halte sie mit reichen Prisen bei guter Laune. Das Glück war ihnen hold, und was jenen Nelson dort beliebt und zu einem berühmten Manne macht, das macht Raoul Yvard auch, wenn gleich in kleinerm Maßstabe, beliebt und zum großen Manne. Meine Mannschaft ist wie ihr Capitain — sie liebt die Abenteuer und hat es gern, wenn das Glück ihr lächelt.“

„Ich sehe den Logger nicht, — unter hundert Schiffen entdecke ich keine Spur des Eurigen!“

„Der Golf von Neapel ist groß, Ghita,“ antwortete Raoul lachend, — „und Le Feu-Follet nimmt nur wenig Raum weg. — Seht — jene Linienschiffe scheinen Nußschalen zu sein, im Vergleiche mit den stolzen Bergen dort und mit der großen Ausdehnung des Golfes; Ihr könnt also nicht erwarten, daß mein kleiner Logger hier viel Aufsehen mache. Wir sind klein, Ghita mia, wenn nicht unbedeutend.“

„Wo so viele wachsame Augen sind, Raoul, da

ist auch immer Gefahr. Ueberdieß ist ein Logger ein Fahrzeug von ungewöhnlicher Takelage, wie Ihr selbst mit oft gestanden habt.“

„Hier, unter allen diesen östlichen Fahrzeugen nicht. Ich habe stets gefunden, daß es das beste ist, sich in das Gedränge zu mischen, wenn man unbeachtet bleiben will; während der am offenen Tageslicht lebt, der in einem Dorfe wohnt. Wir wollen jedoch von diesen Dingen sprechen, wenn wir allein sind — jener Fischer ist bereit, uns zu empfangen.“

Die Jolle, war jetzt der Küste nahe, wo ein kleines Boot lag, in welchem ein einzelner Fischer saß. Dieser Mann faßte sie, als sie heran kamen, scharf in das Auge, und als er Raoul erkannte, nahm er seine Linien (Taue) zusammen und schickte sich an, seinen Dregg zu heben.

Nach wenigen Minuten lagen die beiden Boote Seite an Seite, und erst jetzt erkannte Ghita, obgleich in Folge seiner meisterhaften Verkleidung nicht ohne Schwierigkeit, unsern Neu-Hampshirer, Ithuel Bolt.

Wenige Worte reichten hin, den Amerikaner mit Allem bekannt zu machen, was er wissen mußte, worauf die Gesellschaft sich zur Abreise anschickte.

Die Jolle, welche Raoul auf dem Sande liegen gefunden und ohne Erlaubniß an sich genommen hatte, befestigte er in der vollen Erwartung, ihr rechter Eigenthümer werde sie früher oder später finden, während die Fracht derselben an Bord des Bootes gebracht wurde,

das zu dem Logger gehörte. Es war ein leichtes, rasch gehendes kleines Boot, bewundernswürdig gebaut und für Raoul's Zwecke ganz geeignet; überdies brauchte es nur zwei gute Ruder, deren eines Raoul selbst zu führen unternahm, während Ithuel das andere handhabte.

Fünf Minuten nach dem Zusammentreffen stieß die Gesellschaft schon wieder von dem Lande ab, hielt in stracker Linie quer durch den Golf auf das südliche Vorgebirg ab und bewegte sich in dem stetigen, raschen Gange von Leuten, welche an diese Arbeit gewöhnt waren.

Es gibt wenige Theile des Meeres, wo ein einzelnes Schiff oder Boot so wenig beachtet wird, wie in dem Golfe von Neapel. Dies gilt von allen Zeiten des Tages und des Jahres; denn der erhabene Maßstab, in welchem die Natur dieses Rundgemälde geschaffen, macht gewöhnliche Gegenstände vergleichsweise unscheinbar und unbedeutend, während das stete Hin- und Herwogen, die ewige Bewegung — eine Folge der ungeheuern Menschenmenge, welche sich stets an der reichen Küste drängt, den Golf nach allen Richtungen mit Booten bedeckt, fast wie die Straßen einer Stadt von Fußgängern wimmeln. Der Augenblick, von welchem wir reden, hatte überdies Alles in Bewegung gesetzt, und Raoul schloß richtig, wenn er sich inmitten einer solchen Scene für sicherer hielt, als auf einem kleineren und weniger besuchten Theile der Bucht. Natürlich mußte er, so lange er dem Molo, oder dem gewöhnlichen Ankerplatze nahe war, durch ein

Gedränge von Fahrzeugen aller Art; war er aber aus diesem Gedränge heraus, so machte es die Ausdehnung des Golfes sehr leicht, ohne auffallende Bemühung unangenehmen Begegnungen auszuweichen, während ein einzelnes Boot, mochte es eine Richtung nehmen, welche es wollte, keinen Argwohn erregen konnte. Man konnte so wenig daran denken, ein Fahrzeug, dem man, selbst inmitten des Golfs, begegnete, zu untersuchen, als es Jemand einfallen würde, einen Fremden auszufragen, den man auf dem Marktplatz findet. Alles dies wußten und kannten Raoul und Ithuel zumal, und als ihr Boot einmal im Gange war, fühlten sie eine Sicherheit, welche ihnen in den letzten vier bis fünf Stunden nicht immer inne gewohnt hatte.

Die Sonne hatte sich unterdessen geneigt, obgleich man noch, wie sich Raoul überzeugte, den Körper an dem Fockraa-Arm der Minerva hängen sehen konnte — ein Umstand, auf welchen der junge Mann aufmerksam zu machen sich wohlbedacht hütete. Die Proserpina war seit einiger Zeit in Bewegung, und hielt, unter einer Wolke von Leinwand, aber bei einem so leichten Winde, von der Flotte ab, daß die kleine Jolle Raoul's ihr näher rücken konnte, obgleich beide ihren Vordertheil in derselben Richtung gewendet hatten. Eine Strecke nach der andern flog auf diese Weise zurück, bis die Dunkelheit einbrach. Der Mond ging nun auf, und wenn der Golf nun nicht mehr so klar da lag, so war er doch kaum weniger

geheimnißvoll und lieblich, als in den Stunden des stärkeren Lichtes. Diese Bai weicht in der That, in Folge der Ausdehnung ihrer Küsten, der Höhe ihrer Berge, der Schönheit ihrer Gewässer, — welche die tiefblaue Farbe des grundlosen Meeres haben, — und der Milde der Atmosphäre darin von der allgemeinen Regel ab, daß sie von dem Tage alle die sanften, träumerischen Reize leiht, welche man an andern Orten den Täuschungen der Nacht und dem sanfteren Glanze des Mondes dankt.

Raoul strengte sich nicht sehr am Ruder an, und da er hinten saß, mußte Ithuel sich nach seiner Bewegung richten. Er fand es so angenehm, Ghita auf seinem Elemente bei sich zu haben, daß er nie beeilt war, wenn er sich ihrer Gesellschaft erfreute. Die Unterhaltung war, wie man sich wohl denken kann, nicht lebhaft; aber die gedämpfte Trauer in Ghita's Stimme, wenn sie dann und wann eine Bemerkung hinwarf oder eine seiner Fragen beantwortete, klang in seinen Ohren lieblicher als die Töne der Musikchöre, welche nun von den Schiffen über das Wasser zu ihnen herschallten.

Mit der vorschreitenden Nacht wurde der Landwind stärker und die Proserpina konnte wieder rascher gehen. Als das Boot etwa zwei Drittheile der Entfernung zwischen den beiden Vorgebirgen des Golfes hinter sich hatte, faßte die Fregatte die stärkere Strömung, welche quer ab von der Campagna, zwischen dem Vesuv und den Bergen

hinter Castelamare, kam, und trieb rasch nach vornen. Ihre Segel waren alle, wie die Seeleute sagen, eingeschlafen; oder nach außen geschwellt, ohne sich zu schließen; und ihre Segelgeschwindigkeit betrug fünf bis sechs (englische) Meilen in der Stunde. So ward ihr es möglich, Hand-über-Hand, wie man es nennt, an das Boot heranzukommen, und Ghita wendete, auf Raoul's Geheiß das Steuer seitwärts, um der mächtigen Masse, welche heran-kam, aus dem Wege zu kommen. Es schien fast, als sei etwas Absichtliches in diesem so nahen Heranrücken der Fregatte; denn sie machte eine Wendung gegen die Jolle, um das furchtsame Mädchen am Steuer zu schrecken und sie zu veranlassen, die Pinne fahren zu lassen.

„Fürchtet nichts,“ rief Griffin, auf Italienisch herab, „wir wollen Euch ein Tau zuwerfen. Haltet bei und faßt die Linie. — Ausgeworfen!“

Man warf ein dünnes Tau aus; es fiel über Ithuel's Kopf nieder und der Amerikaner konnte nicht weniger thun, als es fassen. Bei all' seinem Hasse gegen die Engländer überhaupt, und gegen dieses Schiff im Besondern, hatte dieser Allerweltsmensch die mühesparende Neigung seiner Landsleute, und der Gedanke überkam ihn, es sei nicht übel, das Anerbieten anzunehmen, und „ein Schiff des Königs“ einem feindlichen Kaper hülfreich werden zu lassen.

Da er die Linie mit besonderem Geschick handhabte, war die Jolle bald an der Seite der Fregatte vertaut;

Raoul faßte das Steuer und gab dem Boote die Wendung, welche nothwendig war, es zu hindern, entlang zu dreggen. Dieser Wechsel der Dinge kam so plötzlich und unerwartet, daß Ghita leise ihre Mißbilllgung aussprach; er sollte sie aber den wahren Charakter ihres Gefährten kennen lehren.

„Fürchte nichts, Liebste,“ sagte Raoul; „sie können nicht ahnen, mit wem sie es zu thun haben; und wir erfahren vielleicht etwas Dienliches bei dieser Gelegenheit. Auf jeden Fall ist in diesem Augenblicke das Irrlicht vor ihren Anschlägen sicher.“

„Seid ihr Bootsleute von Capri?“ rief Griffin, welcher an dem Hackebord des Schiffes, mit Cuffe und den zwei Italienern an der Seite, stand, und die Fragen seines Capitains übersetzte.

„S'nore, si,“ antwortete Raoul, indem er die Mundart der Gegend, so gut er konnte, nachahmte und seine volle melodische Stimme durch einen lauten schrillen Ton zu entstellen suchte: „wir sind Bootsleute von Capri, und gingen mit Wein nach Neapel, wo wir durch das Schauspiel an dem Raa-Arme der Minerva länger aufgehalten wurden, als wir dachten. Cospetto! diese Signori machen nicht mehr Umstände mit so einem Principe, als wir auf unserer kleinen Insel mit einer Wachtel, wenn ihre Strichzeit kommt. — Verzeiht, liebste Ghita, aber wir müssen ihnen Sand in die Augen streuen.“

„Ist in den letzten vier und zwanzig Stunden ein fremdes Schiff um Eure Insel gesehen worden?“

„Der Golf wimmelt von fremden Schiffen, S'nore, — denn seit dem letzten Handel mit den Franzosen kommen selbst die Türken, um uns zu besuchen.“

„Nun, die Türken sind jetzt so gut Eure Bundesgenossen, wie wir Engländer. Habt Ihr sonst keine fremden Schiffe gesehen?“

„Wie man sagt, S'nore, liegen auch Schiffe aus dem Norden vor der Stadt, — Russen heißt man sie, glaube ich.“

„Auch sie sind Bundesgenossen, — ich aber meine, feindliche Schiffe. Hat sich in den letzten Tagen nicht ein Logger vor Eurer Insel sehen lassen, ein französischer Logger?“

„Ja, ja, — ich weiß jetzt, was Ihr meint, S'nore. Ein Schiff, wie das, von welchem Ihr sprecht, war allerdings vor der Insel; denn ich habe es mit meinen eigenen Augen gesehen, — si, si! Es war gegen drei und zwanzig Uhr gestern Abend, — ein Logger, — und wir sagten Alle, nach seinem gottlosen Aussehen müsse es ein Franzose sein.“

„Raoul!“ sagte Ghita, als wollte sie ihm seine Unbesonnenheit vorwerfen.

„Dies ist der beste Weg, sie zu umnebeln,“ antwortete der junge Mann. „Ohne allen Zweifel haben sie von uns Kunde erhalten, und indem man ihnen frei her-

aus etwas von der Wahrheit sagt, darf man hoffen, daß sie mehr Unwahrem Glauben schenken."

„Ach, Raoul, — es ist ein trauriges Leben, wenn man gezwungen ist, die Unwahrheit zu sagen."

„Kriegslist, Liebste, — Kriegslist! Ohne sie würden wir von diesen englischen Schurken bald übertölpelt werden. — Si, si, S'nori! — so haben wir Alle in Betracht seines Aussehens und seiner Takelage gesagt."

„Wollt Ihr Euer Boot hier entlang wenden und zu uns an Bord kommen, Freund?" fragte Griffin. — „Wir haben hier einen Ducaten, welcher eines Eigenthümers baar ist, und ich denke, er paßt eben so gut in Eure Tasche, wie in die eines Andern. Wir wollen Euch vornen, vor der Laufplanke, anhohlen."

„O Raoul, — laß dir eine solche Unbesonnenheit nicht in den Sinn kommen!" flüsterte Ghita: „der Vice-Statthalter oder der Podesta könnten dich erkennen, und dann wär' Alles verloren."

„Fürchte nichts, Ghita, — eine gute Sache und eine scharfe Zunge werden mir durchhelfen, — während jetzt das geringste Zaudern uns leicht verderben könnte. Diese Engländer bitten erst, und dann nehmen sie ohne zu bitten, wenn man nein sagt. Corpo di Bacco! Wer hat jemals gehört, daß ein Lazzarone einen Ducaten verschmäht hätte?"

Raoul flüsterte nun Ithuel einige Worte zu, und

da das Boot unterdessen weit genug nach vornen gekommen war, wendete er es der Seite des Schiffes entlang und kletterte rasch, wie eine Katze, die Klampen hinauf. Gewiß hatte keine Seele an Bord dieser schönen Fregatte die entfernteste Ahnung von dem wahren Charakter des Mannes, der nun zuversichtlich auf ihre Schanze kam.

Der junge Mann selbst liebte die Erregung eines solchen Abenteuers, und das Vertrauen auf das Gelingen wurde durch den Umstand erhöht, daß kein anderes Licht, als das des Mondes, da war. Auch die Segel warfen ihre Schatten auf das Deck, und endlich war keiner der beiden Italiener ein Hexenmeister im Entdecken von Betrug und List, wie er aus Erfahrung wußte.

Die Nachtwache war bereits ausgestellt, und Winchester, der seinen Dienst wieder angetreten hatte, hielt das Sprachrohr, während Griffin keinen andern bestimmten Dienst in diesem Augenblicke hatte, als den eines Dolmetschers. Zwei oder drei Kadetten lungerten auf der Schanze; da und dort sah man einen Matrosen auf den Fallen der Raaen oder auf einem Krahnbalken, um einen Ausguck zu nehmen; zwanzig bis dreißig alte Seehunde schritten, mit verschlungenen Armen oder die Hände in den Taschen, auf den Laufplanken oder der Campanje hin und her, und ein scharfblickender, rüstiger Quartiermeister stand neben dem Manne am Steuer und studirte den Gang des Schiffes. Die übrige Mannschaft der Wache hatte sich zwischen den Kanonen oder unter den Bäumen

eingestaut, dienstbereit oder, die Wahrheit zu sagen, schlaftrunken.

Cuffe, Griffin und die beiden Italiener stiegen von dem Hackebord herab und harrten des angeblichen Lazzarone oder Bootsmannes von Capri, für welchen er nun galt, in der Nähe des Spiegels des Schiffes. In Folge einer Uebereinkunft unter ihnen übernahm Vito Viti das Sprecheramt, und Griffin übersetzte dem Capitain sogleich halbleise Alles, was gesagt wurde.

„Kommt hierher, Freund," begann der Podesta in einem schutzverheißenden, aber etwas stolzen Tone; „dieser großmüthige, edle englische Capitain, Sir Cuffe, hat mich ersucht, Euch diesen Ducaten zu schenken, um Euch zu beweisen, daß er von Euch nicht mehr verlangt, als er Euch bezahlen will. Ein Ducat *) ist viel Geld, wie Ihr wißt, und guter Lohn will gute Dienste."

„S'nore, si; Eure Eccellenza sagt die Wahrheit; ein guter Ducato will gewiß gute Dienste."

„Bene. Nun sagt diesen Signori Alles, was Ihr von jenem Logger wißt; wann Ihr ihn gesehen habt, wo Ihr ihn gesehen habt, und was er im Schilde führte. Sucht mit Fassung zu sprechen, und sagt uns Eins nach dem Andern."

*) Ein neapolitanischer Silberducato hat 80 Grane, der goldene Ducato oder die Zechine beträgt etwas mehr als zwei amerikanische Dollars. Man bot Raoul einen Silberducaten.

Der Verfasser.

„S'nore, si. Ich will bei Fassung zu bleiben suchen und Euch nie mehr, als Eins auf einmal sagen. Ich glaube, Eccellenza, ich soll damit anfangen, wo ich den Logger gesehen; dann soll ich sagen, wann ich ihn gesehen, und darauf wünscht Ihr zu wissen, was er im Schilde führte. Ich glaube, so hattet Ihr die Sache geordnet, S'nore."

„Sehr richtig; antwortet in dieser Reihenfolge, und Alles wird gut gehen. Zuerst sagt mir, sprechen alle Bewohner der Insel Capri diese Art Italienisch, wie Ihr, Freund?"

„S'nore, si, obgleich ich sagen muß, daß meine Mutter eine Französin war, und ich, wie die Leute behaupten, etwas von ihr gefangen habe. Wir bekommen alle etwas von unsern Müttern, Eccellenza; und es ist nur Schade, daß wir nicht mehr davon behalten."

„Sehr wahr, Freund; aber nun zu dem Logger. Vergeßt nicht, daß diese ehrenwerthen Herren hören wollen, was Ihr wißt; macht Euch daher Ehre und bleibt bei der Sache, und nur die Wahrheit gesprochen, um Gotteswillen?"

„Also, S'nore, das erste war, wo ich ihn gesehen — meint Eure Eccellenza, wo ich zu jener Zeit gewesen bin, oder wo der Logger war?

„Wo der Logger war, Bursche. Glaubst du, Sir Cuffe bekümmere sich darum, wo du den Tag hinbringst?"

„Nun, dann, Eccellenza, der Logger war vor der

Insel Capri, an der dem Mittelländischen Meere zunächst gelegenen Seite, welche, wie Ihr wißt, S'nore, die dem Golf entgegengesetzte Seite ist — und so nahe, daß man sagen kann, er war vor dem Hause von Giacomo Alberti — weiß die Eccellenza etwas von dem Hause, das ich meine?"

„Nein, nein; — aber erzählt Eure Geschichte nur so, als wenn ich Alles wüßte. Solche Einzelnheiten geben einer Erzählung erst den wahren Werth. — Wie weit war er von dem nächsten Land ab? Diesen Punkt gebt uns an, wenn Ihr Euch dessen erinnert."

„Nun, Eccellenza, wenn man die Entfernung jetzt mäße, so glaube ich, der Logger war so weit — nicht ganz, S'nore, denn ich sage etwa — etwa so weit, wie von des besagten Giacomo's größtem Feigenbaume bis zum Weingarten Giovanni's, des Vetters seiner Frau. — Si, ich glaube, das wird die Entfernung sein."

„Und wie weit mag das wohl sein, Freund? Sei genau, denn viel kann von deinen Antworten abhängen."

„S'nore, dies mag ein klein wenig weiter sein, als von der Kirche zu der Treppe, die nach Ana Capri führt."

„Cospetto! — du wirst, wenn du so fortfährst, deinen Ducato rasch verdienen! Nenn' uns die Strecke in Meilen! war der Logger ein, zwei, drei, zehn, oder zwanzig Meilen von Eurer Insel, als du ihn sahst?"

„Eccellenza, Ihr habt mir gesagt, von der Zeit sollte ich als dem zweiten Punkte sprechen, wenn ich von

dem wo als dem ersten gesprochen hätte. Ich wünsche es gern so zu machen, wie es Euch beliebt, S'nore."

„Nachbar Vito Viti," fiel der Vice-Statthalter ein, „es dürfte gerathen sein, daran zu denken, daß diese Sache nicht so umständlich und regelrecht protokollirt zu werden braucht, wie Ihr die Geständnisse eines Diebs zu Papier bringt; vielleicht ist es das Beste, den ehrlichen Bootsmann seine Geschichte nach seiner Weise erzählen zu lassen."

„Nun, jetzt, da der Vischi an's Werk geht, hoffe ich, wir erfahren so viel, als unser Geldstück werth ist," bemerkte Cuffe auf Englisch.

„S'nori," sagte Raoul, „es soll gerade so kommen, wie Eure Eccellenze sagen. Der Logger, von welchem wir sprechen, war gestern Abend vor unserer Insel und hielt gen Ischia ab, welche Insel er im Laufe der Nacht erreicht haben muß, da von drei und zwanzig Uhr bis fünf Uhr der Landwind günstig war."

„Das stimmt mit unserer Nachricht hinsichtlich der Zeit und des Ortes überein," bemerkte Griffin; „keineswegs aber in Bezug auf die Richtung, in welcher der Korsar steuerte. Wie man uns sagte, segelte er vielmehr um das südliche Vorgebirg und dem Golfe von Salerno zu."

Raoul bebte, und dankte in dem Herzen seinem guten Geiste, der ihn an Bord der Fregatte geführt, denn aus jenen Worten ergab sich deutlich, daß seine Feinde nur zu genau von seinen neuerlichen Bewegungen

unterrichtet waren. Er hegte jedoch noch Hoffnung, im Stande zu sein, ihre Pläne zu vereiteln und sie auf eine falsche Fährte zu führen.

„S'nori," sagte er, „ich möchte den wohl kennen, der Süd-Ost mit Nord-West verwechselt. Keiner Eurer Piloten oder Bootsleute, denk' ich, kann einen so albernen Mißgriff machen. S'nore, Ihr seid ein Offizier und versteht Euch auf dergleichen. Erlaubt mir die Frage, ob Ischia nicht nordwestlich von Capri liegt?"

„Es wäre thörig, dies in Zweifel ziehen zu wollen," versetzte Griffin; „und es ist eben so wahr, daß der Golf von Salerno südöstlich von beiden liegt."

„Da seht Ihr's!" fiel Raoul ein, und spielte die Ueberhebung pöbelhaften Triumphes recht gut; „ich wußte wohl, daß Eure Eccellenza auf den ersten Blick das Abgeschmackte der Behauptung herausfinden würde, ein Schiff, das in der Richtung von Capri nach Ischia steht, könne einen anderen, als den nordwestlichen Curs halten."

„Daran zweifelt aber Niemand, amico. Wir kennen alle die Lage dieser Inseln genau, und wissen, daß die ganze Küste dort hinab diese Richtung einhält; die Frage ist aber, welchen Weg der Logger gesteuert sei?"

„Eccellenza, ich glaubte, ich hätte schon gesagt, er sei gegen Ischia hin gegangen," antwortete Raoul mit der harmlosesten und unschuldigsten Miene.

„Wenn dem so ist, so steht Eure Nachricht in offenbarem Widerspruche mit der, welche der gute Bischof

Eurer eigenen Insel dem Admirale zukommen ließ. Ich will keine seiner Wachteln mehr essen, wenn ich glaube, er habe uns täuschen wollen; und es ist nicht leicht anzunehmen, daß ein Mann, wie er, nicht Nord von Süd zu unterscheiden wisse."

Raoul verwünschte bei sich die ganze Priesterschaft, eine Klasse Menschen, welche, wie er nicht ganz mit Unrecht annahm, sich gegen Frankreich verschworen zu haben schien. Es war jedoch nicht zulässig, in seinem angenommenen Charakter dies laut werden zu lassen, und er that, als hörte er, wie Leute dieser Klasse wohl zu thun pflegen, aufmerksam auf einen Ausspruch, welcher von seinem geistlichen Vater kam.

„Nord von Süd, Eccellenza? Monsignore versteht sich auf viel mehr, als auf dies, wenn man die Wahrheit sagen darf; ich darf aber doch annehmen, daß diese edeln Signori mit einer großen Schwäche dieses hochwürdigen Herrn bekannt sind?"

„Nein — keiner von uns hatte, so viel ich weiß, je die Ehre, in seiner Gesellschaft zu sein. Gewiß, Bursch, Euer Bischof ist ein Mann der Wahrheit."

„Der Wahrheit? Ja, Eccellenza, er ist so wahrhaftig, daß ich, sagte er mir, etwas, das sich vor meinen Augen begab, habe sich nicht begeben, könne sich nicht begeben haben, Monsignore eher glauben würde, als meinen eigenen Augen. Aber, Signori, Augen sind etwas; und da der hochwürdige Vater keine hat, oder

doch so gut wie keine, die zu brauchen sind, wenn man ein Schiff eine halbe Meile weit sehen will, so sieht er vielleicht nicht immer, was er zu sehen glaubt. Wenn Monsignore uns sagt, das und das steht in der heiligen Schrift, so glauben wir es, denn wir wissen, daß es eine Zeit gab, wo er lesen konnte; aber es fällt uns nie ein, an seine Thüre zu klopfen und ihn zu fragen, welchen Weg ein Schiff steure, denn wir haben unsere eigenen gesunden Sinne."

„Sagt dieser Bursch uns wohl die Wahrheit, Griffin?" fragte Cuffe, den Raoul's List und seine geheuchelte Einfalt nicht wenig hinter das Licht führte. — „Wenn dies der Fall ist, gehn wir gerade auf der unrechten Fährte, indem wir das Vorgebirg von Campanella umsegeln und in den Golf von Salerno einlaufen. Die Franzosen halten Gaeta noch besetzt und es ist ganz wahrscheinlich, daß Meister Yvard wünscht, einen befreundeten Hafen unter seiner Lee offen zu behalten."

„Ihr vergeßt, Capitain Cuffe, daß Seine Herrlichkeit bereits einen leichten Kreuzer in dieser Richtung ausgeschickt hat, und Le Feu-Follet würde es kaum wagen, sich in der Nähe eines unserer regelmäßigen Bursche zu zeigen."

„Pah, — ich weiß das nicht, Herr Griffin, — ich weiß das wahrlich nicht so ganz genau. Die Proserpina ist doch wohl „ein regelmäßiger Bursche," wenigstens in einer Hinsicht; und das „Few-Folly" hat es gewagt,

sich ihr zu zeigen. — Irrlicht! Ich will verd—t sein, Griffin, wenn ich jetzt nicht der Meinung bin, sie sei ganz richtig getauft. Ich will lieber auf ein Irrlicht in Sicilien Jagd machen, als einem solchen Gesellen nachlaufen, der jetzt da und dann dort, und zuletzt nirgends ist. Was die Schaluppe betrifft, so ist sie südlich gegangen, um in die Buchten, die Küste von Calabrien entlang, zu schauen. Ich habe Nelson gesagt, mein Schiff sei nicht ausreichend; denn so gewiß als dieser Rule — Rauh—ul — wie T—l heißt Ihr den Piraten, Griffin?"

„Raoul, Capitain Cuffe; Raoul Yvard ist sein Name. Es ist ein ganz französischer Name. Raoul ist Rudolph."

„Nun, ich sagte Nelson, wenn es diesem Gesellen einfiele, um eine der Inseln zu schlüpfen, so könnten wir eben so gut eine Woche lang Versteckens spielen, als daran denken, ihn vom Lande ab zu bringen, um Jagd auf ihn zu machen. Er hat sein Boot in der Gewalt, als wär' es eine Landkutsche, die in den Hof eines Wirthshauses einfährt."

„Ich wundere mich, daß Seine Herrlichkeit nicht daran gedacht und uns eine oder zwei Schaluppen gegeben hat, um uns helfen zu können."

„Muthet Nel so etwas zu; er schickt wohl ein englisches Schiff aus, um zwei französische aufzusuchen; es wird ihm aber nie einfallen, zwei englische auszuschicken, um nach einem französischen sich umzusehen."

„Hier handelt es sich aber nicht von einem Kampfe, Herr; es ist nur eine Jagd, und jeden Tag in der Woche läuft ein Franzose schneller als zwei Engländer.“

„Sacr-r-r-r-e!“ murmelte Raoul in einem Tone, den er zu dämpfen bemüht war, und welcher jedem Ohre entging, das Andrea Barrofeldi's ausgenommen, denn der Vicestatthalter stand ihm in diesem Augenblicke zufällig näher, als die übrigen.

„Sehr wahr,“ antwortete Cuffe, — „aber es ist nicht anders. Wir sind allein ausgeschickt worden, und wenn dieses Irrlicht zwischen Ischia und Procida landeinwärts geht, so wird es leichter sein, einen Fuchs in seiner Höhle zu finden, als es so allein heraus zu treiben. Was einen neuen Versuch in Booten gegen ihn betrifft, so denk' ich, Ihr habt alle in dieser Hinsicht genug bekommen.“

„Allerdings, Herr, ich glaube fast, die Leute würden scheu sein,“ antwortete Griffin mit der Offenheit und Einfachheit eines wahrhaft tapfern Mannes. — „Wir müssen sie erst den letzten Schlag vergessen lassen, ehe man sich bei einem neuen Handel dieser Art auf sie verlassen kann.“

„Bon!“ murmelte Raoul vor sich hin, ohne zu ahnen, daß er gehört wurde.

„Demungeachtet müssen wir diesen Burschen fangen, und wenn wir bei der Jagd unsere Schuhe lassen sollten.“

Diese ganze Zeit über blieben Andrea Barrofaldi und Vito Viti gänzlich unbekannt mit dem, was die

beiden Offiziere unter sich verhandelten; Raoul aber hörte eifrig, was vorging, und verstand jedes Wort, das sie laut werden ließen.

Der Vice-Statthalter war bis zu diesem Augenblicke bei dem, was sich begab, gleichgültig und ohne Aufmerksamkeit; aber die zwei Ausrufungen Raoul's weckten in ihm einen unbestimmten Verdacht, der zwar keine bestimmte Grundlage hatte, aber für den Franzosen selbst die bedenklichsten Folgen nach sich ziehen konnte. Der herbe Groll über die Art, wie dieser berühmte Kapersmann sie hinter das Licht geführt hatte, — der Wunsch, sich eine Zeit lang von der Insel zu entfernen, bis sich die Schneide des Lächerlichen, das sie, nicht ohne ihre Schuld, wie sie wohl fühlten, getroffen, — und zumal eine gewisse Sehnsucht, ihren Charakter wieder in das rechte Licht zu stellen, indem sie bei der Habhaftwerdung des Korsaren thätig mitwirkten, waren die Gründe, welche die beiden würdigen Männer, den Vicegovernatore und der Podesta an Bord der Proserpina geführt hatten. Cuffe hatte ihnen in einem vertraulichen Augenblicke Plätze in seiner Cajüte und an seiner Tafel angeboten, und das Anerbieten war mit Freuden angenommen worden.

Andrea war kaum einen Tag an Bord der Proserpina, als er sich schon vollständig überzeugt hatte, daß er hier nichts helfen könne, — ein Umstand, welcher das Verlegentliche seiner Lage wesentlich vermehrte. Wie alle wohlmeinenden, gutmüthigen Menschen hatte er den

regen Wunsch, sich nützlich zu machen; und Tag und Nacht dachte er bei sich über die Mittel und Wege nach, wie dies möglich wäre, oder hielt mit seinem Freunde, dem Podesta, Rath darüber.

Vito Viti ermahnte ihn freimüthig, sein Vertrauen auf den Himmel zu setzen; er behauptete, es müsse sich auf diesem Kreuzzuge immer noch Etwas begeben, das dieses Unternehmen denkwürdig und mühelohnend mache; denn der würdige Podesta pflegte bei jeder bedränglichen Veranlassung ein Ave zu beten, und Gott das Uebrige anheim zu geben.

„Ihr habt nie gehört, Vice-Governatore,“ sagte Vito Viti eines Tags, als sie die Sache unter sich besprachen, „Ihr habt nie gehört, daß sich ein Wunder begab, ohne daß ihm ein zweites sogleich auf den Fersen folgte; das erste ist stets nur eine Einleitung zu dem andern, und dieses ist stets das merkwürdigste. Als, zum Beispiel, Anina Gotti neulich von den Klippen stürzte, war es ein Wunder, daß sie nicht den Hals brach; als sie aber in das Meer hinab rollte, war es ein noch weit größeres, daß sie nicht ertrunken ist.“

„Es ist besser, solche Dinge der Geistlichkeit zu überlassen, Nachbar Vito,“ war des Statthalters Antwort; „und ich sehe überhaupt in der ganzen Sache nichts so erstaunlich Wunderbares.“

„Wie? Nennt Ihr es kein Wunder, daß zwei Männer, wie Ihr und ich, durch diesen schurkischen Fran-

zosen-Korsaren hinter das Licht geführt werden konnten, wie es denn ohne allen Zweifel geschehen ist? Mir scheint dies ein so großes Wunder, daß es seinem Gefährten eher folgen, als vorangehen sollte."

Andrea beantwortete dies im Geiste seiner höhern Bildungsstufe, und ihre Unterhaltung wendete sich, wie gewöhnlich, den Mitteln zu, wie sie die Schmach, welche, wie sie wechselseitig fühlten, ihren Scharfsinn getroffen, von sich wenden könnten.

Wahrscheinlich ist es diesem Fieber des Geistes zuzuschreiben, daß der Vice-Statthalter, sonst ein so einfacher, vertrauensvoller Mann, jetzt so argwöhnisch und scharfblickend wurde. Die Anwesenheit von Carlo Giuntotardi und Ghita war ihm Anfangs als etwas Ungewöhnliches aufgefallen, und obgleich es ihm nicht möglich war, in dem Mondlichte und bei der Entfernung, in welcher die Jolle hielt, ihre Gesichter zu erkennen, hielt er sich doch von Anfang her für überzeugt, daß diese beiden Personen sich in dem Boote befänden, welches nun die Fregatte ins Schlepptau genommen hatte.

Andrea Barrofaldi hatte, bis zu dieser Stunde, sich es nicht träumen lassen, Ghita und ihren Oheim in irgend einen Zusammenhang mit Raoul Yvard zu bringen; es war aber nicht zu läugnen, daß die geheimnißvolle Art, wie Beide von der Insel verschwanden, Aufsehen gemacht und Bemerkungen veranlaßt hatte; und in seinem jetzigen Geisteszustande war es nichts sehr Außerordentiches, wenn

er eine unbestimmte, ferne Ahnung von der Wahrheit hatte.

Ohne Raoul's unbesonnene Ausrufungen jedoch würden diese vagen Eingebungen wahrscheinlich ohne alle Folgen geblieben sein; und wir müssen Alles, was sich begeben, eher diesen unbedachten Ausbrüchen der übeln Laune eines Franzosen beimessen, als einem klaren, selbstbewußten Gedankengange von Seiten des Vice-Statthalters.

Als Cuffe aber den zuletzt erwähnten Entschluß laut werden ließ, schritt Andrea der Stelle zu, wo er und Griffin sich abgesondert unterhielten, und flüsterte dem letztern einige Worte zu.

„Der T—l!" rief der Lieutenant auf englisch. — „Wenn das, was der Vice-Statthalter mir eben sagt, wahr ist, Capitain Cuffe, haben wir die Arbeit schon halbgethan in den Händen."

„Nun, der Vischi ist im Grunde ein guter Gesell, obgleich er den Golf von Neapel nie in Brand stecken wird. Was hat er mitzutheilen?"

Griffin führte seinen Capitain ein wenig bei Seite und unterhielt sich einen Augenblick allein mit ihm. Dann erhielt der wachehabende Offizier seine Befehle, und Cuffe und sein Gefährte eilten ziemlich rasch in den untern Raum.

Zweites Kapitel.

Was für ein Landsmann, sagt?
Von Mantua!
Von Mantua, Herr? Nun, Gott verhüt' es,
Ihr kommt nach Padua und bedenket nicht,
Daß Euer Leben hier gefährdet?
Shakspeare.

Die eben gedachten Bewegungen nahmen fünf kurze Minuten in Anspruch, welche Raoul damit hinbrachte, daß er die Art gemeiner Leute nachahmend überall neugierig umhergaffte, die Kanonen, die Takelage, die Verzierungen der Schanze und dergleichen betrachtete; nichts aber von all' dem, was in seiner Nähe sich begab, entging seiner wachsamen Aufmerksamkeit.

Allmählig begann er sich unbehaglich zu fühlen und bereute seine übergroße Verwegenheit; noch aber glaubte er nicht, daß ihn Jemand erkannt haben könne. Wie die Mehrzahl Derer, die da glauben, eine fremde Sprache gut zu sprechen, wußte er nicht, in wie vielen kleinen Einzelnheiten er sich verrieth; denn der Engländer spricht, unter sonst gleichen Verhältnissen, gewöhnlich das Italienische besser, als der Franzose, weil in Bezug auf Ton und Nachdruck zwischen seiner und der italienischen Sprache eine größere Verwandtschaft besteht.

Dies war also der Gemüthszustand unseres Helden, als man ihn benachrichtigte, der Capitain des Schiffes wünsche ihn unten zu sprechen. Als Raoul die Leiter hinab stieg, um den Wünschen des Capitains, die ziemlich wie ein Befehl klangen, zu entsprechen, bemerkte er, daß die zwei Elbaner Beamten ihm folgten.

Die Kajütenlampe brannte hell, und sobald der Kapersmann über die Schwelle des Gemaches getreten war, fand er sich unter einer starken Beleuchtung. Cuffe und Griffin standen in der Nähe des Tisches, wo auch der Vice-Statthalter und der Podesta Platz nahmen, so daß das Ganze das sehr unbehagliche Aussehen einer Gerichtsverhandlung zu gewinnen begann. Raoul wünschte einen Augenblick lieber vor der heiligen Inquisition zu stehen, als vor dem Gerichte, welchem er sich so plötzlich gegenüber gestellt sah.

„Ihr müßt frieren," sagte Cuffe, als Raoul sich dem Tische langsam näherte, und in seinem äußern Gebahren die größte Ruhe zeigte, obgleich er in seinem Herzen das strenge Gericht verwünschte, welches, wie er fühlte, nun über ihn erging; „thut mir den Gefallen und windet dieses seidene Tuch um Euern Hals."

„S'nore, Eure Eccellenza beliebt zu scherzen; wir Leute von Capri machen uns in dieser Jahreszeit wenig aus den Nächten; wenn Ihr es aber wünscht, wird es mir eine Ehre sein, zu gehorchen."

In jener Zeit war ein schwarz seidenes Halstuch

ein sicheres Abzeichen des Kriegsmannes. Die altmodische Halsbinde wurde nur noch von altmodischen Leuten getragen, und der neumodische Stellvertreter derselben kam erst viele Jahre später auf; die jetzige Mode schreibt sich in der That von einer Nachahmung der Soldaten-Manie her, welche gegen das Ende des letzten allgemeinen Krieges in der ganzen Christenheit herrschte. Ein schwarzes Halstuch, von dem Weiß des Leinwands gehoben, galt damals als auszeichnend militärisch; und selbst in der gewöhnlichen Kleidung war eine solche Tracht ein eben so gewisses Zeichen, wie die Cocarde, daß der Eigenthümer die Waffen trug.

Raoul wußte dies, und fühlte, daß er, wenn er gehorchte, dazu beitrug, sich zu verrathen; er bedachte aber, daß eine Weigerung seine Lage noch gefährlicher machen könne, als wenn er das Tuch nähme.

„Eure Eccellenza macht einen Fürsten aus einem armen Bootsmann," sagte er, als er das Tuch um den Hals geschlungen hatte, „und wenn ich unter meine Thüre trete, wird mein Weib glauben, irgend ein hoher General komme."

„Um die Täuschung noch größer zu machen, nehmt auch dies," fuhr Griffin fort, und warf dem Andern einen seiner Uniforms-Oberröcke hin; denn er war mit Raoul fast von ganz gleichem Wuchse.

Der wahre Stand der Dinge begann nun allgemach ziemlich unzweideutig zu werden; demungeachtet

that Raoul, da er alle seine Hoffnungen auf Festigkeit und Willfährigkeit gründete, was ihm geheißen worden, und bot den Anwesenden nun den seltsamen Anblick eines an dem Oberkörper in die Uniform eines englischen Seeoffiziers, an dem Unterkörper aber à la Lazzarone gekleideten jungen Mannes dar.

„Was sagt Ihr nun, Vice-Governatore?“ begann Griffin; „hier sind Lichter und hier ist die Uniform.“

„Ich sage, daß dieser Herr mich mehrere Male in meinem armen Hause zu Porto Ferrajo mit seinem Besuche beehrt hat,“ erwiederte Andrea Barrofaldi, „und daß sein Besuch nie willkommener gewesen ist, als zu dieser Stunde. - Signor Smit, Ihr seid ein sehr großer Freund von Maskeraden und macht das ganze Jahr zu einem Carneval. Ich hoffe, es wird Euerm berühmten Landsmanne, dem Sir Cicero, gelingen, diese wackern Inglesi zu überzeugen, daß alles aus bloßem Scherze geschehen ist und daß kein Verbrechen dahinter lauert.“

„Messieurs,“ sagte Raoul und warf seine geborgten Federn ab, „es ist zu spät, um mich länger zu verstellen. Wenn ich, wie Ihr sagt, Raoul Yvard bin, so bin ich gewiß nicht Le Feu-Follet.“

„Ihr werdet einsehen, Monsieur,“ sagte Griffin auf Französisch, „daß Ihr ein Gefangener Seiner Britischen Majestät seid?“

„Seine Britische Majestät hat da keine Eroberung gemacht, die ihrem Siege am Nile gleich zu stellen ist,“

erwiederte Raoul ironisch; — „aber sie hat mich in ihren Händen. Ich habe nicht zum ersten Male die Ehre, Kriegsgefangener, und zwar an Bord eines ihrer eigenen Schiffe, zu sein.“

„Glaubt ja nicht, daß Ihr Euch jetzt in einer ähnlichen Lage befändet, Monsieur Yvard. Wir nehmen Euch in einer ganz andern Eigenschaft gefangen.“

„Nicht als Freund, denk' ich, Monsieur; denn ich betheuere, auf diese Eigenschaft habe ich nicht den entferntesten Anspruch; dies beweis't, zum Beispiel, das kurze Begegnen vor Porto Ferrajo und das interessante Begebniß an der Mündung des Golo.“

„Ihr könnt Eure Prahlereien sparen, Herr, damals begünstigte Euch das Glück, wie wir zugeben müssen; jetzt aber nehmen wir Euch als Spion fest.“

„Espion?“ wiederholte Raoul und bebte zurück; — dies ist ein Geschäft, an das ich nie dachte, Monsieur, als ich an Bord Eures Schiffes kam. Ihr werdet mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zuzugestehen, daß ich nur in Folge Eurer Einladung an Bord der Proserpina kam. Es wäre eine Ehrlosigkeit, anders zu sagen.“

„Wir werden die Ehrlosigkeit unsrer Handlungen zu ertragen wissen, Monsieur Yvard. Niemand klagt Euch an, als Spion an Bord der Proserpina gekommen zu sein; wenn aber ein Feind um eine Flotte rudert, die in einem feindlichen Golfe vor Anker liegt, und wenn er überdies, wie Ihr, verkleidet ist, so muß man ein

sehr bedenkliches Gewissen haben, wenn man den nicht für einen Spion und der Strafe eines solchen schuldig erklärt."

Dies war so wahr, daß der unglückliche junge Mann jetzt das sehr Bedenkliche seiner Lage fühlte. Als er in den Golf kam, hatte er gewiß keine andere Absicht, als Ghita ausfindig zu machen; und dennoch konnte er es bei sich nicht in Abrede stellen, daß er nicht Anstand genommen hätte, in seiner öffentlichen Stellung von jeglichem Umstande Nutzen zu ziehen, der zufällig zu seiner Kenntniß gekommen wäre. Er hatte sich der schwersten Strafe der Militärgesetze preisgegeben, indem er sich seiner Liebe zu Ghita überließ, und er konnte keine einzige hörbare Entschuldigung, die als Milderungsgrund gedient hätte, ausfindig machen.

„Was sagt der arme Teufel, Griffin?" fragte Cuffe, dem es leid that, daß ein so tapferer Feind in eine so verzweifelte Klemme gerathen war, obgleich er allen Franzosen den entschiedensten Haß weihte. — „Geht ihn in den ersten Augenblicken nicht so hart an. Hat er eine hörbare Ausrede für seine Verkappung?"

„Die gewöhnliche Entschuldigung, Herr, ohne Zweifel, — seiner einen und untheilbaren Republik zu dienen. Wenn wir alles glauben wollten, Capitain Cuffe, was solche Gesellen uns sagen, könnten wir nach Haus gehen und Abgeordnete an den National-Convent schicken, wenn sie uns ja die Ehre erzeigten, ihnen zu erlauben, Sitze einzunehmen."

„Gentlemen," sagte Raoul auf Englisch, — es bedarf fortan zwischen uns keines Dollmetschers mehr; ich spreche Eure Sprache hinreichend, um mich verständlich zu machen."

„Eure Lage thut mir in der That leid, Herr Yvard," sagte Cuffe, „und ich wünsche von ganzem Herzen, Ihr wäret im offenen Kampfe, statt auf diese unregelmäßige Weise, in unsere Hände gefallen."

„In einem solchen Falle wäre auch Le Feu-Follet in Eure Gewalt gekommen, Monsieur le Capitaine," versetzte Raoul und lächelte ironisch; — „aber, Messieurs, Worte sind jetzt eitel; ich bin Euer Gefangener und muß mich darein finden. Es ist jedoch nicht nothwendig, andere wegen meiner Unbesonnenheit leiden zu lassen. Ich werde es als eine Gunst ansehen, Messieurs, wenn Ihr den guten Leuten in dem Boote erlaubt, unbelästigt an die Küste zu rudern. Es fängt an spät zu werden, und wir müssen der Stelle fast ganz gegenüber sein, wo sie zu landen wünschen, — nämlich an der Marina grande von Sorrento."

„Wollt Ihr damit andeuten, daß Eure Gefährten nicht Franzosen seien, Monsieur Yvard?"

„Oui, Monsieur le Capitaine; es ist keine französische Seele in dem Boote, ich gebe Euch mein Ehrenwort."

„Davon werden wir uns leicht durch eine Untersuchung überzeugen können, Capitain Cuffe," fiel Griffin trocken ein.

„Ich habe bereits hinaufgeschickt und Herrn Winchester bitten lassen, diese Leute an Bord zu bringen.“

„Es ist ein junges Mädchen in dem Boote, die nicht daran gewöhnt ist, auf Schiffe zu steigen,“ bemerkte Raoul eifrig, „und ich bitte Euch angelegentlich, sie zu schonen. Laßt die Männer an Bord kommen, wenn Ihr es für nothwendig haltet; aber die Signorina kann nie an den Seiten dieses Schiffes hinaufklimmen.“

„Wir wollen um so mehr dafür sorgen, Monsieur Yvard, als Euch das Wohl des Mädchens sehr am Herzen zu liegen scheint. Jetzt ist es meine Pflicht, Euch der Obhut einer Wache anheim zu geben; und damit es auf eine, Euch am wenigsten beleidigende Weise geschehe, soll, für diese Nacht wenigstens, meine Cajüte Euer Gefängniß sein. — Herr Griffin, gebt demgemäß dem Marine-Offizier seine Befehle.“

Nach wenigen Minuten wurde ein Soldat in die Vorder-Cajüte geführt, und Raoul seiner Obhut in aller Form überantwortet. Jetzt erst kehrten die Offiziere auf die Schanze zurück.

Während dieser ganzen Zeit waren Ithuel und seine Genossen in der Jolle ihren Gedanken überlassen geblieben, und diese waren nichts weniger als erheiternd. Alles war jedoch an Bord so ruhig von statten gegangen, daß sie keine Ahnung von dem hatten, was sich dort begeben, obgleich besonders Ghita voller Besorgniß und Angst war.

Die Fregatte hatte sie in einer Geschwindigkeit mit sich dahin geführt, welche, wie Raoul gesagt hatte, sie ganz in eine Linie mit ihrem Landungsplatz anher gebracht hatte; dennoch ließ sich nicht gewahren, daß das Schiff seine Eile zu mindern beabsichtige und eben so wenig zeigte sich Jemand auf der Laufplanke, um sie anzusprechen.

Endlich ließ sich ein heiserer Anruf auf dem Deck hören und das Schiff begann Segel einzunehmen. Das Focksegel der Fregatte wurde aufgehohlt und der Spanker aufgegeit; dann wurden die Bramsegel angehohlt und beschlagen; dann folgten die Oberbramsegel, und bald hatte die Proserpina nichts mehr in der Luft, als ihre drei Marssegel und den Kluver.

Alles dies wurde von der Wache besorgt, und war in fünf Minuten abgethan. Man war eben fertig, als Capitain Cuffe wieder auf dem Deck erschien.

Sobald die Segel in der genannten Weise eingehohlt waren, wurde das Ruder an Backbord gebracht, das Schiff kam auf der Steuerbordseite in den Wind, und das große Marssegel wurde an den Mast gelegt, die Jolle aber trat auf die Leeseite und dicht an das Schiff heran.

Sobald diese Bewegung ausgeführt war, lief ein Matrose leicht an der Seite des Schiffes hinab, und stieg in die Jolle. Nachdem er Alles nach vornen und hinten untersucht hatte, rief er: Alles sei in Ordnung, und

stieß das Boot auf einige Entfernung von der Fregatte weg.

Im nächsten Augenblicke fielen die Raa- und Stag-Takeln, wurden wieder eingehohlt und von dem Manne in dem Boote verscherbt *).

Der Bootmanns-Maat auf der Laufplanke flötete sein „Angehohlt!" und der Läufer des Takels wurde eingeschoren **); dann folgte ein langer stetiger Ton der Flöte, und es scholl: „Aufgehißt!" und das Boot mit Allem, was darin war, hob sich über das Wasser und stieg bis zu den Schanzkleidern ***), wo die Stag-Takeln zu arbeiten anfingen, während die Raa-Takeln nachgaben, und das Boot so sanft und sachte, als wär' es von Glas, und so leicht in die Schanzkleider niederglitt, als hätte es nicht mehr Gewicht, als die Hängmatte eines Matrosen.

Ghita stieß einen schwachen Schrei aus, als sie sich in die Luft empor heben sah, dann verhüllte sie ihr Antlitz und harrte ängstlich, was folgen würde. Ihren Oheim,

---

*) Hölzer jeder Art zusammensetzen; an einander verhaken heißt in der Seesprache verscherben.

**) Der Läufer des Takels ist ein Tau, das durch das Windezeug (Takel) läuft, um Lasten zu heben.

***) Ein etwa vier Fuß breites Tuch, das außen um die Ralingsstützen und das Finkennetz läuft; auf englischen Kriegsschiffen ist dieses Tuch von rother Farbe und hat gelbe oder weiße Borden.

Der Uebersetzer.

Carlo Giuntotardi, weckte die Bewegung ein wenig aus seiner gewöhnlichen Theilnahmlosigkeit, und dies war Alles; Ithuel dagegen dachte ernstlich daran, in das Wasser zu springen und der Küste zuzuschwimmen. Er wußte, daß es ihm nicht schwer halten würde, sich eine Stunde weit auf dem Wasser fortzubewegen; aber er konnte auch voraussehen, daß die Boote ihn verfolgen und einholen würden, ein Gedanke, der seine Ungeduld wirksam zur Ruhe brachte.

Es ist nicht leicht, die Gefühle zu schildern, mit welchen dieser Mann das Deck seines alten Gefängnisses wieder betrat; dazu kam noch die Gefahr, als Ausreißer erkannt und behandelt zu werden! Heut zu Tage mag etwas Empörendes darin liegen, wenn man sich einen Ausländer denkt, welcher mit Gewalt in den Kriegsdienst einer Nation gepreßt wird, und sein Leben dann gefährdet sieht, weil er ein Vorrecht der Natur benutzte und sich der Sklaverei entzog, sobald ein günstiger Augenblick ihm die Mittel der Flucht darbot. Das vergangene Jahrhundert war jedoch reich an Scenen dieser Art, und trotz der falschen Philantropie und den sinnlosen Hindeutungen auf einen ewigen Frieden, die nun an der Tagesordnung sind und den Erfahrungen der Geschichte Hohn sprechen möchten, ist zu besorgen, daß die Zukunft ähnliche Begebnisse bringen werde, wenn der gesunde Verstand Amerika's seinen vereinten gesetzgebenden Körpern nicht richtigere Begriffe von der Staatskunst, erleuchte-

tere Ansichten von ihren Pflichten und eine genauere Kenntniß von den Zuständen der verschiedenen Reiche der Christenheit beibringt, als die waren, welche in den letzt verflossenen Monaten ihre Gesetze und ihre Reden charakterisirt haben.

Mit einem Worte, das Opfer aller dieser Uebelstände war innerlich überzeugt, daß seine Rechte als Bürger und als Mensch ihm bei der jetzigen Gelegenheit wenig helfen würden. Sodann thut ein Mensch nie einen Fehltritt, selbst wenn er seine wahren, angebornen Rechte geltend macht, ohne das stille Selbstbewußtsein, daß man „nicht einmal um eines guten Zweckes wegen das Böse thun darf;“ und Ithuel hörte eine geheime Stimme in seinem Herzen, welche ihm, so viel gerechte Beschwerde er auch haben mochte, sagte, er habe den Krieg in das feindliche Land übergetragen.

Sobald das Boot auf dem Deck niedergelassen war, wurde es seiner Fracht von dem Bootsmanne entladen, der, obgleich er nicht zur Wache gehörte, oben geblieben war, und an Bord der Proserpina ein eben so wichtiger Bedienstete war, wie Vito Viti in der guten Stadt Porto Ferrajo. Er nahm die Aussteigenden fest in das Auge, und Ghita zog seine Aufmerksamkeit in so hohem Grade auf sich, daß er ihre Gefährten ganz und gar aus den Augen ließ. In der That erschien in dem Mondlichte, welches das Deck nun überglänzte, das sanfte Antlitz und Wesen des jungen Mädchens so einnehmend, daß

Alle in der Nähe, die Offiziere nicht ausgeschlossen, ziemlich denselben Einfluß fühlten und zugestehen mußten.

„So, so, dieser Meister Yvard," sagte Cuffe auf Englisch, „kommt doch in ganz guter Gesellschaft in das feindliche Lager. Das Mädchen ist eine Italienerin, und sie scheint sogar sittsam zu sein."

„Die kleine Ghita," rief Vito Viti, „so wahr ich hoffe, eines Tages in Vater Abrahams Schooß zu kommen! Bellissima Ghita, was hat Euch hierher geführt, und dies zwar in so schlechter Gesellschaft?"

Ghita schwamm in Thränen; da sie aber nicht wußte, wie es mit Raoul stand, bemühte sie sich, ihre Fassung zu behalten, und es gelang ihr, Gefühle zu bewältigen, welche vielleicht seine Lage noch gefährlicher hätten machen können. Sie trocknete ihre Augen, neigte sich vor dem Vice-Statthalter und antwortete auf die ihr gestellte Frage.

„Signore," sagte sie, „es ist ein Trost, Landsleute und alte Bekannte an Bord dieses fremden Schiffes zu finden, und ich hoffe, Ihr werdet mich unter Euern Schutz nehmen. Ich nenne es keine auffallende oder schlimme Gesellschaft, wenn eine verwais'te Nichte mit ihrem Oheim auf dem Wasser ist, — mit einem Manne, der stets Vaterstelle bei ihr vertreten hat."

„Ah, gewiß, gewiß, Vice-Governatore, — dies ist Carlo Giuntotardi, ihr Oheim, und ein Mann, der selbst auf Erden schon so sehr bei den Heiligen lebt, daß er selten mit einem Sünder spricht. Aber weißt du, kleine

Ghita, daß einer deiner Bootsgenossen keine geringere Person als Raoul Yvard ist — der schlimmste Korsar, der je aus einem französischen Hafen ausgelaufen, und die Pest und der Fluch der ganzen italienischen Küste? Wenn die Kirche sich herabließe, ihr Auge auf einen so ungläubigen Republikaner zu richten, so würde sie allen ihren Kindern gebieten, ihre Gebete zu seiner Vernichtung zu vereinigen."

„Raoul Yvard?" wiederholte Ghita und stellte sich hinreichend erstaunt, um den Podesta glauben zu lassen, die Nachricht komme ihr allerdings unerwartet. — „Seid Ihr auch der Wahrheit Dessen, was Ihr sagt, gewiß?"

„So gewiß, als uns des Betheiligten Geständniß machen kann!"

„Sein Geständniß, Signore?"

„Si, bella Ghita — sein Geständniß. Euer Bootsführer — Euer Mann von Capri — Euer Lazzarone gesteht, daß er nichts mehr und nichts weniger ist, als der Befehlshaber dieses Werkzeugs der Bosheit, des Feu-Follet."

„Thut Le Feu-Follet mehr als andere feindliche Kreuzer?"

Ghita fühlte, daß diese Frage nicht an ihrer Stelle war, und schwieg.

„Ich glaube fast, Winchester," sagte Cuffe, „dies ist dasselbe Mädchen und jener dort ist eben der alte Mann, welche heute in die Cajüte Nelson's kamen, um

etwas wegen des alten Fürsten vorzubringen, der diesen Nachmittag gehenkt worden ist.“

„Was können solche arme Leute mit dem Fürsten von Carraccioli zu schaffen haben?“

„Allerdings — aber dies sind dieselben Leute. Die Königin der Flotte, unsere Frau Admiralin, hat die ganze Sache für sich behalten; und von dem, was zwischen ihnen auf Italienisch verhandelt worden ist, weiß ich nicht mehr, als wenn sie Griechisch gesprochen hätten. Mir hat sie kein Wort davon gesagt, und nach dem Blick ihres Auges zu schließen, bezweifle ich sehr, ob sie mit Nelson davon gesprochen hat.“

„Ich wünschte von Herzen, seine Herrlichkeit könnte von seinem Ankerplatz an der Seite dieses Fahrzeugs abtreiben, Capitain Cuffe. — Ich versichere Euch, Herr, die Flotte fängt an, laut von der Sache zu sprechen. Wär' es ein anderer Mann, so sollte ihn diese Geschichte theuer zu stehen kommen; aber von Nelson können wir Alle viel vertragen.“

„Nun, — nun, — laßt nur Jeden für sich selber sorgen; Ihr dürft nur still sein, Winchester; denn er hat sich heute sehr freundlich nach Eurer Wunde erkundigt und hätte Euch sicherlich einen oder den andern Leckerbissen zugeschickt, wenn ich ihm nicht gesagt hätte, daß ihr wieder hergestellt wäret und Euern Dienst angetreten hättet. Er ist in mancher Hinsicht selbst ein altes abgedanktes Schiff und hält jeden Verwundeten für einen

Verwandten. Ich würde mich jedoch nicht beklagen, wenn sich die Blattern dieser Schönheit bemächtigten.“

„Dies war ein schlechtes Tagewerk für England, verlaßt Euch darauf, Capitain Cuffe.“

„Nun, wenn es dies war, so waren St. Vincent und der Nil gute Tagewerke und sie mögen sich einander die Wagschale halten. Fragt dieses junge Mädchen, Herr Griffin, ob ich nicht das Vergnügen gehabt hätte, sie heute an Bord des Foudroyant zu sehen?“

Der Lieutenant fragte, wie ihm befohlen worden, und Ghita antwortete ruhig und ohne zu zaudern mit Ja.

„Nun bittet sie, uns zu erklären, wie es sich begab, daß sie in die Gesellschaft Raoul Yvard's gekommen?“

„Signori,“ sagte Ghita unbefangen und einfach, denn sie hatte in dieser Hinsicht nichts zu verhehlen, „wir leben auf Monte Argentaro, wo mein Oheim Aufseher der Thürme des Fürsten ist. Ihr wißt, wir haben diese ganze Küste entlang stets von den Barbaren viel zu fürchten, und im letzten Sommer, als der Friede mit Frankreich die Engländer ferne hielt — ich weiß nicht, wie es kommt, Signori, aber die Barbaren sollen stets gegen die Feinde Englands am härtesten verfahren — doch, im letzten Sommer hatte das Boot eines Kreuzers meinen Oheim und mich überrascht, und war im Begriff, uns in die Gefangenschaft abzuführen, als ein Franzose und sein Logger uns rettete. Von dieser Zeit an wurden wir Freunde, und unser Retter hielt

oft in der Nähe der Thürme an, um uns zu besuchen. Heute fanden wir ihn in einem Boote an der Seite des englischen Admiralschiffes, und als alter Bekannter unterzog er sich der Mühe, uns an das Sorrentiner Gestade zu bringen, wo wir jetzt bei meiner Mutter Schwester wohnen."

Diese Worte wurden so natürlich vorgebracht, daß Niemand an der Wahrheit dieser Aussage zweifeln konnte, und nachdem Griffin sie seinem Capitain übersetzt hatte, verfehlte er nicht, denselben zu versichern, daß er die Richtigkeit der Angaben zu verbürgen sich anheischig mache.

„Ha, ihr jungen Fante, — ihr seid stets bereit, für schöne Mädchen zu bürgen, und ihnen Alles zu glauben, wie sie euch Alles glauben sollen, Griffin," antwortete Cuffe. „Das Mädchen scheint jedoch unbescholten, und was nach der Gesellschaft, in welcher wir sie fanden, noch auffallender ist, sie scheint auch sittsam. Sagt ihr, sie möge sich beruhigen, — kein Leid soll ihr geschehen, obgleich wir uns auch nicht sogleich des Vergnügens ihrer Gesellschaft entschlagen können. Sie soll bis morgen das Backbord-Zimmer in meiner Cajüte haben, wo sie und ihr Oheim bedeutend behaglicher wohnen werden, als in einem dieser dachlosen neapolitanischen Taubenschläge. — Monte Argentaro! — Ha! dies ist eine Höhe jenseit der römischen Küste, und tüchtig ist sie mit Thürmen besprenkelt; denn man sieht deren wenigstens ein halbes

Dutzend wenige Meilen von einander; und wer weiß, ob dieses Irrlicht nicht eines schönen Morgens verschwunden ist, wenn es uns nicht gelingen sollte, jetzt Hand an ihn zu legen."

„Er kann uns jetzt schwerlich entgehen, Capitain Cuffe, da wir seinen Befehlshaber in den Händen haben."

Der Capitain gab jetzt seine Befehle in Betreff der Gefangenen. Das Boot sollte auf dem Deck bleiben. Raoul wurde in den untern Raum geschickt, wo man ihm eine Segeltuch-Koje einräumte, alle Waffen, selbst Rasiermesser eingerechnet, wegräumte und eine Schildwache an die Thüre stellte. Hier war an Flucht nicht zu denken, und als davon die Rede war, daß der Gefangene selbst Hand an sich legen könne, sagte Cuffe kalt:

„Der arme Teufel — gehängt muß er doch werden, und wenn er selbst sein Urtheil vollstreckt, so überhebt uns dies der Unannehmlichkeit einer Scene an Bord. Ich glaube, Nelson wird befehlen, ihn an unserm Fockraa-Arm als Segelfall-Block zu brauchen. Ich sehe nicht ein, warum er nicht auch dazu eine neapolitanische Fregatte benutzen will; sie sind doch zu nichts anderem zu brauchen?"

„Ich glaube vielmehr, Capitain Cuffe, man sollte ihn an Bord seines eignen Loggers baumeln lassen, wenn wir des Fahrzeugs habhaft werden sollten," antwortete der Lieutenant.

„Bei Georg, Ihr habt recht, Griffin, und dies ist

ein Grund mehr, scharf nach dem Few-Folly auszugucken. Um wie viel besser wär' es doch gewesen, hätten wir sie Alle sammt und sonders vor dem Golo verbrannt!"

Nun wurden die Befehle in Betreff der Unterkunft der Gefangenen vollstreckt. Raoul wurde in die Constabelkammer, deren wir gedacht haben, gebracht. Ghita und ihr Oheim erhielten die leere Cajüte, in welche man Matratzen brachte, die ihnen als Schlafstätten dienten. Dann begaben sich der Capitain und seine zwei Gäste in die hintere Cajüte, wohin ihnen Griffin folgte.

Hier fiel es Cuffe ein, daß noch eine vierte Person in dem Boote gewesen, und er schickte Befehle auf das Deck, dieselbe zum Verhöre herabzusenden.

Als Ithuel die Aufmerksamkeit der Offiziere auf Ghita und ihren Oheim gerichtet sah, stahl er sich an seine Jolle zurück, nahm Besitz von derselbeu und streckte sich der Länge nach darin aus, scheinbar um zu schlafen, eigentlich aber, um den „Proserpinern" aus dem „Gesichte" und wenn möglich aus dem „Gedächtniß" zu kommen, wobei er noch den Gedanken im Hinterhalt behielt, über Bord zu springen, wenn das Schiff nahe genug an das Land kommen sollte, um, nachdem der Mond untergegangen, ihm Hoffnung zu bieten, sein Leben zu retten. In dieser Lage wurde er gefunden, aus seinem Lager aufgerüttelt und in die Cajüte geführt.

Es ist schon bemerkt worden, daß Ithuel es nicht gewagt hatte, sich der Proserpina zu nahen, ohne sich

unkenntlich zu machen. Da Raoul mit Allem versehen war, was zu einer Vermummung nöthig war, so wurde dies dadurch in's Werk gesetzt, daß er sein straffes rothes Haar mit einer schwarzen, lockigen Perücke bedeckte, Schnurbart und Augenbrauen schwarz färbte und hinsichtlich des Uebrigen sich auf die Veränderung verließ, welche die Bekleidung oder vielmehr Nichtbekleidung eines Lazzarone bei ihm bewirken mußte. Das größte Hinderniß gegen diese Anstalten war ein gewisser Zopf, welchen Ithuel gewöhnlich in einer getrockneten Aalshaut trug, welche er vor acht Jahren mit aus Amerika gebracht hatte, und die er beide — den Zopf nämlich und die Aalshaut — als Ueberbleibsel besserer Tage ungemein werth hielt. Wöchentlich einmal wurde dieser Zopf aufgebunden und gekämmt; die ganze übrige Zeit seines Daseins blieb er eine solide, volle zwei Fuß lange Masse, so hart und fast so dick, wie ein Tau, das einen Zoll im Durchmesser hatte.

Ithuel hatte eine Stunde, bevor Raoul ihm seinen Entschluß, in der Jolle nach Neapel zu gehen, kund that, seine wöchentliche Arbeit mit dem Zopfe vorgenommen, und es wäre eine Neuerung in dem einzigen Gegenstande, welchen er mit Ehrfurcht behandelte, gewesen, wenn er das Werk verrichtet hätte, ehe wieder eine Woche vergangen war. Der Zopf wurde daher, so gut seine Form und seine Schwere es erlaubten, unter der Perücke angebracht.

Ithuel blieb in der Vor-Cajüte, und sein Erscheinen wurde Cuffe gemeldet.

„Er ist ohne Zweifel ein armer Teufel, der zu der Mannschaft des Feu-Follet gehört,“ bemerkte der englische Capitain nicht ohne Mitleiden, „und wir dürfen kaum daran denken, ihn aufzuhängen, weil er wahrscheinlich nur dem Befehle seines Herrn folgte. Dies ist nicht wohl thunlich, Griffin; gehen wir also hinaus und hohlen seine Aussagen auf französisch an; dann schicken wir ihn mit der ersten besten Gelegenheit auf ein Gefangenschiff in England.“

Bei diesen Worten verließen die vier Männer die Hinter-Cajüte und standen vor diesem neuen Gefangenen. Ithuel verstand natürlich Alles, was auf Englisch gesagt worden war, und der Gedanke, nun auf Französisch in das Verhör genommen zu werden, übergoß ihn mit kaltem Schweiße. In dieser Noth durchkreuzte seinen Kopf der Einfall, seine einzige Rettung liege darin, daß er sich stumm stelle.

„Ecoutez, mon ami!“ begann Griffin in einem ganz guten Englisch-Französisch: Ich hoffe, Ihr sagt mir die reine Wahrheit, was vielleicht Eure Lage nicht verschlimmern würde. Es versteht sich von selbst, daß Ihr zu dem Feu-Follet gehört?“

Ithuel schüttelte den Kopf in großem Abscheu und bemühte sich, einen Ton hervorzubringen, welcher des Stummen Anstrengung „Napoli“ zu sagen, nachahmen sollte.

„Was hat der Bursche im Sinne, Griffin?“ sagte

Cuffe. „Wär' es denkbar, daß er nicht Französisch verstünde? Versucht es einmal mit dem Italienischen, und laßt uns hören, wie es damit steht.“

Griffin wiederholte ziemlich dasselbe, was er früher gesagt hatte, in italienischer Sprache; er erhielt aber denselben schnarrenden Ton als Antwort. Die Herren blickten erstaunt einander an, und wußten sich keinen Rath.

Zum Unglück für Ithuel's Plan hatte der Mann jedoch aus den Granit-Staaten eine gewisse Neigung mitgebracht, alle Töne seiner Stimme durch die Nase gehen zu lassen; und die Anstrengung, einen gedämpften Laut von sich zu geben, rief eine außergewöhnliche Thätigkeit dieses Gliedes hervor, wodurch ein gewisser unangenehmer Mischton entstand, der alles musikalische — sonst das charakteristische Merkmal italienischer Worte — von Grund aus zerstörte.

Diese Eigenthümlichkeit in dem Ton der Stimme des Amerikaners war Andrea Barrofaldi in der Schenke der guten Benedetta bereits aufgefallen, und da sich das ganze Verhältniß zwischen Raoul und diesem seltsamen Manne seinem Geiste sogleich darstellte, leuchtete ihm die Wahrheit so zu sagen auf einen Blick ein.

Er hatte diesen Abend bereits seinen Scharfsinn auf eine so seltene Art bewährt, und die Kühnheit des würdigen Mannes war gestiegen; ohne ein Wort zu sagen, ging er ruhig auf Ithuel zu, nahm ihm die Perücke ab

und ließ den Aalhautzopf wieder in seiner natürlichen Lage den Rücken seines Eigenthümers herabfallen.

„Ha! — Wie? Vischi?“ rief Capitain Cuffe lachend, „Ihr treibt sie heute Nacht aus ihren Höhlen, als wenn es Füchse wären. Nun, Griffin, ich will verd — t sein, wenn mir nicht ist, als hätt' ich das Gesicht dieses Gesellen schon irgendwo gesehen! — Sollte er nicht der Mann sein, den wir am Steuer der Victorieuse fanden, als wir sie enterten?“

„Gott mit mir, Capitain Cuffe! — Nein, nein, Herr! — Dieser Geselle ist so lang, wie zwei jener Art und doch kenne ich das Gesicht. Ich wollte, Ihr ließet nach einem unserer jungen Herren schicken; sie haben ein besseres Gedächtniß für Gesichter, als das ganze Schiff zusammen genommen.“

Dies ward zugestanden, und der Cajüten-Hofmeister mußte auf das Deck gehen und Herrn Roller rufen, einen der ältesten Kadetten, von dem man wußte, daß er zur Wache gehörte.

„Betrachtet Euch diesen Gesellen, Herr Roller,“ sagte Griffin, sobald der junge Herr zu der Gruppe getreten war, „und sagt uns, ob Ihr ihn schon gesehen habt.“

„Es ist der Lazy-rony, Herr, den wir vor einem bischen Zeit aufgehißt haben, als wir das Boot an Deck schoben.“

„Pah, daran zweifelt Niemand; wir glauben aber,

dieses Gesicht schon früher gesehen zu haben, — seht einmal genau zu."

Roller ging nun um den unbeweglichen Gegenstand aller dieser Bemerkungen herum, und auch ihm kam es vor, als sei dieses seltsam aussehende Geschöpf ihm nicht ganz fremd. Sobald ihm jedoch der Zopf zu Gesicht kam, gab er Ithuel einen derben Schlag auf die Schulter und rief aus:

„Ihr seid willkommen! frohe Wiederkehr, Bursch; ich hoffe, Ihr werdet Eure Back oben noch eben so nach Euerm Sinne finden, wie ehedem. Dies ist Bolt, Capitain Cuffe, der Vormarsgast, der uns entlief, als wir das letzte Mal in England waren, gefangen und auf ein Wachtschiff gebracht wurde, das uns später benachrichtigen ließ, er habe ein Boot gestohlen und sei mit drei bis vier französischen Gefangenen entschlüpft, welche zufällig in jener Zeit zur Untersuchung, oder aus einer ähnlichen Ursache dort waren. Erinnert Ihr Euch denn nicht alles dessen, Herr Griffin? vielleicht fällt Euch ein, daß der Bursch ein Amerikaner zu sein behauptete."

Ithuel war nun vollkommen bloßgestellt, und bedachte nun, der klügste Weg für ihn sei, sich seinem Schicksale zu unterwerfen.

Cuffe's Gesicht verdunkelte sich, denn er blickte auf einen Ausreißer mit einer Art Grauen, und einen gepreßten Ausreißer, auf dessen Dienst England kein anderes Recht hatte, als das der Gewalt, mit einem erhöh-

ten Grad von Groll, welcher zu seinem innern Bewußtsein, daß dem Manne, den man auf diese Weise seiner natürlichen Rechte beraubt hatte, Unrecht geschehen, in dem genauesten Verhältnisse stand. In diesen Gefühlen ist durchaus nichts Ungewöhnliches; denn unter solchen Umständen ist es ein sehr gäng und gebes Auskunftmittel, daß man Verbrechen sucht, welche uns vor uns selbst rechtfertigen, und sich zu dem Glauben zwingt, der Gegenstand, dem wir Unrecht thun, verdiene die Strafe.

„Wagt Ihr es zu läugnen, was dieser junge Herr eben gesagt hat, Bursch?“ fragte der Capitain. „Ich erinnere mich nun selbst — Ihr seid Bolt, der Vormarsgast, der zu Plymouth Reißaus nahm.“

„Ihr hättet auch Reißaus genommen, Capitain Cuffe, wäret Ihr an meiner Stelle gewesen, hätte das Schiff selbst zu Jericho gelegen.“

„Genug — keine Unverschämtheit. Schickt nach dem Unterofficier, Herr Griffin, und laßt den Gesellen in Eisen legen. Morgen werden wir die Sache näher in das Auge fassen.“

Diese Befehle wurden vollzogen, und Ithuel mußte sich an den Ort verfügen, wo der Unteroffizier an Bord des Schiffes zu herrschen pflegt.

Cuffe entließ nun den Lieutenant und begab sich in seine Innen-Cajüte, um einen Bericht an den Contre-Admiral zu schreiben. Es dauerte fast eine Stunde, bis

der Brief nach seinem Sinne war, zuletzt aber war es ihm gelungen.

Der Inhalt dieses Berichtes war folgender: Er benachrichtigte Nelson von der Gefangennehmung Raoul's, und setzte die Art und Weise auseinander, wie dieser berühmte Kapersmann in ihre Hände gefallen war. Dann bat er um Anweisung, wie er es mit seinen Gefangenen halten sollte. Nachdem er diese wichtige Thatsache mitgetheilt hatte, wagte er einige Andeutungen über die wahrscheinliche Nähe des Loggers, und sprach von der Hoffnung, welche er hege, durch Bolt, dessen Lage er gleichfalls berichtete, genau zu erfahren, wo das Irrlicht halte; zu gleicher Zeit gab er einen Wink, daß es räthlich wäre, beide Verbrecher so bald als möglich ins Verhör zu nehmen, da man durch sie wohl am leichtesten den Logger in die Hände bekomme. Der Brief schloß mit der ernsten Bitte, eine zweite Fregatte, die er nannte, und deren Capitain weniger Dienstjahre zählte, als Cuffe, so wie eine rasch segelnde Schaluppe, welche vor Neapel lag, zu senden, damit sie ihm den Logger „auftreiben" helfen möchten, denn er fürchte, der letztere sei zu rasch, um von der Proserpina allein überholt zu werden, besonders bei den leichten Winden, welche eben vorherrschten.

Als dieser Brief fertig, überschrieben und gesiegelt war, begab sich Cuffe wieder auf das Deck. Es war jetzt neun Uhr, oder die zweite Stunde, und Winchester war fast allein auf der Schanze.

Alles war auf dem Deck dieser schönen Fregatte so ruhig und still, wie eine Mondlicht-Nacht, eine schläfrige Wache, ein leichter Wind und glattes Wasser in einer Bucht, wie die von Neapel, dies nur möglich machte. Einzelne Feuergarben stiegen dann und wann über dem Vesuv empor; sonst war Alles in jener Richtung nebelhaft und geheimnißvoll; aber Capri hob sich düster und groß einige Meilen leewärts, und auf der Leeseite war Ischia, einer fernen wirren Felsmasse ähnlich, sichtbar.

Ein Wort aus des Capitains Munde setzte alles auf dem Deck in Thätigkeit. Raa und Stag-Takel wurden überhohlt und angesackt, der Bootsmann-Maat flötete die Befehle und der große Kutter wurde über die Bekleidungen des Decks gehißt und in das Wasser gelassen.

„Hinab da, Kuttersleute!“ rief eine heisere Stimme von dem Deck herab und die Mannschaft war bereit in den Kutter zu gehen, sobald dieser auf dem Wasser stand. Die Masten wurden gestellt, Roller erschien in einem Pelzwamms, um sich gegen die Nachtluft zu schützen, und Cuffe gab ihm seine Befehle.

„Setzt Eure Segel aus und haltet hinüber unter der Nordküste hin, Herr Roller,“ sagte der Capitain, der auf der Laufplanke stand und sein letztes Wort hören ließ. — „Ihr werdet auf den Palast der Königin Johanna abhalten. Dort thut Ihr am besten, zu Euern Rudern zu greifen und das Land entlang zu rudern. Sorgt,

Herr, daß Ihr mit dem ersten auslaufenden Schiffe wieder zu uns kommt; wird keines geschickt, so kommt mit dem Morgenwind im Boote zurück."

Roller ließ das gewöhnliche — „ja — ja — ja" hören und das Boot schoß ab, so bald die Loggs unter dem Lee des Schiffes gesetzt waren, und in einer halben Stunde hatten die Schatten der Nacht seine Gestalt verhüllt.

Cuffe ging noch eine volle Stunde mit dem ersten Lieutenant auf dem Decke hin und her, und als er sich überzeugt hatte, daß die Nacht günstig zu werden verspreche, ging er hinab und gab Befehl, das Schiff bis zum Morgen beilegen zu lassen.

Roller ruderte an die Seite des Foudroyant, als die Schiffsglocke eben acht schlug, oder um Mitternacht. Nelson war noch auf und schrieb in seiner Cajüte. Der Bericht wurde überliefert und der Sekretär des Admirals nebst einigen Schiffsschreibern erhielten Befehl, ihre Cojen zu verlassen und herbei zu kommen; denn dieser thätige Mann ließ in dem, was ihm oblag, keine Zögerung zu.

Gegen zwei Uhr waren Befehle für mehrere Schiffe aufgesetzt, abgeschrieben und abgesendet, damit der Morgenwind nicht versäumt würde, und nicht eher als jetzt durften die Bediensteten an Ruhe denken!

Um zwei Uhr verließ Roller das Flaggenschiff, nachdem er vorher in Nelson's eigener Cajüte ein tüchtiges Nachtessen eingenommen hatte, und begab sich an Bord der Terpsichore, einer raschen kleinen Fregatte von zwei

und zwanzig Kanonen, Zwölfpfünder, mit dem Befehl an ihren Capitain, ihn aufzunehmen. Zwei Stunden später verließ dieses Schiff mit einer zweiten, noch kleinern Fregatte, der Ringeltaube, achtzehn, unter einer Wolke von Leinwand den Ankergrund, ging unter Lee-Segeln auf beiden Seiten, bei einem leichten Nordwestwinde, den Golf hinab und hielt auf Capri ab.

Drittes Kapitel.

Nun, Meister Schreiber, kommt zur Sache —
Warum sind wir zum Rathe hier versammelt?
Shakspeare.

Als die Müßiggänger der Proserpina am nächsten Morgen auf dem Deck erschienen, war das Schiff etwa eine Stunde windwärts von Capri, nachdem es sich während der Nacht der Nordseite des Golfs zugedrängt hatte, wendete im Winde und kam so auf der andern Seite zurück. Von dem Augenblicke an, wo es zu dämmern begann, waren Ausgucker auf den Masten, welche mit ihren Ferngläsern alle Winkel und Ecken des Golfs untersuchten, um zu sehen, ob der Logger unter dieser kühnen malerischen Küste irgend zu entdecken sei. So groß ist die Ausdehnung dieses schönen Wasserbeckens, so erhaben die Natur, welche es umgibt, und so klar die Atmosphäre,

daß selbst die größten Schiffe weniger als gewöhnlich in das Auge fallen, und das Irrlicht hätte sehr gut in einer der Einbuchtungen und Landungsplätze liegen, und der Flotte oben eine ganze Woche unbemerkt bleiben können, wenn nicht Beobachter auf der Küste sie von einem solchen Falle benachrichtigt hätten.

Cuffe war der letzte, der auf dem Deck erschien, denn es war die sechste Stunde (oder sieben Uhr) als die auf der Schanze Weilenden zuerst ihre Hüte vor ihm lüfteten.

Er schaute ringsum und wendete sich dann zu Griffin, der jetzt die Wache befehligte.

„Ich sehe, zwei Schiffe den Golf herab kommen, Herr Griffin,“ sagte er. — „Wir haben bis jetzt noch keine Signale, scheint es, Herr?“

„Gewiß nicht, Herr, sonst würden sie Euch gemeldet worden sein. Wir haben ausfindig gemacht, daß die Fregatte die Terpsichore ist, und die Schaluppe erkenne ich an ihren Obersegeln als die Ringeltaube. Das erstere Schiff, Capitain Cuffe, rühmt sich, schneller zu gehen als irgend ein englisches Schiff in diesen Meeren.“

„Ich wette die Löhnung eines Mondes, das Few-Folly geht auf eine Bulinie von ihm weg und macht zehn Knoten, bis es neun zurücklegt. Wenn der Irrwisch es so mit der Proserpina macht, wird er es gewiß auch mit Fräulein Terpsichore nicht anders halten. Eben läßt sich ein Signal auf der Fregatte sehen, Herr Grif-

sin, — obgleich kein Hexenmeister es zu lesen vermag, da es gerade gegen uns fliegt. — Nun, Quartiermeister, was wollen sie dort?"

„Die Terpsichore signalisirt ihren Namen, Herr, und die Ringeltaube hat in diesem Augenblicke dasselbe gethan."

„Zeigt den unsrigen und haltet scharfen Ausguck; sie werden uns gewiß sogleich noch etwas mehr zu sagen haben."

Nach wenigen Minuten drückte die Terpsichore den Wunsch aus, die Proserpina zu sprechen, und Cuffe ließ seine Obermarssegel füllen und hohlte dicht an den Wind an. Eine Stunde später kamen die drei Schiffe auf Anruf-Weite heran, und die beiden jüngern Befehlshaber ließen ihre Gigs nieder und kamen an Bord der Proserpina, um Rapport zu erstatten. Roller folgte in dem großen Kutter, welchen die Terpsichore ins Schlepptau genommen hatte.

Der Capitain der Terpsichore war Sir Frederick Dashwood, ein lebendiger junger Baronet, welcher das thätige Leben eines Seemannes der Trägheit und sechstausend Pfund jährlich am Lande vorzog, und dessen Muth und Diensteifer man schon in seinem zwei und zwanzigsten Jahre durch Beförderung und eine schnellsegelnde Fregatte belohnt hatte.

Die Ringeltaube stand unter einem Master-Commandanten, Namens Lyon, welcher bereits sechzig Jahre

alt war und sich zu seinem jetzigen Range durch lange, mühselige Dienste hinaufgearbeitet hatte; seine dermalige Stellung verdankte er dem Umstande, daß er die Schlacht von St. Vincent als erster Lieutenant mitgekämpft hatte.

Diese beiden Herrn erschienen zu gleicher Zeit auf der Schanze der Proserpina, wo sie von dem Capitain und sämmtlichen Offizieren nach Gebühr empfangen wurden.

„Guten Morgen, Cuffe," sagte Dashwood und reichte dem Befehlshaber der Proserpina die Kuppen seiner Finger, sobald der förmliche Theil des Empfanges vorüber war; dabei warf er einen halb beifälligen, halb tadelnden Blick auf dem Deck umher: „wozu hat Nelson uns hier herab geschickt an diesem schönen Morgen, und — ha, — wie lange habt Ihr diese ehernen Verzierungen an Euerm Gangspill?"

„Sie sind erst seit gestern hier, Sir Frederick, — sie kosten eine Kleinigkeit."

„Hat Nelson sie gesehen? — Ich denke beinahe, nicht — wie ich höre, ist er jetzt hinsichtlich solchen Firlefanzes wild wie ein Araber. — Welch ein ungelegener Scherz war der gestern Nachmittag, nebenher bemerkt, Cuffe!"

„Es war ein schlechter Handel, und, als ein alter Agamemnon, hätt' ich mich um ein ganzes Dienstjahr zurücksetzen lassen, wenn er weggeblieben wäre."

„Ein ganzes Dienstjahr — dies ist sehr viel, — ein Jahr brächte mich fast an die Seite unseres alten Lyon

hier zurück. Es sind noch nicht drei Jahre, daß ich Lieutenant war, und ich möchte nicht ein halbes Jahr daran setzen. Aber all' Ihr alten Agamemnons haltet Euern kleinen Nelson, als wenn er ein hübsches Mädchen wäre, — ist's nicht wahr, Lyon?"

„Es ist recht wohl möglich, Sir Frederick," antwortete Lyon; „und wenn Ihr erster Lieutenant am Bord eines Zweideckers vor Kap St. Vincent am 14. Februar 1797 gewesen wäret, würdet ihr auch gerade so von ihm denken. Hier standen wir, nur fünfzehn Schiffe in allem, das heißt, Linienschiffe — mit dem Wind von —"

„O laßt Euch malen, Lyon. Ich habe all Das wenigstens siebzehn Mal gehört.

„Nun, wenn Ihr es siebzehn Mal gehört habt, Sir Frederick," erwiederte Lyon, ein geborner Schottländer, „so habt Ihr es gerade, seit Ihr zur Welt kamt, jedes Jahr ein Mal gehört, die Zeit abgerechnet, wo Ihr eine Amme hattet. Wir sind jedoch nicht hierher gekommen, um Capitain Cuffe in diese Dinge einzuweihen, sondern vielmehr in Folge eines Befehls des Contre-Admirals — des kleinen Nel, wie Ihr ihn zu nennen pflegt, Sir Frederick Dashwood!"

„Nein, ihr alten Agamemnons, oder Altbursche, habt ihm diesen Namen gegeben."

„Ihr werdet mich gefälligst entschuldigen, Herr," fiel Lyon ein wenig ärgerlich ein; „Ihr werdet nie gehört haben, daß ich ihn anders nannte, als mein

Lord, seit Seine Majestät, Gott segne den König — gnädigst geruht hat, ihm die Pairswürde zu ertheilen — nicht anders als „mein Lord" und „der Contre-Admiral;" denn der Rang in der Flotte macht selbst auf dem Throne auf seine Vorrechte Anspruch. Mancher König ist Oberst gewesen, und ich sehe nicht ein, warum nicht Einer auch Admiral sollte werden können. Seid Ihr nicht auch der Ansicht, Capitain Cuffe, daß der Contre-Admiral, seit er Herzog von Bronte geworden, das Recht hat, sich „Eure Gnaden" nennen zu lassen? — Alle schottischen Herzoge werden so betitelt, und ich sehe keinen Grund, warum der Contre-Admiral nicht eben so gut, als die besten von ihnen, haben sollte, was ihm gebührt."

„Laßt ihn nur gewähren," sagte Cuffe lachend; „Nel wird so gut für sich sorgen, als er für den König sorgt. Aber ich denke, meine Herren, ihr seid nicht blos einer Morgenspazierfahrt wegen hierher gekommen, — habt ihr Aufträge an mich?"

„Ich bitt' Euch um Verzeihung, Capitain Cuffe, — ich hatte aber in der That vergessen, weßhalb ich gekommen," antwortete Dashwood. — „Hier sind Befehle für Euch, und wir sind Beide angewiesen, uns bei Euch zu melden. Der Lieutenant, welcher die Briefschaften an mein Bord brachte, sagte, wir würden einen Spion zu verhören und einen Logger zu fangen haben. Hat man Euch nichts von der Sache gesagt, Lyon?"

„Nein, Sir Frederick; da ich nicht fragesüchtig bin, höre ich selten, was in der Flotte vorgeht. Meine Befehle bestehen darin, daß ich mich und mein Schiff bei Capitain Cuffe dienstbereit melden soll, und dies habe ich die Ehre hiermit zu thun.“

„Nun, meine Herren, da sind weitere Verhaltungsbefehle für Euch. Hier ist ein Befehl, ein Kriegsgericht zu halten, bestehend aus Capitain Richard Cuffe, von der Proserpina, Präsident; Capitain Sir Frederick Dashwood, Baronet, von der Terpsichore u. s. w., und Lyon, Winchester, und Spriggs, Euerm ersten Lieutenant, Sir Frederick, — und Raoul Yvard, einem französischen Bürger, welcher als Spion angeklagt ist, und Ithuel Bolt, Matrose u. s. w., welcher als Ausreißer angeklagt ist, zu vernehmen. Dies ist alles in bester Ordnung, und hier sind eure bezüglichen Befehle, meine Herren.“

„Alle Welt, ich wußte keine Sylbe davon,“ rief Lyon, welcher dergleichen Pflichten eines Offiziers eben nicht sehr hold war. — „Ich glaubte, wir sollten eine Wettfahrt nach einem französischen Schiffe anstellen, und zu diesem Behufe habe der Contre-Admiral, oder mein Lord, oder Seine Gnaden — was nun die richtige Benennung sein mag — seine drei raschesten Schiffe zusammen gebracht.“

„Ich wollte, es wäre blos dies, Capitain Lyon; wir haben aber die unangenehme Pflicht vor uns, über einen Spion und über einen Ausreißer Gericht zu hal-

ten. Ihr werdet auf eure Schiffe zurückkehren, meine Herren, und mir auf einen Ankerplatz folgen. Ich beabsichtige, unter der Küste von Capri mit einem einzigen Anker anzulegen; wir können dort während der Windstille liegen bleiben, und unser Rechtsgeschäft abthun. Die Fälle werden klar sein und uns nicht lange aufhalten; auch können wir Ausgucker auf die Höhen umherschicken, und das Meer und die Küsten draußen untersuchen lassen. Unterdessen müssen wir uns tummeln, sonst verlieren wir die Kühlte. Ihr werdet des Signals zur Versammlung des Gerichts gewärtig sein."

In Folge dieses Befehls gingen die beiden Offiziere in ihre Boote, und die Proserpina füllte ihre Segel wieder. Die drei Schiffe eilten nun, so schnell es möglich war, dem Punkte ihrer Bestimmung entgegen, und senkten vor der Stadt oder dem Dorfe auf der Insel Capri die Anker, als die Schiffsglocke zwei schlug.

Zehn Minuten später feuerte die Proserpina eine Kanone ab und ließ die Flagge hinaufgehen, welche die Sitzung eines Kriegsgerichts andeutet.

Obgleich es nicht nothwendig schien, in die Einzelnheiten, welche das Gesetz in Betreff solcher Verhöre vorschreibt, einzugehen, so wird der Leser doch begreifen, daß sie in diesem Falle auf das Strengste befolgt wurden; die Raschheit des Geschäftsganges war theils eine Folge der Entscheidung des Admirals, mehr aber noch ging sie aus dem Wunsche hervor, die Anklage gegen die Ver-

brecher als Mittel zu benutzen, des eigentlichen Helden unserer Erzählung, des Irrlichts, habhaft zu werden.

Während eine mißverstandene, um nicht zu sagen heuchlerische Philanthropie so viele alte Landmarken der Gesellschaft verrückt und unter andern Ketzereien auch die Lehre predigt: „der Zweck der Strafe sei die Besserung des Verbrechers,“ ist es eine durch jede Erfahrung bestätigte Wahrheit, daß nichts die Gerechtigkeit so furchtbar und schrecklich, und demzufolge so wirksam macht, als Sicherheit und Raschheit. Wenn allen Erfordernissen Genüge geschehen ist, erzielt die rascheste Ausführung des Urtheils am ersten die Sicherheit der Gesellschaft, — der eigentliche und wesentliche Grund aller menschlichen Anordnungen dieser Art; und es ist ein großes Verdienst der so sehr angegriffenen englischen Bestimmungen, daß die Gesetze selten ein Lähmungsmittel zu Gunsten des Mörders oder Fälschers werden, sondern daß nach geschlossenen Verhandlungen der Verbrecher die Sühne seiner Missethat mit einer Sicherheit und einem Nachdruck erwartet, welche den Eindruck auf die große Masse hervorbringen, die die Bestrafung hervorzubringen beabsichtigt. Daß das amerikanische Volk recht gehabt hat, sich mancher angeerbten Gewohnheiten und Gesetze zu entschlagen, ist eben so gewiß, als daß die Interessen manches Jahrhunderts von denen des andern abweichen — eine Reihe von Umständen macht gar oft Grundsätze nöthig, welche von denen abweichen, die in Folge frühe-

rer Verhältnisse gebildet worden; es würde jedoch auch gut sein, nicht zu vergessen, daß es, bei allem moralischen Wechsel, der eben so nothwendig ist, als physische Bewegung, Wahrheiten gibt, welche ewig bestehen, und Regeln des Rechts und der Klugheit, von denen man nie ungestraft abweicht.

Als sich die obengenannten Beisassen des Kriegsgerichts in der Cajüte der Proserpina versammelten, geschah dies mit aller Förmlichkeit und äußerer Würde, die nothwendig sind, um Achtung zu gebieten. Die Offiziere waren in voller Uniform; die Eide wurden feierlich abgelegt; der Tisch war mit Geschmack hergerichtet und allum herrschte ein ernster Anstand.

Man verlor jedoch mit diesen Förmlichkeiten nicht viele Zeit, und der Bediensttigte, welchem das Amt eines General-Profoßes zugetheilt war, erhielt Befehl, seine Gefangenen einzuführen.

Raoul Yvard und Ithuel Bolt wurden in einem und demselben Augenblicke in die Cajüte geführt, obgleich sie von verschiedenen Theilen des Schiffes kamen; jeder Verkehr zwischen ihnen war untersagt. Als Beide eingetreten waren, wurden ihnen die Anklagen vorgelesen. Raoul hatte zugestanden, daß er der englischen Sprache mächtig wäre; man schwor also keinen Dolmetscher ein; sonst aber schritt man in der herkömmlichen Weise vor.

Da man den Franzosen zuerst vernehmen wollte, und Ithuel vielleicht als Zeuge gebraucht wurde, entließ

man den letztern wieder; denn bei Kriegsgerichten darf nie ein Zeuge hören, was der andere ausgesagt hat; aber ein scharfsinniger Ersatz für das Ohr hat sich in der neuern Zeit geltend gemacht, indem man in den öffentlichen Blättern Alles, was von Tag zu Tag vorgeht, bekannt macht, sofern die Länge der Verhandlungen eine solche Auskunft erlaubt.

„Wir wollen nun den Signor Andrea Barrofaldi einschwören," begann der Untersuchungsrichter, sobald die Vorbereitungen zu Ende waren. — „Dies ist eine katholische Bibel, und ich will den Eid in italienischer Sprache vorlegen, wenn Ihr vorher die Güte haben wollt, mich als Uebersetzer einzuschwören."

Dies geschah, und der Vice-Statthalter leistete dann den Eid in aller Form. Dann folgten einige Fragen hinsichtlich der Stellung, der Heimath u. s. w. des Zeugen, worauf man zu dem Wesentlicheren überging.

„Signor Vice-Governatore, kennt Ihr den Gefangenen von Ansehen?" fragte der Untersuchungsrichter.

„Ja, ich hatte die Ehre seines Besuches in meiner Wohnung auf der Insel Elba."

„Unter welchem Namen und unter welchen Umständen wurde er Euch bekannt?"

„Ei — er nannte sich Sir Smit, Capitano in den Diensten des Königs von England."

„Welches Schiff behauptete er zu befehligen?"

„Den Ving-y-Ving, einen Logger, welcher, wie

ich seitdem zu glauben Grund habe, das Irrlicht ist, ein Korsar unter französischer Flagge. Monsieur erzeigte mir die Ehre, mich unter dem Namen Sir Smit zweimal zu Porto Ferrajo zu besuchen."

„Und Ihr wißt jetzt, daß dieser Mann Raoul Yvard, der Befehlshaber des erwähnten französischen Kapers ist?"

„Ha — wissen? — Ich weiß, daß man sagt, dies sei Raoul Yvard, und der Ving-y-Ving sei das Irrlicht."

„Man sagt, reicht nicht aus, Signor Barrofaldi. Habt Ihr nicht selbst Kenntniß davon?"

„Nein, Signore."

Das Gemach wurde geräumt, und als es sich wieder öffnete, wurde nach Vito Viti geschickt, und bei der Leistung des Eides seine Aufmerksamkeit absonderlich auf das Kreuz auf der Decke des Buches gelenkt.

„Signor Viti, habt Ihr den Gefangenen hier schon früher gesehen?" fragte der Untersuchungsrichter, nachdem die Vorfragen vorschriftsmäßig gestellt waren.

„Signore, öfter, als mir die Erinnerung daran angenehm ist. Ich glaube nicht, daß zwei ernste Beamte je mehr zum Besten gehalten wurden, als in diesem Falle der Vice-Governatore und ich. Ah, Signori, der Klügste wird zuweilen wie ein Wickelkind, wenn ein Nebel vor den Verstand tritt."

„Erzählt dem Gerichte die Umstände, unter welchen sich dies begab, Signor Podesta."

„Nun, Signori, so trug sich die Sache zu. Andrea Barrofaldi ist, wie Euch bekannt, der Vice-Governatore von Porto Ferrajo, und ich bin der unwürdige Podesta daselbst. Natürlich ist es unsere Pflicht, uns um Alles zu bekümmern, was das öffentliche Wohl angeht; besonders aber um das Thun und Gebahren der Fremden, die unsere Insel besuchen. Nun sind es jetzt drei Wochen oder darüber, als ein Logger, oder eine Felucca gesehen wurde —“

„Was war es, — ein Logger oder eine Felucca?“ fragte der Untersuchungsrichter, und hielt die Feder bereit, um die Antwort niederzuschreiben.

„Beides, Signore — eine Felucca und ein Logger.“

„Ah, es waren also zwei Schiffe, — eine Felucca und ein Logger.“

„Nein, Signore, sondern diese Felucca war ein Logger. Tommaso Tonti wollte mich auch in dieser Hinsicht hinter das Licht führen; aber ich bin nicht eine so lange Reihe von Jahren mir nichts dir nichts Podesta in einem Seehafen gewesen. Nein, Signori, es gibt alle Arten Feluccas — Schiff-Feluccas, Brigg-Feluccas, und Logger-Feluccas.“

Das Gericht lächelte, als ihm diese Antwort übersetzt wurde, und Raoul lachte laut.

„Nun, Signore Podesta,“ begann der Untersuchungsrichter wieder, „der Gefangene kam in einem Logger nach Elba?“

„So hat man gesagt, Signori. Ich selbst habe ihn nicht an Bord desselben gesehen; er sagte jedoch aus, er sei der Befehlshaber eines gewissen Schiffes in Diensten des Königs von Ingliterra, der Ving-y-Ving genannt; und er behauptete, sein eigener Name sei Smit, — ja, il Capitano, oder Sir Smit.“

„Er sagte dies aus? — Wißt Ihr, daß dieser Logger der berüchtigte französische Kaper, Le Feu-Follet war?“

„Ich weiß, daß man dies sagte, Signori; aber der Vice-Governatore und ich hielten ihn für den Ving-y-Ving.“

„Und wißt Ihr nicht, ob der Gefangene wirklich Raoul Yvard ist — ich meine, aus eigener Kenntniß?“

„Corpo di Bacco! wie sollte ich dies wissen, Herr Giudeca-Avvocato?“ rief Vito Viti, welcher den Untersuchungsrichter „Judge-advocate“ hatte nennen hören, und das, was er für einen Titel nahm, wörtlich übersetzte, und ihn so in eine Art Schiff-Feluca verwandelte; „wie sollte ich dies wissen? Ich habe keinen Verkehr mit Korsaren, sie müßten denn auf unsere Insel kommen und sich Sir Smit's nennen.“

Der Untersuchungsrichter und die Mitglieder des Gerichtes blickten sich ernst an. Keiner konnte im Entferntesten bezweifeln, daß der Gefangene Raoul Yvard sei; es war aber nothwendig, dies gesetzlich zu beweisen, ehe man ihn verurtheilen konnte.

Cuffe wurde nun befragt, ob der Gefangene sich

nicht Raoul Yvard genannt habe; Niemand konnte aber sagen, daß er dies ausdrücklich gethan, obgleich dies aus seinen Worten deutlich genug hervorzugehen schien. Kurz, das Gericht war in einer Art Klemme, wie dies keineswegs selten vorzukommen pflegt; es konnte nämlich eine Thatsache nicht als erwiesen darstellen, obgleich es sie nicht bezweifelte.

Endlich dachte Cuffe an Ghita und Ithuel, und er schrieb ihren Namen auf ein Blatt Papier und schickte es dem Untersuchungsrichter über den Tisch hinab. Dieser nickte mit dem Kopfe, als wollte er sagen, er verstehe des Präsidenten Meinung, und dann sagte er dem Gefangenen; er möchte, wenn er dies wünsche, den Zeugen kreuzfragen.

Raoul begriff seine Lage vollkommen. Obgleich er dem Golf von Neapel gewiß nicht in irgend einer gewöhnlichen Späherabsicht nahe gekommen war, fühlte er doch, wie weit er sich bloßgestellt hatte, und wußte sehr gut, wie gern ihn seine Feinde zu Grund richten würden, wenn sie die gesetzlichen Mittel, dies zu thun, ausfindig machen könnten. Er begriff auch die Verlegenheit, in welche der Mangel eines gültigen Zeugnisses seine Ankläger setzte, und beschloß sofort, diesen Umstand so gut als möglich zu seinem Vortheile zu benutzen.

Bis zu diesem Augenblicke war es ihm nicht in den Sinn gekommen, seine Person zu verläugnen; da er aber einen Hoffnungsstrahl leuchten sah, war es ganz

natürlich, daß er an ihm festhielt, um sich dieser schlimmen Lage zu entziehen.

Demgemäß wendete er sich zu dem Podesta, und stellte seine Fragen auf Englisch, damit sie, wie die ganze bisherige Verhandlung, den gewöhnlichen Gang der Uebersetzung nähmen.

„Ihr sagt, Signor Podesta," begann er, „Ihr hättet mich in der Stadt Porto Ferrajo und auf der Insel Elba gesehen?"

„Si, — in der Stadt, wo ich die Ehre habe, einer der Beamten zu sein."

„Nach Euern Worten habe ich ausgesagt, ich befehligte ein Schiff in Diensten des Königs von England — eine Felucca, genannt Ving-and-Ving?"

„Ja, — Ving-y-Ving, — Befehlshaber dieser Felucca!"

„Habt Ihr nicht gesagt, Herr Podesta, das Fahrzeug sei ein Logger gewesen?" warf Lyon ein.

„Ein Felucca-Logger, Signor Capitano, nicht mehr und nicht weniger als das, auf meine Ehre."

„Und alle diese ehrenwerthen Offiziere wissen sehr gut," bemerkte Raoul ironisch, „daß ein Felucca-Logger, und ein Logger, wie das Irrlicht einer sein soll, ganz verschiedene Dinge sind. Wohl, Signor, Ihr habt mich nie sagen hören, ich sei ein Franzose?"

„Nein, — Ihr seid nie so schwach gewesen, dies vor einem Mann einzugestehen, dem selbst der Name

Franzose verhaßt ist. Cospetto! Wenn alle Unterthanen des Großherzogs seine Feinde so verabscheuten, wie ich, so wär' er der mächtigste Fürst Italiens."

„Ohne Zweifel, Signore; und nun erlaubt mir die Frage, ob Ihr diese Felucca je anders als Ving-and-Ving habt nennen hören? Habe ich sie jemals Le Feu-Follet genannt?"

„Nein, — immer Ving-y-Ving; niemals anders; aber —"

„Verzeihung, Signore; habt die Güte, auf meine Fragen zu antworten. Ich nannte die Felucca Ving-and-Ving, und mich selbst nannte ich Le Capitaine Smit — ist dies nicht wahr?"

„Ja, ja — Ving-y-Ving und il Capitano Smit, — Sir Smit, — einen Signore aus einer berühmten englischen Familie dieses Namens, wenn ich mich recht erinnere."

Raoul lächelte; denn er sah wohl, daß diese Ansicht vornehmlich auf einer Selbsttäuschung der zwei Italiener beruhte; denn das Wenige, was er in dieser Beziehung gesagt hatte, war eher eine Folge ihrer Unterstellungen, als irgend einer absichtlichen Täuschung von seiner Seite. Demungeachtet hielt er es nicht für klug, dem Podesta zu widersprechen; denn dieser hatte bis jetzt noch nichts ausgesagt, das ihm zur Last gelegt werden konnte.

„Wenn ein junger Mann die Eitelkeit hat, für adelig gelten zu wollen," antwortete Raoul ruhig, „so

mag dies für seine Thorheit sprechen; aber es beweis't nicht, daß er ein Spion ist. Ihr habt, wie Ihr sagt, nie gehört, daß ich mich einen Franzosen nannte; habt Ihr aber nicht vernommen, daß ich auf Guernsey geboren sei?"

„Si, — der Signore sagte, die Familie Smit stamme von dieser Insel — wie der Vice-Governatore es nennt, obgleich ich gestehen muß, daß ich von einer solchen Insel nie gehört habe — wir haben Sizilien, Schottland, Malta, Capraya, Pianosa, Gorgona, Amerika und viele andere im Osten; aber von einer Insel Guernsey habe ich nie etwas gehört! — Si, Signore, wir Elbaner sind arme Leute, und, wie ich hoffe, bescheidene Leute; wir wissen aber dennoch Dies und Jenes von dem übrigen Theil der Welt. Wenn Ihr aber wünscht, diesen Gegenstand ausführlich und scharfsinnig besprochen zu hören, so werdet Ihr wohl thun, den Vice-Governatore auf eine halbe Stunde hereinkommen zu lassen, und ihn zu bitten, die Schätze seiner Gelehrsamkeit zu erschließen. San Antonio — ich glaube nicht, daß Italien seines Gleichen hat, — besonders in Bezug auf Inseln.

„Gut," fuhr Raoul fort, „und nun sagt diesen Offizieren, Signor Podesta, wenn Ihr dies auf Euern Eid thun könnt, ob ich überhaupt mit dieser Felucca, dem Ving-and-Ving etwas zu schaffen hatte?"

„Ich kann dies nicht sagen, ich müßt' es denn aus Euern eigenen Worten herleiten, Signore. Ihr wart

in englischer Uniform, wie diese Offiziere hier, und sagtet, der Ving-y-Ving stände unter Euerm Befehl. Als wir von Inseln sprachen, Signori, vergaß ich Palmavola und Ponza, an denen wir auf der Reise von Elba hierher in unserm Schiffe vorbeikamen."

„Gut — es ist stets recht, genau zu sein, wenn man vereidet worden. Wohl denn, Signor Podesta, Euer ganzes Zeugniß geht also dahin, daß Ihr nicht wißt, daß die von Euch erwähnte Felucca Le Feu-Follet war, oder daß ich ein Franzose, geschweige denn, daß ich Raoul Yvard bin; sodann, daß ich Euch gesagt habe, ich sei von Guernsey und mein Name sei Jaques Smit — ist dem nicht so?"

„Si — Ihr sagtet, Euer Name sei Giac Smit, und Ihr habt nicht gesagt, Ihr wäret Raoul Yvard. Aber, Signore, ich habe Euch unter aufgehißter französischer Flagge die Boote dieser Fregatte mit Euern Kanonen beschießen sehen, und dies ist doch ein feindliches Zeichen, wenigstens nehmen wir dergleichen so zu Porto Ferrajo."

Raoul fühlte, daß dieser Streich gut geführt sei; dennoch fehlte ihm das verbindende Glied, um überführend zu werden.

„Aber Ihr sagt nicht, daß ich dies gethan hätte? — Ihr wollt sagen, Ihr hättet den Ving-and-Ving mit den Booten der Fregatte kämpfen sehen?"

„Si — das war es — aber Ihr sagtet mir, Ihr wärt der Befehlshaber des Ving-y-Ving?"

„Wir wollen uns verständigen,“ fiel der Untersuchungsrichter ein: „ist es des Gefangenen Absicht, zu läugnen, daß er ein Franzose sei, daß er einer feindlichen Macht angehöre?“

„Ich habe die Absicht, Herr, alles zu läugnen, was nicht bewiesen ist.“

„Aber Eure Aussprache — Euer Englisch — ja, Euer Aussehen — alles beweis't, daß Ihr ein Franzose seid.“

„Verzeiht, Herr. Es gibt heut zu Tage viele Völker, die französisch sprechen, ohne daß sie darum Franzosen sind. An einem Theile der Nordgrenze von Frankreich entlang sprechen es Nicht-Franzosen — so verhält es sich mit Savoyen, Genf, dem Waadtland — auch die Engländer haben französische Unterthanen in den Kanadas, Guernsey und Jersey nicht zu gedenken. Ihr werdet mich nicht hängen, weil meine Aussprache nicht die der Londner ist?“

„Wir werden Euch Gerechtigkeit widerfahren lassen, Gefangener,“ bemerkte Cuffe, „und jeder Zweifel, jede Bedenklichkeit soll Euch zu statten kommen. Bei all' dem kann ich nicht läugnen, daß ich der Ansicht, einen Franzosen und Raoul Yvard in Euch zu sehen, sehr stark zuneige, und wenn Ihr das Gegentheil beweisen könntet, so würdet Ihr wohl thun, dies durch unmittelbares Zeugniß zu erhärten.“

„Wie kann dieses ehrenwerthe Gericht etwas der Art erwarten? Vergangene Nacht bin ich in einem Boote

gefangen genommen worden, diesen Morgen werde ich verhört — ein Verfahren, das dem gegen Carraccioli eingehaltenen ziemlich ähnlich ist. Laßt mir Zeit, mich nach Zeugen umzuthun, und ich werde beweisen, wer und was ich bin."

Diese Worte wurden ruhig und mit der Miene des Mannes vorgebracht, der seiner Unschuld gewiß ist, auch hatte sie eine nicht ganz unmerkliche Wirkung auf die Richter, denn eine Ansprache an die unwandelbaren Grundsätze des Rechtes schlägt selten an ein taubes Ohr.

Demungeachtet konnten die Offiziere, besonders die der Proserpina, weder über den Charakter des Loggers, noch über den des Gefangenen in Zweifel sein; und unter solchen Umständen war es nicht wahrscheinlich, daß sie einen Feind, der ihnen so vielen Schaden zugefügt hatte, entschlüpfen lassen würden. Die Ansprache machte sie nur vorsichtiger und zumal entschlossener, sich gegen jede Beschuldigung eines ungeeigneten Verfahrens zu wahren.

„Habt Ihr den Zeugen noch eine Frage vorzulegen, Gefangener?" fragte der Präsident des Gerichts.

„Jetzt nicht, Herr! fahrt fort, meine Herren, wenn es Euch beliebt."

„Ruft Ithuel Bolt!" sagte der Untersuchungsrichter, der den neuen Namen von einem neben ihm liegenden Blatte las.

Raoul bebte, denn er hatte nicht geahnt, daß man

den wahren Namen des Amerikaners wissen könne. Nach einer Minute erschien Ithuel, wurde eingeschworen und nahm seinen Platz an dem Ende des Tisches ein.

„Euer Name ist Ithuel Bolt?“ fragte der Untersuchungsrichter und hielt seine Feder in Bereitschaft, um die Antwort niederzuschreiben.

„So sagt man hier an Bord,“ antwortete der Zeuge ruhig; „was mich aber betrifft, so habe ich auf eine solche Frage keine Antwort zu geben.“

„Verläugnet Ihr Euern Namen, Herr?“

„Ich läugne nichts — brauche nichts zu sagen und habe mit diesem Verhöre und diesem Schiffe nichts zu schaffen.“

Raoul athmete leichter, denn, die Wahrheit zu gestehen, er setzte ein großes Vertrauen in Ithuel's Treue und Uneigennützigkeit; er fürchtete, der Amerikaner habe sich durch das Versprechen, ihn frei zu geben, bestechen lassen.

„Ihr werdet Euch erinnern, daß Ihr den Eid geleistet habt, und wenn Ihr nicht antworten wollt, wegen Ungehorsams gestraft werden könnt.“

„Ich habe einige allgemeine Begriffe von Gesetz und Recht,“ und griff an seinen Zopf, um sich zu vergewissern, daß er an seiner rechten Stelle sei; — „denn wir alle in Ameriky pflegen das so zu halten. Ich habe auch einige Uebung darin gehabt, obgleich nur als junger Mann und vor einem Friedensrichter. Wir pflegten zu be-

haupten, daß ein Zeuge nie gegen sich selbst aussagen könne."

„Ihr antwortet also so unbestimmt, um euch nicht selbst anzuklagen?"

„Ich weigere mich, auf diese Frage zu antworten," antwortete Ithuel mit vieler Würde.

„Wißt Ihr etwas von einem Manne, Namens Raoul Yoard?"

„Und wenn dies der Fall wäre? Ich bin ein geborner Amerikaner und habe das Recht, in fremden Landen Bekanntschaften zu machen, wenn es in meinem Interesse, oder meinen Gefühlen angenehm ist."

„Habt Ihr nie an Bord eines Schiffes Seiner Majestät gedient?"

„Was, Majestät! — So viel ich weiß, haben wir in Ameriky keine Majestät, als die Majestät Gottes."

„Bedenkt, daß alle Eure Antworten niedergeschrieben werden und bei einer andern Gelegenheit gegen Euch sprechen können."

„Gesetzlich nicht, — ein Zeuge kann nichts aussagen, das gegen ihn selbst spricht."

„Gewiß kann er dazu nicht gezwungen werden; dennoch darf er es aus freiem Willen thun."

„Dann ist es die Pflicht des Gerichts, ihn zu warnen; ich habe das oft und oft in Ameriky gehört."

„Habt Ihr je ein Schiff, das Irrlicht genannt, gesehen?"

„Wie ist es möglich, daß ein Seemann all die Schiffe kennt, die er zufällig auf dem weiten Ocean gesehen hat?“

„Habt Ihr nicht unter der französischen Flagge gedient?“

„Ich weigere mich, überall in meine Privatangelegenheiten einzugehen. Da ich frei bin, hab' ich die Freiheit zu dienen, wem ich will.“

„Es ist unnöthig, dem Zeugen weitere Fragen vorzulegen,“ bemerkte Cuffe ruhig. „Der Mann wird in diesem Schiffe genau gekannt, und sein Verhör wird wahrscheinlich stattfinden, sobald dieses geendigt ist.“

Der Untersuchungsrichter willigte ein und Ithuel erhielt Befehl, sich zu entfernen; seine Widerspenstigkeit behandelte man mit der Gleichgültigkeit, welche der Mächtige gewöhnlich gegen den Schwachen zeigt. Noch immer fehlte der gesetzliche Beweis, auf welchen fußend man den Gefangenen hätte verurtheilen können. Niemand bezweifelte seine Schuld und man hatte die gewichtigsten Gründe — beinahe die unmittelbare Gewißheit, ihn für den Befehlshaber des Loggers zu halten, welcher vor kurzer Zeit erst die Boote desselben Schiffes bekämpft hatte in welchem das Gericht versammelt war; immerhin aber war eine solche Ueberzeugung nicht der Beweis, wie das Gesetz ihn forderte, und die vor wenigen Stunden erst erfolgte Hinrichtung des Fürsten Carraccioli hatte so viel zu sprechen gegeben, daß Niemand verur-

theilen wollte, ohne die Mittel, sich zu rechtfertigen, vor Augen zu haben.

Die Dinge begannen in der That, zu ernstlicher Verlegenheit zu führen, und das Gericht wurde abermals vertagt, um nähere Berathung zu halten.

In der vertraulichen Besprechung, welche nun folgte, erzählte Cuffe Alles, was sich begeben hatte, die Art, wie Raoul sich zu erkennen gegeben und die Wahrscheinlichkeit, ja, die moralische Gewißheit des Falles. Zugleich war er genöthigt, zuzugeben, daß er keinen unmittelbaren Beweis habe, daß der Logger, auf welchen er Jagd gemacht hatte, überhaupt ein französisches Schiff, am wenigsten aber das Irrlicht sei. Allerdings hatte er die französische Flagge aufgezogen; aber er hatte auch die englische am Mast fliegen, und auch die Proserpina hatte das eine, wie das andere gethan. Ohne allen Zweifel hatte der Logger unter der dreifarbigen Fahne *gekämpft*, was als ein starker Grund gegen ihn gelten konnte, dennoch war er nicht ganz maßgebend; denn die Umstände konnten eine solche Maske bis zum letzten Augenblicke nöthig machen; und er mußte zugeben, daß die Fregatte selbst sich den Schein gegeben habe, unter derselben Flagge auf die Batterien feuern zu *wollen*.

Man gestand, daß der Fall ziemlich verwickelt und verlegentlich sei, und während Niemand wirklich an der Identität Raoul's zweifelte, fürchteten die, welche hinter dem Vorhange waren, sehr, sie möchten sich gezwungen

sehen, aus Mangel an Beweis das Verhör aufgeben zu müssen, statt durch ein unmittelbares Urtheil sich die Mittel zu verschaffen, des Loggers, wie man gehofft hatte, habhaft zu werden.

Als alle diese Punkte hinreichend besprochen waren, und Cuffe seine Kameraden mit dem wirklichen Stande der Dinge bekannt gemacht hatte, deutete er einen Weg an, welcher, wie er erwartete, zum Ziele führen konnte.

Nach einigen Minuten weiterer Berathung über diesen Wink gingen die Thüren wieder auf, und das Gericht eröffnete, wie früher, seine öffentliche Sitzung.

„Laßt das junge Mädchen, die unter dem Namen Ghita bekannt ist, eintreten," sagte der Untersuchungsrichter, das Auge auf seine Papiere heftend.

Raoul erbleichte und ein Schatten tiefen Kummers überflog sein Antlitz; aber er faßte sich schnell und schien unerregt.

Ghita und ihr Oheim waren aus der obern Cajüte abgeholt und in eine untere gebracht worden, damit die geheimen Berathungen des Gerichts von Niemand gehört wurden, und es dauerte einige Minuten, ehe sie erscheinen konnten.

Jetzt öffnete sich die Thüre und Ghita trat in das Gemach. Sie warf einen Blick zärtlicher Bekümmerniß auf Raoul; aber die Neuheit ihrer Lage und das Schauerliche, das ein Eid für ein Mädchen von so zartem Gewissen und so gänzlicher Unbekanntschaft mit der Welt

haben mußte, zog ihre Aufmerksamkeit bald gänzlich auf die Scene, welche sich ihrem Auge unmittelbar darbot.

Der Untersuchungsrichter setzte das Wesen des Eides auseinander, welchen sie leisten sollte, und dann wurde sie eingeschworen.

Wäre Ghita einigermaßen vorbereitet gewesen, oder hätte sie im Entferntesten die Folgen geahnt, so würde nichts in der Welt sie haben zwingen können, sich der Vereidung zu unterwerfen; allein überrascht, mit all' diesem unbekannt, unterwarf sie sich geduldig, küßte das Kreuz mit Ehrfurcht, und wollte sich sogar niederknien, als sie den feierlichen Schwur nachsprach.

Für den Gefangenen, welcher die Folgen voraussah, war dies höchst peinlich. So groß war aber seine Ehrfurcht vor Ghita's edlem Herzen und kindlichem Sinne, daß er auf keine Weise, weder durch Blick noch Geberde, jene heilige Wahrheitsliebe untergraben wollte, welche, wie er wußte, die Grundlage ihres Charakters war.

Sie wurde demnach vereidet, ohne daß etwas vorgefallen wäre, das ihr Gefühl beunruhigt, oder ihr eine Ahnung von dem gegeben hätte, was die traurige Folge dieses Schrittes sein mußte.

Viertes Kapitel.

Hic et ubique? Wechseln wir den Ort —
Kommt hierher, meine Herrn —
Legt Eure Hände auf mein Schwert
Und schwört bei meinem Schwert.
Shakspeare.

„Euer Name ist Ghita,“ begann der Untersuchungsrichter, seine Papiere untersuchend; „Ghita —?“

„Ghita Carraccioli, Signore,“ antwortete das Mädchen mit so lieblicher, süßer Stimme, daß sie jedes Zuhörers Herz für das holde Kind einnehmen mußte.

Der Name brachte jedoch ein allgemeines Staunen hervor, und Alle in dem Gemache warfen sich Blicke der Ueberraschung zu; denn die meisten Offiziere des Schiffes, welche den Dienst nicht hatten, waren als Zuschauer anwesend.

„Carraccioli?“ wiederholte der Untersuchungsrichter mit Nachdruck. „Dies ist ein edler Name in Italien. Sprecht Ihr die Verwandtschaft mit dem erlauchten Hause an, welches diesen Namen trägt?“

„Signore, ich nehme nichts in Anspruch, das erlaucht wäre; denn ich bin nur ein armes Mädchen, die bei ihrem Oheim in des Fürsten Thurme auf Monte Argentaro lebt.“

„Wie kommt es also, daß Ihr den ausgezeichneten Namen der Carraccioli führt, Signorina?“

„Ich darf wohl behaupten, Herr Madford,“ bemerkte Cuffe, natürlich auf Englisch, „das junge Mädchen weiß selbst nicht, wie sie zu dem Namen gekommen ist. Man behandelt dergleichen Dinge in Italien sehr fahrlässig.“

„Signore,“ sagte Ghita ernst, nachdem sie ehrfurchtsvoll gewartet hatte, bis der Capitain fertig war, „ich trage den Namen meines Vaters, wie es Kinder zu thun pflegen; aber es ist ein Name, auf welchem seit gestern eine große Schmach lastet; denn sein Vater war Angesichts vieler Tausende von Neapel zur Schau ausgestellt, wie sein greiser Körper an der Raa eines Eurer Schiffe hing.“

„Und Ihr behauptet, die Enkelin dieses unglücklichen Admirals zu sein?“

„Ich bin gelehrt worden, mich als solche zu betrachten. Möge seine Seele die Ruhe finden, welche seine Feinde seinem Körper nicht zugestehen wollten. Dieser Verbrecher — denn als solchen betrachtet Ihr ihn wahrscheinlich — war meines Vaters Vater, obgleich dies Wenige wußten, so lange er Fürst und einer der ersten Diener des Königs war.“

Ein tiefes Schweigen folgte; das Seltsame des Umstandes und das Siegel der Wahrheit, welches dem ganzen Gebahren des Mädchens aufgedrückt war, vereinigten sich, die allgemeine Theilnahme zu erregen.

„Man sagte von dem Admiral, er sei kinderlos," bemerkte Cuffe in gedämpftem Tone. „Ohne Zweifel war der Vater des Mädchens der Sprößling einer ungesetzlichen Verbindung."

„Wenn ein Eheversprechen stattfand, oder Worte, die eine gegenseitige Uebereinkunft andeuteten, vor Zeugen gewechselt wurden," bemerkte Lyon halb leise, „so verbinden, nach den Gesetzen von Schottland, Nachkommenschaft und einige verträgliche Ausdrücke ein Paar eben so fest, als wenn sie in England vor einem der Erzbischöfe wären getraut worden."

„Da wir in Italien sind, werden dieselben Gesetze schwerlich hier Gültigkeit haben. Bedenkt," fuhr er zu Ghita gewendet, fort, „Ihr habt geschworen, die Wahrheit zu sagen, die ganze Wahrheit, nichts als die Wahrheit. Kennt Ihr Raoul Yvard, einen Franzosen und Befehlshaber des Irrlichts?"

Ghita's Herz klopfte ungestüm, und mit der Macht des erregten Gefühls stieg ihr die Röthe in das Angesicht. Sie wußte nichts von Gerichten, und der Zweck der Untersuchung war ihr unbekannt. Dann kam der Triumph der Unschuld, — die Reinheit ihres Gemüthes und die Ruhe ihres Gewissens gaben ihr ihre Sicherheit wieder, indem sie ihr die feste Ueberzeugung einflößten, sie habe keinen Grund, wegen eines Gefühles zu erröthen, das ihr vielleicht inne wohne.

„Signore," sagte sie, und ihr Auge senkte sich zu

Boden; denn die Augen des ganzen Gerichtes waren auf sie gefesselt, „ich bin mit Raoul Yvard, dem Manne, dessen Ihr erwähnt, bekannt; jener dort ist's, der zwischen den zwei Kanonen sitzt. Er ist ein Franzose, und er befehligt den Logger, welcher „das Irrlicht" benannt ist."

„Ich wußte, daß uns dieses Zeugniß über Alles aufklären würde," rief Cuffe, der die Freude nicht verbergen konnte, welche ihm diese nothwendig gewordene Aussage verursachte.

„Ihr sagt, Ihr wüßtet dies aus eigener Kenntniß?" fragte der Untersuchungsrichter weiter.

„Messieurs," sagte Raoul aufstehend, „ich bitte um Erlaubniß, das Wort zu nehmen. Diese Scene ist grausam; und ehe ich sie ertrage, — ehe ich zugebe, daß dieses theure Mädchen sich durch ihre Antworten künftigen Gram bereitet, was, wie ich weiß, eintreffen muß, bitte ich, sie abgehen zu lassen, und verspreche, Alles zu sagen, was möglicherweise durch sie bewiesen werden kann."

Eine kurze Berathung folgte, und dann sagte man Ghita, sie könne sich entfernen; allein Raoul's Miene hatte das Mädchen bereits unruhig gemacht, obgleich sie nicht verstand, was auf Englisch vorgebracht worden, und sie wollte das Gemach nicht verlassen, ohne sich von der Lage der Dinge unterrichtet zu haben.

„Habe ich etwas gesagt, das dir nachtheilig werden kann, Raoul?" fragte sie ängstlich. „Ich habe auf Got-

tes heiliges Wort und bei dem Kreuze unsers Erlösers geschworen; hätte ich ahnen können, daß dir ein Nachtheil daraus erwachsen könne, so würde die Macht Englands mich nicht vermocht haben, einen so feierlichen Eid abzulegen, und dann hätte ich schweigen dürfen."

„Es thut nichts, Liebste, — die Sache muß doch auf die eine oder die andere Weise zuletzt an das Licht kommen, und zu gehöriger Zeit werde ich dir Alles mittheilen."

Die Thüre schloß sich hinter Ghita, und Raoul fuhr dann fort:

„Und nun, Messieurs, es bedarf jetzt keines fernern Hehls zwischen uns: ich bin Raoul Yvard, — der Mann, für welchen Ihr mich gehalten habt, und als welchen mehrere von Euch mich ganz gut kennen müssen. Ich bekämpfte Eure Boote, Capitain Cuffe, wich Euerm Brander aus und führte Euch auf eine lustige Jagd um Elba. Ich täuschte den Signor Barrofaldi und seinen Freund, den Podesta, und alles dies aus Liebe zu dem schönen bescheidenen Mädchen, welches so eben die Cajüte verlassen hat, — denn kein anderer Beweggrund führte mich nach Porto Ferrajo, oder in den Golf von Neapel, bei der Ehre eines Franzosen."

„Puh!" brummte Lyon. „Man muß zugeben, Sir Frederick, daß der Gefangene sich da unter eine anständige Flagge flüchtet!"

Bei einer andern Gelegenheit hätten vielleicht Na-

tional-Widerwille und National-Vorurtheile die übrigen Mitglieder des Gerichtes veranlaßt, über diesen Ausfall zu lächeln; auf Raoul's Antlitz aber und seinem ganzen Wesen war ein Ernst und eine Biederkeit, welche, wenn nicht vollkommenen Glauben, doch wenigstens Achtung geboten. Es war unmöglich, eines solchen Mannes zu spotten, und lange gehegter Widerwillen wurde durch seine männliche, muthige Erklärung zurückgewiesen.

„Wir werden keine weitern Zeugen bedürfen, Herr Untersuchungsrichter, wenn der Gefangene geneigt ist, die ganze Wahrheit einzugestehen," bemerkte Cuffe. — „Es ist jedoch passend, Herr Yvard, daß man Euch auf die möglichen Folgen aufmerksam mache. Es gilt hier Euer Leben — denn Ihr seid angeklagt, verkleidet an Bord eines englischen Kriegschiffes oder vielmehr mitten unter die englische Flotte gekommen zu sein, Ihr, ein feindlicher Ausländer, der sich verpflichtet hat, offenen Krieg gegen Seine Majestät zu führen."

„Ich bin ein Franzose, Herr, und diene meinem Vaterlande," versetzte Raoul mit Würde.

„Das Recht, Euerm Vaterlande zu dienen, wird Euch Niemand streitig machen; Ihr müßt aber wissen, daß es gegen die Kriegsgesetze civilisirter Nationen ist, die Rolle eines Spions zu spielen. Ihr seid jetzt gewarnt und mögt Euern Entschluß fassen. Wenn Ihr etwas vorzubringen habt, werden wir bereit sein, es anzuhören."

„Messieurs, es ist wenig mehr zu sagen," antwortete Raoul. „Ich werde nicht in Abrede stellen, daß ich Euer, daß ich Aller Feind bin, welche den Sturz Frankreichs anstreben. Ihr wißt, wer ich bin, und was ich bin — und ich habe weder für das eine noch für das andere Entschuldigungen vorzubringen. Als wackere Engländer werdet Ihr die Liebe eines Franzosen zu seinem Vaterlande zu würdigen wissen. In Betreff der Beschuldigung, daß ich an Bord dieses Schiffes gekommen, so kann diese gegen mich nicht geltend gemacht werden, denn ich kam auf Eure eigene Einladung hierher. Die Rechte der Gastfreundschaft sind eben so heilig, als sie allgemein sind."

Die Mitglieder des Gerichtes wechselten bedeutsame Blicke unter sich, und es entstand eine Pause, die über eine Minute dauerte. Dann nahm der Untersuchungsrichter sein Amt wieder auf und sagte:

„Ich hoffe, Gefangener, Ihr begreift genau die rechtliche Wirkung Eurer Zugeständnisse; sodann muß ich wünschen, daß sie förmlich und mit Bedacht vorgebracht werden, denn sonst müssen wir zu dem Verhöre anderer Zeugen schreiten. Ihr sollt Raoul Yvard sein, ein Ausländer, der sich feindlich gegen den König gewaffnet hat?"

„Monsieur, ich habe dies bereits zugegeben und kann es als Ehrenmann nicht läugnen."

„Ihr seid angeklagt, verkleidet an Bord des Schif-

fes Seiner Majestät, die Proserpina genannt, gekommen zu sein und Euch für einen Bootsmann von Capri ausgegeben zu haben, während Ihr, Raoul Yvard, ein Ausländer, in Waffen gegen den König wart."

„Dies ist Alles wahr; aber ich wurde eingeladen, an Bord des Schiffes zu kommen, wie ich bereits gesagt habe."

„Ihr seid ferner angeklagt, unter den Schiffen Seiner Majestät, die jetzt in dem Golfe von Neapel liegen, und welche Schiffe unter den Befehlen des Contre-Admirals Nelson, Herzogs von Bronte, in Sicilien stehen, gesehen worden zu sein, wobei Ihr Euch, als Feind und Ausländer, derselben Verkleidung bedientet, um Eure Beobachtungen als Spion anzustellen, und ohne Zweifel die so erlangten Erfahrungen zum Nachtheile der Unterthanen Seiner Majestät, und zu Euerm und zum Vortheile der Nation, welcher Ihr dient, zu benützen."

„Monsieur, — dem ist nicht so — parole d'honneur! — Ich bin in den Golf gekommen, um Ghita Carraccioli aufzusuchen, welche mein ganzes Herz besitzt, und die ich bewegen wollte, meine Gattin zu werden. Nichts anderes hat mich in den Golf geführt; und dieses Kleid wählte ich, weil ich sonst erkannt und festgenommen worden wäre."

„Dies ist eine wichtige Thatsache, wenn Ihr sie beweisen könnt; denn obgleich sie Euch, streng genommen, nicht frei spricht, so würde sie doch ihre Wirkung auf

den Oberbefehlshaber nicht verfehlen, wenn er seine Entscheidung über das Urtheil dieses Gerichtes ausspricht."

Raoul zögerte. Er zweifelte nicht, daß Ghita, deren Aussage sich so eben erst so gewichtig gegen ihn bewährt hatte, bezeugen würde, daß sie den angeführten Grund für den einzigen halte, und daß sie dies auch auf eine Weise und unter Anführung so bekräftigender Umstände thun würde, daß man ihren Worten Gewicht beilegen müßte; und zwar um so mehr, als sie bezeugen konnte, daß er Aehnliches zuvor auf der Insel Elba gethan und ihr selbst auf Monte Argentaro öfter kurze Besuche abgestattet hatte.

Bei all' dem fühlte Raoul doch einen großen Widerwillen, Ghita wieder vor das Gericht treten zu lassen. Mit der eifersüchtigen Gefühlsschärfe wahrer Liebe verwarf er den Gedanken, sie den Blicken und Bemerkungen der Rohen seines Geschlechtes preiszugeben; sodann kannte er seine Gewalt über die Gefühle des Mädchens und war zu zartfühlend, um nicht in alle die Erwägungen einzugehen, welche bei einem so zarten Punkte den Entschluß des Mannes bestimmen können; und mit Unwillen dachte er daran, Gefühle öffentlich bloß zu stellen, welche, wie er wünschte, Andern so heilig sein mußten, als sie es ihm selbst waren.

„Könnt Ihr beweisen, was Ihr eben behauptet habt, Raoul Yvard?" fragte der Untersuchungsrichter.

„Monsieur, ich fürchte, dies steht nicht in meiner

Gewalt. Es gibt wohl Einen — doch — ich fürchte sehr, es wird nicht in meiner Gewalt stehen, — ich müßte denn Erlaubniß erhalten, meinen Begleiter, der bereits vor dem Gerichte gestanden, zu befragen."

„Ihr meint ohne Zweifel Ithuel Bolt. Er stand bis jetzt noch nicht förmlich vor Gericht; aber Ihr kennt ihn, so wie jeden andern Zeugen in Anspruch nehmen; das Gericht behält sich nur das Recht vor, später über die Gültigkeit des Ausgesagten zu entscheiden."

„Dann, Monsieur, ersuche ich Euch, Ithuel erscheinen zu lassen."

Die nöthigen Befehle wurden gegeben, und Ithuel stand bald Angesichts seiner Richter. Der Eid wurde geleistet, und Ithuel benahm sich dabei, wie Jemand, der Aehnliches schon früher gethan.

„Ihr heißt Ithuel Bolt?" fragte der Untersuchungsrichter.

„So nennt man mich an Bord dieses Schiffes; wenn ich aber Zeuge sein soll, so laßt mich frei reden; man soll mir die Worte nicht in den Mund legen, oder die Gedanken mit Eisen an mich schmieden."

Bei diesen Worten hob Ithuel seine Arme empor und zeigte die Handfesseln, welche der Unteroffizier nicht hatte abnehmen lassen wollen, während dieser Umstand dem Gerichte entgangen war. Ein tadelnder Blick von Cuffe und ein Wort von Yelverton entfernten die Schwierigkeit — Ithuel war der Fesseln bar.

„Nun kann ich mehr nach meinem Gewissen antworten,“ fuhr der Zeuge mit einem sardonischen Lachen fort; „wenn Einem das Eisen in das Fleisch frißt, beschwört man wohl Alles, womit man das Ohr der Mächtigen kitzeln zu können glaubt. Beginnt, Herr, wenn Ihr etwas zu sagen habt.“

„Ihr scheint ein Engländer zu sein?“

„Ja? — dann scheine ich etwas, was ich nicht bin. Ich bin in dem Granit-Staate, in Nordamerika, geboren. Meine Voreltern gingen vor langer, langer Zeit in jenes Land, um ihre religiösen Ansichten zu behaupten. Das ganze Land dort hält ungemein auf seine Vorrechte —“

„Kennt Ihr den Gefangenen, Ithuel Bolt, — den Mann, Raoul Yvard genannt?“

Ithuel war in einiger Verlegenheit, wie er diese Frage beantworten solle. Trotz dem edeln Beweggrunde, der seine Vorfahren in die Wildniß geführt hatte, und trotz des Werthes, welchen er selbst seinen religiösen Grundsätzen beilegte, hatte doch, seit dem Tage, wo er zum ersten Male mit einem Mauthhaus in Verbindung getreten, der Eid eine ziemlich wandelbare Verbindlichkeit in seinen Augen. Ein Mann, der so viele falsche Waarenangaben beschworen hatte, bebte ohne Zweifel vor einer solchen Kleinigkeit einem Freunde zu Liebe nicht zurück; aber er konnte, wenn er die Bekanntschaft in Abrede stellte, seine eigene Glaubwürdigkeit in ein schlechtes Licht stellen und sich so um das Mittel bringen, Raoul

bei einem wichtigeren Punkte von Nutzen zu werden. Zwischen ihm und dem Franzosen war eine auffallende moralische Verschiedenheit; denn während er, der sich seiner religiösen Vorfahren und seiner frommen Erziehung rühmte, ein ungemein biegsames Gewissen hatte, würde Raoul, fast ein Atheist seinen Ansichten nach, die einfachste Lüge verächtlich von sich gewiesen haben, wenn er in einer Lage gewesen wäre, wo seine Ehre betheiligt war. In Bezug auf Kriegslisten aller Art waren wenige so verschlagen und brachten sie lieber und öfter in Anwendung, als Raoul Yvard; war aber die Maske bei Seite gelegt, oder wurde seine angeborne Geisteswürde in Anspruch genommen, so hätte selbst der Tod ihm kein doppelsinniges Wort zu entlocken vermocht. Ithuel dagegen hatte eine Art Zuneigung zu der Lüge, besonders wenn sie ihm Nutzen, oder dem Feinde Schaden brachte, und er fand stets eine hörbare Ausrede für seine Abweichungen von dem Wege, den er selbst den wahren nannte.

Bei der vorliegenden Gelegenheit war er bereit, Alles zu sagen, was den Wünschen seines Schiffsgenossen angemessen schien, und glücklicherweise deutete er den Ausdruck des Gesichtes Raoul's richtig.

„Ich kenne den Gefangenen, wie Ihr ihn nennt, Herr," antwortete Ithuel nach der Pause, die er gebraucht hatte, um seine Gedanken zu sammeln. „Ich kenne ihn gut; und er ist ein Meisterstück von Menschen, wenn es gilt, Euch Engländern eine Schlappe

zu versetzen. Wäre ein Raoul Yvard an Bord jedes französischen Schiffes vor dem Nil, dort drüben in Egypten, gewesen, Nelson würde wohl gefunden haben, daß seine Briefe einiger Nachschriften nöthig hätten, denk' ich."

„Beschränkt Eure Antworten, Zeuge, auf den Inhalt der Frage," unterbrach ihn Cuffe mit Würde.

Ithuel war zu sehr an Unterwürfigkeit gegen den Capitain seines alten Schiffes gewöhnt, um eine weitere Antwort zu wagen; wenn aber Blicke hätten schaden können, so wäre dieser Offizier nicht mit ganz heiler Haut davon gekommen. Da Ithuel schwieg, nahm das Verhör seinen Fortgang.

„Ihr wißt, daß er Raoul Yvard, der Befehlshaber des französischen Kaperschiffes, Le Feu-Follet, eines Loggers, ist?" fragte der Untersuchungsrichter, welcher es für klug hielt, das Geständniß des Gefangenen in Bezug auf seine Identität durch ein kleines Nebenzeugniß zu bekräftigen.

„Nun — ich denke doch wohl," versetzte Ithuel und bediente sich einer Ausdrucksweise, welche ziemlich viel Granitisches in sich hatte, „das heißt, ich möchte wohl schließen —"

Raoul's Blick schien ihn zu ermuthigen, und er fuhr fort:

„Oh — ja — in dieser Hinsicht kann nicht der entfernteste Zweifel herrschen. Er ist der Capitain des Loggers, und ein sehr guter Capitain ist er."

„Ihr wart verkleidet in seiner Gesellschaft, als er gestern in den Golf von Neapel kam?“

„Ich — verkleidet, Herr? — Was heißt Ihr verkleiden? Ich bin ein Amerikaner, der sich mit mancherlei Geschäften befaßt, denen allen ich mich widme, wie die Gelegenheit es fordert; da ich einer neutralen Nation angehöre, brauche ich keine Verkleidung, um dahin zu gehen, wohin es mir beliebt. Ich bin nie verkleidet, ausgenommen, wenn mein Klüver ein wenig einweicht, und das, wißt Ihr, ist ein Begebniß, das jedem Seemanne vorkommen kann.“

„Ihr braucht in Betreff Eurer nichts zu sagen, das Euch zum Nachtheile werden kann. Wißt Ihr, aus welcher Veranlassung oder in welchem Geschäfte Raoul Yvard gestern in den Golf von Neapel gekommen ist?“

„Euch die gerade Wahrheit zu sagen, Herr, ich weiß es nicht,“ antwortete Ithuel einfach; denn das Band, welches den jungen Franzosen so innig mit Ghita vereinigte, und alle die heiligen Gefühle, welche sich daran knüpften, war für ein Wesen, dessen Herz dem reinen Gemüthsleben entfremdet war, ein tiefes Geheimniß geblieben.

„Capitain Raoul streift gern an der Küste umher, und welchen besondern Zweck er bei dieser Reise in dem Auge gehabt hat, kann ich Euch nicht sagen. Seine Gänge landeinwärts sind, ich muß es gestehen, manch-

mal unbegreiflich — zum Beispiel, die Insel Elba, meine Herren."

Ithuel überließ sich bei dieser Anspielung einem halblauten Lachen; denn er gab sich in seiner Weise dann und wann einem Humor hin, wie man ihn nicht selten bei Leuten seiner Klasse zu finden pflegt.

„Wir sprechen nicht von dem, was sich auf der Insel Elba begab. Wünscht Ihr den Zeugen zu befragen, Gefangener?"

„Ithuel," fragte Raoul, „wißt Ihr nicht, daß ich Ghita Carraccioli liebe?"

„Nun, Capitain Rule, ich weiß, daß Ihr so glaubt und so sagt; aber ich betrachte alle diese Dinge als sehr wandelbar und unsicher."

„Ging ich nicht oft auf der feindlichen Küste an das Land, bloß um sie zu sehen und in ihrer Nähe zu seyn?"

Ithuel war anfangs ein wenig verlegen, wie er all dies deuten solle; jetzt begann er Raoul zu verstehen, und von diesem Augenblicke an hätte sich kein Zeuge besser helfen können, als er that.

„Das habt Ihr wenigstens hundert Mal gethan," sagte er, „und meinen Warnungen recht zum Trotz."

„Bin ich gestern nicht lediglich in der Absicht, Ghita, und nur Ghita zu sehen, in den Golf von Neapel gekommen?"

„Ganz gewiß. Darüber, meine Herren, kann eben so wenig der geringste Zweifel herrschen, wie darüber,

daß der Berg Vesuv sein Haupt an der Küste erhebt und wie ein Schornstein raucht. Das war Capitain Rule's einziges Geschäft."

„Ich glaube, Zeuge, Ihr habt so eben gesagt," warf Lyon ein, „Ihr wäret mit des Gefangenen Beweggrund, warum er in den Golf von Neapel gekommen, unbekannt; — Ihr nanntet sein Gebahren sehr wandelbar und unsicher?"

„Sehr richtig, Herr, — und das ist's auch für mich. Ich habe es längst gewußt, daß die Liebe die Hauptsache war; aber die Liebe nenne ich keinen Beweggrund, und halte sie für etwas Wandelbares und Unsicheres. Dies ist meine Erklärung von der Sache. Ja, ich weiß, — es war die Liebe zu Ghity; — aber dies ist kein gesetzlicher Beweggrund."

„Antwortet nach den Thatsachen; über die Beweggründe wird das Gericht selbst entscheiden. Woher wißt Ihr, daß die Liebe zu dem jungen Mädchen Raoul Yvard's einziger Grund war, warum er in den Golf gekommen?"

„Man bemerkt dergleichen, wenn man mit einem Manne verkehrt. Capitain Rule sah sich zuerst an dem Berge dort, wo des Mädchens Tante wohnt, nach ihr um, und ich begleitete ihn, um, wenn es nöthig wäre, Englisch zu sprechen; als er nun Ghity nicht zu Hause fand, nahmen wir ein Boot und fuhren nach Neapel hinüber. Ihr seht also, Herr, daß ich gründlich wußte, auf welche Art Fahrzeug er Jagd machte."

Da dies alles wörtlich wahr war, erzählte Ithuel es natürlich und auf eine Weise, die seine Aussage ziemlich glaubhaft machte.

„Wie Ihr sagt, Zeuge, habt Ihr Raoul Yvard bei seinem Besuche in dem Hause der Tante des jungen Mädchens, Ghita Carraccioli genannt, begleitet," bemerkte Capitain Cuffe ganz unbefangen und glaubte, Ithuel zu einer unbedachten Antwort zu verleiten; „woher kamt Ihr, als Ihr den Weg zu diesem Besuche antratet?"

„Dies würde von dem Orte abhängen, von welchem an man rechnen will, und von der Zeit, wann man abreis'te. Was mich nun betrifft, so könnte ich sagen, ich sei von Amerika abgereis't, welchen Theil der Welt ich vor mehreren Jahren verlassen habe; oder ich könnte sagen von Nantes, dem Hafen, wo wir uns zur See ausrüsteten. Was Capitain Rule betrifft, so würde er wahrscheinlich Nantes nennen."

„Wie seid Ihr von Nantes hierher gekommen?" fuhr Cuffe fort, ohne über eine Antwort, die man wohl für unverschämt halten konnte, Unwillen oder Ueberraschung zu zeigen, so daß es schien, als verstehe er den Zusammenhang nicht recht; „Ihr habt die Reise nicht zu Pferde gemacht, denk' ich?"

„Ach, ich verstehe Euch allgemach, Capitain Cuffe. — Nun, wenn ich die Wahrheit sagen soll, wir kamen in dem Logger, dem Feu-Follet."

„Ich dachte mir das. — Und als Ihr die erwähnte

Tante besuchtet, wo habt Ihr diesen Logger gelassen?"

„Wir haben ihn gar nicht verlassen; da er unter seinen Segeln stand, hatten wir unser Boot kaum betreten und das Tau fahren lassen, als er uns verließ, gerade als wären wir eingeblockt gewesen, gleich einem Baum auf festem Erdreich."

„Wo begab sich dies?"

„Auf dem Wasser, versteht sich, Capitain Cuffe; zu Land ist so etwas kaum in's Werk zu setzen."

„Das Alles begreife ich. Ihr sagt aber, der Gefangene habe sein Schiff verlassen, um eine Tante des jungen Mädchens zu besuchen; er kam von da in den Golf, in der einzigen Absicht, das junge Mädchen selbst aufzusuchen. Nun ist dies eine sehr wichtige Thatsache, da sie die Beweggründe des Gefangenen betrifft und über dessen Leben und Tod entscheiden kann. Das Gericht muß aller Thatsachen gewiß sein, ehe es ein Urtheil spricht; beginnt also damit, uns zu sagen, wo Raoul Yvard seinen Logger gelassen hat, um jenes Kap zu besuchen?"

„Ich glaube nicht, Capitain Cuffe, daß Ihr die Geschichte ganz genau gefaßt habt. Capitain Rule ist nicht an den Berg gegangen, um die Tante, sondern vielmehr eigentlich, um die Nichte in der Wohnung der Tante zu besuchen; wenn man mit einer Geschichte richtig endigen will, muß man richtig mit ihr anfangen."

„Monsieur le Capitaine," bemerkte Raoul ruhig,

„ich habe Le Feu-Follet nicht zwei Kabellängen von eben dem Flecke verlassen, wo Euer eigenes Schiff jetzt liegt; es war aber in einer Stunde der Nacht, wo die guten Bewohner von Capri fest schliefen und unsern Besuch nicht ahnen konnten. Ihr seht, daß der Logger nicht mehr hier ist.“

„Ihr habt den Eid geleistet, — bestätigt Ihr diese Aussage?“ fragte der Capitain den Amerikaner, ohne daran zu denken, wie leicht es dem Zeugen war, auf die erwähnte Weise alles mögliche zu bekräftigen.

„Gewiß, — jedes Wort ist wahr, meine Herren,“ antwortete Ithuel. — „Nach meinem Urtheil war es nur eine Kabellänge von dieser Stelle hier.“

„Und wo ist der Logger jetzt?“ fragte Cuffe und verrieth in dem Eifer, mehr zu erfahren, die eigentliche Absicht aller seiner Fragen.

Ithuel war der Mann nicht, der sich so eilig oder so blind leiten ließ. Er heuchelte eine mädchenhafte Art Sprödigkeit und antwortete mit einfältigem Lächeln:

„Nun, Capitain Cuffe, ich darf nicht daran denken, eine Frage, wie diese, unter dem feierlichen Eide, den ich abgelegt habe, zu beantworten. Niemand kann wissen, wo das kleine Irrlicht ist, als Die, welche darin sind.“

Diese Antwort machte Cuffe ein wenig verlegen, während Lyon spöttisch lächelte; der letztere übernahm jetzt die Rolle des Kreuzfragenden, mit einer Ansicht von seinem Scharfsinn und seiner Verschlagenheit, welche ihn

wenigstens nicht minder geeignet machte, einem Manne die Spitze zu bieten, der so reich an Ausflüchten war, wie Ithuel.

„Wir können nicht erwarten," sagte er, „daß Ihr uns aus eigener Kenntniß die genaue, nach Länge und Breite, oder nach den Punkten des Compasses bestimmte Lage angebt, in welcher das von Einigen Few-Folly, von Anderen Few-Follay und, wie es scheint, von Euch selbst das kleine Irrlicht genannte Schiff jetzt in dieser Stunde steht; denn dies kann, wie Ihr selbst ganz richtig bemerkt habt, nur Denen bekannt sein, welche an Bord desselben sind; Ihr werdet Euch aber vielleicht des Ortes erinnern, an welchem Ihr den Logger nach getroffener Verabredung wieder finden wolltet, wenn Ihr von dieser gefährlichen Fahrt, welche Ihr mit einander in den Golf von Neapel unternahmt, zurückkehrtet?"

„Ich weise diese Frage als gesetzwidrig zurück," fiel Ithuel mit einem Muth und einer Raschheit ein, über die der Untersuchungsrichter zurückfuhr, während die Mitglieder des Gerichtes sich überrascht ansahen.

„Nun, wenn Ihr die Frage zurückweis't, weil eine Antwort, die der Wahrheit gemäß ist, Euch nachtheilig werden kann, so rechtfertigen Euch Vernunft und Schicklichkeit; aber Ihr werdet die Folgen wohl in das Auge fassen, welche es für Euch haben kann, wenn Ihr selbst als Angeklagter vor das Gericht tretet."

„Ich verwerfe allgemeine Grundsätze," sagte Ithuel.

„Was auch Capitain Rule über die Sache ausgesagt haben mag, so fern er irgend etwas geäußert hat, das maßgebend sein kann, — so fern er, sag' ich, etwas über die Sache geäußert hat, kann es nicht als ein Zeugniß gelten; denn ein Beweis auf Hörensagen ist in der ganzen Welt gegen das Gesetz."

Die Mitglieder des Gerichtes blickten den Untersuchungsrichter an, und dieser gab den Blick mit einer Miene angemessener Würde zurück; auf einen Antrag von Sir Frederick wurde dann das Gemach geräumt, und das Gericht besprach den Punkt unter sich.

„Wie ist dies, Herr Untersuchungsrichter?" fragte Cuffe, sobald das Gemach geräumt war; — „es ist von der äußersten Wichtigkeit, zu erfahren, wo der Logger sei. Ist die Frage nach Eurer Ansicht dem Gesetze entgegen?"

„Seine Wichtigkeit macht sie zulässig, Herr, wie ich glaube; was ihre Gesetzlichkeit betrifft, so sehe ich nicht ein, wie dieser der Umstand entgegentreten kann, daß die Thatsache gesprächsweise hervortrat."

„Glaubt Ihr dies?" bemerkte Sir Frederick mit viel ernsterer Miene, als man sonst an ihm bemerkte. „Strenges Anhalten an dem Gesetze ist England's Stolz und Ruhm, und es würde mir ungemein mißfallen, wenn dieser wesentliche Punkt außer Augen gesetzt würde. Was gesagt wird, muß gehört werden, um wiederholt werden zu können; und dieses scheint mir ziemlich ein Zeugniß auf Hörensagen zu sein. Ich glaube, es

wird von Jedem zugegeben werden, daß wir dies zurückweisen müssen."

„Was haltet Ihr von der Sache, Capitain Lyon?" fragte der Präsident.

„Der Fall ist ein wenig verwickelt, kann aber doch gelös't werden," versetzte Lyon mit einem spöttischen Lächeln auf seinen harten Gesichtszügen. Es bedarf keines Alexander's und seines Schwertes, um diesen Knoten zu zerhauen, glaub' ich, wenn wir nur den gesunden Verstand auf den Punkt abhalten lassen, — welche Frage soll aber festgestellt werden? — Nun, die, an welchem Punkte Raoul und seine Leute sich wieder zu finden verabredet haben. Diese Verabredung war aber entweder eine mündliche, oder sie war eine schriftliche; ein mündliches Zeugniß aber nach ausgesprochenen Worten ist nicht mehr Hörensagen, als ein Zeugniß nach dem, was man gesehen hat, ein augenfälliges ist."

„Sehr richtig, meine Herren," rief der Untersuchungsrichter, der sich nicht wenig freute, daß er einen Faden gefunden, welcher ihn aus dem Labyrinth führen konnte. „Wenn die Verabredung schriftlich getroffen wurde, dann müßte diese Schrift, so fern dies möglich ist, als der beste Beweis, der in der Sache beizubringen, vorgelegt werden; ist sie aber in Worten getroffen worden, so können diese Worte auch beschworen werden."

Cuffe fühlte sich durch diese Ansicht sehr beruhigt, und da Sir Frederick nicht geneigt schien, seine abwei-

chende Meinung ferner geltend zu machen, so wäre die Sache auf der Stelle zu Ende gebracht worden, hätte nicht die Liebe zum Disputiren einen wesentlichen Theil von Lyon's Charakter ausgemacht.

„Ich theile ganz und gar," sagte er, „die Ansicht des Untersuchungsrichters in Betreff seines Ausspruchs über die Zulässigkeit des Zeugnisses auf den Grund hin, daß es thatsächlich kein sogenannter Beweis nach Hörensagen sei; dennoch drängt sich meinem Geiste noch ein Zweifel darüber auf, ob die Schicklichkeit gewahrt sei. Ein Zeuge wird eingeschworen, um in dem Betreff vor dem Gerichte zu reden; er wird aber nicht eingeschworen, um von allen Dingen im Himmel und auf Erden zu sprechen; gehört es nun aber, um Raoul Yvard als Spion darzustellen, wesentlich dazu, daß er gewisse Verabredungen getroffen habe, Den oder Jenen an dieser oder jener Stelle zu treffen? So weit ich das Gesetz kenne, theilt es alle Fragen in zwei große Klassen — die wesentlichen und die unwesentlichen *), und die erstern sind gesetzlich, die zweiten sind ungesetzlich."

„Ich glaube," sagte Sir Frederick stolz, „es wäre eine große Verwegenheit, wenn ein Bursch, wie dieser Bolt, sich herausnehmen wollte, irgend eine Frage, die wir ihm vorlegen können, unschicklich nennen wollte."

---

*) Im Original „impertinent," das wesentlich und zugleich unschicklich heißt. Der Uebers.

„So ist's nicht gemeint, Sir Frederick; denn hier handelt es sich von einem Rechtsausdruck, während Ihr an Stellung und Schicklichkeit im Leben denkt. Dann gibt es zwei Klassen des Wesentlichen, und zwei des Unwesentlichen; die eine ist gesetzlich und so zu sagen logisch, — die andere ist conventionell und, wie ich sagen möchte, Schicklichkeitsgemäß. Zwischen beiden ist ein feiner, nicht zu verkennender Unterschied."

„Ich glaube, das Gericht ist der Ansicht, daß die Frage zulässig sei," bemerkte Cuffe, den des Schottländers Spitzfindigkeiten ungeduldig machten, und bedeutete Sir Frederick, ob er ihm beitrete, was dieser sogleich bejahete. — „Wir wollen die Thüren wieder öffnen und in dem Verhöre fortfahren."

„Zeuge," begann der Untersuchungsrichter, als die Sitzung wieder eröffnet war, „das Gericht ist der Ansicht, daß Ihr die Frage zu beantworten habt. Damit Ihr gehörig versteht, werde ich sie Euch jetzt wiederholen. Wo verabredeten Raoul Yvard und seine Mannschaft sich wieder zu finden?"

„Ich glaube nicht, daß die Mannschaft des Loggers das Geringste dabei zu sagen hatte," antwortete Ithuel so kalt als möglich. — „Wenn dies aber der Fall war, so wußte ich nichts davon."

Das Gericht fühlte einige Verlegenheit; da man sich aber unmöglich stets in dieser Weise aufhalten lassen

konnte, wechselten die Mitglieder entschlossene Blicke und das Verhör wurde fortgesetzt.

„Wenn die Mannschaft nichts davon wußte, so wußten es doch die Offiziere. Wo kam der Gefangene und seine Offiziere überein, auf den erstern mit dem Logger zu warten, wenn er von seiner Fahrt in den Golf zurückkehrte?“

„Nun, nun, meine Herrn,“ antwortete Ithuel und brachte seinen Taback aus einem Wangentheil in das andere, „ich schließe fast, Ihr seid mit Capitain Rule ziemlich unbekannt. Er ist der Mann nicht, der mit sich übereinkommen läßt; was er für nöthig hält, befiehlt er zu thun; und was er befiehlt, muß gethan werden.“

„Was hat er also in Betreff des Ortes befohlen, wo der Logger auf seine Rückkehr warten sollte?“

„Es thut mir wahrlich leid, dem Gerichte lästig zu werden,“ versetzte der Zeuge mit bewunderswerther Selbstbeherrschung; „aber Gesetz ist Gesetz in der ganzen Welt, und ich glaube fast, diese Frage ist gegen dasselbe. In dem Granit-Staat gilt stets der Grundsatz, daß, wenn etwas durch die Person, welche irgend eine Aeußerung gethan, bewiesen werden kann, die Frage an sie und nicht an einen der Umstehenden gerichtet werden muß.“

„Nicht, wann diese Person gefangen oder im Verhöre ist,“ antwortete der Untersuchungsrichter, der überrascht war, eine solche Bemerkung aus dem Munde eines

solchen Mannes zu hören; „die Bemerkung ist jedoch richtig, wenn es sich bloß von Zeugen handelt. Ihr müßt demnach antworten.“

„Es ist nicht nöthig,“ fiel Raoul wieder ein. „Ich habe mein Schiff hier, wie ich Euch sagte, verlassen, und wann ich die vergangene Nacht ein Signal von den Höhen von St. Agatha gegeben hätte, so hätte das Irrlicht nahe gegen die Felsen der Sirenen hin abgehalten und mich wieder eingenommen. Da die Stunde längst vorüber ist, und das Signal wahrscheinlich nicht gegeben wird, so ist der Lieutenant ohne Zweifel einem andern Platz entgegen gegangen, den ich ihm angab, von welchem aber der Zeuge nichts weiß, und den ich gewiß nie verrathen werde.“

In Raoul's Haltung war so viel Mannhaftes und eine so ruhige Würde, daß jedes seiner Worte einen tiefen Eindruck machte. Seine Antwort brachte diesen Gegenstand, wenigstens für den Augenblick, zum Abschluß und der Untersuchungsrichter wendete sich andern Fragen zu.

Es war jedoch wenig mehr zu thun. Der Gefangene hatte seine Identität zugegeben; seine Gefangennehmung und alle damit zusammenhängenden Umstände waren erwiesen, und seine Vertheidigung mußte nun folgen.

Als Raoul sich nun erhob, um zu sprechen, fühlte er sich unangenehm erregt; dieses Gefühl wich jedoch bald und er begann mit ruhiger, fester Stimme und mit

einer Betonung einzelner Ausdrücke, die ihnen Schärfe und Interesse verlieh. „Messieurs,“ sagte er, „ich will meinen Namen, meinen Charakter und meine Lebensweise nicht läugnen. Ich bin Franzose und ein Feind Eures Landes. Ich bin auch ein Feind des Königs von Neapel, auf dessen Gebiet Ihr mich betroffen habt. Ich habe seine und Eure Schiffe zerstört. Bringt mich wieder an Bord meines Loggers und ich werde wieder dasselbe thun. Wer immer ein Feind Frankreichs ist, ist auch ein Feind Raoul Yvard's. Ehrenhafte Seemänner wie Ihr, Messieurs, werden dies begreifen.

„Mein Herz ist nicht von Stein; so schlimm es auch sein mag, — es kann Schönheit, Bescheidenheit und Tugend in dem andern Geschlechte lieben. In diesem Falle bin ich — ich liebe Ghita Carraccioli und habe mich seit länger als einem Jahre bemüht, ihre Hand zu erhalten. Sie hat mich nicht berechtigt, zu sagen, meine Bewerbung sei begünstigt worden — dies muß ich zugestehen; aber sie ist deswegen nicht minder bewundernswürdig. Wir weichen in unsern religiösen Ansichten von einander ab, und ich fürchte, sie hat Monte Argentaro verlassen, weil sie, als sie meine Hand verweigerte, es für besser hielt, daß wir uns nicht wieder sähen. Mädchen sind so, wie Ihr wohl alle wissen könnt, Messieurs. Wir aber, die wir aus rauherm Stoffe sind, unterwerfen uns solcher Selbstverläugnung selten.

„Ich erfuhr, wohin Ghita gegangen war, und folgte;

ihre Schönheit war ein Magnet, der mein Herz nach sich zog, wie unsere Nadeln gegen den Pol gezogen werden.

„Ich sah mich gezwungen, in den Golf von Neapel unter die feindlichen Schiffe zu kommen, um die zu suchen, die ich liebe, und dies ist etwas ganz anderes, als das jämmerliche Geschäft eines Spions zu übernehmen. Wer von Euch, Messieurs, würde nicht dasselbe gethan haben? Ihr seid wackere Engländer, und ich weiß, Ihr würdet nicht gezaudert haben. Zwei von Euch sind noch jung, wie ich, und müssen die Gewalt der Schönheit noch fühlen; selbst der Herr, der nicht mehr zu den jungen Männern gehört, wird seine Stunden der Leidenschaft gehabt haben, wie Alle, die von dem Weibe geboren sind.

„Messieurs, ich habe mehr nicht zu sagen; das übrige wißt Ihr.

„Wenn Ihr mich verurtheilt, so verurtheilt mich als einen unglücklichen Franzosen, dessen Herz seine Schwächen hatte, — nicht als einen verachtungswerthen, verrätherischen Spion.“

Die Einfachheit, der Ernst, die Würde, mit welcher Raoul sprach, waren nicht ohne Wirkung. Hätte Sir Frederick seinen Willen durchsetzen können, so wäre der Gefangene auf der Stelle frei gegeben worden. Lyon hatte aber seine Zweifel hinsichtlich der Liebesgeschichte; denn die Liebe war ein Gefühl, von welchem er nur sehr wenig wußte; dann war er auch von dem Geiste des

Widerspruchs besessen, welcher ihn gewöhnlich verleitete, bei dem Gegentheil Dessen zu beharren, was man vorzuschlagen pflegte.

Der Gefangene wurde abgeführt und das Gericht ließ die Thore schließen, um mit seinem Urtheilsspruche in der gewöhnlichen Form abzuschließen.

Wir würden Cuffe Unrecht thun, wenn wir nicht sagten, daß sein Gefühl einigermaßen zu Gunsten eines tapfern Feindes sprach, der ihn so oft besiegt hatte. Wär' es in diesem Augenblicke in seiner Macht gewesen, er hätte Raoul seinen Logger gegeben, dem letztern einen hinreichenden Vorsprung zugestanden, und dann freudig eine Jagd in dem Mittelländischen Meere begonnen, um allen Streit zwischen ihnen zu beseitigen. Aber es war zu viel, den Logger und den Gefangenen zumal aufzugeben. Sodann legte ihm sein Eid als Richter auch Verbindlichkeiten auf, und er fühlte sich gezwungen, den Gründen des Untersuchungsrichters nachzugeben, der ein Geschäftsmann war und an Gefühle so wenig dachte, wie Lyon selbst.

Die Berathung, welche eine Stunde währte, hatte zur Folge, daß der Gefangene schuldig erkannt wurde. Das Gemach wurde geöffnet, das Protokoll verlesen, der Angeklagte eingeführt und sein Urtheil verkündigt.

Der Spruch lautete: „Raoul Yvard sei inmitten der verbündeten Flotten verkleidet betroffen und als Spion schuldig befunden worden.“ Das Urtheil ging

dahin, er solle am kommenden Tag den Tod erleiden, indem man ihn an den Raa-Arm desjenigen Schiffes hänge, welches der Oberbefehlshaber, nach Bestätigung des Urtheils, wählen werde.

Da Raoul kaum etwas Anderes erwartete, hörte er seine Verurtheilung mit Festigkeit an, und verbeugte sich mit Würde und Anstand vor dem Gerichte, als man ihn abführte, um ihn an einen Ort zu bringen, wie dieser für einen Verurtheilten geeignet war.

Sechstes Kapitel.

Die Welt ist nur ein Titelblatt, ohn' Inhalt;
Die Welt ist leere Fläche nur, wer ihr
Sein Herz zeigt, wird verhöhnt und ausgespottet.
Nachtgedanken.

Bolt war nicht verhört worden. Sein Fall bot mehrere ernstliche Schwierigkeiten dar, und die Befehle des Admirals ließen für besonnene Vorsicht Spielraum genug. Die Strafe konnte kaum eine andere als Tod seyn; man hätte dann aber nicht nur einen starken, kräftigen Mann verloren, sondern es stellten sich auch Fragen über natürliche Rechte dar, welche man nicht immer gern näher in das Auge faßte. Obgleich das Pressen amerikanischer Seeleute für britische Kriegsschiffe ohne Zweifel zu den

ernstesten, moralischen und zumal politischen Kränkungen gehörte, die einer unabhängigen Nation je von der andern, und zwar eine so lange Reihe von Jahren hindurch, wie dies hier der Fall war, zugefügt wurden, so hatte die Sache doch auch eine etwas lichtere Seite. Ein Theil der britischen Flotte verschmähte diese Sitte ganz und gar; diese überließen es rauhern Gemüthern, etwas zu thun, das ihren Gefühlen und Sitten widerstrebte. So erinnern wir uns, daß wir einen Amerikaner, welcher bei vielen Gelegenheiten anwesend war, wo man seine Landsleute unter ihrer Flagge wegriß, sagen hörten, er habe nie gesehen, daß der Offizier, von welchem diese Kränkung geübt wurde, in Miene und Gebahren etwas gezeigt habe, das dem wahren Gentleman ähnlich gewesen; wenn einer dieser Klasse sein Schiff geentert habe, sei die Mannschaft unbelästigt geblieben *).

Wie dem auch sein mag, es ist keine Frage, daß

*) Dies bezieht sich auf die Untersuchungen, die man bei solchen Gelegenheiten anzustellen pflegte, um sich zu überzeugen, ob keine geborenen Engländer an Bord wären. Brauchte man Matrosen, so wurde jeder ohne Umstände gepreßt, der seine Nationalität nicht nachweisen konnte. Das Auffallende dabei war, daß die Engländer stets den Vorwand geltend machten, es könnten englische Unterthanen, die man zum Dienste gepreßt, an Bord sein; während doch die Amerikaner vorzugsweise ein Recht gehabt hätten, englische Schiffe aus diesem Grunde zu untersuchen, und sich um die Nationalität der Matrosen näher zu erkundigen.

in der Brust von Hunderten in der britischen Flotte ein starkes, edles Gefühl hinsichtlich des Charakters des Unrechts sich regte, welches einem fremden Volke angethan ward, indem man Leute unter seiner Flagge preßte. Cuffe war nicht geeignet, um seine Begriffe über diesen Gegenstand bis zu einem sehr verfeinerten Grade zu steigern; aber er war zu sehr Mann, um nicht einen Andern mit Widerwillen wegen etwas zu strafen, das er, was er fühlte, unter ähnlichen Umständen selbst gethan haben würde, und wozu er, wie er recht gut wußte, das vollkommenste Recht hatte.

Es war unmöglich, einen Menschen, wie Ithuel, der so vieles von den Eigenthümlichkeiten der Granit-Staaten an sich hatte, für etwas Anderes zu nehmen, als er war, und sein National-Charakter war in dem Schiffe so bekannt, daß ihm von dem ersten Augenblicke an der Beiname „der Yankee" von seinen Kameraden war beigelegt worden.

Diese Thatsache kam ihm daher in so weit zu gut, daß Cuffe, nachdem er sich mit Winchester besprochen, den Entschluß faßte, den Ausreißer nicht vor das Gericht zu stellen; er sollte, nachdem er eine kurze Zeit in den Eisen gelegen, wieder im Dienste verwendet werden, wobei der bei solchen Gelegenheiten so oft gebrauchte Vorwand geltend gemacht werden konnte, man wolle dem Manne Gelegenheit geben, seine Nationalität als Amerikaner zu beweisen, wenn er wirklich wäre, was zu sein

er so hartnäckig behauptete. Der arme Ithuel war nicht der einzige, welcher zu dieser zweideutigen Sclaverei verurtheilt wurde, denn Hunderte haben mühsame Jahre hingebracht, um diesen Beweis zu liefern, und derselbe schwache Strahl der Hoffnung glänzte ihnen in der Ferne, um stets wieder weiter von ihnen zu rücken.

Cuffe beabsichtigte, ehe er über Ithuel verfügte, mit dem Admiral über die Sache zu sprechen; und wann Nelson sich dem Einflusse der Sirene, welche ihn gefesselt hatte, entzog, war er ein Mann, der sich zur Nachsicht neigte, und von der Gerechtigkeit selbst ritterliche Begriffe hatte. Solchen Widersprüchen ist selbst ein großer Geist unterworfen, wenn er den Leitstern seiner Pflichten aus dem Auge verliert!

Als daher das Urtheil über Raoul ausgesprochen und der Gefangene entfernt worden, vertagte sich das Gericht, und ein Boot wurde sogleich an den Contre-Admiral mit einer Abschrift der Verhandlungen, Behufs der Beistimmung desselben, abgeschickt.

Nun folgte die Besprechung des Gegenstandes, der für Alle am meisten Interesse hatte, — der möglichen Stellung des Loggers und der Mittel, seiner habhaft zu werden.

Alle waren überzeugt, daß das Irrlicht nicht ferne sein könne; es war aber schwer zu sagen, wo es zu finden sein möchte. Offiziere waren auf die Höhen von Capri geschickt worden, deren eine sich über tausend Fuß

über die Meeresfläche erhebt, sie kehrten aber ohne irgend ein Resultat zurück. Nichts dem Logger ähnliches war auf der offenen See, zwischen den Inseln oder in den Buchten, zu sehen.

Man hatte einen Kutter ausgesendet, um das Vorgebirg von Campanella zu umsegeln; ein anderer war über die Mündung des Golfs gegangen, um sich nördlich von Ischia umzusehen und sich zu überzeugen, daß das verrätherische Fahrzeug nicht hinter den Bergen dieser Insel ein Versteck gesucht hatte. Kurz, kein Mittel, das zur Entdeckung des Flüchtlings verhelfen konnte, blieb unversucht. Alle schlugen jedoch fehl; erfolglos kam ein Boot nach dem andern zurück, und ein Offizier nach dem andern traf müde und ärgerlich ein.

Auf diese Weise verfloß ein großer Theil des Tages, denn man hatte Windstille und konnte nicht daran denken, eines der Schiffe in Bewegung zu setzen. In der völligen Ueberzeugung, den Logger irgend wo in nicht zu großer Entfernung aufzufinden, war Cuffe so weit gegangen, daß er aus den verschiedenen Schiffen Leute gewählt hatte, welche das französische Fahrzeug wieder in Booten angreifen sollten; denn er zweifelte jetzt nicht an dem Gelingen eines solchen Schrittes, da er über drei Schiffe zu verfügen hatte und sie gegen den Feind brauchen konnte.

Winchester sollte den Befehl über die Boote haben, als ein mit seinem Blute erkauftes Recht, und die Hoff-

nung, auf diese Weise ein Ergebniß herbei zu führen, wurde nicht eher aufgegeben, als bis das letzte Boot — dasjenige, das um Ischia geschickt worden — zurückgekehrt war und die gänzliche Erfolglosigkeit berichtet hatte.

Als dieser letzte Bericht ankam, war Cuffe mit den andern zwei Capitainen auf der Schanze der Proserpina, wo sie sich über die Mittel, des Loggers Herr zu werden, unterhielten.

„Ich habe sagen hören," bemerkte Capitain Cuffe, „dieser Raoul Yvard sei mehrere Male unter englischer oder neutraler Flagge in unsere Häfen eingelaufen und habe da, ohne Verdacht zu erregen, ein bis zwei Tage vor Anker gelegen, bis es ihm beliebt habe, wieder abzusegeln. Wär' es möglich, daß er vor der Stadt angelegt hätte? In und um den Molo ist eine solche Menge von Schiffen versammelt, daß der Logger, wenn er seine Farben und Abzeichen änderte, unter ihnen sein könnte. — Was haltet Ihr davon, Lyon?"

„Es ist allerdings ein Gesetz der Natur, Capitain Cuffe, daß kleinere Gegenstände Angesichts größerer übersehen werden, und so könnte die Sache wohl denkbar sein, obgleich ich sie den unwahrscheinlichen zuzähle, wenn ich sie nicht für ganz unmöglich halten soll. Demungeachtet würde es viel sicherer sein, in der von Euch erwähnten Weise unter hundert und mehr Schiffe einzulaufen, als sich allein in einen Hafen oder auf eine Rhede zu wagen. Wenn Ihr die Einsamkeit sucht, Sir Frederick, so geht

auf den Strand zu London, oder miethet Euch eine Wohnung auf Ludgate Hill; wollt Ihr aber bemerkt und verfolgt werden, so sucht ein Dorf in den Hochlanden auf und versteckt Euch und Euern Namen auf einige Stunden. Ha, wer beide Lebensweisen versucht hat, kennt wohl den Unterschied!"

„Dies ist wahr, Cuffe," bemerkte der Baronet; „und doch kann ich mir kaum denken, daß ein französisches Schiff, groß oder klein, es wagen würde, einzulaufen und vor Nelson's Nase Anker zu werfen."

„Es wäre gewiß nicht viel anders, als wenn das Lamm sich neben dem Löwen hinlegte, und die Sache ist nicht als wahrscheinlich anzunehmen. — Herr Winchester — ist das nicht unser Boot, das um die Seite der Schaluppe heran kommt?"

„Ja, Herr — es kommt von Neapel zurück. — Quartiermeister —"

„Ja, Quartiermeister," unterbrach ihn Cuffe streng; „dies ist ein schöner Ausguck! da kommt unser Boot dicht an uns heran und kein Wort über diese interessante Sache von Euern Lippen, Herr!"

Das Wort „Herr" (Sir) wird an Bord eines Kriegsschiffes vielfach und in allen seinen verschiedenartigen Bedeutungen gebraucht. Der Untergeordnete wendet es gegen den Höheren an, als wär' es eine Gabe, die von oben kommt; unter Gleichstehenden hat es etwas Ceremonielles und Warnendes, das zuweilen Achtung,

zuweilen das Gegentheil ausdrückt; wenn es aber vom Capitain dem Quartiermeister gegenüber gebraucht wird, bedeutet es stets Tadel, wenn nicht eine Drohung darin liegt.

In Fällen dieser Art thut der schwächere Theil stets am besten, zu schweigen; und nirgends lernt man diese Wahrheit eher, als an Bord von Kriegsschiffen.

Der Quartiermeister gab sonach keine Antwort, und das Boot kam an die Seite des Schiffes; es brachte den Offizier zurück, welcher die Acten des Gerichtes an den Contre-Admiral überliefert hatte.

„Hier liegt es vor uns!" sagte Cuffe, als er mit den beiden andern Capitainen wieder in der Cajüte war und die wichtige Urkunde eröffnet hatte — „hört:"

Cuffe las folgende Worte:

„„Bestätigt. Das Urtheil soll an Bord des Schiffes Seiner Majestät, Proserpina, Capitain Cuffe, morgen, zwischen den Stunden des Sonnenauf- und Niedergangs vollstreckt werden.""

Dann folgte der Monatstag, das Jahr und die wohlbekannte Unterschrift: „Nelson und Bronte."

Alles dies hatte Cuffe gewünscht und erwartet, obgleich er etwas mehr Anmuth in der Form des Befehls vorgezogen hätte. Der Leser darf jedoch daraus nicht schließen, der Capitain sei rachsüchtig oder blutgierig gewesen, oder er habe über Raoul irgend eine Strafe für die Art verhängt sehen wollen, wie er seine Pläne

vereitelt und seine Mannschaft hatte leiden lassen. Er war davon weit entfernt. Seine Absicht ging dahin, den Urtheilsspruch zu benutzen, um von dem Gefangenen ein Geständniß in Betreff der Befehle zu erlangen, welche er der Mannschaft des Loggers hinterlassen hatte, und sich dann dieses Geständnisses selbst als eines Mittels zu bedienen, um seine Begnadigung und die Versetzung auf ein Gefangenschiff zu erlangen.

Cuffe hegte keine große Achtung vor Kapersleuten, und seine Schätzung ihres moralischen Charakters war gar nicht unverständig, wenn er behauptete: wer vorzugsweise des Gewinnes wegen diene, würde nicht lange anstehen, sein Leben durch den Verrath eines Geheimnisses, wie man es jetzt wissen wollte, zu erkaufen. Wenn Raoul auch nur zu einer republikanischen Flotte gehört hätte, so würde der englische See-Offizier sich wohl besonnen haben, seinen Plan in Ausführung zu bringen; aber bei dem Befehlshaber eines Kapers konnte man sich kaum etwas Einfacheres denken, als den Versuch damit zu machen.

Sir Frederick sowohl als Lyon sahen die Sache von demselben Gesichtspunkte an, und da jetzt Alles, was dieser Zweck nöthig machte, gesetzlich vollbracht worden, hielt man die Gefangennehmung des Loggers für fast unzweifelhaft.

„Es ist doch auch ein wenig betrübt,“ bemerkte Sir Frederick in seiner gezogenen, trägen Weise, „es ist

doch auch ein wenig betrübt, Cuffe, einen Freund verrathen oder sich hängen lassen zu sollen? Gesprächsweise pflegen wir zu sagen, ich will mich hängen lassen, wenn ich es thue — und hier sagt Ihr, man wird Euch hängen, wenn Ihr es nicht thut."

„Pah — pah, Dashwood; Niemand hofft, daß es mit Raoul Yvard so weit kommen werde; denn Niemand glaubt, er werde hartnäckig bleiben. Wir werden den Logger bekommen, und dies wird das Ende des Ganzen sein. Ich gäbe tausend Pfund, wenn ich in diesem Augenblicke den verd—ten Logger auf Pistolenschuß von meinem Spiegel vor Anker sähe."

„Fünfhundert Pfund wären schon ein hübsches Prisengeld," bemerkte Lyon trocken. „Ich zweifle sehr, ob der Antheil eines Jeden von uns dreien auf hundert Pfund käme, wenn das Fahrzeug in unsre Hände fallen sollte."

„Nebenher bemerkt, meine Herrn," warf Sir Frederick gähnend ein, „wir könnten ja wohl das Loos oder die Würfel entscheiden lassen, wer Alles haben soll, so fern wir des Loggers innerhalb der nächsten vier und zwanzig Stunden, nach den Chronometern dieses Schiffes gerechnet, habhaft werden. Ich zweifle nicht, Cuffe, daß Ihr Würfel an Bord habt; wir vertreiben uns hier die Zeit auf eine halbe Stunde damit, und schon das ist etwas werth."

„Verzeiht, Capitain Dashwood, eine solche Unterhaltung dulde ich nie. Sie ist unmilitärisch und den Ver-

ordnungen zuwider; und dann liegen bei Lyon und mir die Hunderte nicht so dicht gesäet, wie bei Euch. Ich ziehe es vor, mein Prisengeld erst einzuziehen und nachher darum zu spielen."

„Ihr habt Recht, Capitain Cuffe," sagte Lyon, „obgleich eben nichts sehr Unrechtes darin wäre, um Sir Frederick's Theil zu spielen, so fern er uns dies erlauben wollte. Geld ist ohne allen Zweifel etwas ganz Annehmliches und Wohlthuendes, und Heilige wie Sünder lieben das Leben; aber ich bezweifle es sehr, daß es Euch so leicht werden wird, diesen Monschur Raul zu überreden, Euch in der erwähnten Weise sein Geheimniß hinsichtlich des Loggers mitzutheilen."

Diese Ansicht fand keine Gunst, und als die drei Capitaine den Gegenstand noch eine Zeitlang unter sich besprochen hatten, und eben im Begriffe waren, sich zu trennen, stürzte Griffin, ohne auch nur anzuklopfen oder eine der gewöhnlichen Förmlichkeiten zu beachten, in die Cajüte.

„Man sollte glauben, ein Sturm bliese daher, nach der Eile, mit welcher Ihr vor ihm daher fahrt, Herr Griffin," sagte Cuffe kalt.

„Es ist ein schlechter Wind, der kein Glück bläs't, Herr," antwortete der Lieutenant, der im eigentlichsten Sinne des Wortes nach Athem schnappte, so groß war seine Eile gewesen, um mitzutheilen, was er zu sagen hatte. — „Unser Ausguck, auf den Höhen über Campa-

nella, hat eben signalisirt, daß er den Logger nach Südosten hin sieht, etwa in der Richtung von Piane, glaub' ich, Herr; und was besser ist, der Wind kommt diesen Abend früher vom Lande her, als gewöhnlich."

„Dies sind Neuigkeiten!" rief Cuffe aus, und rieb sich die Hände vor Vergnügen. „Geht auf das Deck, Griffin, und sagt Winchester, er soll den Anker heben; dann gebt den andern Schiffen ein Signal, das Gleiche zu thun. — Nun, meine Herren, haben wir das Wild in unsern Händen, und wir wollen Sorge tragen, daß es uns nicht entschlüpft. In einigen Stunden wird es dunkel sein, und alle unsre Bewegungen können unbemerkt vor sich gehen. Da die Proserpina vielleicht das rascheste Schiff ist —"

Sir Frederick lächelte über diese Bemerkung spöttisch, während Lyon seine Augenbrauen hob, als säh' er ein Wunder. Cuffe, der dies übersah, fuhr fort:

„Da die Proserpina vielleicht das rascheste Schiff ist, muß sie am weitesten leewärts gehen, und ich werde mich sonach fertig machen und seewärts abhalten, immer stracks nach Nordosten gewendet, als wollt' ich, zum Beispiel, in die Engen von St. Bonifacio einlaufen; sobald es aber dunkel wird, werde ich zwei bis drei Stunden südlich steuern lassen und dann südostwärts abhalten, bis wir südlich vor dem Golf von Salerno stehen. Wenn der Wind anhält, kann dies bis Tagesanbruch vollbracht sein. Bei Tagesanbruch seht Ihr Euch

dann vor Piane, zwei Stunden seewärts, hoff' ich, von dem Logger, nach mir um. Wie die Sonne sich senkt, werdet ihr mir folgen, Sir Frederick, und so nahe als möglich in meinem Fahrwasser bleiben; um Mitternacht aber legt Ihr bei. Dies wird Euch gerade vor den Golf und in die Mitte zwischen den beiden Vorgebirgen, etwas südwestlich von Campanella bringen. — Ihr, Lyon, bleibt hier liegen, bis die Nacht ganz eingebrochen ist, wo Ihr zwischen Capri und dem Vorgebirg durchgehen, zwei Stunden südlich abhalten und dann beilegen könnt. Dies wird Euch in eine Stellung bringen, wo Ihr im Stande seid, die Straße in den Golf und seewärts, unter der Nordküste, im Auge zu behalten."

„Und wenn dies Alles zu Eurer Zufriedenheit ausgeführt ist, Capitain Cuffe," fragte Lyon, der ruhig eine ungeheuere Prise in seine Nase brachte, „welche weitere Bewegungen wird es Euch belieben vorzuschreiben?"

„Jedes Schiff muß seine Stellung behalten, bis der Tag angebrochen ist. Wenn es sich ergibt, wie ich nicht anders erwarte, daß wir die Few-Folly landeinwärts von uns bekommen, so haben wir weiter nichts zu thun, als an sie heran zu kommen und sie höher und höher hinauf in den Golf zu jagen. Sie wird natürlich das seichte Wasser aufsuchen, in welchem Falle wir Anker werfen, die Boote bemannen, sie nordwärts und südwärts von ihr abschicken und unter dem Schutze unserer Kanonen den Logger angreifen lassen werden. Wenn wir ihn auf

leger Wall besetzt *) finden, haben wir ihn in unserer Gewalt."

„Sehr gut ausgedacht, Capitain Cuffe, und wohl erwogen. Wenn wir den Heiden aber seewärts von uns finden?"

„Dann die Segel auf und die Jagd seewärts begonnen, so gut jedes Schiff es vermag. Kommt, meine Herren, — ich wünsche nicht gegen die Gastfreundschaft zu verstoßen, aber die Proserpina muß fort. Sie hat einen weiten Weg vor sich und die Winde sind in dieser Jahreszeit so unbeständig, daß man ihnen kaum auf eine Stunde vertrauen kann."

Da Cuffe in solcher Eile war, nahmen seine Gäste ohne weitere Förmlichkeit Abschied und begaben sich auf ihre Schiffe.

Das erste, was Sir Frederick that, war, daß er sein Mittagessen eine Stunde früher, als er beabsichtigt hatte, bestellte und dann seinen Schiffsarzt und den Marine-Offizier — zwei tüchtige Esser — einlud, dasselbe mit ihm zu theilen, worauf er sich hinsetzte und ziemlich stümperhaft auf seiner Flöte spielte.

Zwei Stunden später gab er seinem ersten Lieutenant die nöthigen Befehle, worauf er sich sehr wenig um die Fregatte, welche er befehligte, bekümmerte.

Lyon dagegen setzte sich allein zu seinem frugalen

*) Auf dem Grund aufsitzen. Der Uebersetzer.

Mahle nieder, sobald er sich wieder allein in seiner Schaluppe befand, nachdem er vorher gewisse alte Segel auf das Deck hatte bringen lassen, die auf seinen Befehl zum achten oder neunten Male geflickt werden mußten.

Mit der Proserpina war es anders. Ihre Gangspill-Handspaken flogen herum und der eine Anker war schon gehoben, als der Capitain auf dem Decke erschien. Die andern folgten bald, die drei Marssegel fielen, wurden eingebracht und befestigt, und dann wurde ein Segel nach dem andern beschlagen, bis das Schiff ruhig, eine Wolke von Leinwand, an dem niedrigen Kap von Ana Capri vorbei ging. Sein Vordertheil war westwärts mit geringer Neigung nach Norden gewendet, und wenn irgend Jemand von Süden aus seine Bewegungen gesehen hätte, wie dies, so weit man sehen konnte, nicht der Fall war, so würde er haben vermuthen müssen, die Fregatte halte hinüber, gegen die Küste von Sardinien ab, wahrscheinlich in der Absicht, um durch die Engen von St. Bonifacio, zwischen dieser Insel und Corsica, durchzuschneiden. Da der Wind fast östlich war und ziemlich stark blies, war der Gang des Schiffes der Art, daß der Befehlshaber alle seine Erwartungen erfüllt zu sehen hoffen durfte.

Als die Sonne unterging und die Nacht sich über das Mittelländische Meer ausbreitete, wurden die leichteren Führsegel eingenommen und die Proserpina nahm den Wind dwars ab und hielt nach Süden. Außer den

Bergkuppen der Inseln und des Festlandes, dem aufwallenden Rauch des Vesuvs, dem blauen Himmelsraume oben und der noch blaueren See unten war von dem Deck aus kaum mehr etwas zu sehen, als der ferne Umriß der Terpsichore, welche so nahe, als es möglich war, in dem Fahrwasser der Proserpina folgte, während Sir Frederick mit seinen Freunden noch an der Tafel saß, aber einen wachsamen, eifrigen ersten Lieutenant auf dem Deck hatte, welcher allein für alles Das ausreichte, was das Schiff in jedem bedränglichen Falle forderte. Der Letztere hatte seine Befehle und kam ihnen mit einer Genauigkeit und Aufmerksamkeit nach, welche nichts zu wünschen übrig lassen konnte.

Andererseits wurde die Mannschaft der Ringeltaube durch das Ausbessern der alten Segel in Athem gehalten, bis die Stunde nahte, wo man die Arbeit „abschlägt;" und dann hob das Schiff seine Anker. Zur geeigneten Zeit waren die Anker gelichtet und die Schaluppe ging durch die Straße zwischen Capri und Campanella, wie befohlen worden, worauf Lyon nach seinem ersten Lieutenant schickte, damit er zu ihm in die Cajüte käme.

„Seht hierher, M'Bean," sagte Lyon und deutete auf die Karte, welche auf dem Tische ausgebreitet lag. — „Capitain Cuffe ist jetzt hinab bis vor Piane gegangen und wird ziemlich leewärts stehen, wenn der Westwind morgen früh eintritt; Sir Frederick ist ihm merkwürdig klarig vom Land gefolgt und wird in nicht viel bessern

Schuhen stecken. Nun muß dieser Logger aber gut gehen, wenn all Das, was man von ihm gesagt hat, wahr ist. Zehn gegen eins, M'Bean, er hat Gold an Bord. Diese Korsaren sind verzweifelte Schurken und wissen ihr Schäfchen zu scheeren, und wenn ich Rumpf, Segel, Bewaffnung, Prisengeld und was in den Kisten und Kasten sich findet, zusammen nehme, sollte ich mich nicht wundern, wenn der Franzmann nicht so hoch käme, als etwa acht bis zehn tausend Pfund. Dies wäre eine ganz hübsche Theilungssumme für eine Schaluppe; aber die Summe wär' auch jämmerlich unbedeutend, wenn die Offiziere von drei Schiffen, des Admirals Antheil abgerechnet, sie unter sich theilen sollten. Was haltet Ihr von der Sache, Airchy?"

„Ich denke gerade wie Ihr, Capitain Lyon. Jedes Lieutenant's Antheil würde unter drei getheilt werden, und so auch jener der Capitaine."

„So ist's, Airchy, und darum habt einen scharfen Ausguck auf dem Deck. Es wird nicht nothwendig sein, ganz so weit hinab zu laufen, wie Capitain Cuffe angegeben hat, seht Ihr; denn wenn der Logger in dem Golf ist, wird er sich gegen dieses Kap her arbeiten, und halten wir uns selbst diesem Kap nah, so ist es um so wahrscheinlicher, daß wir auf ihn stoßen. Ihr begreift mich doch, Airchy?"

„Es ist ziemlich klar, Capitain Lyon, und ich will mich darnach richten. Wie wird das Gesetz in Bezug auf

Dunkelheit ausgelegt? — Ich denke, Niemand bekommt einen Antheil, der nicht zu sehen ist; gilt aber die Dunkelheit als ein gesetzliches Hinderniß?“

„Ganz gewiß, ganz gewiß, denn der Gedanke liegt zum Grunde, daß Alle, die sehen können, auch handeln können. Wenn wir nun den Logger kapern, ehe Sir Frederick und Capitain Cuffe auch nur wissen, wo er steht, nach welchem Grundsatz können sie uns bei der Gefangennehmung des Schiffes helfen und unterstützen?“

„Und Ihr wünscht einen scharfen Ausguck die Nacht, Capitain Lyon?“

„Das ist's eben, Airchy. Ihr sollt Euch alle in Betreff der Augen auf das äußerste anstrengen, so bekommen wir vielleicht den Logger allein. Es wäre in der That ungemein Schade, Herr M'Bean, eine Summe mit Dreien theilen zu müssen, welche man allein bekommen kann.“

Dies war der Zustand der Gefühle, mit welchen jeder der drei Offiziere seinem jetzigen Auftrag entgegen ging. Cuffe hegte den ernstlichen Wunsch, seinen Feind zu fangen, und dies zwar vorzüglich ehrenhalber, obgleich vielleicht die Begierde, seine eigenen Verluste zu rächen, ihm nicht ganz fremd sein mochte; Sir Frederick, um Alles unbekümmert, was nicht mit seinen Vergnügungen zusammenhing, und Lyon auf seinen Vortheil bedacht.

Eine oder zwei Stunden später, kurz bevor Cuffe einwärts wendete, schickte er einen Diener an seinen

ersten Lieutenant und ließ ihn zu sich bescheiden, wenn er noch auf wäre; Winchester schrieb an seinem Tagebuch; er machte das Buch zu und gehorchte in der ruhigen, hingebenden Weise, welche ein erster Lieutenant gegen seinen Capitain mehr, als gegen irgend einen Andern an den Tag zu legen pflegt.

„Guten Abend, Winchester," sagte Cuffe in vertraulichem, freundlichem Tone, welcher dem Untergebenen sogleich andeutete, daß er nicht nach ihm geschickt habe, um ihn „abzukanzeln." — „Nehmt einen Stuhl und versucht diesen Wein von Capri mit etwas Wasser. Es heißt nicht schwer Segel führen, wenn man einige Maaß davon getrunken hat; immerhin aber glaub' ich, er füllt die Ritzen besser, wie gar nichts."

„Dank Euch, Capitain Cuffe; er findet bei uns in der Constabelkammer Beifall, und wir haben diesen Morgen, während das Gericht seine Sitzung hielt, ein oder zwei frische Fässer eingethan. — Seine Herrlichkeit hat also, wie man mir sagt, seinen Namen darunter gesetzt, und dieser Franzmann soll morgen am Tage an unserer Fockraa baumeln?"

„So steht es auf dem Papiere, Winchester; wenn er aber gesteht, wo sein Logger liegt, so wird Alles glatt genug mit ihm abgehen. Wie jedoch die Dinge jetzt sich ergeben haben, werden wir das Schiff bekommen, und dieses nur uns selbst zu danken haben."

„Nun, Herr, dies wäre im Ganzen das Beste. Ich seh' es nicht gern, daß ein Mann seine Leute verkauft."

„Darin habt Ihr ganz recht, Winchester, und ich hoffe, wir werden ohne dies unsern Zweck erreichen; denn der Logger muß unser werden. — Ich habe wegen dieses Bolt nach Euch geschickt, — etwas muß mit diesem Burschen angefangen werden."

„Es ist klar, daß er ein Ausreißer ist, Capitain Cuffe, — und, wie es sich jetzt herausstellt, ist er auch des Verraths schuldig. Ich sähe lieber zehn solche Gesellen am Raa-Arme baumeln, als einen Mann wie dieser Franzose."

„Nun, Winchester, man sieht, daß Ihr Niemand etwas nachtragt. Habt Ihr denn schon Porto Ferrajo und die Boote vergessen? oder liebt Ihr Die, welche Euch wegwerfend behandeln?"

„Was geschah, geschah redlich im Dienste, Herr, und man denkt dann nicht mehr an dergleichen. Ich hege gegen diesen Raoul Yvard wegen dessen, was er gethan hat, keinen Groll, sondern habe ihn jetzt, nachdem Alles vorüber ist, nur um so lieber. Aber — mit diesem Bolt verhält es sich ganz anders, — er ist ein landstreicherischer Schurke, der Andere die Schlachten seines Vaterlandes kämpfen läßt, während er gegen den britischen Handel Kaperei treibt."

„Ha, da liegt der Hase im Pfeffer, Winchester? Sind es die Schlachten seines Vaterlandes?"

„Nun, Herr, wir nahmen ihn für einen Engländer und dürfen Dem, was wir einmal angenommen haben, nicht untreu werden.“

„Und wir sollen einen Unschuldigen wegen eines Verraths hängen, den er gar nicht begehen konnte?“

„Nun, Capitain Cuffe, glaubt Ihr denn an des Gesellen hübsche Geschichte in Betreff seiner Yankeeschaft? Wenn sie wahr ist, haben wir ihm bereits so viel Unrecht gethan, daß sein Fall sehr hart ist. Was mich betrifft, so betrachte ich alle diese Bursche als nichts Anderes, denn mißvergnügte Engländer, und behandle sie demgemäß.“

„Dies ist eine herbe Weise, sich mit seinen Gefühlen abzufinden, Winchester; wenn man es aber bis zum Aufknüpfen treibt, wird es fast zu ernstlich. Wenn Bolt eine Strafe verdient, so ist es die Todesstrafe, und dies ist eine Frage, über die man sich doch ziemlich vergewissern muß, ehe man sich zu weit einläßt. Ich habe dann und wann meine Zweifel gehabt, ob drei bis vier unserer Matrosen wirklich Engländer sind oder nicht.“

„Man kann in dergleichen Dingen keine Gewißheit haben, man müßte denn alle Taufregister des ganzen Königreichs in seinem Schiffe haben, Capitain Cuffe. Wenn sie keine Engländer sind, Herr, warum bringen sie keine hinreichende Beweise dafür bei? — Ich halte dies für vernünftig genug, wie Ihr zugeben müßt, Herr?“

„Ich weiß es nicht, Winchester; auch diese Frage hat ihre zwei Seiten. Nehmen wir an, der König von

Neapel griff' Euch hier an der Küste auf, und Ihr solltet beweisen, daß Ihr nicht zu seinen Unterthanen gehört, — wie würdet Ihr es anfangen, um diesen Beweis zu liefern, wenn kein Taufregister zur Hand ist?"

„Nun, Capitain Cuffe, wenn wir denn so erstaunlich Unrecht thun, so wär' es das Beste, wir ließen alle diese Leute sogleich laufen, obgleich Einer von ihnen der beste Matrose im ganzen Schiffe ist; ich halt' es für recht, Euch dies zu sagen, Herr!"

„Es ist ein großer Unterschied, Herr, ob man einen Matrosen laufen läßt, oder ihn an der Raa aufhängt. Es fehlt uns an Seeleuten, wie Ihr wißt; und wir können keine einzige Hand entbehren. Ich habe Eure Stationslisten durchlaufen, und sie kamen mir früher nie so schwach vor. Es fehlen uns achtzehn bis zwanzig tüchtige Männer, ehe diese Listen wieder ein Ansehen gewinnen können; und obgleich dieser Bolt eben nichts Großes als Seemann ist, so hat er doch zu so vielerlei Dingen Geschick, daß er so nützlich werden kann, wie der Bootsmann. Mit einem Worte — wir können ihn nicht entbehren — ihn also weder laufen noch hängen lassen, selbst wenn das letztere gerecht wäre."

„Gewiß, Herr, ich möchte nichts thun, das ungerecht wäre, und so handelt in dieser Sache ganz nach Belieben."

„So ist denn mein Belieben Folgendes, Winchester: wir müssen Bolt wieder in den Dienst eintreten lassen. — Wenn der Bursch wirklich ein geborner Amerikaner

ist, so wär' es ein schmachvolles Beginnen, ihn wegen des Ausreißens auch nur zu schlagen; und was den Verrath betrifft, so kann dieser nicht stattfinden, wenn man keine Unterthanenpflichten auf sich hat. Nelson überläßt es meiner Entscheidung, und so wollen wir uns an die sicherste Auskunft halten, und ihn eben wieder seinen Dienst beginnen lassen. Wenn sich eine Gelegenheit darbietet, will ich seinen Fall näher in das Auge fassen, und stellt es sich in der That heraus, daß er kein Engländer ist, nun, — so muß er entlassen werden. In einem bis zwei Jahren geht das Schiff nach Haus, und dann läßt sich Alles nach Recht und Billigkeit beilegen. Bolt wird wohl gegen diese Verfügung nichts einzuwenden haben."

„Vielleicht nicht, Herr. Aber wir haben unsere Matrosen, Capitain Cuffe; sie müssen es doch sehr seltsam finden, daß Verrath und Ausreißen unbestraft bleiben? Diese Gesellen sprechen und verhandeln mehr, als hinterwärts immer bekannt wird."

„Ich habe all das bedacht, Winchester. Ohne allen Zweifel habt Ihr schon etwas von einem „Zeugen des Königs" gehört? Gut; Raoul Yvard ist hier verhört und als Spion verurtheilt worden, und Bolt hat als Zeuge gedient. Einige zur rechten Zeit hingeworfene Bemerkungen werden diesem Umstande Alles aufbürden, und der Schein wird gewahrt sein, so weit die Mannszucht hierin in Sprache kommt."

„Ja, Herr, dies läßt sich Alles machen, es ist wahr;

aber der arme Teufel wird doch in eine nicht sehr behagliche Lage kommen, wenn die Leute glauben, er sei ein „Zeuge des Königs“ gewesen. Solche Männer hassen einen Verräther noch mehr, als einen Verbrecher, Capitain Cuffe; sie werden mit Bolt schlimm umgehen, fürcht' ich.“

„Vielleicht auch nicht; und wenn es auch der Fall wäre, so ist es immer noch nicht so arg, als Hängen. Der Gesell muß sich glücklich fühlen, dem Raa-Arm so wohlfeil zu entgehen, und dankt Gott gewiß für all' seine Gnade und Barmherzigkeit. Ihr seht ein, er leidet nichts ohne Grund, und auch nichts Ungewöhnliches. So schickt denn dem Unteroffizier den Befehl zu, dem Burschen die Eisen abzuschlagen, und laßt ihn, ehe Ihr schlafen geht, seinen Dienst antreten, Winchester!“

Damit war die Sache in Betreff Ithuel's, für den Augenblick wenigstens, abgethan. Cuffe gehörte zu jener Klasse von Männern, welche die Dinge nicht gern zu weit treiben, während sie es schwer finden, ihre Pflicht in dem ganzen Umfange des Wortes zu thun. Es war nicht ein einziger Offizier an Bord der Proserpina, der es ernstlich bezweifelt hätte, daß Bolt wirklich ein Amerikaner sei; aber auch nicht Einer von ihnen hätte es offen zugestanden. Ithuel hatte zu viel „Granit“ an sich, um einen echten Engländer lange in Ungewißheit zu lassen, woher er stamme; und selbst die Sprache, auf welche der gepreßte Mann sich so viel zu gut that, würde

seine Herkunft verrathen haben, wenn andere Beweise gemangelt hätten.

In jener Zeit herrschte aber auf den englischen Kriegsschiffen eine Hartnäckigkeit, welche einen kräftigen Matrosen nicht mehr aus der Faust ließ, wenn diese ihn einmal gefaßt hatte. In dem ausgedehnten und thätigen Dienste einer Nation, wie die Großbritanniens, waren die verschiedenen Schiffe von einem esprit de corps beseelt, welcher sie wechselseitig zum Wetteifer anfeuerte; und da ohne Mannschaft nichts Wesentliches auszurichten war, so ließ man von jedem einzelnen Matrosen mit einem Widerstreben, von dem man Zeuge gewesen sein muß, um es zu begreifen.

Cuffe konnte sich also nicht entschließen, Ithuel sein ganzes Recht widerfahren zu lassen; aber er konnte sich auch nicht entschließen, die Ungerechtigkeit bis zu dem Verhöre und der Strafe zu treiben. Nelsón hatte ihm, wie schon bemerkt, freie Hand gelassen, und dieses Zugeständniß benützte er in der bereits angegebenen Weise.

Hätte man die Verhältnisse des Neu-Hampshirers dem Admiral offen vorgelegt, so würde seine Freigebung augenblicklich erfolgt sein. Nelson stand dem gegenseitigen Wetteifer der einzelnen Schiffe zu fern und war gewöhnlich zu sehr der Herrschaft höherer Beweggründe anheimgegeben, als daß er seine Hand zu dem Unrecht geboten hätte, einen Fremden wider seinen Willen in englischen Diensten zu behalten; denn nur unter dem bösartigen

Einflusse, dessen bereits erwähnt worden, hörte er auf, edeldenkend und gerecht zu sein. Vorurtheilsvoll war er, und in manchen Fällen in ungemeinem Grade; denn Amerika stand in seinen Augen nur wenig höher, als Frankreich selbst. Für die erste dieser Antipathien hatte er einige Entschuldigungsgründe; denn neben dem Widerwillen, welchen die Geschichte der cisatlantischen Republik natürlich erzeugte, hatte ihm der Zufall in Westindien Gelegenheit geboten, die Habsucht, die Verschmitztheit und die Betrügereien einer Klasse von Menschen kennen zu lernen, welche den Nationalcharakter nie in seinen glänzendsten und anziehendsten Farben zeigen konnten. Dennoch war er zu edlen Geistes, als daß er mit Willen eine Ungerechtigkeit gestützt, und zu ritterlich, als daß er zu einer Unterdrückung die Hand geboten hätte.

Ithuel war aber in die Hände eines Mannes gefallen, welcher hinter den erhabenen Eigenschaften des Admirals weit zurück stand, während er sich zu gleicher Zeit von den hervorstechenden Schwächen desselben fern hielt; auch galt von ihm, was wir eben in Betreff des Wetteifers der Schiffe und deren Bemannung angedeutet haben.

Winchester gehorchte natürlich seinen Befehlen. Er rüttelte den Unteroffizier in seiner Hängmatte auf und befahl ihm, Ithuel Bolt auf die Schanze zu bringen.

„In Folge dessen, was diesen Morgen vorgegangen ist,“ sagte der erste Lieutenant laut genug, um von Allen in der Nähe gehört zu werden, „hat Capitain Cuffe es

für passend gefunden, Bolt, Euch frei zu lassen und dem Dienste wieder einzuverleiben; Ihr werdet diese Milde zu würdigen wissen, und, wie ich nicht bezweifle, mit größerem Eifer als je dienen. Vergeßt nie, daß ein Raa-Tan Euch so zu sagen schon um den Hals hing. Morgen früh werdet Ihr wieder eingeweiht werden und Eure Back erhalten."

Ithuel war zu klug, um zu antworten. Er begriff die Ursache vollkommen, warum er der Strafe entgangen war, und dies steigerte seine Hoffnung, dem Dienste selbst gelegentlich zu entschlüpfen. Dennoch widerte ihn der Gedanke ein wenig an, für einen „Angeber," oder, wie er sich ausdrückte, für einen „Staats-Zeugen" zu gelten; denn ein solcher Mann war in gewöhnlichen Augen weit verabscheuenswerther, als einer, der tausend durch die Gesetze verpönte Verbrechen begangen hatte.

Nachdem er seinen Mann entlassen hatte, unterhielt er sich noch einige Minuten mit Yelverton, der die Wache hatte, gähnte ein- oder zweimal höchst auffallend, ging hinab und lag nach zehn Minuten in tiefem Schlaf.

Fünftes Kapitel.

Wie weiße Segel weiß auf Meeresgrau,
Wenn halb bewölkt der Himmel und halb blau,
Die zwischen Wog' und Himmel aufgespannt,
So ist die Hoffnung an Verderbens Rand.

Lord Byron.

Das erste Grauen des folgenden Morgens war ein bedeutsamer Moment an Bord der verschiedenen Schiffe, welche damals vor dem Golf von Salerno das Meer hielten.

Besonderen Befehlen zufolge, welche Cuffe und Lyon gegeben hatten, wurden diese gerufen, und selbst Sir Frederick Dashwood erlaubte, daß man ihn weckte, um den Bericht des Offiziers zu vernehmen, der auf dem Deck die Wache gehabt hatte.

Cuffe war eine volle halbe Stunde vor dem Erscheinen des Lichtes auf. Er stieg selbst wieder auf das große Mars, um den Horizont sogleich und so weit er es wünschte, untersuchen zu können. Griffin begleitete ihn hinauf und sie standen an die Takelage des großen Mars gelehnt, dem langsamen Herannahen jener Strahlen entgegen sehend, welche sich nach und nach über den ganzen Umfang eines Panorama's ergossen, das so bezaubernd und hinreißend war, als die Stunde und die lieb-

lichen Beigaben einer italienischen Landschaft es nur machen konnten.

„Ich sehe nichts landeinwärts,“ rief Cuffe in einem verdrießlichen Tone, als das Licht einen Ausguck auf die Küstengegend erlaubte. — „Wenn das französische Schiff meerwärts von uns steht, dann ist unsere Arbeit erst halb gethan.“

„Dort dicht dem Lande gegenüber ist ein weißer Fleck, Herr,“ versetzte Griffin, „dort in der Richtung jener Ruinen, von denen uns unsere Herren, welche in den Booten auf dem Ausguck waren, so viel Wunder erzählt haben *); ich glaube jedoch, es ist nur eine Felucca oder eine Sparanara. Ich sehe da ein Stück von Obersegel, das gar nichts loggerartiges an sich hat?“

„Was ist das — hier, nordwestwärts, Griffin? Ist es zu groß für die Few-Folly?“

„Es muß die Terpsichore sein, Herr. Sie steht gerade, wo sie stehen muß, wenn ich die Befehle recht verstanden habe; Sir Frederick hat sie, denk' ich, so weit heran geführt. Aber dort, an dem nördlichen Bord, ist ein Schiff, das sich als der Logger ausweisen könnte; es steht gerade auf Campanella hin und nicht weit von der Nordküste des Golfs.“

„Bei St. Georg, das muß er sein; Monsieur Yvard hat ihn diese ganze Zeit um Amalfi herumstreifen

---

*) Die Ruinen von Pästum. Der Uebers.

lassen. Laßt uns herabgehen und sogleich Alles beisetzen, was ziehen kann, Herr."

Nach zwei Minuten war Griffin auf dem Deck; die Raaen wurden angeholt, und Alles klarig gemacht, um die Segel zu stellen.

Wie gewöhnlich war der Wind südwärts wieder leicht und der Curs mußte fast vor ihm hergehen. Leesegelspieren wurden ausgeschickt, die Segel beschlagen und der Vordertheil des Schiffes nach Norden gewendet und ein wenig seewärts von dem gejagten Schiffe gehalten. In diesem Augenblicke hatte die Proserpina die Landspitze von Piane und das Dörfchen Abate fast dwars ab. Das Schiff mochte vier Knoten durch das Wasser gegangen sein, und die Entfernung über die Mündung des Golfs mochte sich wohl auf dreißig (englische) Meilen belaufen. Demnach waren acht Stunden nöthig, um die Fregatte diesen Raum zurücklegen zu lassen, wenn der Wind anhielt, was aber jetzt kaum zu erwarten war. Eine Woche später, und man hätte starke Südwinde erwarten können; aber für die vorliegenden Zwecke war eine Woche eine unabsehbare Ewigkeit.

Die Beobachtungen einer halben Stunde überzeugten alle an Deck der Proserpina, daß das gejagte Schiff, wie sie selbst, vom Wall *) abhielt und sich gegen die Berge von Amalfi wendete. Auch seine Geschwindigkeit war

---

*) Nämlich vom Lande. Der Uebers.

fast ganz die der Fregatte; denn diese war, todt vor dem Winde, nur eine gute Seglerin, und ihre große Ueberlegenheit zeigte sich erst, wenn sie der Wind vorwärts von dem mittelsten Balken brachte.

Als man das fremde Schiff zuerst ansichtig wurde, glaubte man, es sei etwa fünfzehn Meilen entfernt, und sein Segeltuch erschien klein und gestaltlos; jetzt aber begannen seine Takelage, seine Größe und seine Entfernung Zweifel einzuflößen. War es ein großes oder ein hohes Schiff, so mußte es nothwendigerweise bedeutend ferner stehen; und wenn es ein großes oder hohes Schiff war, so konnte es das Irrlicht nicht sein.

Die zweite Fregatte richtete sich den Befehlen gemäß nach den Bewegungen der Proserpina und hielt über die nördliche Seite des Golfs ab, ein sicherer Beweis, daß auf ihren Masttops nichts zu entdecken war, das sie zu einem andern Curs verleiten konnte.

Zwei Stunden reichten hin, um Alle an Bord der Proserpina zu vergewissern, daß sie auf einer falschen Fährte waren, und daß das Schiff leewärts ihre Begleiterin, die Schaluppe, war; denn Lyon hatte in seinem Eifer, sich der Prise zu bemächtigen, ehe sie von den andern Schiffen gesehen werden konnte, die Ringeltaube ganz innerhalb des Golfs geführt, und so Cuffe und Sir Frederick getäuscht.

„Die Sache ist nicht mehr zu bezweifeln!" rief der Capitain der Proserpina aus und ließ sein Fernglas sinken,

während der Aerger sich in seinem Gebahren stark genug ausdrückte, um nicht mißdeutet werden zu können; „gewiß, Winchester, es ist ein grosses Schiff und muß die Ringeltaube sein, obgleich ich nicht zu sagen im Stande wäre, was der T—l Lyon dort mit ihr zu thun hat, wenn er nicht etwas dicht unter der Küste sieht. Da offenbar nichts auf dieser Seite ist, wollen wir abhalten und selbst einen Ausguck nehmen.“

Dieser vernichtete fast jede Hoffnung auf Erfolg. Die Offiziere begannen zu vermuthen, ihr Ausguck auf Campanella habe sie getäuscht, und das, was sie für den Logger gehalten, sei nur eine Felucca, oder vielleicht eine Schebecke gewesen, ein Fahrzeug, das man wohl in der Entfernung von einigen Stunden für einen Logger ansehen konnte.

Der Irrthum war jedoch auf Seiten Derer in dem Schiffe.

Der Mann, welcher auf die Höhen von Campanella geschickt worden, war ein tüchtiger, geübter Master's Maat, welcher seinen Beruf innerhalb seines Dienstkreises vollkommen verstand, sonst aber vernachlässigt war. Wär' er nicht dem Laster des Trinkens ergeben gewesen, so würde er längst zum Lieutenant vorgerückt sein, denn er diente länger in der Flotte, als Winchester; aber er kannte seine Schwäche, und stammte aus einer Klasse ab, in welcher man die Beförderung eher als eine Gnade des Himmels betrachtete, denn als ein Recht; er war

daher längst mit sich einig geworden, daß er in seiner jetzigen Stellung leben und sterben müsse, und hatte so ziemlich den Wunsch, sich zu heben, verloren. Der Name dieses Mannes war Clinch.

In Folge seiner langjährigen Erfahrung innerhalb seines Dienstkreises wurde seine Ansicht, wenn er nüchtern war, von seinen Vorgesetzten sehr geachtet; und da er die Vorsicht hatte, dies immer zu sein, wenn er im Dienste war, brachte ihn seine Schwäche selten in ernstliche Verlegenheiten.

Cuffe hatte ihn, als letzte Hoffnung, und in der festen Ueberzeugung auf die Höhen von Campanella geschickt, daß er, wenn wirklich etwas zu sehen wäre, es gewiß entdecken würde. Diese ganze Zuversicht war jedoch nun vereitelt, und als man eine halbe Stunde später ankündigte, „der Kutter komme mit Herrn Clinch den Golf herab und auf sie zu," hörte Cuffe selbst den Namen seines trunkseligen Günstlings mit Widerwillen. Wie gewöhnlich, wenn er übler Laune war, ging er, als das Boot näher kam, hinab, und hinterließ den Befehl, den Offizier desselben zu ihm zu schicken, sobald er an Bord gekommen.

Fünf Minuten später steckte Clinch sein hart aussehendes, wetterzerschlagenes, aber hübsches rothes Gesicht zur Cajütenthüre herein.

„Nun, Herr," begann der Capitain in ziemlich hohem Tone, „auf eine verd—t schöne Wildegänse-Jagd

habt Ihr uns da herab in diesen Golf geschickt. Der Wind fällt bereits, und in einer halben Stunde werden die Schiffe ohne ein Hauch von Luft so fest liegen, als wären sie an den Grund genagelt; wenn der Wind kommt, wird er aus Westen kommen und uns Alle vier bis fünf Stunden todt nach leewärts bringen."

Clinch's Erfahrung hatte ihn gelehrt, was man auf einem Kriegsschiffe lernen muß, nemlich sich dem Sturme zu beugen und es nicht zu wagen, ihm trotzen zu wollen. So oft er „abgekanzelt" werden sollte, wie er es nannte, hatte er die Gewohnheit, seinem Gesichte den Ausdruck des Erstaunens, mit Zerknirschung komisch gemischt, zu geben, als wollte er sagen: „was hab' ich denn gethan?" oder: „wenn ich etwas verkehrt gemacht habe, so seht Ihr, wie leid es mir thut."

Bei der jetzigen Veranlassung ließ er seinen Befehlshaber diesen Gesichtsausdruck sehen, und er hatte den gewöhnlichen Erfolg, daß Cuffe ein wenig milder wurde.

„Nun, Herr, erklärt mir gefälligst diese Geschichte," fuhr Cuffe nach einer kleinen Pause fort.

„Wollt Ihr die Güte haben, Herr, mir zu sagen, was ich erklären soll?" fragte Clinch, und zeigte ein noch erstaunteres Gesicht, als gewöhnlich.

„Das ist eine außerordentliche Frage, Herr Clinch! Ich wünsche das Signal, welches Ihr vor jenem Kap gabt, erklärt zu wissen, Herr. Habt Ihr dem Schiffe

nicht das Signal gegeben, das uns sagen sollte, Ihr sähet die **Few-Folly** hier nieder, nach südwärts?"

„Nun, Herr, ich freue mich, daß hier kein Mißverständniß in der Sache ist," antwortete Clinch in zuversichtlichem Tone und sichtbar erleichtert. „Ich fürchtete anfangs, Capitain Cuffe, mein Signal sei nicht verstanden worden."

„Mißverstanden? Wie konnte es mißverstanden werden? Ihr zeigtet einen schwarzen Ball, für „der Logger steht Angesichts." Ihr werdet dies nicht läugnen, hoff' ich."

„Nein, Herr, ein schwarzer Ball, für „der Logger steht Angesichts." Den gerade habe ich gezeigt, Capitain Cuffe."

„Und drei schwarze Bälle beisammen, für „er hält gerade südlich von Capri ab." Was sagt Ihr dazu?"

„Ganz recht, Herr, drei schwarze Bälle zusammen, für „er hält gerade südlich von Capri ab." Ich habe die Entfernung nicht angegeben, Capitain Cuffe, weil Herr Winchester mir keine Signale dafür gegeben hatte."

„Und Ihr bliebt dabei, diese Signale jede halbe Stunde zu wiederholen, so lange es hell war, selbst als die Proserpina schon unter Segel stand."

„Alles den Befehlen gemäß, Capitain Cuffe, wie Herr Winchester Euch sagen wird. Ich sollte jede halbe Stunde die Signale wiederholen, so lange der Logger Angesichts stand und es Tag blieb."

„Ja, Herr; aber Ihr hattet nicht Befehl, uns einem Irrwisch nachzuschicken, oder irgend eine Schebeke oder ein anderes Boot von einer der griechischen Inseln für einen leichten, beweglichen französischen Logger zu halten.“

„Dies habe ich auch nicht gethan, mit Eurer Erlaubniß, Capitain Cuffe. Ich signalisirte die Few-Folly, und nichts anderes, ich gebe Euch mein Wort darauf.“

Cuffe blickte den Master's Maat eine halbe Minute streng an, und sein Zorn sänftigte sich allmählich, wie er hinblickte.

„Ihr seid ein zu alter Seemann, Clinch, um nicht zu wissen, was Ihr thut. Wenn Ihr den Kaper gesehen habt, so seid so gut und sagt mir, was aus ihm geworden ist.“

„Dies ist mehr, als ich zu sagen im Stande bin, Capitain Cuffe; aber gesehen hab' ich ihn, und das so deutlich, daß ich selbst seinen Jigger erkannte. Ihr wißt, Herr, wir haben ihm bei der Jagd vor Elba seinen Jiggermast entzwei geschossen, und er setzte einen neuen ein, der ziemlich stark nach vorwärts neigte. Das habe ich bemerkt, als wir ihn in dem Kanal von Piombino trafen; als ich ihn wieder sah, mußte ich dies sogleich gewahren. Wer diese vorwitzige Few-Folly einmal gesehen hat, kann sich nicht in ihr irren; und ich weiß gewiß, daß wir sie zur Zeit, wo ich signalisirte, etwa vier Stunden südlich von dem Kap gesehen habe.“

„Vier Stunden! — Ich dachte, sie sei wenigstens

acht bis zehn Stunden entfernt, und hielt auf diese Distanz ab, um sie in das Netz zu bekommen. Warum habt Ihr uns ihre Entfernung nicht angezeigt?"

„Hatte kein Signal dafür, Capitain Cuffe."

„Und warum habt Ihr uns kein Boot geschickt, um uns von diesem Umstande zu belehren?"

„Hatte keinen Befehl, Herr. Wurde von Herrn Winchester bedeutet, den Logger und seinen Curs zu signalisiren, und dies, werdet Ihr zugeben, Capitain Cuffe, haben wir verständlich genug gethan. Ueberdies Herr —"

„Nun, überdies was?" fragte der Capitain, der sah, daß der Master's Maat zögerte.

„Wohl, Herr, — wie hätte ich wissen können, daß Jemand in dem Schiffe glauben könnte, der Logger stehe acht bis zehn Stunden entfernt? Das ist ein langes Stück Wasser, Herr, und man brauche wohl die Spieren eines schweren Schiffes, um hoch genug zu steigen, solch einen Ausguck zu bekommen."

„Der Punkt, auf welchem Ihr Euch befandet, Clinch, war viel höher, als die Spieren irgend eines Schiffes."

„Ganz wahr, Herr; aber dazu nicht hoch genug, Capitain Cuffe. Daß ich die Folly gesehen habe, weiß ich so gewiß, als ich weiß, daß ich jetzt in dieser Cajüte bin."

„Was ist also aus ihr geworden? Ihr seht, daß sie jetzt nicht im Golfe ist."

„Ich glaube, Capitain Cuffe, sie blieb so lange darin, als ihre Zwecke es forderten, und als die Nacht einge-

brochen war, wandte sie sich seewärts. Sie hatte Raum genug ringsher, um wieder, zwischen den zwei Fregatten durch, in das Freie zu laufen, wobei ihr die Dunkelheit zu Hülfe kam."

Die Vermuthung war hörbar genug, um Cuffe zu befriedigen, und dennoch war sie nicht richtig.

Clinch hatte das Irrlicht von seinem erhabenen Punkte aus südwärts entdeckt, wie seine Signale auch angaben, und in allen seinen Angaben in Betreff des Loggers hatte er Recht, bis die Dunkelheit dessen Bewegungen verbarg. Statt, wie Clinch glaubte, aus dem Golfe zu gehen, hatte er eine Viertelstunde von Campanella aufgehohlt, diese Landspitze umfahren, die Küste entlang nach Norden, gerade in den Golf von Neapel hinein, abgehalten, und war dann, zwischen Ischia und Capri, in die See hinaus gelaufen, wobei er gerade dwars ab von dem Ankerplatze kam, welchen die Kriegsschiffe kurz vorher verlassen hatten.

Als Raoul sein Schiff verließ, befahl er, gerade von dem Lande abzuhalten und, unter dem Jigger liegend, Ischia und Capri im Auge zu behalten. Bei so niedrigem Segel, wie denn die Logger selten viel Tuch in der Höhe zeigen, konnte er leicht unbeachtet bleiben, und Kreuzer dieser Art pflegen es immer so zu halten, wenn sie unbemerkt entschlüpfen wollen.

Monsieur Pintard, Raoul's erster Lieutenant, hatte von eben dem Punkte, wo Clinch seine Station genommen, ein Signal von seinem Capitain erwartet; da er

keines sah, streifte er nach dem Einbruche der Nacht die Küste entlang, in der Hoffnung, seinen Aufenthalt durch ein blaues Licht angedeutet zu finden. Da auch dieses ausblieb, hielt er zeitig genug von dem Lande ab, um vor der Wiederkehr des Tages in die offene See zu treten und sich den Wind zu wahren.

Die Kühnheit der Bewegung rettete den Logger; denn Lyon lief etwa zehn Minuten durch die Straße zwischen Capri und Campanella, bevor Pintard nur unter seinem Jigger und Klüver rund um die Felsen schoß, einem Signale von seinem Befehlshaber ängstlich entgegensehend.

Die Franzosen sahen die Schaluppe ganz deutlich, und versicherten sich mit Hülfe ihrer Nachtgläser von ihrem Charakter; sie hielten sie aber für ein anderes, nach Sicilien oder Malta bestimmtes Schiff, während ihr Logger der Beachtung entging, weil er so wenig Segel führte und dem Lande so nahe stand, wo die Felsen ihm einen Hintergrund gaben.

Clinch hatte die Bewegungen des Loggers nach dem Einbruche der Nacht nicht gesehen; denn er war in das Dorf St. Agatha gegangen und hatte eine Unterkunft gesucht, sobald er bemerkte, daß sein Schiff die Anker gelichtet und ihn mit seinen Bootsführern zurückgelassen hatte. Als er am folgenden Morgen die Proserpina noch südwärts entdeckte, stieß er ab und ruderte, wie berichtet, seinem Schiffe zu.

„Wo habt Ihr die Nacht hingebracht, Clinch?“ fragte der Capitain, nachdem sie die Möglichkeit, wie der Logger entkommen sei, besprochen hatten. — „Doch nicht auf der Höhe, unter dem Zelte des Himmels?“

„Auf der Höhe und unter dem großen Zelte, das sich über uns Beiden so oft ausgespannt hat, Capitain Cuffe; aber mit einem guten neapolitanischen Lehmdach zwischen ihm und meinem Kopfe. Sobald es dunkel war und ich sah, daß das Schiff die Anker gehoben hatte, suchte ich ein Dorf auf, St. Agatha genannt; es liegt auf den Höhen, gerade dwars ab von jenen Felsen, welche man die Sirenen nennt, und da suchten wir uns eine Back, so gut sie zu finden war, bis der Morgen kam.“

„Ihr habt Glück, daß Ihr Eure ganze Bootsmannschaft zurückgebracht habt, Clinch. Ihr wißt, wir haben eben jetzt in Bezug auf Matrosenhände seichtes Wasser, und unsern Burschen ist nicht allen am Lande und in einer Gegend zu vertrauen, wo es so viele steinerne Mauern, guten Wein und hübsche Mädchen gibt.“

„Ich nehme mir immer ein Häufchen regelmäßiger, ruhiger Leute mit, Capitain Cuffe; ich habe diese letzten fünf Jahre nicht einen Mann aus meinem Boote verloren.“

„Ihr müßt also im Besitze irgend eines Geheimnisses sein, das ich wohl kennen möchte; denn selbst Admirale verlieren zuweilen ihre Bootsleute. Ich möchte fast behaupten, die Eurigen sind verheirathete Männer, welche zu

wenn Ihr die Dame gründlich ausgefragt hättet. Ich hoffe, Ihr seid als Freund von ihr geschieden?"

„Wir trennten uns als die besten Freunde, Capitain Cuffe. Wer mich gut nährt und mir eine gute Wohnung gibt, braucht mich nicht als Feind zu fürchten."

„Dafür steh' ich. Das ist der Grund, warum Ihr so pflichtgetreu seid, Clinch."

Das harte rothe Gesicht des Master's Maat arbeitete ein wenig, und obwohl es nicht alle Arten von Farben annehmen konnte, wendete es sich doch nach allen Seiten, nur nicht dem Auge des Capitains zu.

Seit zehn Jahren hätte Clinch jetzt Lieutenant sein sollen; denn er stand einst, wenigstens in Bezug auf die Dienstzeit, wirklich über Cuffe; und sein Gewissen sagte ihm zwei Dinge ganz vernehmlich, — erstens, welche lange, schwere Probejahre er bestanden; und zweitens, daß dies, in hohem Grade, seine eigene Schuld sei.

„Ich liebe Seine Majestät, Herr," bemerkte Clinch unter einem schweren Seufzer, „und lege ihm nie etwas zur Last, was mir schwer auf das Herz fällt. Gedächtniß ist aber immer Gedächtniß, und es fällt mir zuweilen ein, was ich sein könnte, und was ich bin. Wenn Seine Majestät mich nährt, so geschieht es mit eines Master's Maat's Löffel; und wenn er mir eine Wohnung gibt, so ist es in dem Cockpit."

„Ich bin oft, und jahrelang ununterbrochen, Euer Schiffsgenosse gewesen," antwortete Cuffe gutmüthig, aber

doch ein wenig in dem Tone des Vorgesetzten, „und Niemand kennt Eure Geschichte besser. Nicht sowohl Eure Freunde sind Euch in der Noth untreu geworden, sondern ein gewisser Feind, von welchem Ihr nicht lassen zu wollen scheint, war gegen Euch; er pflegt Denen, die ihn am meisten lieben, am wehesten zu thun.“

„Ja — ja, Herr, — dies ist nicht zu läugnen, Capitain Cuffe; immer aber bleibt es ein hartes Leben, das uns hoffnungslos dahinfließt.“

Clinch sprach diese Worte mit dem Ausdruck so tiefen Schmerzes, daß es mehr für seinen Charakter sprach, als Cuffe seit Jahren bei dem Manne bemerkt hatte, und es weckte viele frühere Eindrücke zu seinen Gunsten. Clinch und er waren einst sogar Tischkameraden gewesen, und obgleich seitdem Jahre von entschiedener Ungleichheit im Range ihre Schranken der Etikette und der Gefühle zwischen sie geschoben hatten, konnte Cuffe dieses Umstandes doch nie gänzlich vergessen.

„Ihr habt Recht, Clinch, — es ist in der That hart, ohne Hoffnung zu leben!“ erwiederte der Capitain; — „aber die Hoffnung sollte stets das Letzte sein, was stirbt. Ihr solltet Euch noch einmal zusammen nehmen, ehe Ihr Euch der Verzweiflung anheim gebt.“

„Nicht sowohl meinetwegen liegt mir die Sache auf dem Herzen, als wegen einiger, die auf dem Lande leben. Mein Vater gehörte zu den achtenswerthesten Handelsleuten von Plymouth, und als er mich auf die

Schanze versetzte, glaubte er gewiß, er mache einen Gentleman aus mir, und war dem Gedanken fern, ich würde mein Leben in einer Stellung hinbringen müssen, welche jedenfalls unter der seinigen war.“

„Dann habt Ihr keine richtige Ansicht von Eurer Stelle an Bord, Clinch. Die Back eines Master's Maat in einer der schönsten Fregatten Seiner Majestät ist Etwas, auf das man stolz sein darf. Ich bin einst Master's Maat gewesen, — ja, Nelson hat ohne Zweifel selbst diese Stelle bekleidet. Was dies betrifft, so kann selbst einer der Söhne Seiner Majestät durch diesen Rang gegangen sein.“

„Ja, durch ihn gegangen, wie Ihr sagt, Herr,“ versetzte Clinch mit gedämpfter Stimme. „Es ist nicht so übel, durch denselben zu gehen, — aber es ist verzweifelnd, in demselben zu bleiben. Ein Kadett thut sich wohl etwas darauf zu gut, Maat zu werden; es ist aber keine Ehre, sein Lebenlang Maat zu bleiben, Capitain Cuffe.“

„Wie alt seid Ihr, Clinch? — Ihr könnt nicht viel älter sein, als ich?“

„Aelter, als Ihr, Herr? Die Verschiedenheit unserer Jahre ist nicht so groß, als die unserer Stellung, obgleich ich das zwei und dreißigste Jahr nicht mehr erleben werde. Dies aber ist es überhaupt nicht so sehr, als der Gedanke an meine gute Mutter, deren Herz daran hängt, mich mit dem Offiziers-Patent in der Tasche zu sehen; und

an eine Andere, welche ihr Herz Einem geschenkt hat, welcher, fürcht' ich, nicht immer ihrer Liebe werth gewesen ist."

„Dies ist mir neu, Clinch," antwortete der Capitain mit Theilnahme. — „Man denkt so selten daran, daß ein Master's Maat heirathen wolle, daß die Idee, Ihr hegtet solche Wünsche, sich mir nie anders, als scherzweise, darbot."

„Master's Maate haben geheirathet, Capitain Cuffe, und das Ende war, daß sie sich großes Elend bereiteten. Aber Jane, und ich zumal, haben den Entschluß gefaßt, unverehelicht zu bleiben, wenn sich uns nicht glänzendere Aussichten darbieten, als dies jetzt der Fall zu sein scheint."

„Ist es auch recht, Jack, ein armes junges Wesen während einer Periode des Lebens, wo sie die besten Aussichten hat, eine vortheilhafte Verbindung einzugehen, in solcher Ungewißheit mit Euch entlang zu tauen?"

Clinch blickte seinen Capitain an, bis die Thränen seine Augen füllten. Er hatte das Glas nicht an seine Lippen gebracht, seit die Unterhaltung diese Richtung genommen, und der gewöhnliche, harte, ruhige Ausdruck seines Gesichtes bekam wieder Leben und zeugte von tiefem, menschlichem Gefühle.

„Es ist nicht meine Schuld, Capitain Cuffe," antwortete er mit leiser Stimme; „es sind nun volle sechs Jahre, seit ich auf unserer Trennung bestehe, aber sie will nichts davon hören. Ein sehr achtungswerther An-

walt wünschte sie zur Gattin zu nehmen, und ich bat sie dringend, seine Hand nicht auszuschlagen; aber der einzige unfreundliche Blick, den ihr Auge je auf mich geworfen, traf mich, als sie mich einen Wunsch aussprechen hörte, welcher ihr, wie sie sagte, fast gottlos scheine. Sie will eines Seemannes Gattin sein, oder als Jungfrau sterben."

„Das Mädchen hat sich unglücklicher Weise romantische Ansichten von unserm Berufe in den Kopf gesetzt, Clinch, und solche Geschöpfe sind stets am schwersten von Dem zu überzeugen, was wahrhaft ihr Glück ist."

„Jane Weston! nein, nein Herr; es ist nicht so viel Romanhaftes an ihr, als auf dem weißen Vorder- und Hinterblatt eines Gebetbuches. Sie ist ganz Herz, die gute Jane, und wie ich es angefangen habe, daß sie sehr an mir hängt, Capitain Cuffe, ist für mich selbst ein großes Geheimniß. Ich verdiene sicher nicht ihre halbe Liebe und fange an zu verzweifeln, daß ich je im Stande sein könne, sie ihr zu vergelten."

Clinch war noch ein hübscher Mann, obgleich die Mühseligkeiten seines Berufes und seine Schwäche Spuren auf einem Gesichte hinterlassen hatten, das von Natur frei, offen und einnehmend war. Es drückte jetzt den Kummer aus, welcher dann und wann sein Herz überschlich, wenn die Hoffnungslosigkeit seiner Lage sich seinem Geiste in ihrer ganzen Ausdehnung darstellte.

Cuffe fühlte Rührung und Theilnahme; denn er er-

innerte sich der Zeit, wo sie Tischkameraden waren und eine Zukunft vor sich hatten, die dem Einen nicht mehr als dem Andern versprach, die Vortheile allein ausgenommen, welche für Cuffe vielleicht aus seiner Herkunft erwachsen konnten.

Clinch war ein tüchtiger Seemann und auch tapfer wie ein Löwe, — Eigenschaften, welche ihm einen Grad von Achtung sicherten, welche sein gelegentliches Selbstvergessen ihm nicht ganz entziehen konnte. Manche hielten ihn für den geschicktesten Seemann an Bord der Proserpina, und dies war vielleicht richtig, wenn man dieses Berufsgeschick streng auf die Handhabung eines Schiffes und die Beachtung desselben in bedenklichen Augenblicken bezog.

Alle diese Verhältnisse veranlaßten Cuffe, die traurige Lage des Master's Maats jetzt näher in das Auge zu fassen, als er vielleicht sonst gethan hätte. Statt ihm jedoch die Flasche zuzuschieben, stellte er sie, als fühlte er, wie sehr getäuschte Hoffnung jenen schon zu dem unklugen Gebrauche derselben verleitet hatte, sachte bei Seite, ergriff, für den Augenblick den Unterschied des Ranges vergessend, die Hand seines alten Tischkameraden und sagte in einem Tone der Güte und des Vertrauens, welche dem Ohre Clinch's längst fremd gewesen:

„Jack, ehrlicher Bursch, noch ist guter Gehalt genug in Euch, wenn Ihr ihn nur sich geltend machen lassen wollt. Macht einen mannhaften Versuch — nehmt Euch

zusammen und achtet Euch einige wenige Monate lang selbst, und es kann sich noch etwas begeben, das Euch Eure Jane verschafft und Eurer alten Mutter Herz erfreut.“

Es gibt in dem Menschenleben Zeitabschnitte, wo wenige gütige Worte, von einigen freundlichen Handlungen unterstützt, Tausende von menschlichen Wesen vor dem Untergange retten können. Der Art war dieser Augenblick für Clinch. Er hatte fast jeder Hoffnung entsagt, obgleich ihr Strahl dann und wann wieder in ihm erwachte, so oft er einen ermunternden Brief von seiner treuen Jane erhielt, welche sich hartnäckig weigerte, etwas Nachtheiliges von ihm zu glauben und sich zartsinnig jedes Vorwurfs enthielt. Aber man muß den Einfluß des Ranges an Bord eines Kriegsschiffes vollkommen kennen, um die Wirkung zu begreifen, welche des Capitains Worte und Gebahren jetzt auf den Master's Maat äußerten. Die Thränen quollen aus Clinch's Augen und er faßte seines Befehlshabers Hand fast krampfhaft.

„Was kann ich thun, Herr? Capitain Cuffe, was kann ich thun?“ rief er. — „Ich habe meinen Dienst nie vernachlässigt; aber es gibt Augenblicke der Verzweiflung, wo ich die Last zu unerträglich finde, um nicht die Flasche zu Hülfe zu rufen.“

„So oft ein Mann aus solchen Beweggründen trinkt, Clinch, möchte ich ihm rathen, ganz davon zu lassen. Er hat kein Vertrauen auf sich selbst, und was er seinen

Freund nennt, ist in Wahrheit sein ärgster Feind. Weis't selbst das zurück, was man Euch an Bord als Euern Antheil bietet; entschließt Euch, frei zu sein. Eine Woche, ja ein Tag, kann Euch Kraft geben, den Sieg zu erringen, indem Ihr Herr Eurer Vernunft bleibt. Die Abwesenheit von dem Schiffe ist Euch jetzt zufällig zu Hülfe gekommen, und was Ihr hier genossen habt, war zu wenig, um Euch zu schaden. Wir haben jetzt einen sehr bedeutsamen Auftrag und Ihr sollt auf eine Weise beschäftigt werden, die Euch Nutzen bringen kann. Bringt Euern Namen einmal ehrenvoll in einen Bericht und Ihr könnt Eures Patents gewiß sein. Nelson befördert alte Seeleute gern, und nichts würde ihn glücklicher machen, als Euch einen Gefallen zu erzeigen. Stellt es in meine Gewalt, es von ihm zu begehren, und ich stehe für den Erfolg. Euer Besuch in dem Hause dieser Frau zu St. Agatha kann Euch noch zu statten kommen; vergeßt nicht, Euch in dem Fahrwasser der Fortuna zu erhalten."

„Gott segne Euch, Capitain Cuffe! — Gott segne Euch, Herr!" antwortete Clinch fast ganz außer sich. „Ich werde mich bemühen, zu thun, wie Ihr es wollt."

„Denkt an Jane und Eure Mutter. Wenn das Glück solcher Wesen von seinem Leben abhängt, muß der Mann ein Ungeheuer sein, der nicht jede Kraft aufbietet."

Clinch stöhnte, denn Cuffe berühte seine Wunde rauh; aber er that es in der redlichen Absicht, sie zu heilen.

Er wischte sich jedoch den Schweiß von der Stirne, suchte sich zu sammeln und seiner Gefühle Herr zu werden, und zeigte sich bald hinreichend gefaßt.

„Wenn ein Freund mir nur die Mittel andeuten wollte, wie ich mich wieder zu heben vermöchte,“ sagte er, „ich würde ihm mein ganzes Leben dankbar sein, Capitain Cuffe.“

„Es bietet sich ein Weg, Clinch.' Nelson legt eben so viel Gewicht darauf, dieses Loggers habhaft zu werden, als er es je that, mit einer feindlichen Flotte zusammen zu treffen. Des Mannes, welcher bei dieser Gelegenheit sich Verdienste erwirbt, wird gewiß gedacht werden, und ich werde Euch jede Gelegenheit bieten, die in meiner Gewalt steht. Geht, kleidet Euch, so gut Ihr es vermögt und haltet Euch zum Bootdienst fertig. Ich werde Euch einen Auftrag geben, der nur der Anfang guten Glückes sein soll, wofern Ihr Eurer Mutter, Jane und Euch selbst treu bleibt.“

Ein neues Leben war Clinch eingehaucht. Jahre lang war er übersehen, augenscheinlich vergessen worden, ausgenommen, wenn tüchtige Seemannskunde erforderlich war, und selbst sein Versuch, an Bord eines Schiffes, welches ein alter Tischkamerad befehligte, versetzt zu werden, war fehlgeschlagen. Jetzt bot sich jedoch eine Gelegenheit dar — ein Hoffnungsstrahl, glänzender als bisher, leuchtete in die Nacht seiner Zukunft.

Selbst Cuffe fiel die Munterkeit des Gesichtes und

die Lebhaftigkeit der Bewegungen des Master's Maat's auf und er machte sich Vorwürfe, daß er so lange gleichgültig gegen die höchsten Interessen eines Mannes geblieben, der gewiß einige Ansprüche an seine Freundschaft hatte.

Bei all' dem war nichts Ungewöhnliches in den jetzigen Beziehungen zwischen den beiden alten Tischgenossen. Cuffe hatte unter dem Schutze seiner Familie und Freunde nie nöthig gehabt, kleinmüthig zu werden, und er verfolgte seine Laufbahn mit Glück und Eifer; während der andere, der ohne Stütze war, und jeder unmittelbaren Gelegenheit, sich vorwärts zu bringen, entbehrte, auf Abwege gerathen und nach und nach der Mann geworden war, wie wir ihn schilderten. Beispiele wie dieses, sind nicht selten und finden sich selbst in einer Flotte, wo die Beförderung so streng geregelt ist, wie in dem amerikanischen Dienste, obgleich es in der That selten vorkommt, daß ein Mann seinen verlornen Grund wieder erringt, wenn er in so prüfende Verhältnisse versetzt wird.

Nach einer halben Stunde war Clinch in seinen besten Kleidern und dienstbereit. Die Herren von der Schanze sahen alle diese Anstalten nicht ohne Staunen; denn in der letztern Zeit war der Master's Maat in diesem Theile des Schiffes überhaupt selten gesehen worden. In einem Kriegsschiffe ist aber die Mannszucht eine Art Glaubenssache, und Niemand nahm sich heraus, eine Frage laut werden zu lassen.

Clinch blieb einige Minuten mit seinem Capitain allein in der Cajüte, nahm seine Befehle hin und eilte freudigen Angesichts über des Schiffes Seite, um des Capitains Gig zu besteigen — das rascheste Ruderboot des Schiffes.

Sobald er Platz genommen, ließ er abstoßen und der Landspitze von Campanella, die etwa drei Stunden entfernt sein mochte, entgegenrudern. Niemand wußte, wohin er ging, aber Alle waren der Ansicht, sein Auftrag stehe mit dem Logger im Zusammenhange und fordere einen tüchtigen Seemann.

Cuffe, dessen Gebahren bis jetzt unbehaglich und unsicher geschienen, zeigte sich ruhiger, als er seinen alten Tischkameraden auf den Wellen und mit einer Raschheit dahin gleiten sah, welche ihn im Laufe weniger Stunden selbst nach Neapel bringen konnte, wenn seine Reise sich ja so weit ausdehnen sollte.

Siebentes Kapitel.

— — Seine Ehre
Ist an sein Leben festgekettet; nie
Könnt ihr ihm jene rauben wollen, ohne
Nach diesem auch zu greifen, oder beide
Geh'n euch verloren.

Tatham.

Es war nun gewiß, — das Irrlicht war nicht in dem Golf von Salerno. Mittelst der hohen Spieren des Schiffes und durch Hülfe der Gläser war die ganze Küste auf das Genaueste durchsucht worden, und keine Spur eines solchen Fahrzeugs war zu entdecken. Selbst Lyon hatte es aufgegeben, durch den Wind gewendet, und hielt wieder landwärts, gegen Campanella, ab, — seiner Hoffnung baar.

Da Cuffe den nächsten Wind von westwärts erwartete, behielt er seinen Curs nach Norden bei, in der Absicht, vor Amalfi zu gehen und die Fischer, welche er zu treffen hoffte, auszufragen. Lassen wir also das Schiff langsam in dieser Richtung dahin gleiten und unsere Aufmerksamkeit sich dem Zustande der Gefangenen zuwenden.

Während dieser ganzen Zeit war für Ghita und ihren Oheim anständig Sorge getragen worden. Des Konstabel's Gattin war an Bord, und da Cuffe sie als

ein achtungswerthes Weib kannte, hatte er das Zartgefühl, das arme Mädchen vorwärts in die Cajüte und an den Tisch dieser Frau zu senden. Für ihren Oheim wurde in der Nähe gesorgt, und da weder er noch Ghita in irgend einer Weise betheiligt schienen, hatte man die Absicht, sie an das Land zu schicken, sobald man sich überzeugt hätte, daß man von ihnen keine Kunde in Betreff des Loggers erhalten könne.

Ithuel war dem Dienste wiedergegeben und hatte den halben Morgen in dem Fockmars hingebracht.

Das Boot von der Küste, das auf dem Deck im Wege war, wurde jetzt in das Wasser gelassen und am Spiegel in's Schlepptau genommen, und man wartete des Augenblicks, wo Carlo Giuntotardi und seine Nichte wieder in dessen Besitz gesetzt und ihnen erlaubt werden sollte, sich zu entfernen. Dieser Augenblick wurde jedoch hinausgeschoben, bis das Schiff Campanella umsegelt und wieder in den Golf von Neapel eingetreten war, da es grausam gewesen wäre, Oheim und Nichte in einer wesentlichen Entfernung von ihrem eigentlichen Landungsplatz zu verabschieden.

Mit Raoul Yvard war es jedoch anders. Er harrte, unter der Obhut einer Schildwache, auf dem Backdeck, des schrecklichen Augenblicks, wo sein Urtheil vollstreckt werden sollte. Der Spruch, welcher über ihn ergangen, war an Bord allgemein bekannt, und Manchen flößte sein Schicksal Theilnahme ein, obgleich Bestrafungen,

Todesfälle in Schlachten und andere Unfälle des Seelebens in einem solchen Kriege zu gewöhnlich waren, als daß sie in einem thätigen Kreuzer, wie diese Fregatte, hätten Aufsehen erregen können.

Einzelne gedachten jedoch, wie bemerkt, der Lage des Gefangenen theilnehmend. Winchester hatte ein fühlendes Herz, und hegte, zu seiner Ehre sei es gesagt, wegen seiner Niederlage und seinen Wunden keinen Groll, während er, in seiner Eigenschaft als erster Lieutenant, es in seiner Gewalt hatte, Vieles zu thun, das zur Behaglichkeit des Verurtheilten beitragen konnte.

Er hatte dem Gefangenen den Raum zwischen zwei offenen Pfortgaten überlassen, wo er frische Luft athmen konnte — keine Kleinigkeit in einem so warmen Klima — und ließ ein Segeltuchschot um ihn ausspannen, wodurch Raoul sich mit seinen Gedanken in einer so furchtbaren Stunde allein sah. Auch seine Fesseln waren als nutzlos entfernt worden, obgleich man Sorge getragen hatte, daß von dem Gefangenen Alles entfernt wurde, womit er Hand an sich hätte legen können. Die Wahrscheinlichkeit, daß er durch eine der Pfortgaten spränge, war zwischen dem ersten und zweiten Lieutenant zur Sprache gekommen; die Schildwache war aber gemahnt worden, gegen jeden solchen Versuch auf ihrer Hut zu sein; auch hegte man in dieser Hinsicht nur geringe Besorgniß, da Raoul so gefaßt und es gar nicht wahrscheinlich war, daß er einen so unbesonnenen Schritt thun würde; denn das Schiff ging

so langsam durch das Wasser, daß man ihn gar leicht wieder aufgreifen konnte. Ueberdies hätten es Manche vorgezogen, ihn in den Wellen ertrinken, als an einem Raa-Arme hängen zu sehen.

In diesem engen Gewahrsam brachte Raoul die Nacht und den Morgen hin. Wir würden ihn stoischer hinstellen, als er wirklich war, wenn wir sagten, er sei unerregt gewesen. Weit entfernt davon, waren seine Stunden bitter, und ohne seine Entschlossenheit, welche ihn spornte, als ein echter Franzose dem Tode entgegen zu gehen, würde seine Qual furchtbar gewesen sein.

Die zahlreichen Hinrichtungen durch die Guillotine hatten die Seelenstärke unter solchen Verhältnissen so zu sagen in Mode gebracht, und es gab nur Wenige, die den Tod nicht mit Anstand und Seelenruhe ertragen hätten. Mit unserm Gefangenen war es aber doch verschieden; denn er würde, von einem stolzen Geiste unterstützt, dem großen Feinde des Menschengeschlechts in seiner rauhesten Gestalt mit Festigkeit, wenn nicht mit Verachtung, in das Auge geschaut haben. In dem Herzen eines jungen Mannes aber, und in dem eines Liebenden, mußten die letzten Stunden doch ein Gefühl der Hoffnungslosigkeit erzeugen, welches, in Raoul's Falle, durch keinen erheiternden Blick in die Zukunft gehoben wurde.

Er glaubte sicher, sein Schicksal sei entschieden, und zwar weniger in Folge seines eingebildeten Verbrechens

der Späherschaft, als wegen des allbekannten und ausgedehnten Schadens, welchen er dem englischen Handel zugefügt hatte. Raoul's Seele war in seinem Haß wie in seiner Liebe, und nach der Sitte vergangener Zeit, welche, wie wir trotz der Ausdehnung einer zweideutigen Philanthropie, die jetzt von Mund zu Mund und von Feder zu Feder geht, zu besorgen Grund haben, auch die Mode künftiger Zeiten bleiben wird, — blickte er mit herzlichem Widerwillen auf das Volk, mit welchem er im Kriege begriffen war, und war folglich bereit, alles ihm Nachtheilige zu glauben, was politische Eifersucht nur immer erfinden mochte; — eine Gemüthsstimmung, welche ihn zu dem Glauben veranlaßte, sein Leben würde als eine Kleinigkeit betrachtet werden, wenn man es mit englischem Uebergewicht oder englischem Vortheil auf die Wagschale brächte. Er war gewöhnt, sich das englische Volk nur als eine „Krämer-Nation" zu denken; und während er selbst einem Berufe folgte, welcher das Brandmal der Raubsucht an der Stirne trägt, blickte er auf sein Thun als auf ein vergleichsweise kriegerisches und ehrenvolles, — allerdings Eigenschaften, welche demselben auch bei weitem nicht abgingen, so weit von seinen eigenen Handlungen die Rede war. Kurz, Raoul verstand Cuffe so wenig, als Cuffe ihn, — ein Umstand, welcher bei der Zusammenkunft, welche wir jetzt zu berichten haben, hinreichend hervortreten wird.

Der Gefangene erhielt im Laufe des Morgens meh-

rere freundliche Besuche; Griffin besonders erachtete es, in Folge seiner Kenntniß fremder Sprachen, für seine Pflicht, zu versuchen, den verurtheilten jungen Mann zu erheitern. Die Festigkeit in dem ganzen Gebahren Raoul's entfernte aus diesen Unterhaltungen jeden Schatten einer Düsterheit, die unter andern Verhältnissen unausbleiblich gewesen wäre. Winchester hatte, um seine Verrichtung geschmackvoll zu machen, das Segeltuchschot, die Kanonen auf beiden Seiten einschließen lassen, wodurch natürlich mehr Luft und Licht in das enge Gemach kam, da so die beiden Stückpforten in die kleine Cajüte traten. Raoul deutete auf diesen Umstand hin, als er, bei Griffin's letztem Besuche, diesen einlud, einen Stuhl zu nehmen, während er sich auf den andern setzte.

„Ihr findet mich hier, von einem Achtzehnpfündner auf jeder Seite flankirt," bemerkte der Gefangene lächelnd, „wie es einem Seemanne geziemt, der dem Tode entgegen sieht. Käme mir der Tod aus den Mündungen Eurer Kanonen, Herr Lieutenant, so würde er mich nur einige Monate, ja vielleicht blos einige Tage, früher treffen, als dies in dem gewöhnlichen Laufe der Begebnisse auf dieselbe Weise der Fall sein möchte."

„Wir wissen, wie wir für einen tapfern Mann in Eurer Lage fühlen müssen," antwortete Griffin mit Rührung; „und nichts würde uns glücklicher machen, als wenn Euer Wunsch erfüllt werden könnte: Ihr, in einer guten heißen Fregatte, unsern Kanonen gegenüber, und

wir, in diesem unserm Schiffe, für die Ehre unserer beiderseitigen Länder ehrlich kämpfend."

„Monsieur, das Kriegsglück hat es anders gewollt. Aber Ihr nehmt nicht Platz, Herr Lieutenant!"

„Um Verzeihung; Capitain Cuffe hat mich geschickt, Euch zu bitten, ihm die Ehre Eurer Gegenwart in seiner Cajüte zu schenken, sobald es Euch gefällig sein würde, Monsieur Yvard."

In dem feineren Ausdrucke der französischen Sprache ist Etwas, das es Griffin schwer gemacht haben würde, anders als zart in seinem Verkehre mit dem Gefangenen zu sein, wenn er so geartet gewesen wäre; allein er dachte und fühlte nicht so; denn alle die tapfern Männer der Proserpina fühlten sich, seit ihr edler Gegner in ihrer Gewalt war, geneigt, ihn auf das Schonendste zu behandeln.

Diese Beweise des Edelmuths rührten Raoul, und da er, bei den verschiedenen Versuchen gegen seinen Logger, Griffin's Muth kennen gelernt hatte, begann er allmählich, von seinen Feinden besser zu denken. Er erhob sich und erklärte, er sei augenblicks bereit, ihm zu dem Capitain zu folgen.

Cuffe wartete in der Hinter-Cajüte. Nachdem Griffin und sein Gefangener eingetreten waren, bat er beide, Platz zu nehmen; denn der erstere war ersucht worden, zu bleiben, nicht nur, um Zeuge Dessen zu sein, was vorging, sondern auch im Nothfalle die Stelle eines Dolmetschers zu vertreten.

Eine kurze Pause folgte, worauf Capitain Cuffe die Unterhaltung in englischer Sprache eröffnete, und sich nur, wenn es unerläßlich war, des Beistandes seines Lieutenants bediente.

„Ich muß sehr bedauern, Monsieur Yvard, einen tapfern Mann in Eurer Lage zu sehen,“ begann Cuffe, der nicht mehr als die Wahrheit sagte, — wenn man, offen gesprochen, von dem besonderen Zwecke, welchen er im Auge hatte, absehen will. — „Wir haben Euerm Muth und Urtheile volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, während wir Alles versuchten, Euch in unsere Gewalt zu bekommen. Aber die Kriegsgesetze sind nothwendig streng, und wir Engländer haben einen Oberbefehlshaber, welcher nicht geneigt ist, in Dienstsachen mit sich spielen zu lassen.“

Cuffe sagte diese Worte theils aus Politik, theils in Folge seiner Gewohnheit, sich vor Nelson's Charakter tief zu beugen. Raoul nahm sie jedoch in dem günstigsten Lichte auf, und der politische Theil des Beweggrundes ward ganz weggeworfen, wie sich alsbald ergeben wird.

„Monsieur, der Franzose weiß für die Sache der Freiheit und seines Vaterlandes zu sterben,“ antwortete Raoul höflich, aber doch mit Nachdruck.

„Ich bezweifle es nicht, Monsieur; dennoch sehe ich keine Nothwendigkeit, die Dinge auf das Aeußerste zu treiben. England ist in seinen Belohnungen so freigebig, als es mächtig ist, um Unbilden zu rächen. Vielleicht läßt sich ein Mittel ausfindig machen, welches uns der Noth-

wendigkeit überhebt, das Leben eines tapfern Mannes auf eine so grausame Art zu opfern."

„Ich werde mich nicht stellen, als spielte ich den Helden, Monsieur le Capitaine. Wenn sich ein geeigneter Weg, mich dieser bedenklichen Lage zu entziehen, finden sollte, so würde meine Dankbarkeit dem Dienste gleich sein, der mir erwiesen würde."

„Das nenne ich vernünftig und sachgemäß sprechen. Ich zweifle nicht, daß, wenn wir uns gehörig verständigt haben, Alles freundschaftlich unter uns abgethan werden wird. Griffin, habt die Güte, und gießt Euch ein Glas Wasser und Wein ein, — etwas sehr Erfrischendes an einem so warmen Tage. Monsieur Yoard wird unserm Beispiele folgen; der Wein kommt von Capri und ist nichts weniger als schlecht, obgleich Manche den Lacrimae Christi vorziehen, der am Fuße des Vesuvs, glaub' ich, wächst."

Griffin that, wie sein Capitain gewünscht hatte; aber sein Gesicht drückte bei weitem nicht all das Vergnügen aus, welches aus Cuffe's Zügen sprach.

Raoul lehnte das Anerbieten ab, und sah der bevorstehenden Erklärung mit einer Theilnahme entgegen, welche er nicht zu verhehlen strebte. Cuffe schien unbehaglich und wollte nicht weiter vorschreiten; da aber seine beiden Gefährten das Schweigen nicht unterbrachen, mußte er seinen Vorschlag laut werden lassen.

„Oui, Monsieur," begann er wieder, „England ist mächtig, zu rächen, aber auch bereit, zu verzeihen. Ihr

dürft Euch glücklich schätzen, daß es in Eurer Macht steht, in einem so wichtigen Augenblicke Euch seine Verzeihung für ein Vergehen zu sichern, welches im Kriege stets strenger bestraft wird, als jedes andere."

„Auf welche Weise kann dies geschehen, Monsieur le Capitaine? Ich gehöre nicht zu Denen, die das Leben verachten, besonders wenn es auf eine so schmachvolle Weise endigen soll."

„Ich freue mich, Monsieur Yvard, Euch in dieser Gemüthsstimmung zu finden; sie wird mir die Erfüllung einer sehr peinlichen Pflicht erleichtern, und das Mittel werden, manche Schwierigkeiten zu beseitigen. Ohne Zweifel ist Euch der Charakter unseres berühmten Admirals Nelson nicht unbekannt geblieben?"

„Sein Name ist jedem Seemanne bekannt, Monsieur," antwortete Raoul kalt; denn das Gefährliche seiner Lage hatte ihn bei weitem noch nicht von seinen natürlichen Antipathien geheilt. „Er hat ihn in blutigen Buchstaben auf die Gewässer des Nils geschrieben."

„Ja, — seine Thaten dort, so wie an andern Orten, werden sobald nicht vergessen werden. Er ist ein Mann von eiserner Willenskraft, und wenn er sein Herz an Etwas gesetzt hat, so schreckt ihn keine Gefahr, besonders wenn die Mittel gesetzlich und das Ziel rühmlich ist. Um offen zu sein, Monsieur, er sehnt sich sehr nach Euerm Logger, der Few-Folly."

„Ha!" rief Raoul aus und lächelte ironisch, „Nel-

son ist nicht der einzige englische Admiral, der denselben Wunsch hegte. Le Feu-Follet, Monsieur le Capitaine, ist so reizend, daß er eine Menge Bewunderer gefunden hat."

„Und unter ihnen ist Nelson einer der wärmsten. Nun, Eure Angelegenheit läßt sich in Folge dessen um so leichter ordnen und zum besten Ausgang führen. Ihr braucht nur den Logger in unsere Hände zu geben, und Ihr werdet Verzeihung erhalten und als Kriegsgefangener behandelt werden."

„Hat Nelson Euch beauftragt, mir dies Anerbieten zu machen?" fragte Raoul ernst.

„So ist's. Da ihm die Pflicht obliegt, für die Interessen seines Vaterlandes zu sorgen, will er das Vergehen gegen dasselbe übersehen, wenn er den Feind der Mittel berauben kann, fortan so großen Schaden anzurichten. Gebt den Logger in unsere Hände und Ihr werdet auf ein gewöhnliches Gefangenschiff geschickt werden. Ja, theilt uns nur das Geheimniß seiner Stellung mit, und wir wollen für seine Gefangennehmung Sorge tragen."

„Monsieur Nelson thut, ohne Zweifel, nicht mehr als seine Pflicht," antwortete Raoul ruhig, aber mit der Miene ernster Selbstachtung. „Sein Geschäft ist es, für die Wohlfahrt des englischen Handels zu sorgen, und er hat ganz das Recht, diesen Weg einzuschlagen. Der Vertrag wird aber der gleichen Grundlagen entbehren;

denn während er nicht mehr als seine Pflicht thut, habe ich keine Ermächtigung.“

„Wie? — Seid Ihr nicht der Sprache mächtig? Denn es braucht nur eines Wortes, um uns das Geheimniß der Befehle zu erschließen, die Ihr dem Logger gegeben habt, und uns wissen zu lassen, wo er in diesem Augenblicke wahrscheinlich zu finden ist.“

„Nein, Monsieur; — selbst dies liegt nicht in meiner Macht. Ich kann nichts thun, das mich mit so viel Schande bedecken müßte. Meine Zunge steht unter Gesetzen, die ich nicht gegeben habe, wenn von Verrath die Rede ist.“

Hätte Raoul einen theatralischen Ton und Miene angenommen, wie wohl erwartet werden mochte, so hätte dies wahrscheinlich auf Cuffe nur wenig Eindruck gemacht; aber seine ruhige Einfachheit und Festigkeit hatte die Ueberzeugung in ihrem Gefolge: die Wahrheit zu sagen, der Capitain war in Verlegenheit.

Er würde Anstand genommen haben, einen Offizier aus der regelmäßigen französischen Flotte, so wenig diese auch zu jener Zeit, besonders von dem Geschwader, das Nelson befehligte, geachtet war, seinen Antrag zu machen; von einem Kaper aber erwartete er ein rasches Eingehen in einen Vorschlag, welcher das Leben als Belohnung für einen Verrath bot, wie der, welchen er antrug.

Anfangs fühlte er sich geneigt, Raoul durch den Widerspruch zu demüthigen, welchen er, Cuffe, zwischen

der Darlegung seiner Grundsätze in diesem Augenblicke und seinem gewöhnlichen Berufe fand; aber die anmaßungslose Ruhe in des Andern Wesen und die Wahrheit seiner Gefühle hielten ihn zurück. Dann müssen wir Cuffe auch die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er zu edel war, um den Gefangenen die Gewalt, welche er über ihn hatte, fühlen zu lassen.

„Ihr werdet wohl thun, die Sache zu überlegen, Monsieur Yvard," bemerkte der Capitain nach einer minutenlangen Pause. „So Gewichtiges steht hier auf dem Spiele, daß Nachdenken Euch vielleicht auf andere Entschlüsse bringt."

„Monsieur Cuffe, ich verzeihe Euch, wenn Ihr Euch selbst verzeihen könnt," sagte Raoul mit ernster Würde in seiner Miene, und erhob sich bei diesen Worten, als verachte er eine Höflichkeit, welche von seinem Versucher ausging. „Ich weiß, wie Ihr von uns Korsaren denkt; aber ein Offizier im regelmäßigen Dienste sollte lange nachdenken, ehe er einen Mann in Versuchung führt, eine solche Handlung zu begehen. Der Umstand, daß das Leben Eures Gefangenen auf dem Spiele steht, sollte einen tapfern Seemann noch zartfühlender in Betreff der Art machen, wie er seine Macht oder seine Grundsätze geltend zu machen sucht. Aber, ich wiederhole es, ich verzeihe Euch, wenn Ihr Euch selbst verzeihen könnt."

Cuffe war verwirrt. Das Blut strömte zu seinem

Herzen, und dann schien es, als wär' es im Begriffe, durch die Poren seines Gesichtes zu brechen. Ein Trieb nach wilder Rache überkam ihn ungestüm; dann aber faßte er sich wieder und begann, die Dinge anzusehen, wie er sie in nüchternen Momenten anzusehen pflegte. Aber er fand die Sprache noch nicht, und kämpfte, in der Cajüte auf und nieder gehend, um seine Ruhe und Selbstbeherrschung.

„Monsieur Yvard,“ sagte er endlich, „ich bitte Euch aufrichtig und aus der Tiefe meines Herzens um Verzeihung. Ich habe Euch nicht gekannt, sonst würd' ein solcher Antrag Euch nie beleidigt, noch einen britischen Offizier in meiner Person entehrt haben. Auch Nelson ist der letzte aller Sterblichen, der die Gefühle eines ehrenwerthen Feindes kränkt; aber wir haben Euch nicht gekannt. Nicht alle Kaper sind Eurer Denkweise zugethan, und dies verführte uns zu diesem Irrthume.“

„Touchez-là,“ sagte Raoul, und streckte freimüthig seine Hand aus, „Monsieur le Capitaine; Ihr und ich sollten in zwei schönen Fregatten sich begegnen, deren jede für die Ehre ihres Vaterlandes kämpft; was auch das Ergebniß sein möchte, es würde den Grund zu einer ewigen Freundschaft legen. Ich habe lange genug in Euerm England gelebt, um zu wissen, wie wenig Ihr unser Frankreich kennt; mais n'importe — brave Männer verstehen sich in der ganzen Welt; die Spanne Zeit, welche mir noch bleibt, werden wir Freunde sein.“

Cuffe faßte Raoul's Hand, und unter dem innigen Drucke derselben entfiel ihm eine Thräne.

„Dies war ein verd—t elendes Geschäft, Griffin," sagte der Capitain, sobald er wieder sprechen konnte, ohne Schwäche zu verrathen, „und niemals soll mich wieder Jemand dazu verleiten, 'wär' auch eine ganze Flotte, wie sie jetzt drüben im Golfe liegt, der Preis."

„Ich habe nie geglaubt, daß es gelingen würde, Herr; und, wenn ich die Wahrheit sagen soll, ich habe es nie gehofft. Ihr werdet mich entschuldigen, Capitain Cuffe, — aber wir Engländer halten die Festländer nicht so hoch, als sie es verdienen; besonders gilt dies von den Franzosen. Ich habe von vorn herein gezweifelt, das es gelingen könne."

Cuffe wiederholte jetzt seine Entschuldigungen, und nach mehrfachen Freundschaftsversicherungen von beiden Seiten kehrte Raoul, der es ablehnte, eine bessere Cajüte in der Nähe des Capitains zu beziehen, in sein kleines Gemach zurück, und dann nahmen die beiden Offiziere ihre Unterhaltung wieder auf.

„Dies ist in der That ein höchst peinliches Geschäft, Griffin," bemerkte Cuffe. „Die Sache von der gesetzlichen Seite betrachtet, ist Monsieur Raoul ohne Zweifel ein Spion, und der Richter kann nur das Schuldig über ihn aussprechen; aber ich setze auch nicht den entferntesten Zweifel in die Wahrheit seiner Erzählung. Diese Ghita Carraccioli, wie sie sich nennt, ist das Bild der

Wahrheit selbst, und war wirklich vorgestern in Nelson's Cajüte unter Umständen, welche an der Einfachheit und Wahrheit ihres Charakters nicht zweifeln lassen, während jeder Theil der Erzählung mit dem andern übereinstimmt. Selbst der Vischi und der geschäftige alte Podesta bestätigen das Vorgebrachte; denn sie haben Ghita zu Porto Ferrajo gesehen, und beginnen selbst zu glauben, der Franzose sei nur des Mädchens wegen dort eingelaufen."

„Ich bin überzeugt, Capitain Cuffe, Lord Nelson wird einen Aufschub, ja vielleicht selbst völlige Freisprechung gewähren, wenn die Thatsachen ihm gehörig vorgelegt würden," bemerkte Griffin, welcher ein großmüthiges Interesse fühlte, Raoul's Leben gerettet zu sehen, obgleich er erst wenige Wochen früher Alles aufgeboten hatte, ihn in den Flammen aufgehen zu lassen; aber so wunderlich ändern sich des Menschen Wünsche, und so rasch wechseln die Gefühle, die der Krieg gebiert.

„Dies ist der ernsteste Theil der Sache, Griffin. Das Urtheil ist bestätigt und der Befehl liegt vor, daß es noch an diesem Tage, zwischen den Stunden des Sonnen-Auf- und Niedergangs, vollstreckt werden soll; und jetzt ist der Mittag bereits vorüber, und wir stehen noch südlich von Campanella und von dem Flaggenschiffe so fern, daß von Signalisiren keine Rede sein kann."

Griffin bebte; denn jetzt stellten sich alle die ernsten Schwierigkeiten seinem Geiste zumal dar. Nach den Vorschriften des Dienstes und überdies in einer so wich-

tigen, ernsten Angelegenheit war an einem Befehle nichts zu deuten, — er mußte vollstreckt werden; nirgends zeigte sich ein Ausweg.

„Großer Gott, Capitain Cuffe; — wie unselig! Könnte kein Eilbote zu Land in den Golf hinüber geschickt werden, so daß er das Schiff noch zeitig genug erreichte?“

„Ich habe daran gedacht, Griffin, und Clinch ist zu eben diesem Zwecke aufgebrochen.“

„Clinch! — Verzeiht mir, Herr; aber ein solcher Auftrag hätte einen sehr thätigen, nüchternen Mann gefordert.“

„Clinch ist thätig genug, und ich weiß, daß seine gewohnte Schwäche heute keine Gewalt über ihn haben wird. Ich habe ihm eine Gelegenheit geboten, das Offizierspatent zu verdienen, und Niemand an Bord des Schiffes kann in einem Boote rascher nach Neapel gehen, als Clinch, wenn er es wirklich will. Er wird den Wind des Nachmittags nach Kräften benutzen, wenn ein solcher sich regen sollte, und ich bin wegen eines Signals mit ihm überein gekommen, durch welches er uns den Erfolg seiner Sendung selbst in einer Entfernung von acht bis zehn (englischen) Meilen kund thun kann.“

„Lassen Euch Lord Nelson's Befehle keinen Ausweg, Herr?“

„Keinen; Raoul müßte denn bestimmt einwilligen, den Logger aufzugeben. In diesem Falle bin ich durch ein Schreiben berechtigt, die Vollstreckung des Urtheils

aufzuschieben, bis ich unmittelbar mit dem Oberbefehlshaber verkehrt habe."

„Wie unglücklich sich doch alles, alles gestaltet. Gibt es keine Möglichkeit, einen Fall eintreten zu lassen, der einen solchen Ausweg zuläßt?"

„Dies möchte bei Euch Unverantwortlichen thunlich sein, Herr Griffin," antwortete der Capitain ein wenig scharf; „ich würde aber eher vierzig Franzosen hängen lassen, als mich von Nelson wegen Dienstnachlässigkeit abkanzeln lassen."

Cuffe sprach vielleicht strenger, als er beabsichtigte; aber der Befehlshaber eines Kriegsschiffes legt seine Worte nicht immer auf die Wagschale, wenn er sich herabläßt, einen Gegenstand mit einem Untergeordneten zu besprechen. Die Antwort mußte Griffin's Eifer mächtig mäßigen, obgleich das Gespräch deßwegen nicht ins Stocken gerieth.

„Nun, Herr," fuhr der Lieutenant fort, „ich bin überzeugt, es liegt Euch so viel als nur möglich am Herzen, diese Sache von unserm Schiffe abzuwenden. Erst vor wenigen Tagen haben wir uns in der Constabel-Kammer gegen einige Offiziere von dem Kibitz, die bei uns auf Besuch waren, gerühmt, die Proserpina habe nie eine Hinrichtung oder eine kriegsgerichtliche Peitschenstrafe an ihrem Bord gehabt, obgleich sie jetzt beinahe vier Jahre die britische Flagge führt, und sieben Mal im Feuer gewesen ist."

„Gott gebe, daß Clinch den Admiral findet und zeitig zurück kommt.“

„Wie wär's, Herr, wenn man den Vice-Governatore zu dem Gefangenen schickte und ihn sein Heil versuchen ließe? Vielleicht überredet er ihn, scheinbar einzuwilligen oder irgend etwas herbeizuführen, das einen Aufschub rechtfertigen kann. Man sagt, die Corsen seien die verschlagensten Bursche weit und breit auf diesem Meer, und Elba liegt Corsica so nahe, daß man nicht annehmen kann, der Unterschied zwischen den Bewohnern beider Inseln sei sehr bedeutend.“

„Ha, dieser Vischi ist ein wahrer Hexenmeister; er zeigte bei seinem ersten Zusammentreffen mit Yvard so viel Scharfsinn, daß man seine Geschicklichkeit, ihn bei einem zweiten zu besiegen, in Zweifel ziehen kann.“

„Man weiß dergleichen nie, Capitain Cuffe. Der Italiener hat mehr Verstand als viele andere, und Signore Barrofaldi ist ein kluger, feinsinniger Mann, wenn er offnen Auges handelt. Das Irrlicht hat außer dem Vice-Statthalter und seinem Podesta manchen andern getäuscht.“

„Ah, diesen verd—ten Irrwischen ist nie recht zu trauen. Es würde mich kaum überraschen, wenn ich die Folly jetzt mit einem Winde von sechs Knoten vom Land herausschlüpfen und seewärts hingleiten sähe, während wir so ruhig da liegen wie eine Stadtkirche, und nicht so viel Luft haben, daß der Rauch des Kombüsenfeuers ein wenig seitwärts getrieben würde.“

„Sie steht nicht landwärts von uns, Capitain Cuffe, — deß dürfen wir gewiß sein. Ich bin auf der großen Marsraa gewesen und habe mit dem besten Glase, das an Bord zu finden ist, die ganze Küste, von den Ruinen drüben, uns gegenüber, bis dort nach ostwärts vor der Stadt Salerno, durchspäht; es ist nichts zu sehen, das auch nur so groß, wie eine Sparanara wäre.“

„Man sollte doch denken, dieser Monsieur Yvard könnte endlich nachgeben, um sein Leben zu retten.“

„Wir würden es kaum thun, hoff' ich, Capitain Cuffe.“

„Ich glaube, Ihr habt Recht, Griffin; man fühlt sich gezwungen, den Kapersmann, trotz seinem Gewerbe, zu achten. Vielleicht könnte man aber Etwas aus diesem Bolt herausbringen. Er muß eben so viel von dem Logger wissen, als Yvard selbst.“

„Sehr wahr, Herr; ich wollte in diesem Augenblicke Etwas dieser Art in Vorschlag bringen. Dieser Bolt ist ein Bursch, den man mit eben so vieler Lust niederreitet, als man den großen Hals niederreiten würde. *) Soll ich nach ihm schicken, Capitain Cuffe?“

Der Capitain zögerte; denn die frühern Versuche, Ithuel's Starrsinn zu beseitigen, waren fehlgeschlagen.

---

*) Die Halsen sind die Taue, womit die untern Enden der Segel befestigt werden. Die Halsen niederreiten, heißt den Segeln Luft machen, sie den Wind kräftiger fassen lassen.

Aber der Wunsch, Raoul's Leben zu retten, und die Sehnsucht nach dem schönen Irrlicht theilten sich jetzt in fast ganz gleicher Weise in Cuffe's Herz, und er fühlte sich geneigt, kein passendes Mittel zur Erreichung beider Zwecke zu versäumen.

Ein zustimmender Wink war Alles, was der Lieutenant brauchte, und nach wenigen Minuten stand Ithuel wieder vor seinem Capitaine.

„Es bietet sich hier eine Gelegenheit dar, Euch eine bedeutende Strecke leewärts zu bringen, Meister Bolt," begann der Capitain, „und ich will Euch behülflich sein, voran zu kommen. Ich denke, Ihr wißt, wo Ihr die Few-Folly zuletzt verlassen habt?"

„Es wäre wohl möglich, daß ich dies könnte," antwortete Ithuel und ließ seine Augen umher rollen, um sich zu vergewissern, was Cuffe im Schild führe; „es wäre wohl möglich, daß ich dies könnte, Herr, — ja, ja! Aber, die Wahrheit zu sagen, mein Gedächtniß ist keines der allergetreuesten."

„Nun denn, wo war es? Bedenkt, daß das Leben Eures frühern Bekannten, Raoul Yvard's, von Eurer Antwort abhängen könnte."

„Das fehlt noch! — Ei, dieses Europa ist ein seltsamer Theil der Welt, wie Jeder zugeben muß, der aus Ameriky kommt. Was hat denn Capitain Rule gethan, daß er in einer solchen Klemme ist?"

„Ihr wißt, daß er der Späherschaft überführt wor-

den, und mein Befehl lautet, ihn sofort hängen zu lassen, wenn wir den Logger nicht bekämen. Dann könnten wir ihn allerdings glimpflicher behandeln, da wir nicht mit Einzelnen, sondern mit Nationen Krieg führen."

Cuffe würde wahrscheinlich in Verlegenheit gewesen sein, die Anwendung seines eigenen Gefühls auf den vorliegenden Fall zu erklären; da er aber dachte, er habe einen Mann vor sich, der weder ein Philosoph, noch ein Logiker sei, war er ziemlich gleichgültig in Betracht seiner eigenen Verfahrungsweise, so fern sie nur zum Ziele führte.

Man kannte jedoch Ithuel schlecht. Die Liebe zu Raoul, oder zu dem Logger oder überhaupt zu irgend Etwas, sein eigenes Ich ausgenommen, bildete keinen Theil seines Charakters, während der Haß gegen England mit seinem ganzen moralischen System — wenn man überhaupt sagen kann, ein solcher Mensch habe ein moralisches System gehabt — verkörpert war. Er sah nicht, was er gewinnen könne, wenn er Raoul einen besondern Dienst erzeigte; während er einen so heftigen Widerwillen hegte, die Engländer in den Besitz des Irrlichtes gelangen zu lassen, daß er selbst sein Leben in die Schanze geschlagen hätte, um es zu hindern. Sein Plan ging also dahin, sich zu bestreben, seine Absicht mit so wenig Gefahr für sich selbst, als möglich, zu erreichen.

„Und wenn Ihr den Logger habt, Herr, wollt Ihr Capitain Rule frei geben?" fragte er mit Theilnahme.

„Ja, wir können ihn freigeben; doch hängt es von dem Admirale ab. Könnt Ihr uns sagen, wo Ihr ihn verlassen habt, und wo er wahrscheinlich jetzt steht?“

„Auf das erstere hat Capitain Rule bereits selbst geantwortet, Herr. Er hat in Betreff dessen die Wahrheit vor dem Gerichte gesagt. Was aber die Frage angeht, wo der Logger jetzt sei, so fordere ich männiglich auf, etwas dieser Art zu sagen. Seht, Herr, — zur achten Stunde bin ich eingekehrt und habe ihn verlassen, — nämlich zehn bis vierzehn Meilen todt leewärts von einer Insel, oder einem Leuchtthurme vielleicht; und zur achten Glocke des Morgens bin ich wieder ausgekehrt, und fand ihn eben so weit windwärts von demselben Punkte. Er ist ein so unberechenbares Boot, wie ich je meinen Fuß an Bord eines solchen setzte.“

„Wahrlich,“ sagte Cuffe spottend, „ich wundere mich nicht, daß sein Capitain in einer Klemme ist.“

„Klemme, Herr? — Die ganze Folly ist nichts als eine Klemme. Ich habe mich daran versucht, sie zu berechnen.“

„Ihr?“

„Ja, Herr, ich, — Ithuel Bolt, das ist mein Name, zu Haus und in der Fremde, und ich hab' es versucht, die Folly zu berechnen, mit allen den Vortheilen von Barometern und Lothlinien und Logarithmen und solchem Bedarf, wie Ihr wißt, Capitain Cuffe, und dennoch konnte ich sie nie auf hundert Meilen von dem Platze feststellen, wo sie, wie ich sah, wirklich stand.“

„Ich wundere mich gar nicht darüber, dies zu erfahren; jetzt aber wünsche ich nur zu wissen, wo nach Euerm Bedünken die genaue Stellung des Loggers ist, ohne Beihülfe von Thermometern oder Logarithmen. Wie es mir scheint, thätet Ihr am besten, dergleichen Andern zu überlassen.“

„Nun, es wäre möglich, daß ich es könnte, Herr. Meine Idee von der Folly eben jetzt ist, daß sie irgend wo vor Capri unter gekürzten Segeln steht und auf Capitain Rule und mich wartet, und einen scharfen Ausguck auf die feindlichen Kreuzer halten läßt.“

Nun war dieses nicht nur die genaue Stellung des Loggers in eben diesem Augenblicke, sondern Ithuel glaubte auch zuverlässig, daß er dort halte; allein demungeachtet war der Mann unendlich weit davon entfernt, seine früheren Schiffskameraden verrathen zu wollen. Er war so verschmitzt, daß er entdeckt hatte, wie wenig Cuffe geneigt war, ihm Glauben zu schenken, und er sagte die Wahrheit, da er darin das sicherste Mittel fand, den Logger zu retten.

Diese List verfehlte auch ihren Zweck nicht. In seinem ganzen Wesen war so viel Verschlagenheit und gemeine List, daß weder Cuffe noch Griffin ein Wort von dem glaubten, was er vorgebracht hatte, und nachdem man ihn noch ein wenig ausgefragt hatte, wurde er mißfällig und mit der scharfen Mahnung entlassen, es dürfe ungemein in seinem Interesse sein, genau zuzu-

sehen, daß er seinen Pflichten auf dem Schiffe nachzukommen strebe.

„Es ist vergeblich, Griffin," rief der Capitain ärgerlich aus: „wenn Clinch etwas begegnet, oder wenn der Admiral zufällig mit dem Könige auf der Jagd ist, so werden wir in die größte Verlegenheit gerathen. Wollte Gott, wir hätten den Ankergrund bei Capri nicht verlassen! Von dort aus wäre es leicht gewesen, mit dem Flaggenschiff in Verbindung zu bleiben. Ich werde mir es nie verzeihen, wenn wirklich ein Unglück stattfinden sollte."

„Wenn man nach seinem besten Wissen handelt, Capitain Cuffe, kann man sich beruhigen; Ihr habt möglicherweise nicht vorhersehen können, was sich begeben hat. Sollte nicht — es ist zwar auch nicht angenehm, aber die Nothwendigkeit ist eine strenge Herrin —"

„Heraus damit, Griffin, — lieber alles als diese Ungewißheit!"

„Nun, Herr, ich dachte eben daran, ob nicht vielleicht diese junge Italienerin etwas von dem Logger wissen sollte, und da sie den Franzosen augenscheinlich liebt, könnte es uns vielleicht gelingen, uns ihre Zunge durch ihr Herz zu erkaufen."

Cuffe sah seinen Lieutenant eine halbe Minute scharf an und schüttelte dann mißbilligend den Kopf.

„Nein, Griffin, — nein," sagte er; „dazu werde ich meine Einwilligung nie geben. Diesem ausflüchtreichen,

zweideutigen Yankee gegenüber, wenn er je ein Yankee ist, brauchen Rücksichten des Zartgefühls sich eben nicht in hohem Grade geltend zu machen; es hieße aber zu weit gehen, wollte man die Liebe eines armen, unschuldigen Mädchens in solcher Weise versuchen. Das Herz eines jungen Mädchen muß unter allen Umständen etwas Heiliges sein."

Griffin wechselte die Farbe und biß sich die Lippe. Niemand sieht sich gern an Edelmuth, wär' es auch nur dem Schein nach, überboten, und er war ärgerlich, daß er einen Vorschlag gewagt hatte, welchen sein Vorgesetzter als ungeziemend zurückwies.

„Demungeachtet könnte sie den Logger wohlfeilen Preises verkauft zu haben glauben, Herr," sagte er mit Nachdruck, „vorausgesetzt, daß sie das Leben ihres Geliebten für das Boot eintauscht. Etwas anderes wär' es, wenn wir ihr sagten, sie sollte uns ihren Anbeter, statt eines bloßen Kaperschiffes verkaufen."

„Gleichgültig, Griffin; wir wollen uns nicht in die Privatgefühle eines Mädchens mischen, welches der Zufall in unsere Hände gegeben hat. Sobald wir nahe genug an die Küste hinan kommen, werde ich dem alten Mann sein Boot nehmen und seine Nichte an das Land bringen lassen. So werden wir ihrer wenigstens ehrenvoll und anständig los. Gott weiß, was aus dem Franzosen werden wird."

Dies endigte die Unterredung. Griffin ging auf das

Deck, wohin ihn jetzt der Dienst rief, und Cuffe setzte sich nieder, um die Befehle des Admirals zum neunten oder zehnten Male zu durchlesen.

Achtes Kapitel.

— Mir bangt vor nichts,
Ich bin verflucht, nicht Menschenfurcht zu kennen,
Der Hoffnung Beben nicht zu fühlen, noch
Der Liebe stille Macht zu etwas Ird'schem.

Lord Byron.

Mittlerweile war der Tag bedeutend vorgerückt und Cuffe hatte wohl Gründe zu dem Mißbehagen, das er ernstlich zu fühlen begann. Die drei Schiffe waren noch in dem Golf von Salerno, obgleich sie der Nordküste immer näher gingen; die Proserpina war noch am weitesten zurück; die Terpsichore und die Ringeltaube hatten aber schon gegen Campanella ausgeholt, sobald sie sich überzeugt hatten, daß landeinwärts von ihnen nichts zu sehen sei.

Die Berge, welche von der unmittelbaren Nähe der Stadt Salerno an bis zu dem Kap, welches nicht weit von Capri ausläuft, sind seit langer Zeit nicht nur wegen ihrer Schönheit und Großartigkeit, sondern auch durch die Geschichte des Mittelalters berühmt. Da die Proserpina früher nie in diesem Golfe oder dem Kap so nahe

gewesen war, fanden die Offiziere in dem Anblicke dieser Scenerie, welche selbst in diesem bevorzugten Theile der Erde merkwürdig erscheint, für den Augenblick einige Erleichterung von der fast allgemeinen Unbehaglichkeit, welche sie in Betreff ihres Gefangenen fühlten.

Das Schiff war Amalfi gegenüber und so nahe hinan gegangen, daß es kaum eine (englische) Meile von der Küste entfernt war. Cuffe beabsichtigte, mit einigen Fischern zu sprechen, welche man gesehen hatte; ihre Aussagen bestätigten die Thatsache, daß kein Fahrzeug, das dem Logger ähnlich, in diesem Theile des Golfs gesehen worden.

Der Vordertheil des Schiffes wurde nun südwestwärts gewendet, um des Zephyrs zu warten, der bald eintreten mußte. Die schöne Fregatte sah, von den schroffen Klippen aus gesehen, in Allem, ihr Ebenmaaß und ihre Bewaffnung ausgenommen, wie ein leichter Kauffarteifahrer aus. Die Natur hatte entlang dieser Küste Alles in so großartigem Maßstabe geformt, daß Alles, was von des Menschen Hand herrührte, dem Auge hier ungewöhnlich klein erschien. Andrerseits boten Landhäuser, Kirchen, Einsiedeleien, Klöster und Dörfer, die überall an den Abhängen der Berge und Höhen klebten, ihre gleichfalls täuschenden Formen, obgleich sie dem Gemälde eine reiche Mannichfaltigkeit gaben, welche den Beschauer in Zweifel ließ, ob er die wilde Erhabenheit oder die malerische Schönheit mehr bewundern sollte.

Der unbedeutende Lufthauch, der sich merklich machte, stand noch südwärts, und wie das Schiff sich langsam dieser wunderbar anziehenden Scene entlang bewegte, schien jede Kluft ein Dorf, jeder Felsenspalt eine menschliche Wohnung und jede natürliche Terrasse eine Villa oder einen Garten in's Leben zu rufen.

In Bezug auf Gefühle, welche durch Neuheit und reizende Landschaftsgemälde erzeugt werden, sind unter allen Menschenklassen die Seeleute am schwersten zu erregen. Es scheint theilweise in ihrem Berufe zu liegen, daß sie die Erregungen der Landmenschen unterdrücken, und in der Regel blicken sie auf Alles, das ein wenig außer dem gewöhnlichen Lauf der Dinge ist, mit der Kälte Derer, welche etwas Untergeordnetes darin sehen, ohne Staunen zu verrathen. Selten ereignet oder bietet sich dem Auge etwas dar, wozu der letzte Kreuzzug, oder wenn das Schiff dem Handel obliegt, die letzte Reise nicht wenigstens ein Gegenstück böte — und gewöhnlich hat das von ihnen Erlebte oder Gesehene bei weitem den Vorzug. Wer einen hinreichenden Vorrath solcher Kenntnisse und Erfahrung gesammelt hat, erfreut sich eines großen Vorzugs vor Denen, welchen ein solcher abgeht, und ist über die Nothwendigkeit erhaben, ein so demüthigendes Gefühl, wie das Staunen, zuzugestehen.

Bei der jetzigen Veranlassung ließ jedoch die Neuheit der Stellung des Schiffes Wenige kalt, und die Meisten an Bord gestanden gern, daß sie nie vorher an Felsen-

gestanden, welche in so hohem Grade das Prachtvolle, Malerische und Milde vereinigten; Einige jedoch blieben fest und bewahrten mit dem gewohnten Gleichmuth entschlossenen Eigensinns den alten Charakter.

Strand, der Bootsmann, gehörte zu Denen, welche bei allen solchen Gelegenheiten starr blieben. Er war der letzte an Bord, der je einem Vorurtheile entsagte, und zwar aus drei verschiedenen Gründen. Er war ein Londner und glaubte, in dem Mittelpunkte menschlicher Weisheit geboren zu sein; er war ein Seemann und kannte die Welt; er war Bootsmann und hielt auf seine Würde.

Wie die Proserpina langsam die Küste entlang glitt, suchte sich dieser Mann einen Platz zwischen den Kardeelknechten auf dem Bugspriet, wo er die Scene überschauen und zugleich die Unterhaltung auf der Back mit anhören konnte, ohne sich etwas zu vergeben. Strand war vorwärts im Schiff eben so sehr Alleinherrscher, wie Cuffe hinterwärts, obgleich das Erscheinen eines Lieutenants oder eines Masters den Glanz seiner Herrschaft dann und wann ein wenig trübte. Dennoch unterwarf sich Strand eigentlich nur zwei Offizieren gänzlich — dem Capitain und dem ersten Lieutenant, und selbst diesen nicht immer in dem, was jenseits des Dienstkreises lag. Was diesen betraf, so war er zu klug, um je zu zögern, einem Befehle zu gehorchen; wenn es sich aber von Ansichten und Meinungen handelte, war er der Mann, der selbst vor Nelson die seinigen behauptete.

Der sogenannte erste Capitain von der Back war ein alter Seemann, Namens Catfall. In diesem Augenblicke, wo Strand die sogenannte Stelle zwischen den Kardeelknechten einnahm, war Catfall im Gespräch mit drei oder vier von der Backmannschaft, welche am Fuße des Bugspriets bordein standen; denn die Etiquette des Schiffes erlaubte diesen Ehrenmännern nicht, ihren Kopf über den Finkenetten sehen zu lassen. Die ganze Gesellschaft hatte die Arme übereinander geschlagen; jeder kaute Taback; jeder trug sein Haar in einem Zopfe und jeder zog gelegenheitlich seine Beinkleider in die Höhe, so daß man sehen konnte, daß er keines Trägers bedurfte, um die Bekleidung des untern Körpers an ihrem rechten Platze zu halten. Es soll auch noch bemerkt werden, daß die Trennungslinie zwischen dem Wamms und den Beinkleidern bei jedem durch den bauschenden Wulst eines reinen weißen Hemdes bezeichnet ward, wodurch sich das Blau der Kleidung um so mehr hob. Wie es Catfall's größerer Erfahrung und seinem Range gebührte, war er der Hauptsprecher unter Denen, die den Fuß des Bugspriets besetzt hielten.

„Diese Küste hier ist gebirgig, wie Jeder zugeben muß," bemerkte der Backcommandant; „was ich aber sage, ist, daß sie nicht so gebirgig ist, wie manche, die ich gesehen habe. Als ich mit Capitain Cook um die Erde segelte, trafen wir Inseln an, die so mit Felsen aufgetakelt und in die Höhe gerichtet waren, daß diese

Dinger hier, dort an der Seite hin, für nicht mehr gelten könnten, als für eine Art Noth-Berge *).

„Da habt Ihr ganz recht, Catfall," sagte Strand in vornehmem Schützertone, „wie wohl Jeder weiß, der um das Cap Horn gekommen ist. Ich bin nicht mit Capitain Cook gesegelt; denn ich war damals der Bootsmann des Hussar, der nicht in Cook's Schwadron eintreten konnte, da er ein Postschiff war und von einem vollwichtigen Capitain befehligt wurde; aber ich bin als junger Bursch in jenen Meeren gewesen und kann Catfall's Erzählung von der Sache mit meinem größten Anker, mittelst der Geschichte, stämmen. Ich will verd—t sein, wenn man diese Erdblasen in jenem Theile der Welt auch nur Noth-Berge nennen würde. Wie ich höre, gibt es viele Landhäuser von Adeligen und reichen Kaufherren in der Nähe von Lunnun (London), wo man Berge macht, die in's Auge fallen; ich glaube, die Bursche hier zu Land haben es mit diesen Dingern dort auch so gemacht. Ich werde nie weit von Wapping abtriftig, wenn ich zu Hause bin, und so kann ich selbst nichts von diesen künstlichen Bergen, wie sie sie nennen, sagen; wir haben aber einen gewissen Joseph Shirk, der in dem St. Katharinen's Gäßchen wohnt, der regelmäßige Aus-

*) Der Noth-Mast hat gewöhnlich die Größe des Mastes nicht, den er ersetzen soll.

flüge in die Umgegend macht, und den besten Bericht von der Sache zu geben im Stande ist."

„Ich darf wohl behaupten, es ist Alles wahr, Herr Strand," versetzte der Backcapitain; „denn ich habe einen dieser reisenden Gesellen gekannt, der noch merkwürdigere Dinge, als dies, gesehen hat. Wohl, Herr, ich nenne diese Berge nichts Großes; und was die Häuser und Dörfer auf denselben angeht, so könnt Ihr sagen, wo Ihr hier ein Dorf seht, sind auf mancher jener wüsten Inseln zwei zu sehen."

Ein gewiß höchst wunderbarer Bericht über Capitain Cook's Entdeckungen kam plötzlich durch die Erscheinung des Capitain Cuffe auf der Back in's Stocken. Der Capitain besuchte diesen Theil des Schiffes nicht oft; aber er mochte hinkommen, wohin er wollte, er galt für eine bevorrechtete Person.

Bei seinem Erscheinen verließen all' die alten Theere den Fuß der Spiere, die Preseninge traten hübsch in eine Linie mit den Wulstreefen der Hemden, und selbst Strand trat in die Finkenetten, wodurch der Raum zwischen den Kardeelknechten klarig wurde.

Auf diesen Platz stieg Cuffe leichten, festen Schrittes; denn er war erst ein Sechs- und Zwanziger, und berührte auf des Bootsmannes Verbeugung eben seinen Hut.

Ein Bootsmann ist an Bord eines englischen Kriegsschiffes eine wichtigere Person, als er es an Bord eines amerikanischen sein kann. Weder der Capitain noch der

erste Lieutenant findet es unter seiner Würde, sich gelegentlich mit ihm zu unterhalten, und man sieht ihn zuweilen mit einem oder dem andern dieser hohen Würdeträger auf der Steuerbordseite der Schanze in tiefem Gespräche auf und nieder gehen. Cuffe und Strand waren alte Schiffsgenossen, denn der letztere war bereits Bootsmann in dem Schiffe, in welchem Jener zuerst segelte Dieses Umstandes gedachten beide Theile getreulich, und der Capitain kam selten in freien Augenblicken in die Nähe seines Untergebenen, ohne daß er ein Wort an ihn gerichtet hätte.

„Ein ziemlich merkwürdiger Küstenstrich dies, Strand," begann er bei dieser Gelegenheit, sobald er zwischen den Kardeelknechten Platz genommen hatte; „man kann in England eine ganze Woche darnach aussehen, ohne es zu finden."

„Ich bitte Euch um Verzeihung, Herr; aber ich bin dieser Meinung nicht ganz. Ich habe den Backgesellen dort unten eben gesagt, daß zu Haus mancher Edelmann und Herr in seinem Park und Garten schönere Berge, von Menschenhand gemacht, aufzuweisen habe."

„Den T—l habt Ihr! Und was haben die Backgesellen drunten dazu gesagt?"

„Was konnten sie sagen, Herr? Es zeigte ja, wie weit der Engländer dem Italiener überlegen ist, und damit war die Sache abgethan. Habt Ihr Indien vergessen, Herr?"

„Indien? Nun, die Küste zwischen Bombay und Calcutta ist fast überall so flach wie ein Pfannenkuchen.“

„Nicht jenes Indien, Herr, sondern das andere — das westliche, mein' ich — die Inseln und Berge, an denen wir in dem Rattler vorüberkamen, sie wohl auch näher in Augenschein nahmen. Euer Gnaden war damals nur ein junger Herr, aber viel zu lebendig, um den Anblick von irgend etwas verlieren zu wollen, besonders Amerika entlang.“

Bei diesen Worten blickte Strand selbstgefällig umher, als wollte er den Hörern bemerklich machen, welch' einen alten Freund des Capitains sie in der Person ihres Bootsmannes hätten.

„Ah, Westindien, Strand! Ja, da seid Ihr der Wahrheit näher; und doch ist dort nichts, das sich Dem hier gleichstellen könnte. Hier sind Berge, die mit Wohnungen bedeckt sind, und jedes Fleckchen lebt, so zu sagen, bis an das Meer herab.“

„Nun, Herr, die Wohnungen angehend, was ist dies gegen eine Straße zu Lunnun? Fangt zum Beispiel an der Steuerbordseite an, wenn Ihr von Cheapside hinab geht, und zählt im Weiterschreiten; ich wette mein Leben, Ihr reeft in einer halben Stunde Wegs mehr Häuser auf, als in allen jenen Dörfern dort drüben zu finden sind. Dann müßt Ihr auch bedenken, Herr, daß die Steuerbordseite nur die Hälfte zeigt, denn jeder Jack hat seine Jenny. Ich betrachte Lunnun als den schönsten

Anblick in der ganzen Natur, Capitain Cuffe, nach allem, was ich auf so manchen Kreuzzügen gesehen habe."

„Ich weiß es nicht, Herr Strand. Wenn man von Küsten spricht, so dürfte man mit dieser hier zufrieden sein. Jene Stadt dort, — sie heißt Amalfi — war, wie ich höre, einst ein bedeutender Handelsplatz."

„Handelsplatz, Herr? Nun, sie ist nichts als ein Stück von einem Dorfe, oder höchstens einem Marktflecken, den man in eine Kluft gebaut hat. Kein Hafen, keine Docks, nicht einmal ein bequemer Platz, um ein Schiffsgerüste auf dem Strande aufzustellen! Der Handel einer solchen Stadt muß lediglich mit Maulthieren und Eseln betrieben worden sein, wie man von dem Verkehre früherer Zeit in der Bibel lies't."

„Wie man den Handel auch betrieben haben mag, — Amalfi war einst eine Handelsstadt. Es scheint, Strand, als ob sich diese Küste entlang kein Versteck für einen Logger, wie die Folly, fände?"

Der Bootsmann lächelte klug, während zugleich der Ausdruck seines Gesichtes der eines Mannes war, welchem es nicht beliebte, mit seinen Geheimnissen herauszurücken.

„Die Folly ist ein Boot, das wir wahrscheinlich mehr sehen werden," antwortete er dann, als äußerte er so viel blos aus Achtung vor seinem Vorgesetzten.

„Wie so? Die Proserpina faßt gewöhnlich Alles, was sie jagt, fest in das Auge."

„Ja, ja, Herr, — als eine Regel mag dies ganz

wahr sein; aber ich habe nie gehört, daß man ein Fahrzeug gefunden hat, wenn man den dritten Ausguck nach ihm nahm. Alles in dieser Welt scheint in der Zahl drei abgeschlossen zu sein, Herr; und ich betrachte eine dritte Jagd stets als die Endjagd. Seht, Herr, es gibt drei Klassen von Admiralen, — drei Arten Flaggen, — ein Schiff hat drei Masten, — die höchsten Schiffe sind Dreidecker, — sodann gibt es drei Planeten —"

„Den T—l gibt es! Wie denkt Ihr Euch dies, Strand?"

„Ei, Herr, — wir haben Sonne, Mond und Sterne; — nach meiner Rechnung machen diese gerade drei."

„Ja; aber was sagt Ihr zu Jupiter, Saturn, Venus, und all' den übrigen, die Erde mit eingerechnet?"

„Nun, Herr, dies sind die übrigen Sterne, und ganz und gar keine Planeten. Sodann blickt um Euch, Herr, und Ihr werdet sehen, daß Alles dreifach geht. Wir haben drei Marssegel, drei Klüver, drei Oberbramsegel —"

„Und zwei große Segel," sagte der Capitain, welchem die Theorie von der Dreiheit neu war, ernst.

„Sehr richtig, Herr, dem Namen nach; aber Eure Gnaden wird sich erinnern, daß der Spanker nichts ist, als ein großes Segel für einen Mast aufgetakelt, statt für eine Göschraa, wie es sonst geschah."

„Man hat in einem Schiffe weder drei Capitaine, noch drei Bootsmänner, Meister Strand."

„Gewiß nicht, Herr; das wäre bedränglich, und sie würden einander im Wege stehen; aber dennoch, Capitain Cuffe, hält die Dreizahl selbst in allen diesen kleinen Dingen sich wundervoll. Wir haben die drei Lieutenants, — wir haben Bootsmann, Konstabel und Zimmermann, — und — “

„Segelmacher, Waffenschmied und Ausgucker auf dem Mars,“ fiel ihm Cuffe lachend ein.

„Nun, Herr, man kann Alles in das Zweifelhafte ziehen, wenn man eine Menge Gründe vorbringt; aber meine ganze Erfahrung sagt mir, eine dritte Jagd führt nie zu Etwas, sie müßte denn glücklich ausfallen; aber die nach der dritten Jagd darf man nur immer unversucht lassen.“

„Ich glaube, Lord Nelson folgt einer andern Theorie, Strand. Er sagt, wir hätten einen Franzosen eher um die ganze Erde zu jagen, als wir ihn entschlüpfen ließen.“

„Keine Frage, Herr. Folgt ihm rund um drei Erden, wenn Ihr ihn im Gesicht habt; aber nicht um vier. Nur das behaupte ich. Selbst Frauen bekommen, wie ich höre, ihr Drittheil von dem Vermögen des Mannes —“

„Gut, gut, Strand, — ich denke, es muß etwas Wahres in Eurer Lehre sein, sonst würdet Ihr sie nicht so hartnäckig vertheidigen; und was diese Küste angeht, so muß ich auch nachgeben; denn ich glaube nie wieder eine zweite dieser Art, geschweige eine dritte zu sehen.“

„Es ist meine Pflicht, vor Euer Gnaden zurückzustehen; aber ich bitte um Erlaubniß, eine dritte Jagd stets als die letzte betrachten zu dürfen. — Wahrlich, Capitain Cuffe, es ist für einen fühlenden Mann ein trauriger Anblick, den Mann zwischen den zwei Kanonen auf der Steuerbordseite des Hauptdecks zu sehen, Herr!"

„Ihr meint den Gefangenen? Ich wünsche von ganzem Herzen, er wäre nicht dort, Strand. Fast möchte ich es vorziehen, ihn wieder in seinem Logger zu wissen, um eine vierte Jagd auf ihn zu versuchen, von der Ihr eine so geringe Meinung habt."

„Solche Henkerschiffe sind nimmer glückliche Schiffe, Capitain Cuffe. Nach meiner Ansicht sollte, — mit Eurer Erlaubniß, Herr, in jeder Flotte eine Art schwimmendes Newgate sein, auf welchem alle Gerichtssitzungen abgehalten und alle Urtheile vollstreckt würden."

„Es würde die Bootsmänner in ihrem Dienste nicht wenig beeinträchtigen, wenn die Strafen nicht mehr in den verschiedenen Schiffen statt fänden," sagte Cuffe lachend.

„Ja, ja, Herr, — die Strafen lass' ich gelten; aber, Eure Gnaden, das Hängen ist eine Hinrichtung, und keine Strafe. Gott verhüte, daß ich je in meinem Leben auf ein Schiff geschickt werde, an dessen Bord es keine Strafe gibt; ich fange aber in der That an, zu alt zu werden, um mit irgend einer Art Vergnügen eine Hinrichtung mit anzusehen. Der Dienst, den man nicht mit

Vergnügen thut, ist doch am Ende ein elender Dienst, Herr."

„Es gibt viele unangenehme und manche peinliche Pflichten, die vollzogen sein wollen, Strand; die, einen Menschen hinzurichten, ist, sein Vergehen sei, welches es wolle, eine der peinlichsten auf Erden."

„Was mich betrifft, Capitain Cuffe, so mache ich mir nicht viel daraus, einen Aufrührer hängen zu sehen; denn er ist ein Wesen, das die Welt nicht beherbergen darf; mit einem Feinde aber und mit einem Spion ist es etwas ganz Anderes. Es ist unsere Pflicht, für unsern König und für unser Vaterland so gut als möglich herumzuspähen, und man sollte mit Dem, der seine Pflicht thut, nie zu hart verfahren. Mit einem Burschen, der sich den Befehlen widersetzt und seinen Willen höher stellt, als das Wort seiner Vorgesetzten, habe ich kein Mitleid; aber ich begreife nicht, warum die Herren, die in den Gerichten sitzen, so streng gegen Die sind, welche ein wenig mehr als gewöhnlich recognosciren."

„Der Grund ist, weil die Schiffe den Versuchen der Spione weniger bloßgestellt sind, als die Armeen, Strand. Der Soldat haßt einen Spion eben so sehr als Ihr einen Aufrührer haßt. Und nichts ist begreiflicher; durch den Spion kann er überrumpelt und im Schlafe niedergemetzelt werden. Für den Soldaten gibt es aber nichts Unangenehmeres als Ueberrumpelungen, und das Gesetz gegen Spione, obgleich ein allgemeines Kriegsgesetz, ging

eher von den Soldaten aus, wie von uns Seeleuten, scheint mir."

„Ja, Herr, — ich darf sagen, Euer Gnaden hat Recht. Die Sache stellt sich ganz so heraus — dies kann im besten Fall nur von Soldaten herrühren, und diese Ansicht beweiset es. Angenommen, Herr, Capitain Cuffe, ein Franzose von ungefähr unserm Schrot und Korn setzte sich es in den Kopf, die Proserpina in einer dunkeln Nacht zu überrumpeln; was wäre wohl im Ganzen die Folge davon? Da sind die Kanonen, und man braucht der Mannschaft nur zu winken und Alles ist geschehen, gerade als wenn es gar keinen Spion in der Welt gegeben hätte. Sollten sie es vorziehen, zu uns an Bord zu kommen und ihr Glück im Handgemenge zu versuchen, so glaube ich, würden sie der Ueberrumpelung geradezu in das Gesicht sehen. Nein, nein, Herr; Spione sind nichts für uns, obgleich es sie Mores lehrt, wenn man sie dann und wann ein wenig kielhohlt" *).

Cuffe schwieg und wurde nachdenkend, und selbst Strand wagte es nicht, zu sprechen, wenn der Capitain in dieser Laune war. Der Letztere stieg auf die Back und ging nach hinten, die Hände auf dem Rücken und

*) Der Verbrecher bekommt ein Tau um den Leib gebunden, das unter dem Schiffe durchgeht, wird mit Steinen belastet und von der großen Raa herab, wo ein Ende des Tau's befestigt ist, unter dem Kiele durchgezogen. Gewöhnlich bricht er Arm und Beine. Der Uebersetzer.

den Kopf gesenkt. Natürlich trat Jeder, der im Wege war, bei Seite; bei einer solchen Stimmung bewegte er sich durch das Gedränge des Kriegsschiffes, wie Jemand, auf dem ein Zauber ruht. Selbst Winchester achtete die Abgeschlossenheit seines Befehlshabers, obgleich er ihm ein ernstes Gesuch vorzutragen hatte, dessen wir jetzt gedenken wollen.

Andrea Barrofaldi und Vito Viti blieben an Bord der Fregatte, und gewöhnten sich nach und nach ziemlich an ihre neue Lage. Natürlich entgingen sie den Scherzen des Kriegsschiffes nicht; im Allgemeinen aber wurden sie gut behandelt und zeigten sich hinreichend zufrieden, besonders als man wieder Aussicht hatte, das Irrlicht gefangen zu nehmen.

Es läßt sich denken, daß sie von Raoul's Lage Nachricht erhielten, und da Beide im Allgemeinen gute, wohlwollende Leute waren, wünschten sie den Gefangenen zu sprechen und ihm zu beweisen, daß sie ihm nichts nachtrügen. Man sprach mit Winchester über die Sache; er hielt es jedoch für geeignet, keine Zugeständnisse zu machen, ehe er den Capitain deßwegen angegangen. Endlich bot sich eine Gelegenheit dar. Der Capitain richtete sich plötzlich auf und ertheilte einen Befehl, der sich auf die Stellung der Segel bezog.

„Unsere zwei italienischen Herren da, Capitain Cuffe,“ bemerkte Winchester, „hegen den Wunsch, mit dem Gefangenen zu sprechen. Ich hielt es nicht für passend,

ihn mit irgend Jemand in Verkehr treten zu lassen, bevor ich wußte, daß es Euch nicht mißfällig wäre."

„Der arme Bursch! Seine Zeit dürfte allgemach sehr kurz werden, wir müßten denn Nachrichten von Clinch bekommen; und es ist nichts dagegen zu sagen, daß man ihm zu Willen sei. Ich habe über diese Angelegenheit nachgedacht, und sehe keine Möglichkeit, wie ich es vermeiden soll, die Hinrichtung zu befehlen, ich müßte denn von Nelson selbst Gegenbefehl erhalten."

„Allerdings nicht, Herr. Aber Herr Clinch ist ein thätiger, erfahrner Seemann, wenn er ernstlich will; vielleicht dürfen wir immer noch etwas von ihm hoffen. Was soll ich den Italienern antworten, Herr?"

„Laßt sie und Jeden, der diesen armen Yvard sehen will, hinab gehen."

„Ist es Euer Wille, daß diese Erlaubniß auch auf den alten Giuntotardi und seine Nichte ausgedehnt werde, Capitain Cuffe? auch dieser unser Ausreißer, Bolt, — auch er hat so eine Art Wunsch ausgesprochen, von seinem frühern Schiffsgenossen Abschied zu nehmen."

„Wir wären wohl berechtigt, diesem Letztern seinen Wunsch zu verweigern, Herr Winchester; kaum aber den andern. Wenn aber Raoul es wünschen sollte, so habe ich nichts dagegen, daß selbst jener zu ihm gelassen werde."

Unter solchen Umständen brauchte Winchester nicht länger zu zögern, den verschiedenen Wünschen zu entsprechen. Der Corporal der Wache mußte der Schildwache

den Befehl überliefern, alle die in das Gemach des Gefangenen eintreten zu lassen, welche dieser zu sehen wünsche. Ein Schiff ist nicht wie ein Gefängniß auf dem Lande; hier ist ein Entkommen fast unmöglich, besonders wenn das Schiff auf der See ist. Die verschiedenen Personen erhielten daher Kunde, daß sie den Verurtheilten besuchen könnten, wenn der letztere sie empfangen wolle.

Mittlerweile hatte eine allgemeine düstere Stimmung sich des Schiffes bemächtigt. Der wirkliche Stand der Dinge war Allen an Bord bekannt, und Wenigen schien es möglich, daß Clinch den Foudroyant erreichen, seine Befehle entgegen nehmen und zeitig genug zurück sein könne, um die Hinrichtung zu verhindern.

Man hatte jetzt nur noch drei Stunden bis zum Sonnenuntergang und die Minuten schienen Flügel zu haben, wo man gewünscht hätte, sie bewegten sich so schwerfällig als möglich. Der menschliche Geist hat das Eigenthümliche, daß die Ungewißheit seine Gefühle in der Regel steigert; — die Furcht vor dem Tode erregt sehr häufig lebhaftere Gefühle, als dessen bestimmtes Herannahen. So war es mit den Offizieren und der Mannschaft der Proserpina; hätte man keine Hoffnung gehabt, der Hinrichtung ausweichen zu können, so würde man die Festigkeit gefunden haben, sich dem Uebel als einem unausweichlichen zu unterwerfen; aber der schwache Faden, an welchem man noch festhalten konnte, brachte eine fieberhafte Erregung hervor, welche sich bald männiglich mit-

theilte, gerade als wenn sich ein gejagtes Schiff in der Nähe zeigte, und jeder begierig wäre, es zu ereilen.

Dieses Gefühl steigerte sich jede Minute, bis man zuletzt, ohne die Grenzen der Wahrheit zu überschreiten, sagen konnte, man habe niemals eine so fieberhafte Stunde an Bord des Schiffes Seiner Majestät, der Proserpina, erlebt, als zu der Zeit, von welcher wir hier reden.

Unaufhörlich war jedes Auge auf die Sonne gerichtet, und viele junge Herren hatten sich aus keinem andern Grunde auf der Back gesammelt, als um dem Kap so nahe als möglich zu sein, um welches Clinch's Boot, wie man erwartete, wieder herum kommen mußte, da man es an diesem Punkte zuletzt gesehen hatte.

Der Zephyr hatte sich zu der gewöhnlichen Stunde eingestellt; aber er war leicht und das Schiff stand den Bergen so nahe, daß man wenig von seiner Kraft gewahr ward.

Mit den beiden andern Schiffen war es verschieden. Lyon hatte sich zeitig gerührt, um von den höchsten Bergen klarig abzustehen, und seine obern Segel faßten Wind genug, um ihn seit drei bis vier Stunden schon in die offene See hinauszuführen; während die Terpsichore, unter Sir Frederick Dashwood, nie nahe genug an das Land heran gekommen war, um still gelegt zu werden. Bei dem ersten Erscheinen des Nachmittagswindes hatte diese Fregatte ihren Vordertheil südwestlich gestellt, und ging nun stracks seewärts; sie faßte den Wind recht von

der Seite, und wußte ihn auf ihrem Curse zwischen Ischia und Capri zu benützen.

Was die Proserpina betrifft, so stand sie, als die Glocke in der Nachmittagswache drei schlug, gerade recht von der Seite (dwars ab) der berühmten kleinen Sireneninseln; und obgleich der Westwind schwächer zu werden begann, konnte sie dessen Hauch jetzt besser fassen, und ging rascher als seit der Wendung des Tages durch das Wasser dahin.

Die dritte Glocke in der Nachmittagswache zeigte halb sechs Uhr an. In dieser Jahreszeit geht die Sonne wenige Minuten nach sechs Uhr unter. Es blieb also nur noch wenig mehr als eine halbe Stunde, um den Ausspruch des Gesetzes zu vollstrecken.

Cuffe war noch nicht von dem Deck gekommen, und er bebte, als er den ersten Ton des Klopfers hörte. Winchester kehrte sich mit einem fragenden Blick nach ihm um, denn sie hatten vorher Alles unter sich ausgemacht; der Capitain antwortete nur mit einer vielsagenden Geberde. Diese war jedoch hinreichend. Man erließ heimlich gewisse Befehle; dann machte sich eine Bewegung unter den Fockmars-Leuten und auf der Back bemerklich, wo ein Tau an den Fockraa-Arm befestigt und ein Rüsterwerk zu einem Gerüste hergerichtet wurde — sichere Zeichen der bevorstehenden Hinrichtung.

So sehr diese abgehärteten Seeleute daran gewöhnt waren, Gefahren jeder Art zu trotzen und Zeugen mensch-

licher Leiden fast jeglicher Abstufung zu sein, überkam doch die ganze Schiffsmannschaft ein seltsam menschliches Gefühl. Raoul war allerdings ihr Feind, und acht und vierzig Stunden früher war er von männiglich aufrichtig verwünscht worden; die Verhältnisse hatten aber diesen alten Groll in ein edleres, männlicheres Gefühl umgewandelt.

Einmal war ein glücklicher, siegreicher Feind etwas ganz anderes, als ein Mann, welcher sich in ihrer Gewalt befand, und ihnen auf Gnade und Ungnade überliefert war. Dann war die persönliche Erscheinung des jungen Kapersmannes ungemein anziehend und so ganz verschieden davon, wie sie ihnen früher, und zwar durch lebendige, von Bitterkeit nicht ganz freie Nebenbuhlerschaft geschildert worden war. Hauptsächlich aber wurde das edle Mitgefühl durch die Ueberzeugung geweckt, daß die allgewaltige Leidenschaft, und keine der gewöhnlichen Verlockungen eines Spions, ihn in diese Lage gebracht hatten, und daß er, obgleich nach den Gesetzen schuldig befunden, nicht unter dem Einflusse ärmlichen Interesses gehandelt hatte, wenn man auch zugab, daß er mit seinen Liebesbewerbungen dann und wann auch Beweggründe seines eigentlichen Berufes verband.

Alle diese Erwägungen, verbunden mit dem Widerwillen, welchen Seeleute immer gegen Hinrichtungen auf ihrem Schiffe fühlen, hatten das Blatt gänzlich gewendet, und da, wo Raoul vor so kurzer Zeit noch zwei bis drei-

hundert handfeste, furchtbare Feinde gefunden hätte, konnte man fast sagen, er habe eben so viele theilnehmende Freunde.

Kein Wunder daher, wenn die Vorbereitungen der Fockmars-Leute mit ungünstigen Augen angesehen wurden. Aber die ungesehene Hand der Gewalt hielt Alle im Zaum. Cuffe selbst wagte es nicht, länger zu zögern. Die nöthigen Befehle wurden, obgleich mit großem Widerwillen, gegeben, und dann ging der Capitain hinab, als wollte er sich vor den Augen der Menschen verbergen.

Die nun folgenden zehn Minuten waren höchst qualvoll. Alles war herbeigerufen worden, die Vorbereitungen waren zu Ende gebracht, und Winchester harrte nur auf Cuffe's Wiedererscheinen, um Befehl zu geben, den Gefangenen auf das Rüsterwerk zu bringen.

Ein Kadett wurde in die Cajüte geschickt, und nun kam der Commandant des Schiffes langsamen, zögernden Schrittes auf die Schanze. Die Schiffsmannschaft war auf der Back und in der Kuhl versammelt; die Wache der Marinesoldaten stand unter Gewehr; die Offiziere schaarten sich um den Capitain, und eine feierliche, unbehagliche Erwartung herrschte an Bord des ganzen Schiffes. Der leiseste Fußtritt wurde gehört.

Andrea und sein Freund Vito Viti standen abseits, in der Nähe des Hackebords; aber Carlo Giuntotardi und seine Nichte waren nicht zu sehen.

„Wir werden noch fünf und zwanzig Minuten Sonne haben, denk' ich, Herr Winchester,“ bemerkte Cuffe und

blickte fieberhaft auf den westlichen Rand des Meeres, welchem sich die Lichtkugel des Tages langsam zuneigte, und diese ganze Seite des Himmelsgewölbes mit dem sanften Glanze dieser Stunde und dieser Breite vergoldete.

„Nur noch zwanzig, fürchte ich, Herr," war die bebende Antwort.

„Ich sollte denken, im schlimmsten Falle sind fünf Minuten hinreichend, besonders wenn die Leute rasch verhohlen."

Die Stimme des Capitains war fast tonlos, und er blickte den Lieutenant besorgt an.

Winchester zuckte die Achseln, und wendete sich, ohne etwas zu erwiedern, hinweg.

Capitain Cuffe hatte jetzt eine kurze Berathung mit dem Arzte, deren Zweck war, sich der kürzesten Zeit zu vergewissern, welche ein Mann leben könne, wenn er an den Raa-Arm einer Fregatte aufgehängt worden. Die Antwort fiel nicht nach Wunsch aus, und ein Zeichen wurde gegeben, den Gefangenen auf das Deck zu bringen.

Raoul erschien in Begleitung des Unteroffiziers und dessen, der die Stelle eines General-Profoßes vertrat. Er war in der reinen, weißen Lazzaronitracht und trug die bereits erwähnte rothe phrygische Mütze. Sein Gesicht war zwar blaß, aber Niemand konnte in den schön geformten Muskeln, welche sein loser Anzug dem Auge bloß stellte, das geringste Beben gewahren. Er hob vor der Gruppe der Offiziere seine Mütze höflich und warf

einen kundigen Blick auf die furchtbaren Vorbereitungen an der Fockraa. Als er das Rüsterwerk und das Tau erblickte, bebte er allerdings, aber er faßte sich in demselben Augenblicke wieder, lächelte, verbeugte sich vor Cuffe und schritt fest, aber ohne das entfernteste Zeichen von Prahlerei auf das Gerüst zu.

Eine grabähnliche Stille herrschte, als die dazu befehligten Leute das Tau herrichteten und den Verurtheilten auf das Rüsterwerk brachten. Der schlappe Theil des Taues wurde eingehohlt, und die Leute erhielten Befehl, das Todeswerkzeug zu fassen, und es das Deck entlang zu legen.

„Seht zu, meine Bursche, daß ihr rasch anhohlt und einen tüchtigen Zug thut, sobald die Hände daran sind,“ sagte Winchester mit leiser Stimme, als er die Linie entlang ging. „In einem solchen Augenblicke ist Raschheit eine Wohlthat.“

„Großer Gott!“ stöhnte Cuffe, „ist es möglich, daß der Mann auf diese Weise, ohne ein Gebet, selbst ohne einen Blick gen Himmel, der um Gnade fleht, sterben soll?“

„Er ist ein Ungläubiger, hör' ich, Herr,“ versetzte Griffin. „Wir haben ihm jeden möglichen religiösen Trost geboten; er scheint jedoch keinen zu wünschen.“

„Brait die Bramraaen noch einmal, Herr Winchester,“ sagte Cuffe fast tonlos.

„Vorbramraaen dort?“

„Herr?"

„Kein Zeichen von dem Boot? Seht scharf in den Golf von Neapel; wir haben das Kap von Campanella jetzt fast hinter uns und können einen weiten Ausguck nehmen."

Eine minutenlange Pause folgte. Dann schüttelte der Ausgucker oben den Kopf verneinend, als wenn er nicht sprechen möchte.

Winchester blickte Cuffe an, der wendete sich aber betrübt ab, stieg auf eine Kanone und strengte sein Auge an, um einen Ausguck nach Norden zu halten.

„Alles bereit, Herr," sagte der erste Lieutenant, als abermals eine Minute dahin gegangen war.

Cuffe wollte eben die Hand erheben, welches das Todessignal gewesen wäre, als man den dumpfen schweren Schuß einer Kanone aus der Richtung von Neapel hernieder schallen hörte.

„Angehalten!" donnerte Cuffe, der fürchtete, die Leute möchten anziehen. „Laßt Eure Maate die Flöten von dem Munde nehmen, Herr. Noch zwei Kanonenschüsse, Winchester, und ich bin der glücklichste Mann in Nelson's Flotte!"

Ein zweiter Schuß kam eben, als diese Worte heraus waren; dann folgte eine athemlose Pause von einer halben Minute, und dann scholl ein dritter, dumpfer, aber nicht zu mißdeutender Schuß.

„Man scheint zu salutiren, Herr?" sagte Griffin leise und fragend.

„Die Pausen sind zu lang. Hört! ich hoffe, wir hatten den letzten.“

Jedes Ohr in dem Schiffe lauschte ängstlich; Cuffe hielt seine Uhr in der Hand. Zwei volle Minuten vergingen und kein weiterer Schuß ward vernommen. Wie Secunde um Secunde verstrich, wechselte der Ausdruck in des Capitains Gesicht, und er hob die Hand triumphirend.

„Es ist, wie es sein muß, meine Herren,“ sagte er. „Nehmt den Gefangenen herab, Herr Winchester. Macht das Tau los und bringt das verd—te Rüsterwerk hinter die Kanonen. Flötet die Mannschaft herab, Herr Strand.“

Raoul wurde sogleich hinab geführt. Als er durch die Hinterlucke kam, verbeugten sich alle Offiziere auf der Schanze vor ihm, und Niemand war auf dem Schiffe, der sich durch den Aufschub nicht glücklicher gefühlt hätte.

Neuntes Kapitel.

Der Mond stand rund vor seinen Augen da;
Doch mit der Erde schien's ihm etwas bunt;
Er reis'te jetzt zehn Stunden schon und sah,
Kein Merkmal noch, daß irgendwo sie rund.
Lord Byron.

Raoul Yvard hatte Clinch's Vorsorge sein Leben zu verdanken. Ohne die drei Kanonen, welche zu so gelegener Zeit von dem Foudroyant abgefeuert wurden, hätte die Vollstreckung des Urtheils nicht aufgeschoben werden dürfen; und ohne eine kluge Vorsorge des Masters Maats würden die Kanonen nicht abgefeuert worden sein.

Die Erklärung ist diese. Als Cuffe seinem Untergebenen ihr Verhalten vorschrieb, fiel dem letzteren die Möglichkeit einer Verzögerung ein, und er dachte an ein Mittel, wie diesem Uebel abzuhelfen wäre. Auf seinen Wink erwähnte der Capitain in seinem Briefe an den Oberbefehlshaber des Signals mit den Kanonen, und deutete auf dessen Wichtigkeit hin.

Als Clinch die Flotte erreichte, war Nelson zu Castellamare, und Clinch war genöthigt, ihm zu Land dorthin zu folgen. Er fand den Admiral hier in dem Palaste Qui-si-sane, wo der Hof sich aufhielt, und überlieferte seine Depeschen.

Nichts machte dem britischen Admirale größeres Vergnügen, als Gnade walten zu lassen; denn das oben erwähnte Beispiel von dem Gegentheile war ein Ausnahmsfall in seinem Privatcharakter und in seiner öffentlichen Laufbahn; und es ist möglich, daß ein so neues, und seiner Denkart so entgegengesetztes Begebniß ihn um so gewillter machte, seine gewöhnlichen Gefühle nun walten zu lassen und den erbetenen Aufschub um so rascher zu gewähren.

„Euer Capitain sagt mir hier, Herr,“ bemerkte Nelson, nachdem er Cuffe's Brief zum zweiten Male gelesen hatte, „es sei kaum zu bezweifeln, daß Yvard in Liebesangelegenheiten in den Golf gekommen, und daß seine Absichten wohl schwerlich die eines Spions gewesen?“

„Dies ist die allgemeine Ansicht in unserm Schiffe, mein Lord,“ antwortete der Master's Maat. „Wir haben einen alten Mann mit einem hübschen jungen Mädchen an Bord, welche, wie Capitain Cuffe sagt, erst vor wenigen Tagen in der Kajüte Eurer Herrlichkeit zum Besuche waren.“

Nelson bebte und Röthe überflog sein Antlitz. Er nahm dann eine Feder und kritzelte mit der einen Hand, die ihm geblieben, eine Ordre, daß die Vollstreckung des Urtheils bis auf weitere Befehle aufzuschieben sei. Er unterschrieb das Blatt, behändigte es Clinch und sagte:

„Geht in Euer Boot, Herr, und rudert so rasch

als Ihr könnt, zur Fregatte zurück; Gott verhüte, daß Jemand unschuldig leide."

„Ich bitte um Verzeihung, mein Lord; aber ich habe jetzt nicht mehr Zeit genug, um das Schiff vor Sonnenuntergang zu erreichen. Allerdings habe ich in dem Boot ein Signal fertig gemacht; aber es ist möglich, daß die Fregatte nicht früh genug um Campanella wendet, und dann wär' all' diese Mühe vergebens. Spricht Capitain Cuffe nicht von einigen Kanonenschüssen, mein Lord, welche von dem Flaggenschiffe abgefeuert werden könnten?"

„Allerdings, Herr; und dies ist vielleicht die sicherste Mittheilungsweise. Bei diesem leichten Westwinde hört man eine Kanone weit in die See hinaus. Nehmt die Feder und schreibt, was ich Euch sage, Herr."

Clinch nahm die Feder, welche der Admiral, der seinen rechten Arm erst wenige Jahre früher verloren hatte, in der That mit Mühe handhabte, und schrieb folgende Zeilen:

„An den commandirenden Offizier des Schiffes Seiner Majestät, des Foudroyant.

„Herr — Ihr werdet sogleich, nach Empfang dieses, drei schwere Kanonen, in Pausen von einer halben Minute, als Signal für die Proserpina, eine Hinrichtung aufzuschieben, abfeuern lassen."

Sobald die magischen Worte, „Nelson und Bronte," und das Datum diesem Befehle angefügt waren, schickte

sich Clinch zum Weggehen an. Nachdem er seine Verbeugungen gemacht hatte, blieb er mit der Hand auf dem Drücker der Thüre stehen, als ob er ungewiß wäre, ob er eine Bitte wagen solle oder nicht.

„Es handelt sich hier von einer wichtigen Sache, Herr, und kein Augenblick darf verloren werden,“ setzte Nelson hinzu. „Ich fühle große Besorgniß, und Ihr werdet Capitain Cuffe meinen Wunsch mittheilen, Euch sobald als möglich mit einem Bericht von Allem, was vorgegangen ist, an mich zurückzuschicken.“

„Ich werde Eure Befehle ausrichten, mein Lord,“ sagte Clinch hocherfreut, denn es fehlte ihm nur eine günstige Gelegenheit, von seiner Beförderung zu sprechen, und diese war ihm nun in Aussicht gestellt. „Darf ich dem commandirenden Offiziere des Flaggenschiffes sagen, die Unterdeck-Kanonen zu brauchen, mein Lord?“

„Er wird dies von selbst thun, wenn er diesen Befehl gelesen hat — schwere Kanonen heißt, die schwersten. Guten Nachmittag, Herr — um Gotteswillen, verliert keine Zeit!“

Clinch folgte dieser Mahnung buchstäblich. Er erreichte den Foudroyant kurz vor Sonnenuntergang, und überlieferte den Brief augenblicklich an den Capitain. Einige erläuternde Worte setzten Alles in Bewegung, und die drei Schüsse wurden auf der, Capri zugewendeten Seite des Schiffes zu sehr gelegener Zeit für unsern Helden abgefeuert.

Die folgende halbe Stunde war man an Bord der Proserpina ganz Heiterkeit und Frohsinn. Alle freuten sich, daß das Schiff einer Hinrichtung überhoben worden, und dann kam die Stunde, um die Hängematten herabzupfeifen und die Nachmittagswachen abzulösen. Cuffe hatte seine ganze Lebhaftigkeit wieder und unterhielt sich, mit Griffins Beihülfe, munter mit seinen italienischen Gästen.

Diese hatten den Gefangenen ihren Besuch nicht gemacht, weil er den Wunsch geäußert hatte, allein zu bleiben. Jetzt ließen sie ihre Absicht abermals laut werden, und man schickte hinab, um zu hören, ob Raoul sie empfangen wolle. Da die Antwort nach Wunsch ausfiel, stiegen die beiden Würdeträger, welche noch nicht ganz zu ihren See-Beinen gekommen waren, die Leiter langsam hinab, und während sie ihren Weg durch das Gedränge eines Kriegsschiffes suchten, riß der Faden ihres Gespräches nicht.

„Cospetto!" rief der Podesta; „wir leben in einer Wunderwelt, Signor Andrea. Man kann kaum sagen, ob man lebt oder todt ist. Denkt nur, wie nahe dieser falsche Signor Smit vor einer halben Stunde dem Tode stand. Und jetzt lebt und ist er ohne Zweifel so vergnügt, wie irgend Einer von uns."

„Es wäre bei weitem ersprießlicher, Freund Vito Viti," antwortete der philosophische Vice-Statthalter, „daran zu denken, wie nahe die, welche leben, stets dem

Tode sind, der nur seine Thore zu öffnen braucht, um die Kräftigsten und Schönsten in das Grab steigen zu heißen."

„Bei St. Stefano! Ihr habt eine Art und Weise, Vice-Governatore, die einem Kardinal gut lassen würde! Es ist ewig Schade, daß die Kirche einer solchen Stütze beraubt worden ist: obgleich ich glaube, Signor Andrea, wenn Euer Geist minder bei einem andern Zustande der Dinge verweilen wollte, würde er viel heiterer sein und auch Die, mit welchen Ihr verkehrt, mehr erheitern. Es gibt schon Uebel genug auf dieser Welt, — man braucht nicht stets an den Tod zu denken."

„Es gibt Philosophen, guter Vito, welche behaupten, nichts von all' dem, was wir rund um uns sehen, habe wirklich ein Dasein; wir dächten uns alles; dächten uns, dies sei ein Meer, welches das Mittelländische genannt werde; dächten, dies sei ein Schiff — und drüben sei das Land; dächten, wir lebten und — stürben, ja, selbst das."

„Corpo di Bacco, Signor Andrea!" rief der Andere und hielt plötzlich an dem Fuß der Leiter, indem er den Vice-Statthalter an einem Knopfe festhielt, als fürchtete er, jener möchte ihm in Folge einer wunderbaren Täuschung entführt werden; „Ihr scherzt doch nicht auf solche Weise mit einem alten Freunde? mit einem Manne, der Euch von Kind auf gekannt hat? Dächten, ich lebte!"

„Si, — ich habe Euch nur die Wahrheit gesagt. Die Einbildungskraft ist sehr mächtig, und kann unwesenhaften Dingen leicht die Form von wesenhaften geben.“

„Und ich wäre nicht in der Wirklichkeit der Podesta, sondern nur einer in der Einbildung?“

„Ganz richtig, Freund Vito; und ich nicht ein wirklicher Vice-Governatore, sondern nur ein eingebildeter.“

„Und Elba wäre keine wirkliche Insel, und Porto Ferrajo keine wirkliche Stadt, und selbst all unser Eisen, das wir in so großen Massen in guten, gesunden Schiffen in die Welt hinausschicken, wäre nur ein Art Geist von wirklichem, festem Metall?“

„Si — si, — Alles, was wirklich zu sein scheint, wäre in der That nur Schein, — Eisen, Gold, so wie Fleisch!“

„Dann bin ich also nicht Vito Viti, sondern ein Betrüger! Welch' eine schurkenhafte Philosophie! — Nun, wir beide sind eben so schlecht, wie dieser Signor Smit, wenn Das wahr ist, was Ihr da sagt, Vice-Governatore — oder nur dem Scheine nach Vice-Governatore!“

„Kein Betrüger, Freund Vito Viti; denn es gibt kein wirkliches Wesen deines Namens, wenn du es nicht bist.“

„Diavolo! Eine prächtige Theorie ist das, welche die jungen Leute auf Elba lehren würde, es gebe keinen wirklichen Podesta auf der Insel, sondern nur einen armen elenden Schatten-Podesta; und ein Vito Viti sei

nicht auf Erden zu finden. Wenn sie sich dieses Gedankens bemächtigen, helfe Gott der Insel, was Ordnung und Mäßigkeit betrifft.“

„Ich glaube nicht, Nachbar, daß Ihr die Sache vollkommen gefaßt habt, was vielleicht seinen Grund darin hat, daß ich nicht deutlich genug gewesen bin; wir sind aber jetzt auf dem Wege zum Besuche eines unglücklichen Gefangenen, und können die Besprechung dieses Gegenstandes auf eine spätere Zeit aufschieben. An Bord eines Schiffes, dessen Sprache Einem fremd ist, gibt es immer viele freie Stunden, und diese können wir eben so nützlich als angenehm verbringen, indem wir näher in diese Frage eingehen.“

„Verzeiht mir, Signor Andrea; der Augenblick scheint mir der geeignetste dazu. Sodann gibt es auch, wenn die Theorie stichhaltig ist, überhaupt keinen Gefangenen, oder höchstens einen eingebildeten — und es kann Sir Smit nicht schaden, wenn er wartet, während ich, von der andern Seite, keinen Augenblick Ruhe haben werde, bis ich erfahren habe, ob es einen Mann, wie Vito Viti, gibt oder nicht, und ob ich er bin.“

„Bruder Vito, du bist zu rasch; solche Dinge lassen sich überdies nicht in einer Minute lernen; denn jedes System hat einen Anfang und ein Ende, wie ein Buch; und wer würde je ein Gelehrter werden, wenn er sich in den Kopf setzte, die Bücher von hinten nach vornen zu lesen?“

„Ich weiß, Signor Andrea, was man Euch in Betracht Eures höhern Ranges sowohl, als Eurer größern Wissenschaft und Gelehrsamkeit schuldig ist, und will jetzt nichts mehr sagen, obgleich es mehr ist, als Fleisch und Blut vertragen können, wenn ich an eine Philosophie glauben lernen soll, die da lehrt, ich sei kein Podesta und Ihr kein Vice-Statthalter!“

Andrea Barrofaldi, der sich freute, daß sein Freund und Nachbar sich für den Augenblick beruhigte, schritt nun auf Raoul's kleines Gefängniß zu und wurde von der Schildwache, die ihre Befehle in dieser Hinsicht hatte, zugelassen.

Der Gefangene empfing seinen Besuch höflich und heiter; denn wir sind weit entfernt, ihn so heldenmäßig darstellen zu wollen, daß er sich nicht ungemein gefreut hätte, dem Tode an dem Arm der Raa entgangen zu sein, obgleich es sich bis jetzt nur von einem Aufschub, aber nicht von einer Begnadigung handelte. In einem solchen Augenblicke hätte ein junger Mann einen viel zudringlichern Besuch entschuldigen können; aber der plötzliche Wechsel seiner Aussichten stimmte ihn zu einiger Heiterkeit, denn die Wahrheitsliebe zwingt uns beizufügen, daß Dankbarkeit gegen Gott nur wenig Antheil an seinen Gefühlen hatte. Er betrachtete seine Rettung vom Tode, so wie seine Gefangennehmung und die übrigen Ereignisse seiner Kreuzerei einfach für die Ergebnisse des Kriegsglücks.

Winchester hatte befohlen, Raoul's Gemach mit jeder kleinen Bequemlichkett zu versehen, welche seine Lage forderte, und unter andern waren auch zwei gewöhnliche Schiffsstühle darin. Diese wurden den beiden Italienern überlassen, während der Gefangene sich auf der Seitentalje einer der zwei Kanonen niederließ, welche sein Gemach flankirten.

Es war jetzt Nacht und das Himmelsgewölbe deckte Nebel, der die Sterne barg und eine vollständige Dunkelheit erzeugte. Dennoch hatte Raoul weder Lampe noch Kerzen, man hatte ihm Lichter angeboten, er hatte sie aber nicht angenommen, weil er bemerkt hatte, daß fremde Augen dann und wann mit der müßigen Neugier gemeiner Seelen, welche sehen wollten, wie ein zum Tode Verurtheilter sich ausnähme und beschäftige, durch die Oeffnungen des Segeltuches blickten. Er hatte in der vergangenen Nacht sich in Folge dieser Zudringlichkeiten peinlich berührt gefunden; und da man nicht minder erpicht war, sehen zu wollen, wie ein Gefangener den Aufschub hinnehme, hatte er sich entschlossen, den Abend im Dunkeln zuzubringen. Indessen brannten die Laternen auf dem ersten (untersten) Deck und verbreiteten ein schwaches Licht, das selbst das kleine Segeltuchgemach ein wenig erhellte. Die Schoten des Tuches liefen, wie bereits gesagt worden, von einer Kanone zur andern, so daß Licht und Luft durch die Stückpforten Zutritt hatte. Dadurch kamen die Taljen auf einer Seite in das Gemach, und auf einer derselben nahm Raoul jetzt Platz.

Andrea Barrofaldi, der eine höhere Stellung im Leben einnahm und eine bessere Erziehung erhalten hatte, auch einen feineren natürlichen Takt besaß, als sein Freund, übertraf denselben weit in äußerm Anstand und Sittigkeit. Der Letztere hätte sich sogleich in medias res gestürzt; aber der Vice-Statthalter begann die Unterhaltung mit allgemeinen Bemerkungen und beabsichtigte seine Glückwünsche zu dem Aufschub erst dann laut werden zu lassen, wenn sich eine passende Gelegenheit dazu böte.

In einer Hinsicht war dies ein unglückliches Zögern; denn sobald Vito Viti bemerkte, daß der Hauptzweck des Besuches noch ausgesetzt werden sollte, wendete er sich eifrig dem eben besprochenen Gegenstande, der durch den Eintritt in das Gemach unterbrochen worden war, wieder zu.

„Der Vice-Statthalter hat eben, Sir Smit, eine Theorie laut werden lassen,“ begann er, sobald eine Pause in der Unterhaltung ihn zur Rede kommen ließ; „der Vice-Statthalter hat eben eine Theorie laut werden lassen, die die Kirche, wie ich behaupte, verdammen muß, und gegen welche die menschliche Natur sich empört.“

„Nein, — guter Viti, — nein, Ihr stellt die Sache nicht gehörig dar,“ fiel Andrea ein, den ein so plötzlicher Ausfall unangenehm berührte. „Diese Ansicht ist nicht die meinige; sie wird besonders von einem gewissen englischen Philosophen vertheidigt, der überdies, wie ich höre, ein Bischof war.“

„Ein Lutherischer! — nicht wahr, Signor Vice-Governatore, — ein sogenannter Bischof?“

„Nun, die Wahrheit zu sagen, — er war ein Ketzer, und kann nicht als ein Apostel der wahren Kirche betrachtet werden.“

„O, ich hätte darauf schwören wollen. Kein ächter Sohn der Kirche hätte je eine solche Lehre einzuschwärzen gesucht. Denkt Euch nur, Signori, die Menge eingebildeter Scheiterhaufen, Zangen und anderer Marterwerkzeuge, welche nothwendig werden würden, wenn man unter dem Einflusse einer solchen Theorie Jemand strafen wollte! Um folgerecht zu sein, müßten sogar die Teufel eingebildete Wesen sein.“

„Comment, Signori?“ rief Raoul lächelnd, und seine Theilnahme an der Unterhaltung erwachte plötzlich; „hat je ein englischer Bischof eine solche Lehre vorgetragen? Eingebildete Teufel und eine eingebildete Hölle — das klingt ja fast, wie in unserm revolutionären Frankreich. Nun habe ich fast Hoffnung, daß unsere so sehr geschmähte Philosophie mehr Achtung findet.“

„Mein Nachbar hat die Ansicht, von welcher er spricht, nicht gefaßt,“ antwortete Andrea, der es mit der Kirche zu gut meinte, als daß er über die Wendung, welche die Dinge nahmen, nicht unbehaglich hätte sein sollen; „und so fühle ich es nothwendig, guter Vito Viti, die ganze Sache in einiger Ausführlichkeit darzulegen. Sir Smit“ — so nannten die Italiener Raoul

immer noch aus Höflichkeit; denn nach all' Dem, was vorgefallen war, scheuten sie sich, ihn bei seinem eigentlichen Namen zu benennen, — „Sir Smit wird uns einige Minuten entschuldigen; vielleicht gewährt es ihm einiges Vergnügen, zu hören, zu welchem Fluge sich die Einbildungskraft eines scharfsinnigen Mannes emporschwingen kann."

Raoul äußerte höflich seine Freude, einen Zuhörer abzugeben, und streckte sich auf der Kanonentalje aus, um desto bequemer zu hören; er lehnte den Kopf ganz bis zu der Stückpforte zurück, während er seinen Fuß gegen das innere Rad des Rapports stemmte. Dies brachte ihn in eine etwas liegende Stellung, da man aber augenfällig sah, daß er seinen eben nicht sehr behaglichen Sitz dadurch nur etwas bequemer machen wollte, hielt sie keiner der beiden Herren für unziemlich.

Wir halten es nicht für nöthig, hier Alles zu wiederholen, was Andrea Barrofaldi für passend erachtete, zu seiner Rechtfertigung und zur Erläuterung der bekannten Lehre des Bischofs Berkeley mitzutheilen. Eine solche Aufgabe ließ sich nicht in einer Minute abthun; überdies gehörte die Weitschweifigkeit ziemlich zu den Schwächen des Vice-Statthalters, sobald er einen seiner Lieblingsgegenstände auf das Tapet gebracht hatte. Er war weit entfernt, dieser Lehre beizutreten; verletzte aber seinen alten Freund ungemein, indem er die Sache in einer Weise darstellte, welche sie dem Anscheine nach achtens-

werth, wenn auch nicht gründlich erwiesen oder erweisbar machte. Für Vito Viti war es ungemein widerstrebend, sich, wenn auch nur der Beweisführung wegen, zu denken, es gäbe keine Insel Elba und er sei ihr Podesta nicht; und alle seine persönlichen und selbstsüchtigen Hinneigungen kamen seinem dienstlichen Widerwillen zu Hülfe, um ihn ganz gegen eine Lehre zu stimmen, von welcher er ohne Anstand behauptete, sie sei „eine Schmach an eines jeden ehrlichen Mannes Natur."

„Es gibt Bursche in der Welt, Signor Andrea," sagte der geradsinnige Podesta zur Bekräftigung seiner Einwendungen, „die sich recht sehr freuen würden, wenn alles so eingebildet wäre, wie Ihr sagt, — Gesellen, die des Nachts wegen ihres bösen Gewissens nicht schlafen können, und für die es ein großes Glück wäre, wenn die Erde sie, wie man hier in dem Schiffe sagt, über Bord würfe und in das große Meer der Vergessenheit fallen ließe. Aber es sind dies abgefeimte Schurken, und sie können unter ehrlichen Leuten nicht für etwas Wesenhaftes und Wirkliches gelten. Ich habe viele solche Wichte zu Livorno gekannt, und darf wohl behaupten, auch in Neapel werde es nicht an solchen fehlen; dies ist aber etwas ganz anders, als wenn man schönen tugendhaften jungen Mädchen sagt, ihre Schönheit und Bescheidenheit sei blos scheinbar, — oder ehrlichen Beamten, sie seien eben so große Betrüger, wie die Schurken, welche sie in das Gefängniß oder vielleicht auf die Galeeren schicken."

Diesen und ähnlichen Reden setzte Andrea seine Erläuterungen und seine Philosophie entgegen, bis die Verhandlung lebhaft und das Gespräch laut wurde. Es gehört mit zu den Eigenthümlichkeiten Italiens, daß eine der sanftesten Sprachen der Christenheit durch die Art wie man sie braucht, herb und unangenehm wird. Bei dieser Gelegenheit milderte die Lebhaftigkeit der Streitenden dieses Uebel durchaus nicht. Griffin kam zufällig in diesem Augenblick an der Außenseite des Tuchvorhangs vorüber, und da er einige Worte auffing, blieb er stehen, um zuzuhören. Seine lächelnde Miene und einige Mittheilungen aus dem Gespräche sammelten bald eine Gruppe von Offizieren, und da die Schildwache sich ehrfurchtsvoll zur Seite stellte, wurde das Deck um das Gemach des Gefangenen bald eine Art Parterre, welchem sich eine ganz unterhaltende Darstellung bot. Mehrere junge Herren verstanden ein wenig Italienisch, und da Griffin rasch, obgleich mit gedämpfter Stimme, übersetzte, erschien die Sache ungemein ergötzlich.

„Das ist ein seltsamer Curs," sagte der Master leise, „einen Mann, der zum Tode verurtheilt ist, zu trösten. Ich wundere mich, daß der Franzose all ihren Unsinn aushält."

„Ha," versetzte der Marine-Offizier, „die Uebung macht Alles. Die Revolutionisten sind so in der Heuchelei geübt, daß ich darauf schwören will, der Bursch lacht die ganze Zeit über, als wenn er sich herzlich ergötzte."

Raoul hörte in der That mit nicht geringem Ergötzen zu. Im Anfang hörte man seine Stimme dann und wann bei der Verhandlung, offenbar, um die Streitenden zu beleben; aber die Wärme der letztern brachte ihn bald zum Schweigen, und er begnügte sich gern, lediglich den Zuhörer abzugeben.

Kurz nachdem die Verhandlung warm geworden, und als Griffin eben die Gruppe der Kameraden um sich sammelte, streckte der Gefangene sich noch weiter in die Pfortgate, um die Kühle des Abendwindes zu genießen, als er, zu seinem Erstaunen, eine Hand auf seiner Stirne fühlte.

„Still!" flüsterte eine Stimme dicht an seinem Ohre, „es ist der Amerikaner — Ithuel — seid ruhig — jetzt ist der Augenblick da, für's Leben zu rojen." *)

Raoul besaß zu viel Selbstbeherrschung, um seine Ueberraschung zu verrathen; im Nu war aber jede Geisteskraft, die ihm inne wohnte, erregt. Er wußte, daß Ithuel der Mann war, der in dringlichen Lagen Rath wußte. Die Erfahrung hatte ihn gelehrt, dieses Mannes Unternehmungsgeist und Kühnheit zu achten, wenn es galt, zu handeln. Gewiß mußte Etwas in dem Winde sein, das seiner Aufmerksamkeit höchst werth war, sonst würde dieser vorsichtige Bursch sich nicht in eine Lage

---

*) Mit dem Riemen, dem Ruder anholen.

begeben haben, welche, wenn man ihn ertappte, sicher zur Strafe führte.

Ithuel saß rittlings auf einer der Ketten unter den großen Rusten des Schiffes, eine Stellung, in welcher er möglicherweise, so lang es dunkel blieb, ohne Furcht vor Entdeckung bleiben konnte, die aber an sich, wenn man ihn gewahr wurde, als ein Beweis einer bösen Absicht gelten mußte.

„Was wollt Ihr, Ithuel?“ flüsterte Raoul, der sah, daß seine Besucher viel zu beschäftigt waren, um seine Bewegungen zu bemerken, oder seine Worte zu hören.

„Der Italiener und seine Nichte sind im Begriff, an das Land zu rudern. Alles ist verabredet und bereit. Ich habe mir gedacht, Ihr könntet im Dunkeln aus der Pfortgate kommen und im Boote fliehen. Seid ruhig — wir werden sehen.“

Raoul begriff, daß selbst der Aufschub seines Urtheils immer noch eine gefährliche Sache sei. Unter den günstigsten Umständen blieb ihm die Aussicht auf ein englisches Gefangenschiff, und auf der andern Seite bot sich Ghita's Bild seinem Auge dar. Er war in einem Aufruhr des Gefühls; da er aber an Selbstbeherrschung gewöhnt war, entschlüpfte ihm nicht der leiseste Ausruf.

„Wann — lieber Ithuel, — wann?“ fragte er und seine Stimme bebte, so sehr er sich auch anstrengte, sich zu beherrschen.

„Jetzt — tudersweet (tout de suite) — das Boot

ist an der Laufplanke, und der alte Giuntotardi bereits in ihm — sie machen einen Stuhl für das Mädchen zurecht — ha, da wird sie eben herabgelassen — hört Ihr die Pfeife nicht?"

Raoul hörte die Pfeife des Bootsmannes, der eben in diesem Augenblicke „abgehalten" flötete. Er streckte sich auf der Kanonentalje aus und lauschte angestrengt; jetzt hörte er das Spritzen des Wassers, als das Boot dichter angeholt wurde, um es näher unter den Stuhl zu bringen. Auch das Klappen der Ruder war jetzt vernehmbar, wie Ghita den Sitz verließ und nach hintenwärts ging.

„Eingeholt!" rief der Offizier auf dem Deck; das Tau kam herauf und Carlo Giuntotardi war jetzt im ruhigen Besitze seines Bootes.

Der Augenblick war überaus bedenklich. Nichts war wahrscheinlicher, als daß man das Boot vom Deck aus im Auge behalten würde, und obgleich die Nacht dunkel war, bedurfte es doch der größten Vorsicht, um das Gelingen des Planes möglich zu machen.

In diesem Augenblicke hörte Raoul den Amerikaner flüstern:

„Die Zeit kommt heran. Der alte Carlo hat seine Weisung und die kleine Ghita sorgt, daß nichts versäumt wird. Alles hängt jetzt von Stille und Raschheit ab. In weniger als fünf Minuten muß das Boot unter der Pfortgate sein."

Raoul begriff den Plan, aber er schien ihm unausführbar. Es schien ihm unmöglich, daß man Ghita das Schiff verlassen ließe, ohne daß hundert Augen ihren Bewegungen folgten; und obgleich es dunkel war, so war dies doch nicht in so hohem Grade, daß man es für thunlich halten konnte, ungesehen in das Boot zu kommen. Diese Gefahr mußte aber bestanden werden, sonst war an die Flucht nicht zu denken.

Ein Befehl, durch das Sprachrohr gegeben, flößte neuen Muth ein; durch ihn wurde der Offizier der Wache von dieser Seite des Schiffes gerufen, und seine Aufmerksamkeit anderweitig in Anspruch genommen. Dies war sehr günstig; denn Niemand durfte es wagen, abseits zu schauen, wenn dieser Offizier die Aufmerksamkeit der Leute in einer andern Richtung forderte.

Raoul's Kopf war wirre. Die zwei Italiener hatten, so zu sagen, den Gipfel der Streitsverhandlung erreicht, und ihr Geschrei war glücklicherweise am lautesten. Selbst das gedämpfte Lachen der Offiziere außerhalb des Segeltuches erreichte sein Ohr, obgleich die Streitenden nichts als ihre eigenen Stimmen hörten. Jeder Anstoß des Bootes gegen des Schiffes Seite, jeder Klang der Ruder, wenn Carlo's Fuß an sie stieß, jeder Schlag der kleinen Wellen war vernehmbar. Es schien, als wenn alle Interessen des Lebens — des künftigen, des gegenwärtigen und des vergangenen — alle Erregungen des ganzen Herzens in diesem einzigen Augenblicke

sich verschmölzen. Da er nicht wußte, was Ithuel von ihm erwarte, fragte er ihn auf französisch, wie er sich zu verhalten habe.

„Soll ich mich köpflings in das Wasser stürzen, Ithuel? was wollt Ihr von mir gethan wissen?“ flüsterte er.

„Bleibt ruhig liegen, bis ich Euch aufstehen heiße. Ich werde das Signal geben, Capitain Rule; laßt die Italiener abschärfen.“

Raoul konnte nicht auf das Wasser sehen, da er mit dem Kopf innerhalb der Pfortgate lag; er mußte sich daher ganz auf den einzigen Sinn des Gehörs verlassen. Tap — Tap — Tap! Das Boot schob sich langsam an der Seite des Schiffes entlang, als schicke es sich an, abzustoßen. All dies handhabte Carlo vortrefflich. Als er unmittelbar unter den großen Rusten lag, würde es nicht leicht gewesen sein, sein Boot zu sehen, selbst wenn hier Jemand auf dem Ausguck gewesen wäre.

Carlo legte jetzt an dieser Stelle an, denn er war für äußerliche Dinge nicht so ganz verloren, daß er nicht völlig begriffen hätte, was man von ihm erwartete. Vielleicht schenkte man ihm auf dem Deck gerade deßwegen weniger Aufmerksamkeit, weil ihn Niemand eines so weltlichen Beginnens fähig hielt.

„Ist bordeinwärts alles sicher, um aufzubrechen?“ flüsterte Ithuel.

Raoul erhob den Kopf und schaute um sich. Daß sich um sein Gemach eine Gruppe Menschen gesammelt

hatte, bemerkte er aus ihren Bewegungen, der leisen Unterhaltung und dem unterdrückten Gelächter; dennoch schien Niemand besonders auf ihn zu achten. Da er jedoch seit einiger Zeit nicht gesprochen hatte; hielt er es für räthlich, seine Stimme hören zu lassen; er sorgte, daß sie innerhalb der Pfortgate deutlich vernommen würde, und ließ eine der leichten Einwendungen gegen die Lehre des Vice-Statthalters laut werden, wie er sie am Anfange der Unterhaltung hatte vernehmen lassen. Wie er erwartet hatte, wurde dies wenig beachtet; aber es reichte hin, um Die draußen zu überzeugen, daß er noch in dem Gemache sei, und konnte eine zu frühe Entdeckung verhindern.

Sonst schien Alles günstig; er streckte sich wieder der Länge nach hin, und sein Gesicht kam dem Ithuel's bis auf wenige Zoll nahe.

„Alles sicher," flüsterte er; „was soll ich thun?"

„Nichts, als daß Ihr Euch mittelst Eurer Füße langsam vorschiebt."

Dies that Raoul, anfangs, so zu sagen, nur Zoll um Zoll, bis Ithuel ihm das Ende eines Taues in die Hand gab, und ihm sagte, es sei an den Rusten oben wohl befestigt. Das Seil machte das Uebrige leicht, denn die einzige Gefahr lag jetzt in zu großer Hast. Nichts würde Raoul leichter gewesen sein, als aus der Pfortgate zu kriechen und in das Boot zu schlüpfen; um aber zu entkommen, war es nöthig, unbeachtet zu bleiben.

Das Schiff war eine gute halbe Stunde von dem Cap Campanella und demselben gerade gegenüber; die Flüchtlinge hatten daher keine Aussicht auf wirkliche Rettung, wenn sie nicht einigen Vorsprung vor möglichen Verfolgern gewannen. Diese Erwägung veranlaßte Ithuel zu der größten Behutsamkeit, und auch Raoul hatte sie vor Augen. Dieser war indessen so vollkommen Herr seiner Bewegungen geworden, daß er sich mit einer mächtigen Anstrengung aus der Pfortgate heben konnte, und dann war nichts leichter, als in das Boot hinab zu steigen.

Aber ein Druck von Ithuel's Hand hielt ihn zurück.

„Wartet ein wenig," flüsterte der Amerikaner, „bis die Italiener sich tüchtig in den Haaren liegen."

Der Streit war jetzt so laut und warm geworden, daß man nicht mehr Zeit zu verlieren brauchte. Ithuel gab das Signal, und Raoul schob Kopf und Schultern mit seinen Armen vor, während er die Füße gegen die Kanone stemmte; im nächsten Augenblicke hing er senkrecht unter den großen Ketten. Er brauchte nur eine Secunde, um sich leicht und geräuschlos in das Boot niederzulassen. Als sein Fuß eine Doft berührte, bemerkte er, daß Ithuel vor ihm eingetreten war. Dieser zog ihn neben sich nieder, und beide bargen sich auf dem Boden der Jolle, und warfen eines von Ghita's Tüchern über sich.

Carlo Giuntotardi war an die Führung eines Bootes, wie das ihm jetzt anvertraute, gewöhnt; er ließ seinen Boothaken nur von einer der Ketten los, das

Schiff ging langsam vorwärts, und er sah sich in einer Minute in dessen Fahrwasser, hundert Fuß hinter dem Spiegel.

Bis jetzt war Alles ungemein gut gelungen. Die Nacht war so dunkel, daß die beiden Flüchtlinge es jetzt wagen durften, sich zu erheben und ihre Sitze auf den Doften zu nehmen; dies geschah jedoch mit der größten Vorsicht und ohne alles Geräusch. Die Riemen waren bald im Wasser, Carlo nahm die Pinne, und ein Gefühl wonnigen Entzückens durchströmte Raoul's Brust, als er den Riemen faßte und das Boot von dem Anzug erzittern fühlte.

„Macht es besonnen, Capitain Rule," sagte Ithuel mit leiser Stimme; „wir haben eine lange Strecke vor uns, und die Fregatte kann uns noch hören. Noch fünf Minuten, und wir sind weit genug entfernt, um nicht mehr gesehen werden zu können; dann können wir gerade aus in die See halten, wenn wir wollen."

In diesem Augenblicke schlug die Glocke der Proserpina vier, das Zeichen, daß es acht Uhr war. Unmittelbar darauf wurde die Wache aufgerufen, und eine Bewegung erfolgte an Bord des Schiffes.

„Man lös't nur die Wache ab," sagte Raoul, der bemerkte, daß sein Gefährte anhielt, als sei ihm unbehaglich zu Muth.

„Für eine Ablösung der Wache ist dies eine ungewöhnliche Bewegung. Was war dies?"

Es war deutlich das Ueberhohlen von Takeln; das Klatschen eines Bootes, welches in das Wasser gelassen wurde, folgte.

Zehntes Kapitel.

Uns're Freuden, unsere Gefahren —
Sind nah verwandt, Geschwister=gleich;
Die schmucke Rose und der Dorn
Erwachsen an demselben Zweig.
Alleyn.

Wir haben gesehen, daß in den Gemüthern der Mehrzahl an Bord der Proserpina eine edle Theilnahme für Raoul die Stelle des feindseligen Gefühles eingenommen hatte. Unter dem Einflusse einer solchen Stimmung hatten die Schildwachen Befehl erhalten, ihren Gefangenen nicht durch eine zu wiederholte und unnöthige Untersuchung des Gemaches zu belästigen. Um dem Zartgefühle und der Vorsicht zumal Genüge zu thun, hatte Winchester befohlen, die Ecke des Segeltuches zunächst der Laterne der Cajütenthüre um einige Zoll zu öffnen, und die Wache sollte jede halbe Stunde, oder so oft die Schiffsglocke den Fortgang der Zeit ankündigte, in das Gemach schauen. Der Zweck war lediglich, sich zu vergewissern, daß der Gefangene noch in dem Gemache wäre, und keinen Versuch gegen sein Leben machte,

ein Schritt, welcher vor der Verkündigung des Aufschubs vorzüglich gefürchtet wurde.

Der ganze Streit zwischen den beiden Italienern und die Vorgänge unter den großen Rusten des Schiffes hatten nicht mehr als sechs bis sieben Minuten hingenommen, und die kleine Gruppe der Offiziere wuchs immer noch, als Raoul bereits geborgen in der Jolle seines Loggers war.

In diesem Augenblicke schlug die Schiffsglocke halb acht Uhr. Der Marinesoldat trat mit der Ehrfurcht eines Untergebenen, aber mit dem Ernste eines Mannes auf seinen Posten, heran, um das Gemach zu untersuchen. Obgleich die Herren eine solche Untersuchung für unnöthig hielten, da die lauten Stimmen von Andrea und Vito Viti an sich schon eine Art Bürgschaft abgaben, daß der Gefangene in seinem Käfig war, machten sie ihm dennoch Platz, denn sie wußten, daß man einer Schildwache sich nie wiedersetzen darf.

Das Segeltuch wurde ein wenig geöffnet, das Licht der Laterne der Cajütenthür fiel hinein, und dort saßen der Vice-Statthalter und der Podesta, mit den Armen fechtend, und noch in heißem Streite sich in die Gesichter sehend, — aber Raoul Yvard's Platz war leer.

Yelverton schaute zufällig mit der Schildwache in das Gemach. Er war ein junger Mann von starkem Begriffsvermögen und hatte all' die phrenologischen Erhöhungen, welche zu einer solchen Eigenschaft gehören; auf

den ersten Blick sah er, daß der Vogel entflohen war. Sein erster Gedanke war, der Gefangene habe sich in die See gestürzt, und ohne seinen Kameraden umher ein Wort zu sagen, flog er auf das Deck, berichtete im Fluge dem wachehabenden Offizier, was vorgegangen, und hatte in überraschend kurzer Zeit ein Seitenboot im Wasser.

Seine erstaunten Gefährten unten waren weniger eilig, obgleich das Wesentliche der Sache ihnen bald bekannt ward. Griffin gab einen schleunigen Befehl, und die Segeltuch-Schot flog, so zu sagen auf einen Stoß, zusammen, und das volle Licht fiel auf die beiden Streitenden, welche von der Flucht ihres früheren Gefährten nicht die entfernteste Ahnung hatten, und wüthend mit den Armen und Zungen fochten.

„He da, Vice-Stathalter,“ schrie Griffin ohne weiteres, denn er sah, daß es hier nicht Zeit war, bei Förmlichkeiten zu verweilen, „was habt Ihr mit dem Franzosen angefangen? — wo ist Raoul Yvard?“

„Il Signor — Sir Smit? Monsieur Yvard, wenn Ihr lieber wollt? Wahrhaftig, Nachbar Vito Viti, was ist aus einem Manne geworden, welcher eben noch h i e r saß?

„Cospetto! — Nach Eurer Lehre, Signor Andrea, ist nie ein Mann hier gewesen — es war nur die Einbildung eines solchen — und ich wundere mich gar nicht, wenn ein solches Wesen vermißt wird. Aber ich verwahre mich gegen alle Folgerungen, welche man von diesem Begebnisse herleiten könnte. Alle Franzosen sind

flüchtiger Natur und ungemein beweglich, und da sie jetzt auch den Ballast der Religion abgeworfen haben, sind sie nichts mehr als moralische Federn. Nein, nein, — laßt einen Mann von achtbarer Verstandeskraft, von gesunden Grundsätzen, Liebe zu den Heiligen und einem guten wesenhaften Körper, wie ich, nur einmal verschwinden, und dann will ich zugestehen, es spreche zu Gunsten Eurer Lehre, Vice-Governatore!"

„Ein eigensinniger Mann, Nachbar Vito, ist ein Bild der Unvollkommenheiten, die ein — —"

„Verzeiht mir, Signor Barrofaldi," fiel Griffin ein, „dies ist keine Zeit, philosophische Streitfragen abzuthun — wir Seeleute haben jetzt andere Pflichten. Was ist aus Raoul Yvard — Euerm Sir Smit, geworden?"

„Signor Tenente, — so wahr ich selig zu werden hoffe, ich habe nicht die entfernteste Vorstellung davon. Hier auf dieser Kanone saß er noch vor einer oder zwei Minuten, und schien eifrig und erbaut auf eine Verhandlung zu hören, welche wir über die berühmte Ansicht eines gewissen Bischofs Eures eigenen Landes begonnen hatten, eine Ansicht, welche richtig erwogen — bedenkt, Nachbar Vito, richtig erwogen, sag' ich, denn die Art, wie Ihr die Sache aufgefaßt habt, ist —"

„Genug jetzt von diesem Giegenstand, Signori," setzte Griffin hinzu. — „Der Franzose war hier, als Ihr in das Gemach kamt?"

„Allerdings, Signor Tenente, und es schien, als wenn das Gespräch ihn höchlich erfreute, das —“

„Und Ihr habt nicht gesehen, daß er das Gemach durch das Tuch oder die Pfortgate verließ?“

„Ich nicht, auf meine Ehre; ich glaubte, er sei von unserm Gespräch zu erbaut, um uns zu verlassen.“

„Ah, Sir Smit ist eben in der Einbildung verschwunden,“ murmelte der Podesta, „das heißt, er ist zu der großen logischen Familie heim gegangen, von welcher er ein ideelles Glied war. Da es keinen Logger, keinen Korsaren, kein Meer und keine Fregatte gibt, machen wir Alle, wie es scheint, viel Geschrei um gar nichts.“

Griffin hielt sich nicht mit weitern Fragen auf. Rasch eilte er auf das Deck, wo er Capitain Cuffe fand, welchen so eben eine geflügelte Anzeige aus seiner Cajüte hierher geführt hatte.

„Was den T—l soll das Alles bedeuten, meine Herren?“ fragte er in einem Tone, welchen höher Gestellte so gern annehmen, wenn etwas verkehrt geht. — „Wer den Gefangenen entschlüpfen ließ, mag sich gefaßt machen, von dem Admiral unmittelbar zu hören!“

„Er ist nicht in seinem Gemache, Herr,“ antwortete Griffin, „und ich habe dem Bootsmanne, als ich die Leiter herauf kam, befohlen, alle seine Bootsleute zusammen zu flöten.“

Dies war kaum gesagt, so fiel ein Boot nach dem andern, und in zwei bis drei Minuten waren deren

nicht weniger als fünf auf dem Wasser, das mitgerechnet, in welchem Yelverton bereits um das Schiff ruderte, um den vermeinten Schwimmer oder Ertrunkenen aufzufangen.“

„Der Franzose ist fort, Herr,“ sagte Winchester, „und muß durch die Pfortgate entkommen sein. Ich habe einem der Herren aufgetragen, Alles untersuchen zu lassen, wenn er sich vielleicht unter die Rusten geflüchtet hätte.“

„Wo ist das Boot des alten Italieners und seiner Nichte?“

Eine Pause folgte auf diese Frage, und jetzt ging plötzlich Allen ein Licht auf.

„Diese Jolle stand an der Seite des Schiffes,“ rief Griffin; „Niemand aber war darin, als Giuntotardi und das Mädchen!“

„Bitt' Euch um Verzeihung,“ sagte ein junger Fockmarsmann, der eben von der Takelage herab kam; „ich habe das Boot von oben gesehen, Herr, und es hing eine zeitlang unter den großen Rusten steuerbordwärts. Es ist so dunkel, daß ich nichts genau sehen konnte; etwas aber schien von der Pfortgate hinein zu gleiten. Das Aussehen des Dinges gefiel mir gar nicht, und so ließ mich unser Ausguck auf das Deck herabsteigen und Bericht erstatten, Herr.“

„Schickt Ithuel Bolt hierher, Herr Winchester; beeilt Euch, Herr, und laßt uns diesen Gentleman auf das Korn nehmen.“

Wir brauchen kaum zu bemerken, daß der Aufruf unbeantwortet blieb, und jetzt begannen Alle an Bord die Art der Flucht zu begreifen. Offiziere stürzten sich in die verschiedenen Boote, und nicht weniger als fünf verschiedene Gesellschaften begannen die Verfolgung. Zu gleicher Zeit hißte das Schiff eine Laterne auf, als Signal für den Vereinigspunkt der Boote.

Es ist bereits bemerkt worden, daß die Proserpina, als dieses Begebniß stattfand, etwa eine halbe Seestunde von dem Kap Campanella entfernt stand. Der Wind war leicht östlich oder was man die Landkühlte nennt, und das Schiff ging mit ihm ungefähr drei Knoten. Das Kap war beinahe recht von der Seite und sein Vordertheil blickte die Straße entlang, die Capri von der See scheidet, und vierte rundum in den Golf von Neapel, wo es den Ankerplatz wieder aufsuchen wollte, welchen es den vorigen Tag verlassen hatte.

Die Nacht war zu dunkel, als daß man einen so kleinen Gegenstand, wie ein Boot, in einiger Entfernung hätte sehen können; aber die schwarze Masse von Capri war in ihren Umrissen deutlich zu unterscheiden und hob sich fast zweitausend Fuß hoch in die Luft, während die Gestalt der Küste auf der andern Seite mit ziemlicher Bestimmtheit und Deutlichkeit hervortrat.

Der Art war der Stand der Dinge, als die fünf erwähnten Boote das Schiff verließen.

Yelverton hatte sich gebahrt, als wär' ein Mann

über Bord gefallen, oder, er hatte nicht auf Befehle gewartet. Während er um das Schiff ruderte, gewahrte er, obgleich nur sehr unbestimmt, die der Küste entgegegen eilende Jolle, und auch er sah, obgleich er mit Niemand auf dem Schiffe in Verkehr trat, jetzt ein, wie Alles kam, und begann die Jagd.

Als die übrigen Boote bereit waren, ruderten die an der Außenseite des Schiffes eine Strecke weit seewärts, um in dieser Richtung einen Ausguck zu nehmen, während die beiden andern, welche die Riemen des leichten Gigs hörten, in welchem Yelverton dahin schoß, dem Tone in dem Glauben folgten, sie seien der Jolle auf den Fersen. So standen die Dinge bei dem Beginne einer ungemein scharfen, heißen Jagd.

Da Raoul und Ithuel, während man in und um das Schiff in Ungewißheit war, die Arme tüchtig rührten, hatten sie selbst vor Yelverton einen Vorsprung von ungefähr dreihundert Schritten. Ihr Boot ging ungewöhnlich schnell, und da es nur für zwei Ruderer eingerichtet war, konnte es mit zwei so kräftigen Männern, wie sie jetzt die Riemen führten, für völlig bemannt angesehen werden. Dennoch war sie dem ihr folgenden Gig und den vier auserlesenen Matrosen, die seine Mannschaft ausmachten, nicht gewachsen; dies war das Boot, welches Yelverton in der Eile des Augenblicks genommen hatte. Die Jolle wußte nach einem Strich von anderthalb (englischen) Meilen gewiß, daß sie einge-

holt werden würde, und Raoul's geübtes Ohr versicherte ihn bald dieser Thatsache.

Seine Riemen waren verhüllt. Er beschloß, von diesem Umstande Nutzen zu ziehen und sich seitwärts zu wenden, in der Hoffnung, seine raschen Verfolger würden an ihm vorbeischießen, ohne ihn zu sehen.

Das Boot wurde sofort gewendet, und statt unmittelbar gegen die Küste abzuhalten, nahmen die Flüchtlinge einen etwas westlichen Curs, indem das Meer in jener Richtung, wegen der Nähe von Capri, am dunkelsten schien.

Diese List gelang vollkommen. Yelverton war so erpicht auf seine Jagd, daß er seine Augen nicht von vornen wegwandte, und wirklich von Zeit zu Zeit glaubte, er sähe das Boot sich dort bewegen; er kam auf hundert fünfzig Schritte von der Jolle vorbei, ohne ihre Nähe auch nur zu ahnen.

Raoul und Ithuel hörten auf zu rudern, um diesen Wechsel der Stellung eintreten zu lassen, und jener ließ einige anspielende Bemerkungen über die Verblendung seiner Feinde laut werden, und sein Herz klopfte leichter und freier.

Keines der englischen Boote hatte verhüllte Riemen. Im Gegentheil, der Schall des Zugs regelmäßiger Kriegsschiffs-Arme war in jeder Richtung vollkommen vernehmbar; dieser Ton war jedoch den Ohren der Proserpina so bekannt, daß die Mannschaft der zwei hinter Yelverton herkommenden Boote dem Schalle seiner Ruder in

der Ueberzeugung, sie seien im Fahrwasser der Flüchtlinge, wirklich folgten.

Auf diese Weise ließ Raoul drei von den fünf feindlichen Booten an ihm vorbei nach vornen gehen. Die andern zwei waren so entfernt, daß man sie nicht hören konnte, und als die vordern weit genug vorgeschossen waren, folgte er und Ithuel ihnen mit bequemem Zuge, um ihre Kraft für irgend einen dringlichen Fall, der sich begeben konnte, zu schonen.

Die zwei Kutter machten tüchtig Jagd auf den Gig vor ihnen; jene hatten den Klang der Ruder des Gigs in den Ohren, und dies feuerte ihren Eifer stets frisch an; denn man glaubte, die Ruder der Verfolgten zu hören, während Yelverton vor Begierde brannte, es den nachkommendn Booten zuvorzuthun und sich selbst die Prise zu sichern. Dies machte denen in der Jolle, die jetzt bereits eine ganze Kabellänge hinter ihm war, die Arbeit leicht.

„Fast sollte man glauben, Ghita," sagte Raoul lachend, obgleich er die Vorsicht brauchte, leise zu sprechen; „fast sollte man glauben, unsere alten Freunde, der Vice-Statthalter und der Podesta befehligten die Boote landeinwärts von uns, wenn ich nicht wüßte, daß sie in eben diesem Augenblicke über die Frage stritten, ob es eine Insel, Elba genannt, auf diesem, unserm großen Planeten gibt oder nicht."

„Ach, Raoul, — denke an die letzten furchtbaren

acht und vierzig Stunden und halte dich nicht mit Scherzen auf, ehe wir wieder sicher aus dem Bereiche deiner Feinde sind.“

„Peste! — Ich werde es später nicht in Abrede stellen können, daß diese Engländer nicht ohne Edelmuth sind. Ich werde mich über ihre Behandlung nicht beschweren, obgleich ich wünschte, sie wären etwas wilder mit mir umgegangen.“

„Dies ist ein unfreundliches Gefühl, dessen du dich entäußern solltest.“

„Es ist sehr viel, Capitain Rule — es ist sehr viel, einem Engländer Edelmuth zuzugestehen,“ fiel Ithuel ein. — „Sie sind eine wilde Race und mästen sich an menschlichem Elend.“

„Mais, bon Ituelle, Euer Rücken ist diesmal frei ausgegangen, Ihr solltet dankbar sein.“

„Es fehlt ihnen an Mannschaft und sie wollten einen Jockmann nicht verkrüppeln,“ versetzte Jener aus dem Granit-Staat; denn er wollte edeln, hochherzigen Gefühlen nicht das geringste anheimgeben. — „Wäre die Schiffsmannschaft vollständig, so hätten sie nicht so viel Haut auf meinem Rücken gelassen, daß man damit das kleinste Nadelkissen bedecken könnte. Ich bin ihnen daher keinen Dank schuldig.“

„Bien; quant à moi, so werde ich die Brücke stets loben, die mich über den Strom getragen,“ sagte Raoul. „Monsieur Cuffe hat ein gutes Essen, guten Wein, gute

Worte, ein gutes Gemach, ein gutes Bett und einen sehr gelegen kommenden Aufschub gegeben."

„Ist dein Herz, lieber Raoul, für den letztern nicht dankerfüllt gegen Gott?" fragte Ghita mit so sanfter, zärtlicher Stimme, daß Raoul vor ihr hätte knien und sie anbeten mögen.

Nach einer kurzen Pause antwortete er jedoch, als wollte er es absichtlich vermeiden, eine leichtsinnige Erwiederung zu geben.

„Ich habe überdies noch der Philosophie zu gedenken," sagte er. — „Sie war nicht das schlechteste, was man mir in der Proserpina auftischte. Ciel! Es lohnte wohl, sich einiger Gefahr preis zu geben, um den Vortheil zu haben, solche Weisheit mit anzuhören. Habt Ihr verstanden, wackrer Ituel, worüber die beiden Italiener unter sich stritten?"

„Ich habe ihr italienisches Geschnatter gehört," antwortete Ituel, „glaubte aber, es handle sich lediglich von Festtagen und Fischspeisen. Kein vernünftiger Mensch macht einen solchen Lärm, wenn er etwas Gescheidtes sagt."

„Pardieu, — es war Philosophie. Man lacht uns Franzosen aus, weil wir es vorziehen, nach den Gesetzen der Vernunft zu leben, und nicht nach denen der Vorurtheile; und hier sollte man hören, was diese Philosophie nennen! Du wirst es kaum glauben, Ghita," fuhr Raoul fort, der sich jetzt leichten Herzens fühlte

und der Scene voll war, welcher er kurz vorher beigewohnt hatte, „du wirst es kaum glauben, Ghita; aber Signor Andrea, so klug und gelehrt er auch ist, hat behauptet, es sei keine Thorheit, an eine Philosophie zu glauben, die da lehrt, nichts von Allem, was wir sehen, sei wirklich vorhanden, sondern Alles scheine nur zu sein. Kurz, nach ihm leben wir in einer eingebildeten Welt, die mit eingebildeten Wesen bevölkert ist; schwimmen auf einer eingebildeten See und kreuzen in eingebildeten Schiffen."

„Und all dieser Lärm war wegen einer Idee, Capitain Rule?"

„Ja — die Menschen schlagen sich um eine Idee, um ein eingebildetes Ding eben so eifrig, als um das Wesentlichste, Ituel. Hist! man jagt auch eingebildeten Dingen nach, wie die Boote vor uns in diesem Augenblicke thun."

„Hinter uns kommen noch mehrere," bemerkte Carlo Giuntotardi, welcher auf die Begebnisse umher aufmerksamer war, als gewöhnlich, und in Folge seiner gewohnten Schweigsamkeit oft hörte, was den Sinnen Anderer entging. — „Ich habe den Klang ihrer Ruder schon einige Zeit gehört."

Alle schwiegen, und die beiden Seemänner hörten selbst auf zu rudern, um hören zu können. Allerdings war der Klang von Riemen, sowohl meerwärts als landein, vernehmbar, und man konnte nicht zweifeln, daß

noch Verfolger hinter der Jolle seien. Dies brachte die Flüchtlinge gewissermaßen zwischen zwei Feuer, und Ithuel schlug vor, in rechten Winkeln wieder nach dem Curse abzuhalten, um der ganzen Gesellschaft in den Rücken zu kommen. Dem setzte sich jedoch Raoul entgegen. Nach seiner Ansicht waren die Boote nach hinterwärts noch so fern, daß man hoffen konnte, die Küste zeitig genug zu erreichen und zu entkommen. War man an den Felsen, so durfte man sich der Gefahr, in der Dunkelheit eingeholt zu werden, überhoben sehen. Da Raoul aber vor Allem im Auge hatte, nach Ghita's Landung so bald als möglich seinen Logger zu erreichen, wollte er sein Boot keiner Art Gefahr blosstellen.

Eine kurze Berathung folgte, und man kam endlich zu dem Schlusse, einen Mittelweg einzuschlagen, nemlich die Straße zwischen Capri und Campanella in der Hoffnung zu halten, die vordern englischen Boote würden, wenn sie das Cap erreichten, die Jagd als erfolglos aufgeben und zu dem Schiffe zurückkehren.

„Wir können dich an der Marina grande von Sorrento aussteigen lassen, theuerste Ghita," sagte Raoul; „von dort ist dein Weg nach St. Agatha weder lang noch schwierig."

„Denke nicht an mich, Raoul; setze mich an dem ersten besten Punkte an das Land, und begib dich auf dein Schiff. Gott hat dich aus dieser großen Noth gerettet, und es ist deine Pflicht, daß du dich so zu han-

deln bestrebst, wie Er es haben will. Was mich betrifft, so wird mir der Weg leicht werden, wenn ich nur dich in Sicherheit weiß."

„Engel! du denkst nie an dich! — Aber nicht einen Fuß diesseit Sorrento will ich dich verlassen. In einer oder zwei Stunden können wir dich dorthin rudern, und dann werde ich das Gefühl haben dürfen, einer Pflicht Genüge gethan zu haben. Bist du an dem Lande, können Ituel und ich unser kleines Segel aussetzen und durch die zwei Inseln in das Meer hinauslaufen. Es ist gar nicht zu besorgen, daß wir dies bei einer solchen Landkühlte nicht vermöchten; draußen lassen wir einige Raketen in die Höhe, und erfahren so, wo wir das Irrlicht zu suchen haben."

Ghita versuchte noch einmal, ihm seinen Plan auszureden, aber vergeblich. Raoul bestand darauf, und sie mußte nachgeben. Die Unterhaltung hörte jetzt auf, und die beiden Männer rührten die Riemen mit Fleiß und vielem Erfolge. Gelegentlich ließen sie die Arme rasten, um nach dem Schall der Ruder in den Booten der Fregatte zu lauschen, welche sich, wie nicht zu verkennen, alle gegen das Cap Campanella hindrängten.

Die Jolle hatte zu dieser Zeit die Landspitze dwars ab und ging bald so weit in den Golf hinein, daß sie die meisten ihrer Verfolger, wenn nicht alle, nach hintenwärts brachte. Bei der Dunkelheit, ohne eine andere Leitung, als den Klang der Ruder, und bei so vielen

Verfolgern herrschte natürlich einige Unsicherheit hinsichtlich der Stellung aller feindlichen Boote; es war jedoch kaum zu bezweifeln, daß die meisten derselben irgend in der Nähe des Kaps Campanella halten mußten.

Da Raoul wußte, daß an dem Kap ein guter Ankerplatz war, und seine Jolle rasch vorschritt, fand er sich und seine Gesellschaft jetzt, nach ihren in der letzten Zeit bestandenenen Gefahren in verhältnißmäßiger Sicherheit.

Man ruderte länger als eine Stunde eifrig fort, und die Jolle ging rasch der Marina grande von Sorrento entgegen. Als Raoul an Massa vorüber war, fühlte er keine Besorgniß mehr, und ersuchte Carlo Giuntotardi, auf die Küste zuzuwenden, wo die Kühlte weniger Widerstand bot, und wo man die genaue Stellung leichter erkennen konnte.

Man fürchtete die Boote jetzt nicht mehr, obgleich Ithuel von Zeit zu Zeit gedämpfte Ruderschläge zu hören glaubte. Raoul lachte über diese Besorgnisse und Winke, und versäumte, die Wahrheit zu sagen, von neuem seine Pflicht in dem seligen Gedanken, sich in Ghita's Gesellschaft in jeder Hinsicht, das Herz ausgenommen, wieder frei zu fühlen.

Auf diese Weise bewegte sich die Jolle, obwohl mit wesentlich verminderter Eile, nach vornen, bis Ghita aus der Gestalt der Berge und dem Hervortreten der Lampen und Lichter an der Küste deutlich ersah, daß sie sich dem

Einschnitte des Strandes, in welchem die Stadt Sorrento liegt, näherten.

„Sobald mein Oheim und ich an der Marina grande ausgestiegen sind, Raoul,“ sagte Ghita, „wirst du alsbald mit Ithuel abstoßen und deinen Logger aufsuchen; dann versprichst du mir, die Küste zu verlassen?“

„Warum forderst du Dem ein Versprechen ab, den du nicht genug achtest, um zu glauben, er werde es halten?“

„Dies verdiene ich nicht, Raoul; zwischen dir und mir ist nie ein Versprechen nicht gehalten worden.“

„Es ist nicht leicht, einem Mädchen Gelübde zu brechen, das deren weder gibt noch annimmt. Einer so wesenlosen Treue, wie diese, kann ich mich nicht rühmen. Tritt mit mir vor einen Priester, laß mich Alles beschwören, was ein Mann nur beschwören kann, Ghita, und dann wirst du sehen, wie ein Seemann seinem Gelübde treu sein kann.“

„Und warum vor einen Priester? Du weißt, Raoul, daß in deinen Augen alle Verrichtungen der Kirche eitle Mummereien sind; daß dir nichts mehr heilig ist, um es vor dem Altare Gottes und Angesichts eines seiner frommen Diener zu beschwören.“

„Jeder Eid und jedes Versprechen, welche dir gelten, Ghita, sind in meinen Augen heilig. Es bedarf keines heiligen Ortes, keiner geweihten Person, um sie bindender zu machen, als dies durch deine Treue und

Zärtlichkeit geschieht. Du bist mein Priester — mein Altar — mein — —"

„Ich bitte dich," rief Ghita, die fürchtete, er möchte den Namen jenes hohen Wesens aussprechen, gegen welches in diesem Augenblicke ihr Herz aus Dankbarkeit für ihres Geliebten Rettung von dem Tode überfloß. „Du kennst den Sinn deiner Worte nicht und möchtest etwas hinzusetzen, das mir tiefern Schmerz machen würde, als ich ertragen kann!"

„Boot, ahoi!" rief eine tiefe Seemannsstimme zwanzig Schritte von ihnen, landeinwärts; der Anruf kam ganz in jener raschen, plötzlichen, fragenden Weise, welche die Ansprache der Kriegsschiffs-Männer auszeichnet.

Eine Pause von einer halben Minute folgte, denn die in der Jolle waren ganz Ueberraschung.

Endlich antwortete Ithuel, welcher fühlte, daß etwas gesagt werden mußte, wenn man das fremde Boot nicht ganz an die Seite der Jolle bringen wollte, in der herkömmlichen Weise der Italiener.

Clinch, — denn dieser war es, der auf seinem Wege nach der Proserpina die Küste recognoscirte, um des Loggers ansichtig zu werden, — brummte unwirsch, daß er in einer fremden Sprache sprechen mußte, wenn er das Gespräch fortsetzen wollte; dann nahm er all' das Italienisch zusammen, dessen er bei dieser Gelegenheit Herr war. Da er aber lange auf der Station gekreuzt hatte, war dieses für seinen jetzigen Zweck ausreichend.

„Ist dies ein Boot von Massa oder von Capri?“ fragte er.

„Keines von beiden, S'nore,“ antwortete Raoul, welcher sich fürchtete, Carlo's Gewissen mit der Handhabung eines solchen Gesprächs zu belasten. „Wir kommen von St. Agatha, haben das Kap umfahren und bringen Feigen nach Neapel.“

„St. Agatha, — ja, dies ist das Dorf auf den Höhen — ich habe selbst eine Nacht dort, in dem Hause einer gewissen Maria Giuntotardi, hingebracht.“

„Wer mag dies sein?“ flüsterte Ghita. „Meine Tante hat keine Bekanntschaft unter den Forestieri.“

„Ein Inglese, nach seiner plumpen Aussprache und Accentuirung. Ich hoffe, er verlangt keine Feigen von uns zu seinem Nachtessen.“

Clinch hatte in diesem Augenblicke andere Dinge im Sinne, und verfolgte, als er weiter sprach, nur den Gang seiner eigenen Gedanken.

„Habt Ihr etwas von einem Logger, der wie eine Felucca aussah, — französisch aufgetakelt und französisch bemannt, irgendwo an der Küste herumschleichen sehen?“ setzte Clinch hinzu.

„Si — er ging, als die Sonne sich eben senkte, nordwärts, auf den Golf von Gaeta zu, ohne Zweifel, um sich unter den Kanonen seiner Landsleute vor Anker zu legen.“

„Wenn dies der Fall ist, wird er sich in heißem

Wasser finden," antwortete Clinch auf Englisch. „Wir haben Schiffe genug da droben, um ihn aufzuhissen und wieder nieder zu ducken, daß er in einer einzigen Wache so klein werden soll, wie ein Fischerboot. — Habt Ihr diesen Abend in der Nähe vom Kap Campanella etwas von einer Fregatte gesehen — ich meine, von einer englischen, — einer tüchtigen Sechsunddreißiger, mit drei neuen Obersegeln?"

„Si — das Licht, das Ihr dort, gerade in einer Linie mit Capri, seht, ist an ihrer Gaffel; sie war uns den ganzen Nachmittag und Abend im Auge. In der That, sie nahm uns freundlich um das Kap in ihr Schlepptau, bis wir wohlbehalten in diesen Golf einlaufen konnten."

„Dann seid Ihr die Leute, wie ich sie brauche. Ist gegen Sonnenuntergang ein Mann an ihrem Bord gehängt worden oder nicht?"

Diese Frage wurde mit so vieler Theilnahme vorgebracht, daß Raoul den Fragenden in seinem Herzen verwünschte; denn er glaubte, der Mann brenne vor Begierde, zu erfahren, daß man das Urtheil an ihm vollstreckt habe. Auch ward er jetzt inne, daß dies das Boot sei, welches die Proserpina am Nachmittag verlassen hatte.

„Ich kann Euch sagen, S'nore, daß dies nicht geschah, wenn dies Euer Herz erfreuen sollte. Man war im Begriff, einen Mann zu hängen, als Capitain Cuffe beliebte, zu befehlen, daß man ihn wieder abnähme."

„Als man eben drei schwere Kanonen von der Stadt her abfeuerte — nicht wahr?“ fragte Clinch eifrig.

„Diable! Dieser Mann muß mein Retter gewesen sein! — Ihr habt ganz recht, S'nore — eben als man drei schwere Kanonenschüsse von Neapel her abfeuerte, obgleich ich nicht wußte, daß diese drei Schüsse mit der Hinrichtung das Geringste gemein hatten. Könnt Ihr mir sagen, ob sie damit zusammen hingen?“

„Ob sie damit zusammen hingen! — Habe ich sie doch mit meiner eigenen Hand abgefeuert, — sie waren die Signale, welche der Admiral geben ließ, um dem armen Raoul Yvard, für einige Tage wenigstens, das Leben zu fristen. Ich freue mich, daß alle meine großen Anstrengungen, die Flotte zu erreichen, nicht verloren waren. Ich bin gar kein Freund von diesem Hängen, Herr Italiener!“

„S'nore, ich sehe, Ihr habt ein gutes Herz, und solche edle Gefühle werden einst ihren Lohn finden. Ich wünschte, ich wüßte den Namen eines so menschlich fühlenden Mannes, um seiner in meinem Gebete zu gedenken.“

„Ich hätte nie geglaubt, von Capitain Rule das zu hören,“ brummte Ithuel lachend vor sich hin.

„Was meinen Namen betrifft, Freund, so ist nicht viel daran. Man nennt mich Clinch — ein Name, so gut wie mancher andere an Bord; aber es ist kein Griff daran, oder doch kein besserer, als der eines armen Teu-

fels von Master's Maat; und der ist von einem Alter, wo manche Andere breite Flaggen führen."

Der Ausdruck dieser Worte, die auf Englisch gesagt wurden, war bitter; als sie heraus waren, hörte der angebliche Italiener das „buona sera," und der Gig schoß abseits.

„C'est un brave!" sagte Raoul mit Nachdruck, als as Boot schied. — „Wenn ich je wieder mit Monsieur Clinch zusammentreffe, soll er erfahren, daß ich seine guten Wünsche nicht vergessen habe. Peste! wenn hundert solche Leute in der englischen Flotte wären, Ituel, würden wir sie lieb gewinnen."

„Es sind feurige Schlangen, Capitain Rule, und man darf ihnen nicht trauen, so viel ihrer sind. Was schöne Worte betrifft, so sind diese überall wohlfeil. Dieser Herr Clinch ist im Allgemeinen ein ziemlich guter Bursch; aber er ist selbst sein schlimmster Feind wegen des Grog-Glases.

„Boot, ahoi!" rief Clinch wieder, nachdem er etwa hundert Schritte in der Richtung gegen das Kap entfernt war.

Raoul und Ithuel ließen den Riemen mechanisch sinken, da sie glaubten, der Master's Maat habe ihnen noch etwas mitzutheilen.

„Boot, ahoi! Antwortet sogleich, oder Ihr sollt von mir hören!" wiederholte Clinch.

„Ja — ja!" versetzte eine zweite Stimme, welche keine andere, als die Yelverton's war. „Clinch, seid Ihr's?"

„Ja, — ja, Herr — Herr Yelverton, nicht? Ich sollte doch Eure Stimme kennen, Herr?“

„Ihr habt ganz recht: aber macht keinen Lärm — wen habt Ihr diesen Augenblick gebraiet?“

Clinch begann zu antworten, da sich aber die beiden Gigs während dieser Zeit immer mehr genähert hatten, so war es bald unnöthig, so laut zu sprechen, daß man es in einiger Entfernung hören konnte.

Diese ganze Zeit lagen Raoul und Ithuel an ihren Rudern; sie fürchteten beinahe das Wasser zu berühren, und lauschten mit einer Aufmerksamkeit, die fast athemlos war. Bald überzeugten sie sich, daß die Ruder der Engländer jetzt verhüllt waren, — ein Zeichen, daß es ihnen mit der Jagd jetzt voller Ernst war, und daß sie die Küste gründlich durchstreifen wollten.

Die beiden Gigs konnten nicht mehr als hundert Schritte von der Jolle entfernt sein, und Ithuel wußte, daß sie die zwei schnellsten Ruderboote in der englischen Flotte waren, — so schnell in der That, daß Cuffe und sein Lieutenant gegen die Offiziere der verschiedenen Schiffe mehrere Wetten gewonnen hatten.

„Stille!“ sagte Ghita, deren Herz zu springen drohte. — „Ach, Raoul, sie kommen!“

Und sie kamen allerdings, und mit großer Schnelligkeit. So sorgfältig aber war der Riemenschlag, daß sie bis auf hundert Fuß an die Jolle herankamen, ehe Raoul

und seine Gefährten es gewahr wurden, und dann ihre eigenen Riemen wieder in das Wasser tauchten.

Jetzt konnte man die Gigs bereits schwach sehen, obgleich die Schatten der Küste die Dunkelheit der Nacht noch erhöheten, so daß die Gegenstände selbst in geringerer Entfernung ganz unbestimmt wurden.

Das Plötzliche und Bedrohliche der Gefahr schien alles aufzuregen, was Carlo Giuntotardi an Leben in sich hatte. Er steuerte, — und er steuerte gut, denn er hatte so lange an der Küste gelebt, daß er diese Kunst vollkommen inne hatte; und er hielt landein auf die Felsen ab, in der doppelten Absicht, zu landen, wenn es nöthig, oder noch tiefer in die Schatten zu treten.

Bald war kein Zweifel mehr vorhanden, daß die Engländer Vorsprung gewannen. Vier Ruder gegen zwei war ein mächtiger Unterschied, und es war einleuchtend, daß die Jolle eingeholt werden würde.

„O, lieber Oheim, auf den Bogen und die Wassergrotte des Kaps zu!“ flüsterte Ghita und drückte ihre Hände auf ihre Brust, als wenn sie ihre Erregung niederpressen wollte. — „Das kann ihn noch retten!“

Die Jolle war im Begriff, um die Felsen zu wirbeln, welche die tiefe Einbuchtung bilden, an der die Marina grande von Sorrento liegt. Carlo erfaßte den Gedanken des Mädchens und hielt seine Ruderpinne ganz an Backbord, zugleich bedeutete er Raoul und Ithuel, ihre Riemen so schnell als möglich einzunehmen. Diese

gehorchten, indem sie meinten, er beabsichtige zu landen und auf den Höhen Schutz zu suchen. Als sie aber eben glaubten, das Boot sei im Begriffe, gegen einen der senkrechten Felsen anzustoßen, und Raoul sein Erstaunen aussprechen wollte, daß er einen solchen Platz zum Landen wähle, gleitete es durch einen niedrigen Felsenbogen und trat in ein schmales Wasserbecken, geräuschlos, wie eine auf dem Bache schwimmende Blase.

In der nächsten Minute kamen die zwei Gigs brausend um die Felsen; der eine schoß nahe an der Küste daher, um die Flüchtlinge am Landen zu hindern, und der andere ging quer durch die Bucht. Noch eine Minute, und sie waren hundert Schritte nach vornen und man hörte nichts mehr von ihren Bewegungen.

Elftes Kapitel.

— Und du, vor Allen, hoher Geist,
Dem reine, edle Herzen lieber sind,
Als alle Tempel, sei mein Lehrer; denn
Du kannst es sein.

Milton.

Die Stelle, wohin sich Carlo Giuntotardi geflüchtet hatte, ist an den Sorrentiner Küsten als die Wassergrotte, bei den Trümmern des Landhauses der Königin Anna, wohl bekannt. Eine Grotte ist es eigentlich nicht,

obgleich der Eingang durch einen niedrigen Felsenbogen führt; denn das Wasserbecken ist dem Himmel geöffnet, und der Ort gleicht einem kleinen künstlichen Behälter, wo Boote Schutz finden, und denen der natürliche Eingang zu statten kommt.

Der Ursprung dieses kleinen Hafens sei, welcher er wolle, die Kunst hätte keinen passenderen und zumal sicherern Zufluchtsort ersinnen können, als er unsern Flüchtlingen in einem sehr bedenklichen Augenblicke darbot. Als das Boot einmal durch den Bogen war, wär' es selbst am hellen Mittags-Sonnenlichte vor seinen Verfolgern geborgen gewesen, und Niemand, der mit der seltsamen Einfahrt nicht bekannt war, würde auch nur geahnt haben, daß ein Boot in den Felsen des Vorgebirgs so zu sagen begraben liege.

Weder Ghita noch ihr Oheim fühlten jetzt die geringste Besorgniß mehr; die erstere erklärte sofort, sie wolle hier das Boot verlassen, und versicherte Raoul, sie könne den Weg, welcher zu dem Saumpfad nach St. Agata führe, leicht finden.

Die verzweifelte Hitze der eben bestandenen Jagd, die frühere fast wunderbare Errettung von dem Tode und die Nothwendigkeit, nun von der Geliebten Abschied zu nehmen, machten unsern Helden traurig, wenn nicht düster. Er konnte Ghita nicht auffordern, seine Gefahren länger zu theilen, und doch fühlte er, wenn er sie jetzt scheiden ließe, würde die Trennung eine ewige sein.

Er wagte es aber nicht, sich ihrem Entschlusse zu widersetzen; Ithuel erhielt den Auftrag, bei dem Boote zu bleiben, während er sich anschickte, Ghita durch die Klüfte an den Seiten des Beckens hinauf zu geleiten und sie bis zu dem erwähnten Saumpfad zu bringen. Carlo ging beiden voran und sagte seiner Nichte, sie würde ihn in einer an dem Wege gelegenen, ihnen beiden wohlbekannten Hütte wieder finden.

Die Dunkelheit war so groß, daß das Gehen beschwerlich wurde, und Raoul und Ghita verfolgten langsam ihren Weg die Felsen entlang; beide bedrängte dasselbe Schmerzgefühl über die Trennung, obgleich sie der Zukunft mit ganz verschiedenem Auge entgegen sahen. Das Mädchen nahm des jungen Mannes Arm ohne Zögern, und es herrschte eine Zärtlichkeit in dem Tone ihrer Stimme und in ihrem ganzen Wesen, welche verrieth, wie nahe ihr Herz bei dem, was vorging, betheiligt war. Aber die Vernunft war die stete Leiterin ihres Geistes, und sie beschloß, jetzt offen und der Lage der Dinge gemäß zu sprechen.

„Raoul," sagte sie, nachdem sie einer, jener glühenden Liebeserklärungen gelauscht hatte, welche einem Wesen von so liebevollem und treuem Herzen besonders süß klingen mußte, obgleich sie die Nothwendigkeit tief fühlte, die wohlthuende Bewerbung zurück zu weisen, „dies kann nicht länger so bleiben. Ich kann die Scenen, welche in der letzten Zeit an mir vorüber gingen, nicht mehr durch-

leben, noch dir erlauben, dich solchen furchtbaren Gefahren preis zu geben. Je eher wir uns verständigen, und ich darf sagen, je eher wir uns trennen, desto klüger, desto besser wird es für unser beiderseitiges Wohl sein. Ich muß mich tadeln, daß ich dieses Verhältniß so lange duldete und so weit kommen ließ."

„Und so spricht ein seelenvolles, italienisches Mädchen von achtzehn Jahren, welches aus einem Lande stammt, wo man sich rühmt, daß das Herz wärmer sei, als selbst die Sonne; welches einem Geschlechte angehört, in dem man kaum eine, — oui, nicht eine einzige — findet, die nicht bereit wäre, Heimath, Vaterland, Hoffnungen, Glücksgüter — ja, selbst das Leben hingäbe, um den Mann glücklich zu machen, welcher sie unter ihren Gespielinnen gewählt hat!"

„Es würde mir leicht werden, all dies zu thun, Raoul — si; ich glaube, ich könnte Alles, was du da genannt hast, hinopfern, um dich glücklich zu machen. Eine Heimath habe ich nicht, man müßte denn des Fürsten Thürme so nennen; mein Vaterland ist mir, wie ich seit dem traurigen Begebnisse dieser Woche fühle, für immer verloren; Hoffnungen gibt es für mich wenige in der Welt, mit denen dein Bild nicht verschmolzen wäre; aber die, welche meinem Herzen einst so theuer waren, sind, fürchte ich, jetzt dahin; du weißt, daß ich keine Glücksgüter habe, welche mich bewegen könnten, zu bleiben, oder dich zu fesseln vermöchten; und was mein Leben

betrifft, so fürchte ich, es wird bald werthlos — weiß ich, es wird elend sein."

„Warum entscheidest du dich also nicht sofort, theuerste Ghita, die Last deines Grames auf die Schultern Dessen zu wälzen, der Kraft genug hat, sie zu tragen? Dein Herz hängt nicht an dem Rande der Kleidung, der äußern Erscheinung, und du würdest dem ärmsten Lazzarone deine Hand geben, wenn du wüßtest, daß er das Herz an der rechten Stelle hat. Du wirst mich nicht verschmähen, weil ich nicht geschmückt bin, wie es dem Hochzeiter ziemt. Nichts ist leichter, als in den Klöstern dieser Gegend einen Altar und einen Priester zu finden, und die Stunde des Messelesens ist nicht mehr ferne. Gib mir ein Recht auf deine Hand und ich werde dir einen Ort nennen, wo wir uns treffen, mit dem Logger morgen Nacht einlaufen und dich im Triumphe nach unserer heitern Provence bringen, wo du Herzen so gefühlvoll, wie das deinige findest, dich freudig zu bewillkommen und dich Schwester zu nennen."

Raoul's ganzes Wesen war ernst und seine Biederkeit nicht in Zweifel zu ziehen; obgleich ein Lächeln der Selbstzufriedenheit über sein Antlitz flog, als er auf seine jetzige persönliche Erscheinung anspielte; denn er kannte seine Vorzüge in dieser Beziehung trotz der Lazzaroni's Tracht zu gut.

„Dringe nicht in mich, Raoul," antwortete Ghita, schloß sich aber, ohne es zu wissen, inniger an ihn an,

und Schmerz und Liebe zumal sprachen sich selbst in dem Klang ihrer Stimme aus. — „Dringe nicht in mich, lieber Raoul; es ist unmöglich. Ich habe dir bereits gesagt, welche Kluft zwischen uns liegt; du willst sie nicht überspringen, um mein zu werden, und ich kann sie nicht überspringen, um dein zu werden. Nur sie konnte uns trennen, — aber in meinen Augen wird sie von Stunde zu Stunde breiter und tiefer."

„Ha, Ghita, du täuschest mich und dich: wären deine Gefühle, wie du sagst, nichts auf Erden könnte dich veranlassen, mich von dir zu weisen."

„Es ist auch nichts auf Erden, was mich dazu treibt; es ist Der über der Erde und über allem, was sie umfaßt, Raoul!"

„Peste! diese Geistlichen sind wahre Geißeln, welche geschickt worden sind, den Menschen in jeder Gestalt zu quälen. Sie schärfen schwere Lehren in der Jugend ein, predigen Enthaltsamkeit in der Jugend, und machen uns abergläubisch und einfältig im Alter. Ich wundere mich nicht, daß meine wackern Landsleute sie aus Frankreich gejagt haben. Sie thaten nichts als gleich Heuschrecken fressen und die Reize der Schöpfung verunstalten."

„Raoul, — du sprichst von den Dienern Gottes!" bemerkte Ghita sanft, aber schwermuthsvoll.

„Vergib mir, liebste Ghita; ich fühle mich von Ungeduld übermannt, wenn ich bedenke, welche Kleinigkeit uns zu trennen droht. Du sagst, du liebst mich?"

„Ich sag' es nicht, Raoul, ich fühle es tief und, ich fürchte, schmerzlich."

„Wie kann nur ein Mädchen von solcher Geradheit des Charakters, von einem so zärtlichen Herzen und so treuer Seele zugeben, daß etwas Untergeordnetes sie von dem Manne ihrer Wahl trenne?"

„Es ist nichts Untergeordnetes, Raoul, — es steht oben an! O, könnte ich dich lehren, so zu denken; ich habe zwischen dir und Gott zu wählen; wär' es etwas Anderes, möchtest du leicht den Sieg davon tragen."

„Warum bekümmerst du dich überhaupt um meine Religion? Gibt es nicht tausende von Frauen, die ihre Männer ihr Ave beten heißen, während ihre Männer an Alles denken, nur nicht an den Himmel? Wir Beide können über diesen Unterschied wegsehen; Andere sehen auch darüber weg, und doch vereinigt sie nur Ein Herz. Ich würde dir in deiner frommen Andacht nie lästig werden, Ghita!"

„Ach, Raoul, ich fürchte dies nicht, — ich fürchte für mich selbst," antwortete das Mädchen mit nassen Augen, obgleich sie bemüht war, das Schluchzen zu unterdrücken, das sich ihrer Brust entkämpfte. „Man sagt, ein gegen sich getheiltes Haus könne nicht stehen; wie soll aber ein Herz, das deiner voll ist, Raum für die Liebe finden, die es seinem Schöpfer schuldig ist? Wenn der Gatte nur der Welt lebt, wird es dem Weibe schwer, an den Himmel zu denken, wie sie es sollte."

Das Gefühl, welches Ghita verrieth, rührte Raoul tief, während er sie wegen der vertrauensvollen Offenheit, mit welcher sie ihm diese Gewalt über ihr Herz eingestand, hätte anbeten mögen. In seiner Antwort war ein verführerisches, zärtliches Etwas, das bewies, daß er des seltsamen Kampfes, welchen er in einer so zarten Brust hervorgerufen, nicht ganz unwürdig war.

„Dein Gott wird dich nie verlassen, Ghita," sagte er; „du hast nichts zu fürchten als meine Gattin, oder als die Gattin jedes Andern. Nur die äußerste Rohheit kann es sich einfallen lassen, dich in deiner Andacht zu stören, oder dir in irgend Etwas, was du für nöthig oder schicklich erachtest, entgegen zu treten. Ich würde mir eher die Zunge aus dem Munde reißen, als einen Vorwurf, einen Hohn oder einen Scherz laut werden zu lassen, der dir peinlich wäre, nachdem ich einmal gefühlt, daß du dich meinem Schutze anvertraut hättest. Alles, was ich gesagt habe, rührt von dem Wunsche her, du möchtest mich in einer Sache, welche, wie ich weiß, dir wichtig ist, nicht mißkennen."

„Ach, Raoul, wie wenig kennst du das weibliche Herz! Wenn deine Gewalt über mich heute so groß ist, daß sie mich fast meinen höchsten Pflichten zu entfremden vermag, wie würde sie sich steigern, wenn die Zärtlichkeit des Mädchens sich in die allverzehrende Liebe der Gattin verwandelt? Ich finde es jetzt schon schwer, die Liebe, welche ich Gott schuldig bin, mit dem mächtigen

Gefühle in Eintracht zu bringen, welches du in meinem Herzen erzeugt hast. Ein Jahr im Ehestande würde mehr Gefahr herbeiführen, als ich dir in Worten ausdrücken kann."

„Und dann ist deine Furcht, deines Seelenheils verlustig zu werden, stärker als deine irdischen Neigungen."

„Nein, Raoul, es ist nicht das. Ich bin nicht selbstsüchtig oder in Betreff meiner feig, hoff' ich; auch glaube ich überhaupt nicht an irgend eine Strafe, welche Die treffen könnte, welche ungläubig heirathen. Ich fürchte nur das Einzige, ich möchte lernen, meinen Gott weniger zu lieben, als ich ihn jetzt liebe, oder als das Geschöpf seiner Gnade ihn lieben sollte."

„Du sprichst, als ob das Wesen, welches du anbetest, auf den Menschen eifersüchtig werden könnte. Ich habe stets gehört, die Liebe zur Gottheit und die Liebe, welche wir uns gegenseitig weihen, seien ganz verschiedene Dinge. Ich sehe in der That nicht ein, wie sie sich feindlich begegnen können."

„Nichts kann sich unähnlicher sein, Raoul; und dennoch kann eine die andere mindern, wenn nicht ganz vernichten. O! wenn du nur glauben wolltest, daß dein Erlöser dein Gott sei, wenn du nur todt für seine Liebe, und nicht thätig gegen ihn wärest, ich könnte noch vieles, alles hoffen! Aber ich wage es nicht, alle meine irdischen Pflichten Jemanden hinzuopfern, der ein offener Feind meines erhabenen Schöpfers und Erlösers ist."

„Ghita, ich will — ich kann dich nicht täuschen — ich überlasse dies den Priestern. Du kennst meine Ansichten und mußt mich nehmen, wie ich bin, oder mich ganz verschmähen. Dies sage ich, obgleich ich fühle, daß getäuschte Hoffnung, wenn du in deiner Grausamkeit beharrest, mich zu irgend einer verzweifelten That bringen wird, die mich den Edelmuth dieser Engländer noch einmal auf die Probe stellen läßt."

„Sage dies nicht, Raoul; sei vorsichtig, deines Vaterlandes wegen —"

„Nicht deinetwegen, Ghita?"

„Ja, Raoul, — auch meinetwegen. Ich will es nicht in Abrede stellen, daß ich unendlich glücklicher sein werde, wenn ich erfahre, daß es dir wohl ergeht und daß dein Herz in Frieden ist. Selbst als Feind meines Vaterlandes werde ich dich stets mit Vergnügen, fürcht' ich, siegreich nennen hören. Doch — hier ist der Saumpfad — dort die Hütte, wo mein Oheim auf mich wartet, — wir müssen scheiden. Der Himmel sei mit dir, Raoul — meine Gebete werden deiner voll sein. Setze dich — ich bitte — setze dich meinetwegen keiner Gefahr mehr aus, wenn aber — —"

Das Herz des Mädchens war so voll, daß sie zu ersticken glaubte. Raoul lauschte eifrig auf das nächste Wort, aber er lauschte vergebens.

„Wenn — was, Ghita? Du warst im Begriffe, etwas Ermuthigendes zu sagen."

„O, wie hoffe ich, daß dem so sei, mein guter Raoul! Ich wollte hinzusetzen, wenn Gott je dein Herz rühren sollte, und du als Gläubiger vor seinen Altar trätest mit einem Wesen an deiner Seite, das bereit ist und wünscht, dir alles, alles, nur nicht seine Liebe zu dem Wesen, welchem es sein Dasein dankt, und in dessen Hand die Schätze seines künftigen Glückes liegen, zu opfern, dann suche Ghita auf, und du wirst die finden, welche du suchst."

Raoul breitete seine Arme aus, um das zärtliche Mädchen an seine Brust zu schließen; sie wich ihm aber, gegen sich selbst mißtrauisch, aus, und floh den Pfad entlang, als ob sie fürchte, verfolgt zu werden.

Der junge Mann stand einen Augenblick, fast geneigt, zu folgen; aber die Klugheit äußerte ihren Einfluß und er gedachte der Nothwendigkeit, einen sichern Ort zu erreichen, so lang' es noch Nacht war. Die Zukunft bot sich seinem Blicke noch hoffnungsreich dar, und diese Hoffnung ließ ihn andern Gelegenheiten, seine Bewerbung geltend zu machen, entgegen sehen.

Raoul Yvard kannte aber Ghita Carraccioli so hoch er sie auch stellte, nur wenig. Allerdings war ihr ganzes Wesen weibliches Gefühl, und ihr Herz besonders ganz von Zärtlichkeit für ihn erfüllt; aber ihre Ehrfurcht vor Gott hatte jenen ausdauernden Charakter, der bis zu dem Ende aushält. In Allem, was sie sagte und fühlte, war sie die Wahrheit selbst, und während keine

falsche Scham sie dahin bringen konnte, ihre Anhänglichkeit zu verbergen, besaß sie eine Kraft und Stärke der Grundsätze, welche alle Angriffe der Welt zu nichte machten.

Unser Held fand Ithuel in dem Boote, vollkommen sicher, entschlafen. Der Granit-Mann kannte seine Lage genau, und da er vorher sah, daß er eine lange Zeit an dem Ruder hinbringen müsse, hatte er sich in dem Spiegel des Bootes ruhig niedergelegt, und den Schlaf so sorglos erwartet, als läg' er in seiner Hängematte an Bord des Irrlichts. Mit Mühe wurde er aufgerüttelt, und mit Widerwillen ging er an das Ruder.

Raoul hatte, ehe er die Klüftung niedergestiegen, von den Felsen oben das Wasser überblickt. Eifrig lauschte er, ob er keinen Ton höre, der von den englischen Booten kommen konnte; es war jedoch in der Dunkelheit nichts zu sehen, während die Entfernung oder die Vorsicht es unmöglich machte, das Geringste zu hören.

Ueberzeugt, daß nach der Meeresseite hin alles sicher sei, beschloß er, in den Golf zu rudern, einen Umweg zu machen, um seinen Feinden zu entgehen und dann westwärts abzuhalten, in der Hoffnung, seinen Logger auf der Höhe des Meeres zu finden. Da die Landkühlte jetzt bedeutend und die Jolle nun um so viel leichter war, zweifelte er kaum, seine Absicht, wenigstens insofern erreichen zu können, als er lange vor Tagesanbruch dem Feinde aus dem Gesichte zu sein erwarten durfte.

„Pardieu, Ituelle!" rief Raoul, nachdem er den

Amerikaner zum dritten Male gerüttelt hatte, „Ihr schlaft wie ein Mönch, der bezahlt wird, um die Mitternachtsmette zu halten. Kommt, Freund, unsere Reisezeit ist jetzt gekommen; draußen ist Alles sicher."

„Nun, die Natur ist, sagt man, eine gute Arbeiterin, Capitain Rule," antwortete Ithuel, der gähnte und sich die Augen rieb; „und nie hat sie ein schönes Versteck gebildet, als dieses hier. Man schläft so ruhig hier. Hei ho! Ich glaube, wir müssen die Riemen tüchtig rühren, sonst verlieren wir unsere Passage nach Frankreich zurück. Haltet hierher, Capitain Rule — hier — hier ist die Höhle, die fast eben so schwer zu finden ist, als es sein mag, ein Tau in ein Nadelöhr zu bringen. So, einen tüchtigen Strich und die Jolle läuft in das offene Wasser hinaus."

Raoul that, wie er geheißen worden. Ithuel griff an die Pinne, die Jolle gleitete durch die Bogenöffnung und fühlte die lange Grundwelle des herrlichen Golfs.

Die beiden Abenteurer blickten, als sie aus ihrem Versteck waren, nicht ohne Besorgniß ringsum; aber die Dunkelheit war so groß, daß man auf der Oberfläche des Wassers nichts gewahren konnte. Das Licht, das den Gipfel des Vesuvs dann und wann überglänzte, glich starkem Wetterleuchten, und würde die Lage dieses berühmten Berges deutlich angezeigt haben, wären seine dunkeln Umrisse, die wie eine schwarze Masse vor dem Golfe standen, nicht sichtbar gewesen. Auch die zerklüf-

teten Bergspitzen hinter und über Castelamare, so wie der ganze Zug der näheren Küste lagen deutlich da; die gegenüber aber erkannte man nur an dem schwachen Schimmer von vielen tausend Lichtern, welche drüben auf der andern Seite des ruhigen, großen Wasserbeckens, wie Sterne in nebliger Nacht, auffunkelten und verschwanden. Auf dem Golfe selbst war nichts zu entdecken; eben so wenig an der nächsten Küste, wo die Schatten der Felsen Alles in dichte Nacht hüllten.

Nachdem die Männer fast eine Minute schweigend um sich geschaut hatten, griffen sie zu ihren Riemen und begannen gerade unter der Landspitze abzurudern, in der Absicht, sich einen freien Raum zu schaffen, ehe sie ihre kleinen Segel aussetzten.

Als sie heraus waren, hörten sie mit Schrecken den schweren Schlag eines Segels ganz nahe, und beide wendeten sich instinctmäßig, um vorwärts zu schauen.

Dort hielt wirklich ein Schiff gerade landwärts herein, und drohte selbst, ihren Curs zu kreuzen. Es lag dicht am Wind, seine Backbordhalsen landeinwärts, und hatte augenscheinlich so eben erst alle Segel in der Erwartung gewendet, an dem Kap zu luven, ohne durch den Wind wenden zu müssen. Wenn ihm dies gelang, so war es im Stande, bis unter die Klippen von der Stadt Sorrento heran zu gehen. Dies war in der That seine Absicht; denn es wendete abermals alle seine Segel.

„Peste!“ murmelte Raoul; „das ist ein kühner

Pilote; er liebt die Klippen, als wären sie seine Wiege. Wir müssen ruhig liegen, Ithuel, und ihn vorüber lassen; er könnte uns sonst bedrohlich werden."

„Es wird wohl das Klügste sein, Capitain Rule, obgleich ich das Fahrzeug für kein englisches halte. Hört! das Rauschen unter seinem Bug ist wie das eines Messers, das eine reife Wasser-Melone durchschneidet."

„Mon Feu-Follet!" rief Raoul, sprang auf und breitete die Arme aus, als wollte er das geliebte Fahrzeug an seine Brust drücken. „Ituell, sie suchen uns denn wir sind lange ausgeblieben."

Das fremde Schiff kam rasch näher; als seine Umrisse sichtbar wurden, war ein Verkennen nicht mehr möglich. Die zwei ungeheuern Logge, der kleine Jigger, der Rumpf und die ganze feenhafte Gestalt trat schwach vor das Auge, wie der schnellbeschwingte Vogel Farben und Gestalt bekommt, wenn er aus der tiefen Himmelsbläue niederschwebt. Das Schiff war nur hundert Schritte entfernt; noch eine Minute, und es mußte vorüber sein.

„Vive la république!" sagte Raoul vernehmbar, obgleich er fürchtete, seine Stimme zum Anruf zu laut zu erheben.

Abermals schlug das Segeltuch an, und das Trappeln von Füßen auf dem Decke wurde hörbar; dann wendete es reißend in den Wind, fünfzig Fuß von der Jolle. Raoul beachtete die Bewegung sorgsam, und während es fast triftig war, hielt er an der Seite und hatte

ein Tau gefaßt. Im nächsten Augenblicke war er an Bord seines Loggers.

Raoul betrat das Deck seines Loggers wieder mit dem Stolze eines Monarchen, der auf seinen Thron steigt. Der Segel Raschheit gewiß, und im Bewußtsein seiner eigenen Geschicklichkeit, war dieser wackere Seemann gegen den Umstand, daß er sich von mächtigen Feinden umgeben wußte, vollkommen gleichgültig. Wind und Stunde waren günstig und kein Gefühl irgend einer Besorgniß trübte die Wonne dieses glücklichen Augenblicks.

Die Verständigungen zwischen ihm und seinem ersten Lieutenant, Pintard, waren kurz und klar. Das Irrlicht hatte mit gesenkten Segeln — eine Einrichtung, in welcher ein Fahrzeug von des Loggers Takelage und niedrigem Bau nicht weiter als auf etwa zwei Stunden gesehen werden konnte — von dem Lande abgehalten, bis hinreichende Zeit verflossen war, worauf es dem Golf von Salerno entgegen ging, um der Signale von den Höhen des Dorfes St. Agatha gewärtig zu sein. Da es kaum sah, ging es, wie bereits gemeldet, wieder hinaus in die See und streifte die Küste entlang, in der Hoffnung, Nachrichten zu erhalten. Obgleich es von den Feinden nicht gesehen werden konnte, erblickte es die drei Kreuzer, die auf dem Ausguck waren, und große Unbehaglichkeit herrschte an Bord in Betreff des Schicksals der Abwesenden.

Am Nachmittage dieses Tages war der Logger dicht

an die Nordwestseite von Ischia hinangetreten und hatte in der Dämmerung diese Insel umschifft, als beabsichtige er, zu Bajä zu landen, einem Hafen, in welchem sich gewöhnlich verbündete Kreuzer fanden; da der Wind aber vom Lande her blies, hielt er ab, ging zwischen Procida und Misene durch, und kam etwa drei Stunden vor seinem Zusammentreffen mit Raoul in dem Golf von Neapel heraus, in der Absicht, die ganze entgegengesetzte Küste zu untersuchen, um der Jolle ansichtig zu werden. Er hatte das Licht an der Gaffel der Proserpina gesehen, und dasselbe anfangs für ein Signal von dem vermißten Boote gehalten. Um sich dessen zu vergewissern, hatte man mit dem Logger weggehalten, bis die Nachtgläser ein Schiff verkündigten; man brachte ihn jetzt in den Wind, machte nach und nach zwei bis drei halbe Schwenkungen, um das Kap, wo sein Capitain ein Versteck gefunden, zu umsegeln; denn die Marina Grande von Sorrento war von unserm Helden in seinen letzten Instructionen als einer der Zusammenkunftsorte genannt worden.

Als Raoul so unerwartet auf dem Deck des Loggers erschien, sah man Alles in Bewegung, um ihn zu bewillkommen, und die Theilnahme war allgemein und wohlthuend. Er besaß alle Eigenschaften, seiner Mannschaft Liebe einzuflößen. Tapfer, kühn, thätig, großmüthig und zartfühlend — machten ihn diese Eigenschaften in einem Grade beliebt, wie es selbst bei diesem ritterlichen Volke auf Schiffen sehr ungewöhnlich ist.

Der französische Seemann erträgt Vertraulichkeit leichter, als sein großer Nebenbuhler und Nachbar, der Engländer; und es war für unsern Helden etwas ganz Natürliches, sich offen und frei gegen Jeden zu zeigen, mochte sein Stand ein höherer oder niedrigerer sein, als sein eigener. Die Menschen, mit welchen man es zu thun hatte, waren nicht so rauh und schwierig zu behandeln, wie die angelsächsische Race, und der gerade, unumwundene Charakter Raoul's war gar absonderlich geeignet, ihm die Bewunderung und die Liebe seiner Leute zu gewinnen. Ohne Scheu und Rückhalt drängten sie sich jetzt um ihn her, und jeder beeiferte sich, seine guten Wünsche vorzutragen, seine Freude laut werden zu lassen.

„Ich habe euch lange um das Feuer tanzen lassen, Kameraden," sagte Raoul, von den Beweisen der Anhänglichkeit, die er erhielt, gerührt; „aber wir wollen uns jetzt rächen. In diesem Augenblicke streifen englische Boote die Küste entlang, die mich zu jagen auszogen; wir wollen suchen, eines oder zwei derselben aufzufangen, um sie wissen zu lassen, daß es noch ein Schiff gibt, wie das Irrlicht."

Ein Freudenruf hallte wider. Ein alter Quartiermeister, von welchem unser Held seinen ersten Unterricht in der Schiffahrtskunde erhalten hatte, schob sich durch das Gedränge und ließ seine Fragen mit einer Art gebieterischer Stimme laut werden.

„Mon Capitaine," sagte er, „seid Ihr bei den Engländern gewesen?"

„Ja, Benoît, — etwas näher, als mir lieb war. Die Wahrheit zu gestehen, — der Grund, warum Ihr mich nicht früher unter Euch gesehen, ist der, daß ich meine Zeit an Bord unserer alten Freundin, der Proserpina, hinbrachte. Ihre Offiziere und das Schiffsvolk wollten meiner Gesellschaft nicht verlustig werden, nachdem sie einmal das Glück hatten, sich derselben zu erfreuen."

„Peste, mon Capitaine — wart Ihr gefangen?"

„Etwas der Art, Benoît. Wenigstens hatten sie mich auf einem Rüsterwerk mit einem Seile um den Hals, und waren im Begriff, mich als Spion an der Raa baumeln zu lassen, als ein paar glückliche Kanonenschüsse von Nelson, da droben von der Stadt her, ihnen befahlen, mich herabzulassen. Da ich keine Freude an solchen Ergötzlichkeiten hatte und mein liebes Feu-Follet wieder zu sehen verlangte, bestiegen Ituel und ich die Jolle und verließen sie mit dem Vorsatze, wieder zu kommen und uns hängen zu lassen, wenn wir einmal nichts besser zu thun hätten."

Dieser Bericht machte eine Erläuterung nöthig, welche Raoul in möglichster Kürze gab, und dann erhielt die Mannschaft Befehl, auf ihre Plätze zu gehen, damit der Logger gehörig bedient würde.

In den nächsten Minuten füllten sich die Segel auf

der Backbordseite, wie vorher, und das Irrlicht zog wieder nach vornen und hielt auf die Klippen ab.

„In der Nähe von Capri bewegt sich ein Licht, mon Capitaine," sagte der erste Lieutenant, „ich glaube, es brennt an Bord eines feindlichen Schiffes. Sie sind in diesem Golfe so zahlreich wie die Möwen."

„Ihr habt ganz recht, Monsieur. Es ist die Proserpina; sie hat die Laterne für ihre Boote ausgehängt; indessen steht sie uns zu fern, als daß wir uns um sie bekümmern sollten; auch dürfen wir vollkommen gewiß sein, daß zwischen ihr und den Schiffen vor der Stadt nichts vorgeht, das uns bedrohlich werden könnte. Sind alle unsere Lichter geborgen? Laßt sorgfältig nach ihnen sehen, Monsieur!"

„Alles besorgt, mon Capitaine. Le Feu-Follet zeigt seine Laterne nie, es müßte denn einen Feind in den Sumpf führen wollen."

Raoul lachte und sprach das Wort: „bon!" in der nachdrucksamen Weise der Franzosen aus. Als hernach der Logger rasch an die Felsen heranzog, ging er selbst auf die Back, um einen gründlichen Ausguck nach vornen vorzunehmen; Ithuel war, wie gewöhnlich, an seiner Seite.

Die sogenannte Ebene von Sorrento endigt sich, auf der Seite des Golfs, in senkrechten Tuff-Klippen von wechselnder bis zu zweihundert Fuß aufsteigender Höhe. Die in der Nähe der Stadt sind die höchsten; Villen, Klöster und andere Gebäude ziehen sich auf ihnen hin,

und ihre Grundmauern stehen häufig auf Felsenterrassen, die fünfzig Fuß unter der nahen Straße liegen. Raoul war während der kurzen Herrschaft der Rufo-Partei hier gewesen und fast mit der ganzen Küste vertraut. Er wußte, daß sein kleiner Logger beinahe überall an den Felsen hinstreifen konnte; auch entging ihm nicht, daß, wenn überhaupt Boote von der Proserpina hier zu finden wären, sie ganz nahe an der Küste gesucht werden müßten.

Da der Nachtwind gerade den Golf herab kam und über die Campagna zwischen dem Vesuv und Castelamare blies, war es nothwendig, mit dem Irrlicht landab zu vieren, sobald es dicht an den Klippen stand, wo die Dunkelheit am größten war, und die Verhältnisse und Takelage des Loggers nur ganz nahe sichtbar wurden. Als man eben im Winde wendete und ehe die vordern Dufte zogen, schlug ein plötzlicher Anruf an Raoul's Ohr.

„Felucca, ahoi!“ rief Einer auf Englisch aus einem Boote, dicht an des Logger's Bug.

„Halloh!“ antwortete Ithuel, und hob den Arm, damit Alle in der Nähe sich ruhig hielten.

„Was für ein Fahrzeug das?“ rief der im Boote wieder.

„Eine Felucca, die der Admiral herausgeschickt hat, um nach der Proserpina zu sehen, und da er sie nicht zu Capri fand, sind wir im Begriffe, wieder nach dem Ankerplatz der Flotte zurückzukehren.“

„Haltet einen Augenblick an, Herr, — ich will zu Euch an Bord kommen. Vielleicht bin ich im Stande,

Euch aus der Verlegenheit zu helfen; denn ich weiß zufällig, wo dieses Schiff zu finden ist."

„Ja, — ja, — aber eilt Euch, Herr; denn wir müssen den Wind, so lange er hält, nach Kräften benutzen."

Es ist auffallend, wie leicht sich der Mensch täuscht, wenn der Geist einmal eine falsche Richtung genommen hat. Dies war jetzt der Fall mit dem Manne in dem Boote; denn er war der Ansicht voll, er sehe die Umrisse einer Felucca, wie deren so viele in jenen Gewässern zu finden sind, und nichts war ihm ferner, als der Gedanke, daß er eben den Logger, welchen er suchte, vor Augen habe. In Folge dieser Selbsttäuschung war er bald an Bord und auf dem Deck seines Feindes.

„Kennt Ihr diesen Mann, Ituel?" fragte Raoul, der auf die Laufplanke getreten war, um seinen Besucher zu empfangen.

„Es ist Herr Clinch, der Master's Maat der verwünschten Proserpina, — derselbe, der uns in der Jolle drüben am Kap angesprochen hat."

„Wie?" rief Clinch, und seine Stimme verrieth die Angst, welche ihn erfaßte: „bin ich in die Hände der Franzosen gefallen?"

„Allerdings, Monsieur," versetzte Raoul höflich; „aber nicht in die Hände von Feinden. Dies ist das Irrlicht und ich bin Raoul Yvard."

„Dann ist alle Hoffnung dahin, Jane glücklich zu sehen! Welch einen vergnügten Tag habe ich hingebracht,

war er gleich mühevoll; denn ich begann zu glauben, das Glück wolle mir noch lächeln. Man kann Nelson nicht sehen, ohne Muth zu fassen und zu wünschen, es ihm nachzuthun; aber ein Gefängniß ist der Ort nicht, wo man Beförderung hoffen kann."

„Laßt uns in die Cajüte gehen, Monsieur, wir können dort mit mehr Muße sprechen, und werden ein Licht haben."

Clinch war in Verzweiflung; es lag ihm nichts daran, wohin man ihn brachte. Da saß er nun in der Cajüte, das Bild eines hülflosen, zu Grunde gerichteten Mannes. Zufällig stand eine Flasche Branntwein auf dem Tische; und auf diese blickte er ziemlich mit der wilden Gier, mit welcher der hungrige Wolf auf das Lamm blicken mag, ehe er sich in die Hürde stürzt.

„Ist dies der Herr, den Ihr meintet, Ituel?" fragte Raoul, als die Cajütenlampe auf das Antlitz des Gefangenen fiel, „derselbe, der sich so sehr freute, als er hörte, daß sein Feind nicht gehängt worden?"

„Derselbe, Capitain Rule, — im Allgemeinen ein gutmüthiger Mann, — er schadet sich selbst mehr, als irgend einem Andern. In dem Schiffe hörte ich, er sei nach Neapel hinauf geschickt worden, um Euch auf eine oder die andere Art nützlich zu werden."

„Bon! Ihr seid lange in Euerm Boote gewesen, Herr Clinch. Wir wollen Euch ein warmes Nachtessen und ein Glas Wein geben, und dann wird es Euch frei

stehen, Eure Fregatte wieder aufzusuchen und zu Eurer Flagge zurückzukehren.“

Clinch stand verblüfft, — er konnte nicht glauben, was er gehört hatte; dann aber ward ihm Alles klar, und er brach in Thränen aus.

Seine Gefühle waren den ganzen Tag in heftiger Erregung gewesen; die Hoffnung erschloß ihm noch einmal eine schöne Aussicht auf eine glückliche Zukunft, als sein Capitain ihm Vertrauen zeigte und mit seinem Rathe beistand. So weit hatte er Alles ganz gut gemacht, und das Streben, es noch besser zu machen, hatte ihn in des Feindes Hände gerathen lassen.

Ein Augenblick reichte hin, das schöne Gewebe, an welchem die wieder belebte Hoffnung den Tag hindurch so eifrig gearbeitet, zu zerstören; aber Raoul's freundliche Zuvorkommenheit, seine Worte und Ithuel's Erläuterungen wälzten einen Berg von seinem Herzen, und seine ganze Kraft kehrte ihm zurück.

Niemand sinkt so tief, daß nicht ein Funke des glänzenden Geistes in ihm zurückblieb, welcher mit den mehr greifbaren Theilen seiner irdischen Natur in Verbindung steht. Clinch besaß das lebendige Bewußtsein, daß er des Besseren fähig sei, und er ertrug Augenblicke tiefen Schmerzes, wenn das Bild der geduldigen, selbstaufopfernden, treuen Jane vor seines Geistes Auge trat, und ihm seine Schwäche vorhielt.

Es ist wahr, sie ließ nie einen Vorwurf laut wer-

den, — im Gegentheil, sie glaubte nicht einmal die Verläumdungen derer, welche sie für seine Feinde hielt: Clinch konnte aber den Geist in ihm nicht immer beschwichtigen, und er fühlte sich oft tief gebeugt, wenn er gedachte, mit wie viel größerer Festigkeit Jane die Last der stets vereitelten Hoffnung ertrug, als er selbst.

Das letzte Zwiegespräch mit Cuffe hatte Alles, was an Selbstachtung und Ehrgeiz noch in ihm war, von neuem belebt, und er hatte am Morgen das Schiff mit dem festen, männlichen Entschluß verlassen, sich zu bessern und alles aufzubieten, um sich einer Offiziersstelle und Jane's zumal würdig zu machen. Dann kam seine Gefangennehmung und der Augenblick tiefer Verzweiflung; aber Raoul's Edelmuth überhob ihn der Last, und die Zukunft lag wieder glänzend vor ihm ausgebreitet.

Zwölftes Kapitel.

> O, mancher Traum war in dem Schiffe,
> Noch eine Stunde vor dem Tod;
> Und unter Seufzern sich die süße Heimath
> Dem innern Blick der Schläfer bot.
>
> Wilson.

Raoul hatte seinen Entschluß gefaßt, während er Clinch ermuthigte, war Pintard der Befehl zugegangen, nach dem andern Gig zu sehen; nach einem kurzen Aus-

guck an den Klippen hin überzeugten sich die auf dem Deck, daß nichts zu entdecken war, und der Bericht ging in die Cajüte hinab. Ithuel gab sich alle Mühe, von der gefangenen Bootsmannschaft ergiebige Nachrichten in dieser Beziehung zu erpressen, aber vergebens strengte er seinen Scharfsinn an. Unter den Proserpinern herrschte ein esprit de corps, welcher, bei einer Gelegenheit wie diese, Drohungen und Bestechungen zumal vereitelt haben würde, und der Mann von dem Granit-Staate sah sich bald genöthigt, seine Versuche als erfolglos aufzugeben; als er dies that, schrieb er aber die Weigerung dieser Leute, ihre Schiffsgenossen zu verrathen, eher dem englischen Starrsinn, als einem ehrenhafteren Gefühle zu. Die Neigung, denen, welche er haßte, die schlimmsten Beweggründe unterzuschieben, war jedoch bei Ithuel oder seinem Vaterlande nichts Charakteristisches; denn es ist ziemlich gewiß, daß es ihm an Bord der englischen Fregatte unter ganz gleichen Umständen nicht besser ergangen wäre.

Als Raoul sich überzeugt hatte, daß das andere Boot ihm entgangen war und die Nothwendigkeit, aus dem Golf heraus zu gehen, so lange es noch dunkel war, immer dringlicher wurde, gab er wider Willen Befehl, abzuhalten und brachte den Logger mit den Flügelsegeln todt vor den Wind. Während dies geschah, hatte das leichte Fahrzeug sich so weit windwärts gewendet, daß es unter die stolzen Felsen kam, welche die Ebene von Sorrento von der Küste von Vico trennen — einem pracht-

vollen Kap, das mit einer Wand von fast tausend Fuß senkrechter Höhe in die See hinausragt.

Das Irrlicht fühlte jetzt die ganze Kraft der Landkühlte, und als sein Ruder gehoben wurde und man die Schoten erleichterte, hätte sich ein Vogel, der sich auf seinen Schwingen wendet, nicht anmuthsvoller und kaum rascher drehen können. Der Curs ging nun von Kap zu Kap, um in den Einbuchtungen der Küste den Wind nicht einzubüßen, dies brachte den Logger eher dwars ab von der Bai von Sorrento, als hinein, und ließ folglich Yelverton, welcher an der kleineren Marina gelandet hatte, ganz außer der Curslinie des Irrlichts.

So rasch war die Bewegung des kleinen Schiffes, daß Raoul und Ithuel, welche ihre Station auf der Back wieder eingenommen hatten, fünfzehn Minuten nach dem Aufbruche, des Kaps, wo sie kurz vorher ein Versteck gefunden, von neuem ansichtig wurden; das Ruder wurde an Backbord gehalten, um hinaus zu treten und freien Raum zu gewinnen. Fels um Fels, Bucht um Bucht, und Dorf um Dorf flogen jetzt vorüber, bis man die Straße zwischen Capri und dem Vorgebirge Campanella wieder erreichte.

Als sie so an der Küste hinstreiften, hatten sie die Absicht, die Boote, welche vielleicht noch in dem Fahrwasser des Loggers zögerten, aufzufangen; denn während Raoul geneigt war, seinen Gefangenen frei zu geben, hegte er den lebhaften Wunsch, sich der Offiziere von der

Fregatte zu bemächtigen, die in den Booten ausgerückt waren. Alles Suchen erwies sich aber als vergeblich, und als der Logger in die offene See hinaus kam, mußte man jeder Hoffnung auf einen fernern Erfolg in dieser Beziehung wider Willen entsagen.

Da das Irrlicht jetzt in einer gefährlichen Nähe von drei feindlichen Kreuzern stand, forderte der Augenblick Entschlossenheit und Muth. Glücklicherweise kannte Raoul die Stellungen der englischen Schiffe genau, — ein Umstand, welcher die Gefahr allerdings bedeutend minderte; aber es war nicht räthlich, lange, auf eine Seestunde weit, von ihrem Ankergrunde zu bleiben, da die Gefahr drohte, der Landwind könne fallen.

Noch immer verbargen die Dunkelheit und die Schatten des Landes den Kaper, und sein Befehlshaber beschloß, wenn auch nicht wörtlich das Heu zu wenden, so lange die Sonne schien, doch wenigstens von deren Abwesenheit den möglichen Nutzen zu ziehen. Er befahl also, den Logger aufzuhohlen, Clinch's Boot an die Laufplanke leewärts zu bringen und alle Gefangenen auf das Deck — die Gemeinen in die Kuhl, den Master's Maat nach hinten zu rufen.

„Ich muß hier dem Vergnügen Eurer Gesellschaft entsagen, Monsieur Clinch," sagte Raoul mit einer Artigkeit, die man fast national nennen möchte. — „Wir sind Eurer schönen Proserpina so nahe, als dies räthlich ist, und ich sehne mich nach unserm schönen Frankreich. Der

Wind ist günstig, um uns von der Küste abzutreiben, und zwei Stunden werden uns aus Euerm Gesichtskreise bringen, wenn es selbst heller Mittag wäre. Ihr werdet die Güte haben, mich Monsieur Cuffe zu empfehlen — oui, pardieu, — und den zwei wackern Italienern, welche so große Freunde von Sir Smit sind! Touchez là."

Raoul lachte, denn sein Herz war leicht, und wundersam drollige Dinge tanzten ihm im Kopfe herum. Für Clinch war Alles dies hebräisch, und nur das begriff er, daß die Franzosen beabsichtigten, mit ihrem Schiffe von der Küste abzuhalten, — ein Umstand, welchen er nicht ungern vernahm, obgleich er, wenige Stunden zuvor, so viel darum gegeben, wenn er gewußt hätte, wo er den Logger finden solle. Raoul's Edelmuth hatte aber seinen Gefühlen eine ganz andere Wendung gegeben, und jetzt lag seinen Wünschen nichts ferner, als gegen den berühmten Kapersmann dienen zu sollen. Dennoch blieb ihm noch eine Pflicht gegen die Flotte, zu der er gehörte, eine gegen Jane, und eine gegen sich selbst, zu erfüllen.

„Capitain Yvard," sagte der Master's Maat und faßte die ihm dargebotene Hand, „ich werde die Güte, die Ihr mir erwiesen, nie vergessen; sie kommt mir in dem glücklichsten Augenblicke zu statten. Mein Glück in diesem — und vielleicht in dem künftigen Leben —"

„Bah!" dieser Ausruf entschlüpfte dem Hörer wider Willen.

„Mein ganzes Glück hängt davon ab, daß ich frei

bin. Ich halte es jedoch für angemessen, Euch nichts zu verhehlen. Ich muß Alles thun, was in meinen Kräften steht, um eben diesen Logger hier, so wie jedes andere Schiff der feindlichen Flotte zu kapern oder zu vernichten, sobald ich wieder mein eigener Herr bin."

„Bon! Mir gefällt Eure Offenheit, Monsieur Clinch, so wie mir Eure Menschlichkeit gefällt. Ich erwarte stets einen tapfern Feind zu sehen, wenn ein Engländer gegen mich auftritt; ich werde nichts schlimmeres erwarten, wenn Ihr je unter dieser Zahl seid."

„Capitain Yvard, es wird meine Pflicht sein, Capitain Cuffe zu berichten, wo ich die Folly gefunden habe, wo ich sie verließ, und wohin sie, nach meinem Bedünken, steuerte. Selbst Eure Ausrüstung, die Mannschaft und alle die kleinen Einzelheiten werden mir abgefragt werden. Ich muß ehrlich antworten."

„Mon cher, Ihr seid ein Ehrenmann, wie ich sehe. Ich wollte, es wäre Mittag; Ihr könntet dann unser Deck besser sehen. Das Irrlicht ist nicht so häßlich, daß es einen Schleier zu tragen braucht. Sagt alles, Clinch, mon brave. Wenn Capitain Cuffe wieder Leute gegen unsern Logger ausschickt, so kommt in dem ersten Boote en personne. Wir werden uns stets freuen, Monsieur Clinch zu sehen. Was unsern Curs betrifft, so seht Ihr, unser Vordertheil ist gegen la belle France gerichtet, und da fehlt es nicht an vollem Raum zu einer langen Jagd. Adieu, mon ami — au revoir!"

Clinch drückte nun allen Offizieren herzlich die Hand, sprach noch einmal seinen Dank für die großmüthige Behandlung, die er gefunden, mit tiefer Rührung aus, und folgte dann seinen Leuten in das Boot, das sogleich von der Seite des Loggers abstieß und seinen Curs dem Lichte entgegen hielt, welches noch immer an Bord der Proserpina brannte.

In derselben Zeit füllte das Irrlicht seine Segel und verschwand in der Dunkelheit bald aus Clinch's Augen; mit den Flügeln zu beiden Seiten schoß es in westlicher Richtung dahin, als beabsichtige es wirklich, in aller Eile die Engen von St. Bonifacio aufzusuchen und den Weg nach Frankreich einzuschlagen.

Raoul hatte aber einen andern Plan. Sein Kreuzzug war noch nicht vorüber, und seine jetzige Stellung, umgeben von Feinden, wie er war, hatte etwas mächtig Anziehendes für einen Mann seines Charakters. Erst den Tag vor seiner Erscheinung in dem Gewande eines Lazzarone hatte er ein werthvolles Proviantschiff gekapert, bemannt und nach Marseille geschickt; und er wußte, daß ein zweites stündlich in dem Golf erwartet wurde. Dies galt als Entschuldigung vor seinen Leuten, daß er sich da hielt, wo er war.

Aber die Erregung des stets kampfbereiten Zustandes, die Wonne, die überlegene Segelkraft seines Loggers geltend zu machen, die Gelegenheiten zur Auszeichnung und jedes andere Berufsmotiv waren Kleinigkeiten im

Vergleich mit dem Bande des Gefühls, welches ihn unwiderstehlich zu Ghita hinzog. Zu dieser Liebe gesellte sich allmählig eine Empfindung, die an Verzweiflung grenzte. Während Ghita die Huld, ja die Zärtlichkeit selbst gegen ihn war, fand er sie stets in ihren Grundsätzen fest und unerschütterlich. In ihren letzten Zwiegesprächen — deren einige wir mittheilen zu müssen glaubten, da sie zu charakteristisch waren — hatte Ghita ihren Widerwillen ausgesprochen, ihr Schicksal in die Hände eines Mannes zu geben, dessen Gott nicht ihr Gott war, und sie hatte sich mit einer Klarheit und einem Nachdrucke ausgesprochen, der keinen Zweifel übrig ließ, daß es ihr mit ihren Ansichten ernst sei, und daß sie die Kraft besitze, dieselben durch ihr Thun zu bewähren.

Was ihren Entschluß nur noch eindringlicher machte, war die ungezwungene Weise, mit welcher sie stets offen Raoul's Gewalt über ihre Gefühle zugab, eine Offenheit, die jeden Gedanken, das Mädchen spiele eine Rolle, fern hielt.

Die Unterhaltung dieser Nacht lastete schwer auf der Brust des Liebenden, und er konnte sich nicht entschließen, so hoffnungslos, vielleicht für Monate, zu scheiden.

Sobald man daher sah, daß der Logger weit genug auf der See war, um von Clinch's Boot nicht mehr bemerkt werden zu können, kam er wieder auf der Backbordseite in den Wind, und hielt gegen die berühmten Ruinen von Pästum, auf der östlichen Küste des Golfs von Salerno, ab.

Ein mit der See Bekannter würde den Wind nicht für hinreichend stark gehalten haben, um selbst ein leichtes Fahrzeug mit der Geschwindigkeit fortzudrängen, mit welcher das Irrlicht durch das Wasser gleitete; aber die Landkühlte war mit den Feuchtigkeiten der Mitternacht geschwängert, die auch die Segeltücher tränkten, und die bewegende Kraft wirkte fast in verdoppeltem Maßstabe.

Eine Stunde, nachdem das Feu-Follet angeholt hatte, wendete es durch den Wind, und stand volle acht (englische) Meilen von der Stelle, wo es seinen Curs geändert hatte, und weit genug windwärts, um unmittelbar auf die Klippen unter dem Dorfe St. Agatha, oder dem jetzigen Aufenthalte Ghita's abzuhalten. Bei diesem Schritte hatte Raoul einen doppelten Zweck vor Augen. Englische Schiffe gingen unaufhörlich zwischen Neapel, Sicilien und Malta hin und her, und da die nordwärtssegelnden an diesem Punkte nothwendig näher an das Land treten mußten, konnte ihn seine Stellung in den Stand setzen, bei der Rückkehr des Tages einen raschen Handstreich auszuführen, wenn ein passendes Schiff an diesem Morgen die See hielt. Sodann erwartete er wenigstens ein Signal von Ghita, und solche Dinge waren seinem Herzen sehr theuer; vielleicht führten auch Angst und Liebe sie an die Küste herab, wo er sie wieder sprechen konnte. Das war die Schwäche der Leidenschaft, und Raoul fügte sich ihrer Macht, wie minder Starke

und Entschlossene wohl thun; denn unter ihrem Einflusse wird der Held wenig besser, als der große Haufen.

Die zwei oder drei letzten Tage und Nächte waren für die Offiziere und Mannschaft des Loggers und für dessen Befehlshaber zumal mühsame und ängstlich besorgte Stunden gewesen, und Alle an Bord fingen an, das Bedürfniß des Schlafes zu fühlen. Ithuel war seit einer Stunde in seiner Hängematte, und Raoul dachte nun alles Ernstes daran, seinem Beispiele zu folgen. Er gab daher dem jungen Lieutenant auf dem Deck seine Befehle, ging hinab und war auch nach wenigen Minuten für alle augenblicklichen Hoffnungen und Besorgnisse verloren.

Alles schien den Logger uud die Absichten seines Befehlshabers zu begünstigen. Der Wind fiel nach und nach, bis kaum mehr Luft genug da war, um dem Schiffe seinen Steuerweg zu lassen; das Kräuseln des Wassers verlor sich, und es war nichts mehr geblieben, als die lange, schwere Grundschwelle, welche stets die Brust des Meeres bewegt, dem schweren Athmen eines riesigen Thieres nicht unähnlich. Gegen Morgen wurde es dunkler, aber die Oberfläche des Golfs war spiegelglatt und ruhig, und ein unmittelbarer Grund zur Wachsamkeit und Sorgfalt war nicht vorhanden.

Des Seemannes Leben bietet Augenblicke dar, wo sich Alles nach Ruhe sehnt. Mühevolle Tage bringen schläfrige Nächte, und die Ruhe der Natur führt stets die Versuchung herbei, ihrem Beispiele zu folgen. Zu

große Anstrengung vernichtet die Lust, sich dem Gesange, dem Scherz, der Erzählung zu überlassen, und der Geist wie der Körper suchen Erholung von der Arbeit. Selbst das murmelnde Anspielen des Wassers, das an die Seiten des Schiffes anschlägt und zurückprallt, klingt wie ein Wiegenlied, und der Schlaf scheint dann das Eine große Glück des Daseins.

Unter solchen Umständen darf man es daher nicht überraschend finden, wenn die Wache auf dem Deck des Loggers sich der nöthigen Ruhe überließ. In solchen Augenblicken ist es den Matrosen erlaubt, zu nicken, während einige sich munter halten; aber selbst die Leute vom Dienste fühlen, wenn keine Noth da ist, ihre Aufgabe bedränglich und schwer zu erfüllen. Ein Ausguck nach dem andern ließ den Kopf sinken; der junge Mensch, welcher auf einer Gewehrkiste nach hinterwärts saß, begann, das Bewußtsein dessen, was um ihn war, in träumerischen Erinnerungen an seine Heimath, die Provence, und das Mädchen seiner jugendlichen Bewunderung zu verlieren.

Der Seemann an dem Ruder allein hatte seine Augen offen, und alle seine Geisteskräfte blieben munter. Dies ist eine Stelle, wo Wachsamkeit stets gefordert wird; und es findet sich oft, daß man sich auf Schiffen, wo die strenge Mannszucht des regelmäßigen Dienstes nicht besteht, auf diesen Umstand in so hohem Grade verläßt, daß viele ihrer Pflichten uneingedenk werden, da sie sich darauf

verlassen können, daß der Mann am Rad die seinige auf das Getreueste erfüllt.

Dieser Art war jetzt, bis auf einen gewissen Grad, das Verhältniß an Bord des Irrlichts.

Einer der besten Seemänner in dem Logger stand an dem Ruderrad, und jeder Einzelne war überzeugt, daß keine Wendung des Windes möglich, keine Aenderung der Segel nothwendig werden könne, ohne daß Antoine es bemerken und sie von jeder Vorfallenheit in Kenntniß setzen werde. Ueberdies war in dieser ruhigen Jahreszeit und auf diesem üppigen Meere ein Tag dem andern so ähnlich, daß Alle an Bord den regelmäßigen Wechsel kannten, welchen die Stunden erzeugen. Der Südwind kam mit dem Morgen, der Zephyr am Nachmittag und die Landkühlte des Nachts — dies verstand sich von selbst — wie der Auf- und Niedergang der Sonne. Niemand fühlte die entfernteste Besorgniß, während Alle sich dem Einflusse der Ermüdung und der Erschlaffung, welche das Klima erzeugt, hingaben.

Nicht so Antoine. Seine Haare waren grau; der Schlaf war nicht mehr so sehr Bedürfniß für ihn; er hatte auch vielen Berufsstolz, große Erfahrung, und durch Uebung und viele Gefahren geschärfte, vorsichtig gemachte Sinne.

Wiederholt wendete er seine Augen Campanella zu, um zu sehen, ob sich kein Zeichen von dem Feinde erblicken lasse; die Dunkelheit verhüllte aber Alles, und

nichts war sichtbar, als die schwarzen Umrisse der hohen, klippenumgürteten Felsen.

Dann ließ er seine Augen über das Deck gleiten, und ward des Gefühls inne, wie sehr Alles von seiner Wachsamkeit und Treue abhing. Der Blick auf die Segel und nach windwärts flößte jedoch keine Besorgniß ein. Im Gefühle seiner Einsamkeit begann er in gedämpftem Tone ein Lied der Troubadour's zu singen, das er in seiner Kindheit in seiner heimathlichen provenzalen Sprache gelernt hatte.

So vergingen die Minuten, bis Antoine die ersten Schimmer des Morgens durch die Dunkelheit brechen und die Bergspitzen in der Nähe von Eboli sich färben sah. Antoine hatte sich vereinsamt gefühlt und freute sich jetzt, diese Anzeichen der Rückkehr zum belebten Thun und Schalten eines neuen Tages zu gewahren.

„Pst, mon lieutenant!" flüsterte der alte Seemann, welcher seinen schlaftrunknen jungen Vorgesetzten den Blicken der Mannschaft nicht bloßgestellt wissen wollte; „mon lieutenant, — ich bin's — Antoine."

„O — bah, — ha, Antoine — du bist's? Bon! was soll ich, mon ami?"

„Ich glaube, ich höre die Brandung, mon lieutenant. Horch, ist das nicht das Wasser, das an die Felsen der Küste anschlägt?"

„Jamais! Ihr seht, das Land ist eine Meile entfernt. Diese Küste hat keine Untiefen. Der Capitain

befahl uns, dicht hinein zu halten, ehe wir anhohlten oder ihn riefen. Pardien, Antoine, wie die kleine Hexe sich in meiner Wacht fortgearbeitet hat. Da sind wir bis auf einen Flintenschuß von den Höhen und Alles ohne Wind."

„Pardon, mon lieutenant! — Ich liebe diesen Klang der Brandung nicht; er ist zu nahe, um von der Küste zu kommen. Wollt Ihr die Güte haben, auf die Back zu steigen und nach vornen zu sehen, Monsieur? Das Licht fängt an uns dienstlich zu werden."

Der junge Mann gähnte, dehnte und streckte seine Arme und ging dann nach vornen, um die Unbehaglichkeit eines alten Schiffsgenossen, dessen Erfahrung er achtete, zu beseitigen. Sein Schritt war aber nicht so rasch wie gewöhnlich, und es dauerte fast eine Minute, ehe er die Backen erreichte oder an die Kardeelknechte kam. Sobald er aber hier sichtbar wurde, schwenkte er seine Arme fieberhaft und schrie mit einer Stimme, die in den fernsten Winkeln des Schiffes wiederklang:

„Ganz auf — ganz auf mit dem Ruder, Antoine! Laßt die Schoten fahren, mes enfans!"

Das Irrlicht hob sich in diesem Augenblicke auf einer schweren Grundschwelle; im nächsten Momente ging es mit einem Stoße nieder, wie wir ihn fühlen, wenn wir springen und auf den Boden kommen, ehe wir es erwarten. Da lag es, in ein Felsenbett eingezwängt, so unbeweglich, wie eine der Steinmassen umher, — Steinmassen,

welche seit mehr als dreitausend Jahren der Wellen des Mittelländischen Meeres gespottet hatten. Kurz, der Logger war an eine jener berühmten kleinen Inseln unter den Höhen von St. Agatha auf den Grund gestoßen, die unter dem Namen der Sirenen-Inseln bekannt sind und deren, wie man annimmt, einer der ältesten Dichter, Homer, selbst gedacht hat.

Der Stoß war kaum erfolgt, so erschien Raoul auf dem Deck. Das Schiff entleerte sich alles Dessen, was in seinem Innern Leben hatte, und plötzlich war es eine Scene der Unruhe, der Thätigkeit, der Anstrengung.

In solchen Augenblicken bewähren sich die wahren Eigenschaften eines Seecapitains am Eindringlichsten. Unter Allen umher war Raoul der ruhigste, der gefaßteste und der geeignetste, um die Befehle zu geben, welche jetzt nöthig waren. Er ließ keine Ausrufungen hören, kein Vorwurf wurde vernommen, nicht einmal einen mißbilligenden Blick warf er auf irgend einen der Leute. Das Unglück war geschehen; ihm, wenn möglich, abzuhelfen, war das Einzige, was Noth that; die Sorge für die Mannszucht und die Vertheilung von Lohn und Strafe ward der Zukunft anheimgegeben.

„Das Schiff liegt so fest geankert, wie eine Kirche, mon lieutenant," bemerkte er eben dem Offiziere ruhig, dessen Nachlässigkeit den Unfall herbeigeführt hatte. „Ich sehe nicht ein, wozu diese Segel dienen; nehmt sie sogleich

ein; sie könnten es noch weiter auf die Felsen treiben, wenn es sich zufällig höbe."

Der junge Mann, welchen das Gefühl seiner Schuld tief erschütterte, eilte zu gehorchen, dann ging er nach hinten, warf einen Blick auf die verzweifelte Lage des Loggers, und mit dem Ungestüm des Charakters, welcher seine Heimath auszeichnet, stürzte er sich in die See, aus welcher sein Körper nie wieder zum Vorschein kam.

Man benachrichtigte Raoul sogleich von dem traurigen Selbstmorde.

„Bon!" antwortete er. „Hätte er dies eine Stunde früher gethan, so würde Le Feu-Follet nicht auf diesen Felsen aufliegen, wie ein Schiff in einem Dock. Aber, mes enfans, courage! Wir wollen sehen, ob unser schöner Logger nicht gerettet werden kann."

Wenn Stoicismus und Bitterkeit in dieser Antwort war, so lag doch keine bedachte Grausamkeit darin. Raoul liebte seinen Logger — nach Ghita — vor allem andern auf Erden, und in seinen Augen gehörte es zu den unverzeihlichen Sünden, ihn bei einem so stillen Wind zum Scheitern zu bringen.

Das Begebniß war jedoch kein sehr seltenes. Ein Uebermaaß von Zuversicht bringt oft Schiffe wie Menschen in das Verderben; und die amerikanische Küste, welcher sich der vorsichtige Seemann vielleicht mit mehr Sicherheit, als irgend einer in der bekannten Welt, nähern kann, wegen der Regelmäßigkeit ihrer Lothtiefe, — hat

manche traurige Sage von ähnlichen Unfällen, wie dieser, zu erzählen, und die nur stattfanden, weil keine Anzeichen einer Gefahr vorhanden waren.

Unser Held würde sich eine solche Nachlässigkeit nicht verziehen haben, und was die Selbstliebe uns nicht zu verzeihen erlaubt, wird kaum der Philanthropie zugestanden werden.

Die Pumpen wurden gepeilt, und man vergewisserte sich, daß der Logger so behaglich auf sein jetziges Lager gekommen war, und mit so geringem Zug seiner Nahten dalag, daß er dicht *) blieb wie eine Flasche. Dies ließ jeder Hoffnung Raum, welche die Umstände erlaubten, das Schiff noch zu retten. Raoul versäumte keine seiner manchfachen Pflichten. Das Licht war mittlerweile stark genug, um ihn eine Felucca entdecken zu lassen, die vor dem Winde langsam, oder dem Hauche, der von der Nachtkühlte noch übrig war, von Salerno herabkam, und Ithuel wurde mit einem bewaffneten Boote ausgeschickt, sie zu kapern und an die Felsen heran zu bringen.

Bei diesem Befehle hatte er den doppelten Zweck vor Augen, die Prise, wenn möglich, zu benutzen, um sein eigenes Schiff von den Felsen zu bringen, oder im schlimmsten Falle mit ihr seine und seiner Leute Flucht nach Frankreich zu bewerkstelligen.

---

*) „Dicht" wird als Gegensatz von „leck" gebraucht.

Der Uebers.

Raoul ließ sich jedoch nicht herab, seine Beweggründe mitzutheilen; auch nahm sich Niemand heraus, ihn darum zu fragen. Er war jetzt im strengsten Sinne des Wortes Befehlshaber, der in einer verzweifelten Lage schaltete und waltete. Es war ihm sogar gelungen, die eingefleischte Zungenfertigkeit seiner Landsleute zu beschwichtigen und an deren Stelle jenes tiefe, aufmerksame Schweigen geregelter Mannszucht treten zu lassen, — eine der wichtigen Ursachen seiner ungewöhnlichen Erfolge in Seeunternehmungen. Dem Mangel dieses Schweigens und dieser Aufmerksamkeit muß man viele Unfälle zuschreiben, welche unläugbar ein Volk von so großem Muth und Unternehmungsgeist zur See getroffen haben. Wer es gut mit ihm meint, wird gerne hören, daß dem Uebel in großem Maaße abgeholfen ist.

Sobald die Boote, welche die Felucca nehmen sollten, abgegangen waren, wurde die Jolle in das Wasser gelassen, und Raoul begann selbst den Logger zu sondiren. Die Felsen der Sirenen, wie diese Inselchen bis auf diesen Tag genannt werden, erheben sich hoch genug über die Oberfläche des Meeres, um in einiger Entfernung sichtbar zu sein, obgleich es, da sie mit der Küste in einer Linie liegen, für die Ausgucke des Irrlichts nicht leicht gewesen sein würde, sie in dem Augenblicke, wo es auf den Grund kam, zu unterscheiden, wären sie auch munter und achtsam gewesen. Das wachsende Licht setzte die Franzosen jedoch in den Stand, ihre

Lage genau zu erkennen und die Größe des Unfalls zu ermessen.

Der Logger war von einer Grundschwelle, die schwerer als gewöhnlich, in eine Spalte zwischen zwei Felsen geschleudert worden, und obgleich rings um sie her tiefes Wasser war, konnte man nicht daran denken, ihn flott zu machen, wenn man ihn nicht erleichterte. So lange der Wind nicht blies und die See sich nicht hob, war er ziemlich sicher; aber eine Welle, welche den Rumpf zwang sich zu heben und zu fallen, mußte unvermeidlich Lecke in dem Flach zur Folge haben.

Diese Verhältnisse stellten sich, sobald die Jolle fünf Minuten im Wasser war, heraus, und Raoul freute sich sehr, Ithuel so rasch nach der Felucca ausgeschickt zu haben.

Man untersuchte nun zunächst die Klippen, um sich zu vergewissern, in welcher Weise sie bei dem Ausladen des Proviants benutzt werden könnten. Einige derselben waren hoch genug, um Gegenstände vor dem Anprall des Wassers zu schützen; es ist aber immer schwierig, an Felsen entlang zu liegen, welche der offenen See ausgesetzt sind, da das Heben und Fallen des Elements selbst bei stiller Luft die Höhe der Oberfläche so sehr wechseln läßt. Bei der jetzigen Gelegenheit fanden die Franzosen jedoch weniger Wellenprall als gewöhnlich, und man sah, daß man an zwei bis drei Punkten Proviant an die Küste bringen konnte.

Raoul befahl jetzt, die Arbeit ernstlich anzugreifen.

Der Logger führte vier Boote, — nämlich eine Barkasse, einen Kutter, die Jolle und ein kleines Boot. Der Kutter war mit einer starken Bemannung nach der Felucca ausgeschickt worden; die drei andern wurden aber zum Transport des Proviants verwendet. Raoul bemerkte sofort, daß es jetzt nicht Zeit zu halben Maßregeln sei und daß große Opfer gebracht werden müßten, um den Rumpf des Schiffes zu retten. Dieses und die Sicherheit seiner Mannschaft waren die großen Gegenstände, die er vor Augen hatte, und alle seine Maßregeln zielten dahin ab.

Das Wasser wurde in den Raum des Loggers gelassen, indem man die Boden der Fässer einschlug, und die Pumpen wurden so bald als möglich in Bewegung gesetzt. Vorräthe aller Art flogen in die See; denn das Irrlicht hatte sich dieser Tage erst aus einer Prise frisch versorgt und ging ein wenig tiefer, als ihm eigentlich zukam. Kurz, Alles, was entbehrt werden konnte, wurde über Bord geworfen, und man behielt nur so viel Proviant zurück, als unerläßlich war, um mit der Mannschaft Corsica zu erreichen, denn dahin beabsichtigte Raoul zu gehen, sobald er sein Schiff wieder flott hatte.

Das Mittelländische Meer hat bekanntlich keine eigentliche Ebbe und Flut, obgleich das Wasser in unregelmäßigen Zwischenräumen in Folge der Stürme oder des Einflusses der nahen Meere steigt und fällt. Diesem Umstande hatte man es zu danken, daß das Schiff nicht

bei hohem Wasser an das Ufer kam, während er die Seeleute andererseits abhielt, von der Flut Nutzen zu ziehen. Man blieb an der Stelle, wohin der Zufall das Schiff geschleudert, und Alles hing von der Thätigkeit der Mannschaft ab.

Unter diesen Verhältnissen ging denn unser Held an die Erfüllung der ihm obliegenden Pflichten. Eine Stunde gut geleiteter und ausdauernd fortgesetzter Thätigkeit brachte eine wesentliche Veränderung hervor. Das Schiff war klein, während die Anzahl der Matrosen verhältnißmäßig groß war. Am Ende der erwähnten Zeit berichtete der Offizier, welcher diese Arbeit leitete, der Rumpf bewege sich unter der Kraft der aufstrebenden Wellen, und es dürfe bald erwartet werden, daß es mit einer Kraft auf den Grund stoße, die Planken und Rippen gefährden könne.

Dies war das Zeichen, mit dem Ausladen inne zu halten und die bereits begonnenen Vorbereitungen, um den Logger abzuheben, zu Ende zu bringen; denn es war gefährlich, dieses Geschäft zu verzögern, nachdem die Wucht dazu hinreichend verringert worden.

Die Barkasse hatte einen Anker ausgebracht und kehrte bereits wieder zurück, indem sie beim Herankommen Tau ausstach; aber die Tiefe des Wassers machte diese Arbeit besorglich, denn das Tauwerk war in Gefahr, triftig zu dreggen, wie man es nennt, wegen des Winkels, in welchem es lief.

Mit Ausnahme der zuletzt genannten Schwierigkeit war in diesem Augenblicke alles günstiger Art. Der Wind war ganz gefallen, denn die Südluft hatte nur kurze Zeit angehalten und keine andere hatte sich eingestellt. Die See war um nichts bewegter, als sie den ganzen Morgen gewesen, das heißt, sie war so ruhig als man sie je gesehen hatte; der Tag versprach still und klar zu werden. Nirgends zeigte sich ein Fahrzeug, mit Ausnahme der Felucca, und diese war nicht nur in Ithuel's Besitz, sondern stand auch nur noch eine halbe Meile von den Felsen ab, und kam mit jedem Augenblicke näher heran. In zehn Minuten mußte sie an der Seite liegen.

Raoul hatte sich vergewissert, daß da, wo das Irrlicht auffaß, Wasser genug war, um ein Fahrzeug, wie seine Prise, bei ihm anlegen zu lassen, und vieles lag und stand auf dem Deck umher, das sogleich in das andere Schiff verladen werden konnte, ehe man es zu heben begann. Auch die Felsen waren mit Fässern, Tauwerk, Kugeln, Ballast und andern Gegenständen dieser Art, deren man habhaft werden konnte, bedeckt, und nur Bewaffnung und Munition waren zurück behalten worden. Diese Gegenstände beachtete Raoul stets mit der gewissenhaftesten Sorgfalt; in Allem, was er that, beurkundete er den festen Entschluß, sich mannhaft zu vertheidigen. Es war jedoch kein Anzeichen sichtbar, daß man in diesen Fall kommen könnte, und die Offiziere begannen sich mit der Hoffnung zu schmeicheln, es würde

ihrer Geschicklichkeit gelingen, den Logger flott und segelfertig zu sehen, ehe die gewöhnliche Nachmittagskühlte sich einstellte.

Um die Ankunft der Felucca zu erwarten und, wenn das Heben begonnen, ohne Unterbrechung an der Arbeit bleiben zu können, wurde der Mannschaft erlaubt, ihr Frühstück einzunehmen.

Diese Minuten der Ruhe gaben Raoul Gelegenheit, um sich zu blicken und nachzudenken. Zwanzig Mal wendete er das Auge ängstlich auf die Höhen von St. Agatha, wo es Gegenstände gab, die Anziehungskraft hatten und Besorgnisse einflößen konnten. Es ist kaum nöthig, zu bemerken, daß der erstere Ghita war, während die letzteren ihren Grund in der Furcht hatten, neugierige Augen möchten den Logger entdecken und seine Lage den Feinden kund thun, welche, wie man wußte, bei Capri, kaum zwei kleine Seestunden auf der andern Seite der Höhen, lagen.

Wie es jedoch schien, war Alles zu dieser frühen Tagesstunde dort still und ruhig, und da der Logger, wenn seine Segel nicht gesetzt waren, nicht sehr in das Auge fiel, konnte man hoffen, der Unfall sei noch nicht beachtet worden. Das Herrannahen der Felucca mußte ihn wohl verrathen; aber man hatte die Vorsicht gebraucht, Ithuel zu warnen, die französische Flagge nicht sehen zu lassen.

Raoul Yvard war in diesem Augenblicke der Muße

und Unthätigkeit ein ganz anderer Mann, als er einige Stunden früher gewesen. Damals war er auf dem Deck seines kleinen Kreuzers ziemlich mit dem Gefühle Dessen einhergeschritten, der sich seiner Kraft bewußt und des Gefühles seiner Jugend voll war. Jetzt fühlte er, wie Alle wohl fühlen, die von Unglück und Krankheit gebeugt sind.

Demungeachtet hatte sein Charakter nichts von seiner Ritterlichkeit verloren, und selbst jetzt saß er auf dem Hackebord des gestrandeten Irrlichts und brütete darüber, wie er, wenn es ihm nicht gelingen sollte, den Logger wieder flott zu machen, ein gutes englisches Schiff überrumpeln und entern könne. Bei einem solchen Unternehmen konnte die Felucca wohl dienstbar werden, und seine Mannschaft war stark und zumal geübt genug, um den besten Erfolg hoffen zu lassen.

Seine Gedanken waren eben mit einem solchen Auskunftsmittel beschäftigt, als Ithuel, in Folge der ihm durch das Sprachrohr gegebenen Befehle, seine Prise an die Seite des Loggers brachte und sie befestigte. Die Leute, welche den Amerikaner begleitet hatten, wurden nun entlassen, um ihr Frühstück einzunehmen, und Raoul lud ihren Anführer ein, sein frugales Mahl da, wo er saß, zu theilen.

Während des Essens folgten sich Fragen und Antworten in Betreff dessen, was sich in der Zeit begeben hatte, wo sie getrennt gewesen. Ithuel's Bericht war kurz: Raoul hörte aber mit Besorgniß, daß die Mann=

schaft der Felucca in ihr Boot geeilt und sich an den Landungsplatz des Scaricatojo geflüchtet hatte, sobald sie sah, daß die Wegnahme ihres Fahrzeugs unvermeidlich sei. Dies bewies, daß der Charakter des Logger bekannt war, und ließ nur wenig Hoffnung, daß seine Lage den Engländern nicht schon im Laufe dieses Morgens gemeldet werden würde.

Dreizehntes Kapitel.

— — Nun auf den Weg!
Ich muß hinweg — es hieße, hier verweilen,
Ging ich mit dir; und jeder Aufenthalt
Erschwert das Gehen; du bist Alles mir
Auf dieser Welt und unter diesem Himmel.

Milton.

Die Nachrichten, welche Ithuel mittheilte, änderten Raoul's Ansicht von seiner gegenwärtigen Lage wesentlich. Ein rüstiger Mann konnte von der Marinella an dem Fuße des Scaricatojo oder der Stelle, wo die Mannschaft der Felucca an das Land gegangen war, in einer Stunde die Marina grande von Sorrento erreichen. Hier waren stets Boote in der Bucht zu finden, und zwei fernere Stunden brachten den Boten zu Wasser, selbst bei stillem Winde, zu den Schiffen vor Capri. Die erste dieser wichtigen Stunden war nun schon einige Zeit verlaufen, und er konnte nicht daran zweifeln, daß kräftige

Arme schon jetzt bemüht wären, über die kurze Wasserstrecke wegzurudern, welche die Insel von der Sorrentiner Küste trennte. Der Tag war allerdings windstill, und es war unmöglich, die Schiffe zu bewegen; aber zwei Fregatten und eine schwere Kriegsschaluppe konnten eine Masse Boote gegen ihn schicken, welche in seiner jetzigen Lage den Widerstand fast hoffnungslos machen mußte.

Raoul ließ von dem Frühstücke und warf, auf dem Hackebord stehend, besorgte Blicke um sich. Seine kräftigen, muthigen Genossen, welche mit all den Gefahren, die sie umgaben, unbekannt waren, verzehrten ihr Morgenmahl mit jener Gleichgültigkeit gegen die Gefahr, welche das gewöhnliche Gebahren von Seeleuten in so hohem Grade auszeichnet. Selbst Ithuel, der sonst in Betreff der Nähe seiner englischen Feinde so empfindlich war, und in der That Alles zu fürchten hatte, wenn das Unglück wollte, daß er wieder in ihre Hände fiel, verzehrte sein Mahl mit dem ganzen Behagen Dessen, der den Morgen in saurem Dienste gearbeitet hatte. Alle schienen der bedenklichen Lage unbewußt zu sein, und Raoul hatte das Gefühl, als wenn die ganze Verantwortlichkeit allein auf seinen Schultern lastete. Glücklicherweise war er der Mann nicht, der vor den Pflichten des Augenblicks bebte, und er brachte den einzigen müßigen Moment, dessen er sich wahrscheinlich an diesem Tage zu erfreuen hatte, damit hin, daß er über seine Hülfsquellen nachdachte und seine Pläne zur Reife brachte.

Alles zur Bewaffnung Gehörige blieb noch in dem Logger; es war jedoch zweifelhaft, ob er flott werden könne, ohne daß man es entfernte; mußte es aber herausgebracht werden, so entstand die Frage, was man damit beginne, um im Falle eines Angriffs davon Nutzen zu ziehen. Zwei, sogar vier von den leichten Kanonen konnten auf die Decken der Felucca gebracht werden; und er befahl, dies sofort ins Werk zu setzen; die nöthigen Kugeln und Pulver folgten.

Nach Ithuel's Bericht war diese Felucca eine gute, rasche Seglerin, und mit einer Bemannung von zwanzig Mann konnte sie von großem Nutzen werden. Sodann war auf einer der Inselchen eine Ruine, welche man für die Ueberbleibsel eines alten Tempels hielt. Dieses Mauerwerk war allerdings unbedeutend und aus einiger Entfernung kaum sichtbar; als man es aber genauer untersuchte, fand man, daß es eine kleine Schaar wohl bergen und sie gegen leichtes Gewehrfeuer, wie Boote es wahrscheinlich unterhalten würden, vollkommen schützen könne. Raoul bestieg die Jolle und begab sich selbst an diesen Punkt, um dessen Brauchbarkeit sorgfältig und genau zu prüfen. Als er zurückkehrte, war sein Plan zu seiner Zufriedenheit entworfen.

Die Frühstückszeit war vorüber und die Leute gingen an die Arbeit. Die Offiziere erhielten die Befehle, welche jeder zur Erfüllung der seiner besondern Ueberwachung anvertrauten Pflichten nöthig hatte. Da Ithuel die Fre-

gatte gekapert hatte, gebührte ihm der Befehl über die Prise. Er wurde angewiesen, das Geschütz und die Munition, welche die Vertheidigung forderte, an Bord zu nehmen, die Kanonen, so gut es ging, auf die Raperten zu legen und Alles zum Kampfe herzurichten; während eine andere Abtheilung der Leute alle die Gegenstände, welche man zu retten wünschte, aus dem Logger in den untern Raum der Felucca brachte.

Eine andere Schaar, unter dem ersten Lieutenant, schiffte die übrigen leichten Karronaden, nur Zwölfpfünder, so wie die nöthige Munition auf die Insel, und begann in den Ruinen die Batterie aufzustellen; auch ein kleiner Vorrath von Proviant und Wasser wurde auf das Inselchen gebracht.

Während diese Vorrichtungen im Gange waren, schickte sich Raoul, von seinem Segelmeister unterstützt, an, den Logger von den Felsen winden zu lassen. Bei diesem Geschäfte, welches in diesem Augenblicke als das wichtigste gelten konnte, übernahm unser Held die Leitung persönlich; denn es forderte Geschick, Urtheilskraft und Vorsicht. Die Mannschaft hatte die physische Kraft dazu herzugeben.

Endlich war Alles in Bereitschaft und der Augenblick gekommen, wo dieser wichtige Versuch gemacht werden sollte.

Nach Raoul's Berechnung mußten die Engländer zu Capri jetzt von seinem Unfalle Nachricht erhalten haben,

und es blieben wenige Augenblicke, in welchen Vieles und Wichtiges zu thun war. Die Matrosen wurden also alle an die Handspaken gerufen, und das Hebewerk begann.

Sobald das Kabel angezogen hatte, wußte Raoul, daß der Anker halten würde. Glücklicherweise hatte einer der Haken einen Fels gefaßt, ein Umstand, von welchem man sich nur durch die Folgen überzeugen konnte; so lange aber das Eisen zusammenhielt, drohte keine Gefahr, dieser wesentlichen Hülfe entbehren zu müssen. Der letzte Theil des Verladungsgeschäftes ward nun so schnell als möglich zu Ende gebracht, und dann kam der Versuch mit der Hebewinde.

Alle Anstrengungen waren aber vergeblich; man rückte nun Zoll um Zoll vor, bis es schien, als wenn das Garn des Kabels seine kleinsten Fasern ausdehnte, ohne daß der Rumpf sich von den Felsen hob, auf denen er lag. Selbst die Jungen wurden an die Spaken gerufen, aber die vereinigte Kraft Aller, die Offiziere nicht ausgeschlossen, brachte keine Aenderung hervor.

Jetzt trat ein Augenblick ein, wo Raoul es für das Gerathenste hielt, seinen Logger in Brand zu stecken, an Bord der Felucca zu gehen und zeitig genug nach Süden abzuhalten, ehe der erwartete Besuch der Engländer eintraf. Er rief sogleich seine Offiziere zusammen und legte ihnen den Plan vor. Raoul begründete ihn aber zu schwach, und in der Brust seiner Hörer fand er zu wenig Anklang, als daß man an die Ausführung gedacht hätte.

Der Gedanke, dieses schöne, tadellose, kleine Fahrzeug aufzugeben, war zu schmerzlich, so lange noch die entfernteste Hoffnung vorhanden war, es zu erhalten.

Raoul hatte seine Stunden mit der Genauigkeit eines klugen Feldherrn berechnet. Die englischen Boote konnten nun nicht mehr lange ausbleiben, und er begann zu hoffen, die Neapolitaner hätten den großen Mißgriff begangen, und ihre Nachricht an die Flotte im Golf geschickt, statt sie an die Schiffe vor Capri gehen zu lassen. War dies der Fall, so hatte er den ganzen Tag vor sich, und konnte im Schutze der Nacht entkommen. Wie dem aber auch wäre, — der Logger sollte nicht eher verlassen werden, als bis der Feind im Gesicht war, und die Mannschaft wurde abermals an die Winde gerufen, um einen neuen Versuch zu machen. Da man überall die Küste entlang Wasser einnehmen konnte, und die Entfernung von Corsica so unbedeutend war, wurden die letzten Fässer geleert und das Wasser in der letzten Pause ausgepumpt.

Unser Held fühlte, daß diese Anstrengung die letzte wäre. Der innere Raum des Irrlichts war im wörtlichen Sinne leer, und alle Spieren, die man entbehren konnte, schwammen um die Felsen. Wenn es jetzt nicht gehoben werden konnte, gingen ihm die Mittel ab, es flott zu machen. Der Anker hielt; das Kabel stand, obgleich es die höchste Spannung erreicht hatte; und außer ihm waren alle Hände an den Spaken. Die Grund-

schwelle hatte sich den ganzen Morgen gemindert, und von dem Steigen des Wassers war jetzt wenig Hülfe zu erwarten. Dies „wenig“ mußte aber benützt werden, sonst schien der Versuch ohne alle Hoffnung.

„Macht euch fertig, Leute,“ rief Raoul von dem Hackebord, „und greift auf das Wort an. Wir wollen auf eine Welle warten, und dann strengt jeden Nerv an, bis der Erfolg sichtbar wird. Pas encore, mes enfants — pas encore — haltet an — dort kommt eine Welle, die uns hülfreich werden kann — setzt an — drückt stärker — drückt, was Ihr könnt — drückt Alle miteinander!“

Die Mannschaft gehorchte. Zuerst zogen sie sanft an, dann folgte ein stärkerer Zug, und als eben die Grundschwelle unter dem Boden des Loggers herrollte, strengten sie, dem Befehle gemäß, ihre ganze Kraft an, und der Rumpf bewegte sich zum ersten Male.

Die Bewegung war entscheidend und hatte die rechte Richtung. Dieser Erfolg gab den Leuten neue Kraft zu einer mächtigeren Anstrengung. Es war wahrscheinlich, daß sie bei dem nächsten Zuge die zehnfache Kraft in ihren Muskeln sammeln würden. Raoul wußte dies wohl und beschloß, diese Stimmung zu benützen.

„Encore, mes enfants,“ sagte er. Macht euch fertig. — Acht gegeben — jetzt kommt der Augenblick. — Hohlt an und reißt die Planken von des Loggers Boden auf — daran, Leute — daran!“

Jetzt entsprach die Anstrengung der Dringlichkeit des Augenblickes vollkommen; die Woge rollte herein, die Mannschaft nahm alle ihre Kräfte zusammen — man fühlte die hebende Welle, und das Irrlicht schoß von seinem Lager ab in das tiefe Wasser, und rollte wegen des mangelnden Ballastes fast bis an seine Finkenetten. Bald lag es gerade über seinem Anker.

Dies war Glück! wonniges Glück! und zwar in einem Augenblicke, wo die Muthigsten zu verzweifeln begannen. Die Matrosen fielen sich um den Hals, und jeder legte sein Entzücken nach seiner Weise an den Tag. In Raoul's Augen traten die Thränen; und er konnte sie nicht verbergen, denn alle Offiziere drängten sich um ihn, um ihre Glückwünsche laut werden zu lassen.

Dieser Jubel mochte zwei Minuten gedauert haben, als Ithuel, stets kalt und berechnend, sich durch die Leute zu seinem Befehlshaber drängte, und mit dem Finger bedeutsam in die Richtung von Campanella hinaufwies. Dort zeigte sich in der That eine Abtheilung der erwarteten Boote. Sie hatten in diesem Augenblicke um das Kap gewendet und ruderten auf den Logger zu.

Ithuel's Geberde war zu bedeutsam, um der Aufmerksamkeit zu entgehen, und alle Augen folgten der Richtung des Fingers. Der Anblick, welcher sich darbot, war nicht zu mißdeuten. Er änderte plötzlich den Strom der Gefühle bei allen Anwesenden. Jetzt war kein Zweifel mehr in Betreff der Art, wie die Nachricht von dem

Unfalle zu dem Feinde gekommen und wie die Engländer zu Capri sie aufgenommen.

Wirklich hatte der Padrone der gekaperten Felucca, in der bloßen Absicht, sein Fahrzeug wieder zu bekommen, bei der Marinella, am Fuße des Scaricatojo, angelegt, und war, so rasch es ihm möglich war, hinaufgestiegen; er eilte die engen Wege der Ebene und den Hügelabhang entlang an die Küste von Sorrento, warf sich in ein Boot, das vier flinke Sorrentiner Fischer führten, — und Europa hat sie nicht flinker und verwegener aufzuweisen, — begab sich an Bord der Terpsichore, und berichtete, da er den eigentlichen Befehlshaber der drei Schiffe nicht kannte, Sir Frederick Dashwood, was sich begeben hatte.

Obgleich der junge Baronet weder sehr scharfsinnig noch in seinem Berufe sehr erfahren war, strebte er doch nach Auszeichnung. Es flog ihm augenblicklich durch den Kopf, daß sich jetzt eine passende Gelegenheit darböte, Lorbeeren zu sammeln. Er war jetzt der zweite im Range, und kraft dieses Anspruches glaubte er, der erste könne jetzt nichts anderes thun, als ihm die Leitung bei dem Angriffe gegen die Franzosen übertragen, zu welchem, wie er richtig voraussah, Cuffe Befehl geben würde. Hier aber erhob sich eine Schwierigkeit. Sobald Sir Frederick dem älteren Capitain die Art der Kunde, welche er erhalten, mittheilte, und ihm seinen Wunsch ausdrückte, bei dieser Gelegenheit das Commando zu erhal-

ten, machte Winchester seine Rechte geltend und es entstanden Zweifel. Cuffe entschloß sich rasch genug, den Befehl ergehen zu lassen, daß jedes Schiff zwei Boote bemannen und bewaffnen solle, und fügte dieser Bestimmung die nöthigen Einzelnheiten hinzu; aber er verlor kostbare Minuten, bis er sich entschied, wer das Commando erhalten sollte. Dies war der Grund der Zögerung, und so hatte Raoul Zeit bekommen, gewissen Hoffnungen Raum zu geben, welche später vernichtet werden sollten. Sir Frederick trug zuletzt den Sieg davon, da ihn sein Rang in entschiedenen Vortheil stellte, und unter seinen Befehlen näherte sich jetzt die Abtheilung der Boote.

Raoul sah, daß er wohl noch mehr als eine Stunde vor sich hatte. In der Felucca allein, und überdies bei einer Windstille, so viele Feinde zu bekämpfen, war nicht denkbar. Dieses kleine, niedrige Fahrzeug konnte möglicherweise einige der vordersten Boote vernichten; aber bei dem ersten Angriffe mußte es unvermeidlich erliegen. Die Zeit war zu kurz, um den Ballast und die Ausrüstungen in den Logger zu schaffen, und ihn so zu geeignetem Widerstande fähig zu machen; auch bot er, außer in rascher Bewegung, nicht die Vortheile zu einer Vertheidigung, wie die Ruinen.

Man beschloß daher, mit den beiden Schiffen die besten Einrichtungen zu treffen, welche die Umstände erlaubten, während man die hauptsächliche Zuversicht auf die

festen Schutzwehren von Stein setzen wollte. Zu diesem Ende erhielt Ithuel die Weisung, seine Felucca an einen passenden Ort vor Anker zu legen; der erste Lieutenant wurde beordert, so viel als möglich an Bord des Irrlichts schaffen zu lassen, um von jedem Begebniß Nutzen ziehen zu können, während Raoul selbst dreißig seiner besten Leute wählte und die Kanonen auf den Felsen zum Gebrauche herzurichten begann.

Eine einzige halbe Stunde änderte den Stand der Dinge wesentlich. Es war Ithuel gelungen, für die Felucca eine Stellung zwischen den Inseln aufzufinden, wo Boote nicht leicht an sie herankommen konnten, und wo ihre Karronaden von großer Wirkung werden mußten. Der Ballast war größtentheils wieder an Bord des Loggers, nicht minder so viel von dem Proviant, als nöthig war, um ihn, so fern ein Wind sich erheben sollte, einigermaßen steif zu machen; auch hatte Raoul befohlen, die zwei Inseite-Kanonen der Felucca an seinen Bord zu bringen und zu bemannen, um bei der Vertheidigung ein Flankenfeuer unterhalten zu können.

Für Schiffe, die vor Anker liegen, ist es stets ein sehr mißlicher Umstand, daß dem angreifenden Theile die Gelegenheit gegeben ist, seinen Angriffspunkt zu wählen; und wenn der Vertheidiger mehrere seiner Schiffe in eine Linie bringt, werden sie sich natürlich im Feuern hinderlich. Um diesem so viel als möglich zuvorzukommen, ließ Raoul seine zwei schwimmenden Batterien

außer der Linie aufstellen, obgleich es unmöglich war, ihnen eine solche Stellung zu geben, in welcher nicht jede an einem Angriffspunkte mehr als an dem andern bloßgestellt gewesen wäre. Dennoch war die Anordnung so getroffen, daß ein Schiff dem andern, oder die Ruine beiden Fahrzeugen, bei einem Angriffe auf den schwächsten Punkt Beistand leisten konnte.

Raoul besuchte, als seine Kanonen aufgestellt waren und die beiden Schiffe ihre Ankerplätze eingenommen hatten, sowohl den Logger als auch die Felucca, um Augenschein von den Zurüstungen zu nehmen und der Mannschaft ein ermunterndes Wort zu sagen. Er fand fast Alles nach seinem Sinne, und wo dies nicht der Fall war, ließ er sogleich Hand an das Werk legen.

Mit dem Lieutenant war seine Unterhaltung kurz; denn dieser Offizier war in solcher Art Kriegführung sehr erfahren, und er konnte sich vollkommen auf ihn verlassen. Ithuel gegenüber war er mittheilsamer; nicht als hätte er dem Bürger aus den Granit-Staaten mißtraut, sondern weil er wußte, daß er ein Mann von ungewöhnlichem Scharfsinn und Geschick war, wenn der rechte Geist in ihm geweckt worden.

„Bon, Ituel," sagte er, als er von Allem Einsicht genommen hatte, „Vieles wird von dem Gebrauche abhängen, welchen Ihr von diesen zwei Seitenkanonen macht."

„Ich weiß dies eben so gut, wie Ihr, Capitain

Rule," sagte er, und biß wenigstens zwei Zoll von einer halben Elle Streiftaback ab; „und was mehr ist, ich weiß, daß ich mit einem Tau um meinen Hals fechte. Die scheußlichen Teufel werden kaum über all Das, was vorgegangen ist, wegsehen, und obgleich es gegen alles Gesetz geschieht, werden sie doch alle ihre Enden gegen uns aufstechen, wenn wir nicht unsere Enden gegen sie aufstechen. Nach meinem Bedünken ist das letztere das Angenehmste und auch das Gerechteste."

„Bon — verschwendet Eure Kugeln nicht, Ithuel!"

„Ich — nun, Capitain Rule — ich bin von Natur ökonomisch. Dies wär' eine Verschwendung, und Verschwendung gilt bei mir für Sünde. Die einzige Stelle, wohin ich Kugeln zu schleudern gedenke, ist Gesicht und Auge der Engländer. Was mich betrifft, so wünsche ich, Nelson selbst wär' in einem jener Boote — ich wünsche dem Manne nichts Böses — aber ich wünsche, er wär' in einem eben jener Boote dort."

„Und ich wünsche es nicht, Ituel. Unter uns gesagt, die Sache ist so schon schlimm genug, und Nelson wird mir einen Gefallen thun, wenn er an Bord seines Foudroyant bleibt; voilà! der Feind geht mit sich zu Rath, wir werden bald von ihm hören! Adieu, mon ami! — denkt an unsre zwei Republiken!"

Raoul drückt Ithuel die Hand und betrat sein Boot. Die Entfernung von der Ruine war unbedeutend, es war aber nöthig, einen kleinen Umweg zu machen, um

sie zu erreichen. Während der junge Seemann dies that, entdeckte er ein kleines Boot, das von der Richtung der Marinella am Fuße des Scaricatojo kam und sich unbeachtet so nahe herangedrängt hatte, daß er lebhaft auffuhr und über einen solchen Nachbar erschrack.

Ein zweiter Blick überzeugte ihn jedoch, daß er von dieser Seite her nichts zu besorgen hatte. Sein Auge täuschte ihn nicht. In dem Boote waren Ghita und ihr Oheim; der letztere zog die Riemen und das Mädchen saß im Spiegel, das Haupt tief gesenkt, augenscheinlich in Thränen.

Raoul war allein und trieb die leichte Jolle mit einer einzigen Hand vorwärts; er strengte sich an, den unerwarteten und, unter den jetzigen Umständen unwillkommnen Besuch so weit als möglich von den Felsen entgegen zu kommen. Alsbald lagen sich die beiden Boote Seite an Seite.

„Was soll dies bedeuten, Ghita?“ rief der junge Mann aus; „seht Ihr nicht die Engländer drüben, wie sie sich in diesem Augenblicke anschicken, uns anzugreifen? In wenigen Minuten werden wir inmitten eines Gefechtes sein und du hier?“

„Ich sehe jetzt alles, Raoul,“ antwortete sie, „obgleich dies nicht der Fall war, als wir die Küste verließen; da wir aber einmal in dem Golfe heraus waren, wollten wir nicht mehr zurück kehren. Ich habe zuerst in St. Agatha das Unglück entdeckt, das dich betroffen; von

diesem Augenblicke ließ ich nicht mit Bitten bei meinem Oheim ab, bis er einwilligte, hierher zu kommen."

„Aus welchem Grunde, Ghita?" fragte Raoul mit funkelnden Augen; „gibst du endlich nach — willst meine Gattin werden? In meinem Unglücke erinnerst du dich, daß du ein Weib bist!"

„Nicht gerade das, lieber Raoul; aber ich kann dich in dieser Noth nicht ganz verlassen. Ich fürchte, dasselbe Hinderniß besteht noch, welches sich immer unserer Verbindung entgegen setzte. Wir haben diese Hügel hier entlang viele Freunde, welche dich gern verbergen helfen werden; und ich bin gekommen, dich und den Amerikaner an die Küste zu bringen, bis sich eine günstige Gelegenheit bietet, dir nach Frankreich zu helfen."

„Wie, Ghita? diese Tapfern soll ich verlassen, und in einem Augenblicke, wie dieser? Und wenn es deine Hand gälte, liebstes Mädchen, könnte ich mich einer so gemeinen Handlung nicht schuldig machen."

„Deine Lage ist von der ihrigen verschieden. Das Todesurtheil ist über dich verhängt, Raoul; wenn du wieder in die Hände der Engländer fällst, wirst du keine Gnade finden."

„Assez; wir haben jetzt keine Zeit, die Sache weiter zu besprechen. Die Engländer sind in Bewegung und es wird dir kaum noch gelingen, eine sichere Stelle zu erreichen, ehe sie ihr Feuer beginnnen. Der Himmel mit dir, Ghita. Diese Besorgtheit für mich zieht mein

Herz inniger als je zu dir hin; aber wir müssen uns trennen. Signor Giuntotardi, haltet mehr auf Amalfi ab. Ich sehe, die Engländer wollen uns von der Landseite angreifen — rudert mehr gegen Amalfi hin."

„Du sagst uns dies vergeblich, Raoul," antwortete Ghita ruhig, aber fest. — „Wir sind nicht aus nichtigen Gründen hierher gekommen; wenn du dich weigerst, mit uns zu gehen, werden wir bei dir bleiben. Die Gebete, von denen du eine so geringe Meinung hast, könnten sich als nützlich bewähren."

„Ghita, — dies ist unmöglich. Wir sind ohne allen Schutz — fast ganz vertheidigungslos — unser Schiff kann dich nicht aufnehmen, und dieses Zusammentreffen wird ein ganz anderes sein, als jenes vor Elba. Du kannst gewiß nicht wollen, daß in einem solchen Augenblicke auch noch die Besorgniß um dich meinen Geist zerstreue."

„Wir werden bleiben, Raoul. Der Augenblick kann kommen, wo du froh sein wirst, dich des Gebetes der Gläubigen zu erfreuen. Gott hat uns hierher geführt, dich entweder mit uns zu nehmen, oder zu bleiben und inmitten des Kampfes dein Seelenheil im Auge zu behalten."

Raoul blickte die schöne Begeisterte mit einer Innigkeit der Liebe und Bewunderung an, welche selbst ihre Wahrhaftigkeit und Einfachheit nie in ihm erregt hatte. Ihre sanften Augen glänzten von frommer Glut, ihre Wangen brannten, und es war, als wenn eine Art Heiligenschein sich um ihr Antlitz gelegt hätte.

Der junge Mann fühlte, daß die Zeit drängte; er sah, daß er nicht hoffen konnte, des Mädchens Entschluß zeitig genug zu ändern, um den herannahenden Booten zu entgehen; und es war möglich, daß Beide in irgend einem Versteck der Ruine sicherer waren, als wenn sie versuchten, an die Küste zurückzukehren. Im Hintergrunde lauschte freilich auch der stets rege Wunsch, Ghita in seiner Nähe zu haben, und half seinem hastigen Gedankenzuge nach, so daß er beschloß, das Mädchen und ihren Oheim auf die Insel mitzunehmen, welche er persönlich vertheidigen wollte.

Unter der Mannschaft hatten sich allgemach Zeichen der Unzufriedenheit bemerklich gemacht, ehe Raoul sich entschloß, welchen Weg er einschlagen wolle. Als er aber, Ghita unterstützend, an das Land stieg, änderten jene Ritterlichkeit des Charakters und der Ehrfurcht vor dem schönen Geschlechte den Strom der Gefühle, und ihre beiden Bekannten wurden mit Freudenruf empfangen. Jede Selbstverläugnung hat etwas Heldenmäßiges, und dies ist stets hinreichend, Leute zu begeistern, die den Ruhm über Alles lieben.

Aber die Zeit zu den nöthigen Anordnungen war kurz. Glücklicherweise hatte der Schiffsarzt sein Standquartier auf diesem Inselchen aufgeschlagen, da vorauszusehen war, daß der Kampf hier am heißesten werden würde. Es war ihm gelungen, hinter einer Seite der Ruine eine Felsenhöhle zu finden, wohin Verwundete gebracht werden konnten,

und wo man ziemlich sicher war. Raoul begriff die Vortheile dieser Stellung, und führte, ohne länger zu überlegen, Ghita und ihren Oheim dahin. Hier umarmte er das Mädchen zärtlich, — eine Freiheit, welche Ghita in einem solchen Augenblicke nicht zurückweisen konnte — und riß sich dann los, um sich Pflichten zu widmen, die mit jeder Minute dringlicher wurden.

Sir Frederick Dashwood war nun mit seinen Anordnungen fertig und schritt dem Angiffe entgegen; bereits war er auf Kanonenschußweite heran. Um die Franzosen zu hindern, sich an die Küste zu flüchten, wie dies zu erwarten war, wollte er sich lieber selbst von dieser Seite nähern, eine Anordnung, welche Raoul's Wünschen entgegen kam; denn er hatte die Wahrscheinlichkeit eines solchen Verfahrens vorhergesehen, und in der Erwartung eines solchen Ergebnisses seine Vorbereitungen getroffen.

Die Zahl der Boote, welche man sah, belief sich auf acht; aber nur sieben kamen näher heran und hielten sich in einer Linie. Sechs waren stark bemannt, bewaffnet und zum Gefechte bereits hergerichtet. Drei derselben hatten leichte Bootkanonen in ihren Bugen, während die andern drei nur mit Kleingewehr versehen waren. Das siebente Boot war das Gig der Terpsichore, mit seiner gewöhnlichen Mannschaft ausgerüstet. Der kommandirende Offizier bediente sich dessen selbst als eine Art cheval de bataille in dem strengeren Sinne dieses Wortes, oder,

deutlicher zu sprechen, Sir Frederick ruderte in demselben durch die Linie, um seine Befehle zu geben und den Leuten Muth einzusprechen.

Das achte Boot hielt sich fern ab, weit außer dem Bereich des Geschützes; es war ein Küstenboot, das nach Capri gehörte, und in welchem Andrea Barrofaldi und Vito Viti ausdrücklich gekommen waren, um Zeugen von der Gefangennehmung oder Zerstörung ihres alten Feindes zu werden.

Als Raoul in dem Golf von Neapel den Engländern in die Hände fiel, glaubten diese würdige Herren, jetzt sei ihre Sendung vollbracht; sie könnten jetzt mit Ehren nach Elba und Porto Ferrajo zurückkehren, und unter den Beamten jener Insel ihre Häupter wieder mit Würde und Behaglichkeit emporrichten.

Aber die Flucht des Kapersmannes und die Art, wie sie in dieselbe verflochten erschienen, änderte den Stand der Dinge vollkommen. Eine neue Verantwortlichkeit lastete auf ihren Schultern; neuer Tadel trat ihnen entgegen und mußte beseitigt werden, und der neue Zuwachs des Lächerlichen schien die frühern Beweise ihrer Einfalt und Stumpfheit ganz in den Schatten stellen zu wollen. Wären Griffin und seine Genossen nicht mit in der Sache verwickelt gewesen, würden wahrscheinlich der Vice-Governatore und der Podesta dem Tadel noch offener blosgestellt worden sein; wie aber die Sache war, mußten die neckischen Blicke, die lauten Scherzworte und die

handgreiflichen Anspielungen Aller: an Bord des Schiffes die guten Würdenträger zu dem Entschlusse bringen, bei der ersten Gelegenheit zu ihren Dienstpflichten auf festen Grund und Boden zurückzukehren.

Um mittlerweile dem Spotte zu entgehen, und vielleicht an dem Ruhme, welchen man zu ernten hoffte, einen kleinen Antheil zu erhalten, hatten sie ein Boot gemiethet, und begleiteten in der Rolle von Dilettanten den Zug. Es lag jedoch nicht in ihrem Plane, sich bei dem Gefechte zu betheiligen, indem das Zuschauen dabei — wie Vito Viti ernst behauptete, als sein Freund und Nachbar auf das Gegentheil hindeutete — mehr als ausreichend war, in den Augen eines jeden Elbaners ihr Benehmen und ihren Muth in das beste Licht zu stellen.

„Cospetto!" rief Viti in der Hitze des Widerspruchs, „Signor Andrea, Eure Vorschläge sind mehr in dem Geiste eines sorglosen Knaben, als in dem eines nachdenkenden Vice-Statthalters. Wenn wir Flinten und Säbel in das Boot nehmen, wie Ihr zu wünschen scheint, kann der Teufel uns versuchen, sie zu brauchen, und was verstehen wir beide von dergleichen Dingen? Die Feder ist eine geeignetere Waffe für einen Beamten, als ein scharfschneidiges Schwert oder ein schlecht riechendes Feuergewehr. Ich bin erstaunt, daß Euer angebornes Gefühl Euch nicht besser belehrt. Es liegt etwas Unziemliches für den Mann darin, seine Pflichten zu mißkennen, und von Allem, was mir auf Erden begegnen kann,

bewahre mich der Himmel davor, daß ich in diesen Fehler verfalle. Eine falsche Stellung macht verächtlich."

„Du bist warm geworden, Nachbar Viti, und zwar ohne allen Grund. Was mich betrifft, so glaube ich, daß der Mann auf jede Dringlichkeit, die ihn treffen kann, gefaßt sein muß. Die Geschichte bietet eine Menge Beispiele, daß Beamte und Gelehrte, ja selbst Geistliche sich bei geeigneten Gelegenheiten durch Waffenthaten auszeichneten; und ich gestehe, ich fühle eine Art philosophischer Neugierde, mich über die Gefühle zu belehren, mit welchen der Mensch nach Ruhm strebt und das Leben preisgibt."

„Dies ist Eure eingefleischte Schwäche, Signor Andrea, und die Noth zwingt mich, die Achtung, welche ein Podesta einem Vice-Governatore schuldig ist, so weit aus den Augen zu setzen und Euch wider Willen meine Meinung zu sagen. Die Philosophie ist der Teufel, der Euern Verstand berückt; mit der Hälfte der Geistesgaben, die Ihr besitzt, könntet Ihr einen der vorzüglichsten Unterthanen des Großherzogs abgeben. Was die Geschichte angeht, so glaube ich kein Wort von dem, was sie sagt — besonders seitdem die nördlichen Nationen angefangen haben, sie zu schreiben. Italien hatte einst Geschichten — aber wo sind sie jetzt? Ich selbst habe nie gehört, daß Jemand in das Gefecht gegangen, der nicht regelmäßig für die Waffen erzogen war, solche Bursche allenfalls ausgenommen, die Grund hatten, zu wünschen, sie hätten nie das Licht der Welt gesehen."

„Ich kann dir mehrere Namen, von Gelehrten besonders, nennen, deren Ruhm als Krieger nur von dem verdunkelt wird, welchen sie sich durch ihre friedlicheren Leistungen erwarben, ehrlicher Vito, — zum Beispiel Michel Angelo Buonarotti, um nichts von mehreren kriegerischen Päbsten, Kardinälen und Bischöfen zu sagen. Aber wir können diesen Gegenstand gründlicher besprechen, wenn das Gefecht vorüber ist. Du siehst, die Engländer besteigen bereits ihre Boote und wir werden in der Nachhut der Kämpfenden sein.“

„Um so besser, Corpo di Bacco! Wer hat je von einer Armee gehört, die ihr Gehirn in ihrem Kopf hatte, wie menschliche Geschöpfe? — Nein, nein, Signor Andrea; — ich habe mich mit einem Rosenkranz versehen, dessen Körner ich abzubeten gedenke, so lange das Gefecht dauert, wie es einem guten Katholiken ziemt; wenn Ihr so hitzig und erpicht seid, an diesem Strauß Theil zu nehmen, so mögt Ihr mit lauter Stimme eine Rede der Redner und Generale der Vorzeit vortragen, wie man sie in jedem alten Buche findet.“

Vito Viti setzte seine Ansicht durch. Der Vice-Statthalter sah sich genöthigt, die Waffen zurückzulassen; doch machte dies keinen großen Unterschied hinsichtlich des Ausgangs des Kampfes, denn die Bootsleute, welche sie gedungen, forderten nicht nur das Dreifache für ihre Zeit und Mühe, sondern verweigerten es auch hartnäckig, sich den Franzosen auf mehr als eine halbe Stunde zu nähern.

So fern dies aber auch war, so entdeckte doch Raoul, als er den Feind mit einem Glase in das Auge faßte, die Anwesenheit der beiden Elbaner. Er lachte laut über diese Entdeckung, trotz der vielen ernsten Gedanken, welche natürlich in einem solchen Augenblicke seinen Geist bedrängten.

Die Zeit war jedoch nicht geeignet, sich der Heiterkeit zu überlassen, und das Antlitz unseres Helden drückte bald wieder Ernst und Sorge aus. Da er sich nun vergewissert hatte, in welcher Weise die Engländer ihn anzugreifen beschlossen, hatte er seinen Untergebenen neue Befehle zu übermachen. Der Hauptzweck war, wie schon bemerkt, die verschiedenen Kanonen so aufzustellen, daß sie einander unterstützten. Damit dies mit Erfolg geschehe, war es nöthig, die volle Lage des Loggers mehr quer gegen die Felucca umspringen zu lassen; als dies geschehen war, konnte Raoul seine Vorbereitungen als beendigt ansehen.

Nun folgte die Pause, welche gewöhnlich zwischen der Vorbereitung und dem Kampfe einzutreten pflegt. Dies ist in einem Schiffe immer eine Zeit tiefer, feierlicher Stille. Das Schweigen wird in dem engen Raume und unter den lebhaften Schwenkungen eines Schiffes in Bezug auf Uebereinstimmung, Ordnung und verständigen Gehorsam so wichtig, daß es eine der ersten Pflichten der Disciplin, dessen unbedingte Nothwendigkeit scharf einzuprägen ist; und man sieht tausend Mann in ihren Bat-

terien stehen, bereit, das wilde Kriegsgeschütz zu bedienen, ohne daß unter ihnen auch nur ein Wort gehört würde, welches laut genug wäre, das leiseste Ansprühen der Wellen an das Schiff zu übertönen. Die Franzosen waren jetzt allerdings nicht zu einem Seegefecht gerüstet; aber sie trugen auf den bevorstehenden Kampf die Gewohnheiten und die Mannszucht ihres besonderh Berufs in jeder Hinsicht über.

Vierzehntes Kapitel.

Er lehnt sich an den Felsen an,
Den Fuß stemmt er mit Macht voran;
„Kommt nur! Eh' ich den Platz verlasse,
Fliegt himmelan die Felsenmasse."

Walter Scott.

Sir Frederick Dashwood hatte, wie wir bereits mehrere Male zu bemerken Veranlassung nahmen, alle seine Vorbereitungen getroffen, um den Angriff von der Seite des Landes her zu beginnen, und er hatte dabei den Zweck vor Augen, einen Rückzug gegen die Küste hin abzuschneiden. Raoul hatte dies als wahrscheinlich vorhergesehen, und besonders um den Feind zu hindern, die beiden Schiffe leicht zu entern, hatte er das eine wie das andere in Stellungen bringen lassen, wo niedrige Felsenschranken zwischen ihnen und jenem Theil des Golfs lagen.

Diese Felsen waren aus einiger Entfernung nicht zu gewahren; denn sie waren eben „waschig," wie man es nennt, oder auf gleicher Höhe mit der Oberfläche des Wassers, und boten dieselbe Art Schutz gegen den Angriff in Booten, welchen Sümpfe auf dem festen Lande gegen einen Ueberfall gewähren. Dies war ein natürlicher Vortheil bei der erwarteten Vertheidigung, und unser Held zeigte seinen seemännischen Scharfblick, indem er denselben benützte.

Die Felucca hieß „St. Michael," und an ihrem Bord war Ithuel mit fünfzehn Mann und zwei zwölfpfündigen Karronaden, so wie ein geeigneter Vorrath von kleinerm Gewehr und Munition. Der Granit-Mann war der einzige Offizier, aber er hatte drei bis vier von des Loggers besten Leuten bei sich.

Das Irrlicht war der Sorgfalt Jules Pintard's, seines ersten Lieutenants, anvertraut, und unter seinem unmittelbaren Befehle standen fünf und zwanzig Mann, welche vier weitere Karronaden zu bedienen hatten. Der Logger hatte nur einen Theil des Ballastes eingenommen, und vielleicht ein Drittel seines Proviants. Alles Uebrige lag auf den nahen Felsen und harrte des Ausgangs des Kampfes. Man nahm jedoch an, daß das Irrlicht für jeden Dienst, welcher vor Anker von ihm erwartet werden konnte, hinreichend stätig sei, und bei leichtem Winde sogar alle seine Segel tragen könne, ohne irgend eine Gefahr zu laufen. Seine vier Kanonen wurden alle auf

die eine Seite herübergebracht, um in dieser Richtung als Batterie gebraucht werden zu können.

Durch diese Anordnung vermehrte der Franzose seine Vertheidigungsmittel bedeutend, indem er so seine ganze Artillerie zu gleicher Zeit spielen lassen konnte, was unmöglich gewesen wäre, wenn er die Seiten der Schiffe im Gefechte hätte brauchen wollen.

Die übrigen vier Kanonen hatte Raoul in den Ruinen aufgestellt. Mit der Hülfe von Planken, Brahken, Takeln und anderer ähnlicher Gegenstände war dies ohne Mühe bewerkstelligt worden, und als er sein Werk in Augenschein nahm, schien er auf die Haltbarkeit seines Geschützes großes Vertrauen setzen zu dürfen.

Die Ruinen selbst waren nicht von Belang; aus einiger Entfernung waren sie kaum bemerklich; aber die natürliche Bildung der Felsen kam ihm zu statten; auch ließ er die Steine da und dort passender aufbauen, so daß die Stellung den Wünschen des Seemannes ziemlich entsprach.

Die Karronaden wurden en barbette aufgestellt; aber eine Senkung der Oberfläche des Felsens setzte die Leute in den Stand, sich selbst den Kopf zu decken, wenn sie wenige Schritte zurücktraten. Die, welche die Kanonen zu laden hatten, waren allein der Gefahr bloßgestellt.

Der Schiffsarzt, Carlo Giuntotardi und Ghita befanden sich in einer Felsenhöhlung, wo sie gegen Geschosse jeder Art, so lange der Feind sich auf der Landseite

hielt, vollkommen gesichert und dennoch nur fünfzig Schritte von der Batterie entfernt waren. Der Erstere machte hier seine gewöhnlichen blutigaussehenden, wenn auch nicht bluthерzigen Vorrichtungen, um Schraubenbinden anzulegen und Amputationen vorzunehmen; aber die andern Beiden gewahrten nichts von all' Dem, denn in tiefes Gebet versunken, waren sie für Das, was um sie her vorging, ganz verloren.

Alle diese Anordnungen waren zu Ende gebracht, als Ithuel, der sein Auge stets nach windwärts kehrte, Raoul anrief und fragte, ob es nicht gerathen sei, die Raaen an die Masttops laufen zu lassen, da sie oben weniger im Wege wären, als wenn sie das Deck „belammerten." Diese Maßregel konnte nicht wohl Widerspruch finden, denn der Wind war todtstill; der Logger und die Felucca hißten sonach ihre Raaen an ihre Plätze auf, die Segel wurden angeschlagen und hingen in den Dempgordingen. Dies ist der gewöhnliche Stand von Fahrzeugen letzterer Art, obgleich nicht immer der von Loggern; und der Granit-Mann, der sah, daß seine Kardeele herab war, da die früheren Eigenthümer der Felucca sie vor der Enterung gesenkt hatten, dachte an ein Mittel, Alles zu einem „Schnellauf" bereit zu halten. Er wünschte den Logger auf gleiche Weise bereit und gerüstet zu sehen; denn es war augenfällig, daß die Jagd mit zwei Schiffen die Engländer in nicht geringe Verlegenheit setzen würde. Dies war der Grund seines Be-

gehrens, und als er sah, daß ihm entsprochen worden, fühlte er sich doppelt behaglich.

Auf der andern Seite waren alle vorbereitenden Anstalten mit nicht geringerer Sorgfalt getroffen worden. Capitain Sir Frederick Dashwood führte den Befehl, und die Lieutenants Winchester und Griffin mußten sich nach einigen offenen Einreden, gewissen Grimassen und vielfachen stillen Flüchen in ihr Schicksal finden. Diese Verhandlungen hatten jedoch eine, den Proserpinern nicht ganz ungünstige Folge gehabt. Cuffe schickte vier seiner Boote gegen den Feind, während er die Terpsichore auf zwei — das Gig mitgerechnet — und die Ringeltaube auf zwei beschränkte. Jedes Schiff gab, wie es sich von selbst verstand, seine Barkasse mit einer zwölfpfündigen Bootkanone auf ihrem Rüsterwerk. Winchester war in der Barkasse der Proserpina, Stothard, der zweite Lieutenant der andern Fregatte, in der der Terpsichore, und M'Bean befehligte, wie es nicht anders sein konnte, die der Ringeltaube. Griffin war in dem ersten Kutter seines Schiffes, und Clinch hatte den zweiten unter seinem Befehle; der dritte stand unter Strand. Die übrigen Boote waren von Untergeordneten ihrer bezüglichen Schiffe befehligt.

Alle waren freudigen Herzens, und während Alle wußten, daß ihnen ein harter Kampf bevorstände, da sie den tollkühnen Charakter ihres Feindes kannten, fühlte Jeder in den Booten zuversichtlich, daß der Logger doch zuletzt

in britische Hände fallen müsse; dennoch mischte sich eine ernste Erwägung der möglichen Folgen für die Betheiligten in das Frohlocken derer unter den Angreifenden, die weiter dachten.

Sir Frederick Dashwood, welcher die ganze moralische Verantwortlichkeit, die auf ihm ruhte, hätte fühlen sollen, war unter allen anwesenden Offizieren am gleichgültigsten gegen die Folgen. Von Natur tapfer und muthvoll, hatten persönliche Erwägungen nur wenig Einfluß auf ihn. Er war ganz Zuversicht und englische Tapferkeit, und sah Sieg und Auszeichnung als etwas sich von selbst Verstehendem entgegen; durch Geburt, Vermögen und parlamentarische Interessen begünstigt, kümmerte ihn die Möglichkeit des Mißlingens wenig, da er gewiß war — obgleich er diese Ueberzeugung sich selbst nicht eingestand, — daß irgend ein kleiner Unfall sich durch den großen Mantel des Zufalls, welcher ihn so jung zu dem Range, welchen er inne hatte, erhoben, bedecken lassen werde.

Sir Frederick hatte es jedoch nicht verschmäht, bei seinen Vorbereitungen zu dem bevorstehenden Kampfe, den Rath älterer und erfahrnerer Männer, als er war, zu hören. Cuffe hatte ihm, ehe er ihn verabschiedete, manchen nützlichen Wink gegeben, und Winchester und Strand vorzugsweise als Seemänner empfohlen, deren Rath sich als sachgemäß ergeben würde.

„Ich geb' Euch auch einen Master's Maat, Clinch

genannt, als Commandant eines Bootes mit, Dashwood," fügte der ältere Capitain hinzu, als er seine Bemerkungen schloß, — „und er gehört zu den erfahrensten Seeleuten an Bord der Proserpina. Er war oft bei dem Bootdienste und hat sich dabei stets wacker gehalten. Die schlechte Gewohnheit des Trinkens hat den armen Burschen nicht emporkommen lassen; er ist jetzt aber entschlossen, sich zusammen zu nehmen, und ich ersuche Euch, ihn heute voran zu schicken, damit er Gelegenheit hat, sich zu zeigen. Jack Clinch hat tüchtigen Gehalt in sich, wenn sich ihm nur Mittel bieten, ihn an den Tag zu legen."

„Ich schmeichle mir, Cuffe, daß es der ganzen Mannschaft heute nicht an Gelegenheit fehlen soll, sich zu zeigen, versetzte Sir Frederick in seiner schleppenden Weise; „denn ich beabsichtige sie Alle zusammen in das Feuer zu setzen, wie eine tüchtige Meute, die alles um sich her zerreißt und zerbeißt. Ich habe Lord Echo's Hasenhunde am Ende einer langen Jagd so dicht beisammen gesehen, daß man das Ganze mit unseres Schiffes Marssegel hätte bedecken können; und ich habe vor, es heute gerade so mit unsern Booten zu halten. Nebenher bemerkt, Cuffe, dies würde eine schöne Figur in einem Bericht abgeben und Bronte zum Lachen bringen, — ha — nicht wahr?"

„Verd—t seien Figur, Hasenhunde und der Bericht obendrein, Dashwood; sucht erst den Sieg zu erringen, eh' Ihr Verse darauf macht — Bronte, wie Ihr Nelson

zu nennen beliebt, hat Blitz und zumal Donner in sich; und es gibt keinen Admiral in der Flotte, dem weniger an Herkunft und persönlichem Range liegt, als ihm. Wenn man haben will, daß er lacht, muß man Alles gut und schön machen. Um Gottes Willen, Mann! habt ein Auge auf die Mannschaft; es fehlt uns ohnedies an Leuten, und noch eine Schmarre, wie die von Porto Ferrajo, würde uns schlimm bekommen."

„Ohne Besorgniß, Cuffe, — ohne Besorgniß! — Ihr werdet den Mann nicht vermissen, der durch mich verloren geht."

Jeder Capitain hatte seinen Offizieren ein Wort zu sagen; wir brauchen derselben jedoch hier nicht zu gedenken, mit Ausnahme Dessen, was zwischen Lyon und seinem ersten Lieutenant vorging.

„Ihr werdet nicht vergessen, Airchy, daß ein Schiff so gut wie ein Mann den Ruhm haben kann, sparsam zu sein. In der Admiralität sitzen eben jetzt mehrere unserer Landsleute, und Muth und Unternehmungsgeist vorausgesetzt, haben sie ihr Augenmerk ganz vorzüglich auf die Ausgaben gerichtet. Ich habe einen Admiral gekannt, der aus diesem e i n e n Grunde das rothe Band erhalten hat; man fand in seinen Rechnungen wohlfeilere Schiffe und wohlfeilere Geschwader, als in allen andern. — Ihr werdet Alle Eure Pflicht thun, und für die Ehre Schottlands kämpfen; aber wir haben sechs bis sieben Bursche von Leith und Glasgow in den Booten, von

denen ich nicht hören möchte, daß sie sich gemordet, wenn es nicht durchaus nöthig ist. Wir haben ja die Themse- und Wapping-Jäger, und die Hälfte von ihnen wäre gewiß jetzt längst in Botany-Bai, hätte man sie nicht hierher geschickt."

„Gilt das Gesetz in Betreff Derer, die sich heute auszeichnen, von den Booten oder von den Schiffen, Capitain Lyon?"

„Von den Booten, Mensch! wer T—ls, glaubt Ihr, würde sonst in Booten dienen wollen? Es ist ein jämmerliches Ding zumal, wie es sich gestaltet hat, und die Ehre wird kaum größer sein als der Nutzen, denk' ich; und doch ist es nicht thunlich, daß Altschottland in einem Handgemenge sich spiegelwärts halte. Ihr werdet nicht vergessen, daß wir berühmt sind wenn das Schwert in die Hand genommen wird, und so thut Euer Bestes, jeder Mutter Sohn unter Euch."

M'Bean brummte sein „ja — ja," und begab sich eben so methodisch an das Werk, als wenn er eine algebraische Aufgabe vor sich hätte.

Der zweite Lieutenant der Terpsichore war ein junger Irrländer mit einer lieblichen musikalischen Stimme; als die Boote von den Schiffen abstießen, wurde er nur mit Mühe in der Linie zurückgehalten; denn er wollte durchaus voran, sein Gesicht glänzte vor Entzücken und sein Hurrah forderte die Mannschaft zu ungehörigen und unvernünftigen Anstrengungen auf.

Dies ist ein Umriß des Standes der Dinge bei den Engländern, als beide Theile zum Kampfe bereit waren. Wenn wir hinzusetzen, daß zwei Uhr bereits vorüber war und daß männiglich wegen des Windes, der jetzt erwartet werden konnte, besorgt zu werden anfing, so ist das einleitende Gemälde genügend skizzirt.

Sir Frederick Dashwood hatte seine Linie etwa eine (englische) Meile innerhalb der Inselchen so aufgestellt, daß eine Barkasse in dem Mittelpunkte und eine an jedem Flügel war. Die in dem Mittelpunkte stand unter dem Befehle O'Leary's, seines zweiten Lieutenants, die auf dem linken Flügel befehligte M'Bean und die auf dem rechten Winchester. O'Leary war von Griffin und Clinch in den Kuttern der Proserpina flankirt, während die Zwischenräume von den übrigen Booten ausgefüllt wurden.

Der Capitain fuhr in seinem Gig umher und gab seine Befehle, ohne Zweifel ein wenig verwirrt, aber mit einer Heiterkeit und Gleichgültigkeit der Miene, welche nicht wenig dazu beitrug, die allgemeine Herzensmunterkeit lebendig zu erhalten. Als Alles bereit war, gab er das Signal zum Vorrücken, und ruderte während der ersten halben Meile ritterlich in seinem Gig vor der Linie her.

Raoul hatte die kleinsten Bewegungen des Feindes mit einem Glase und mit der ernstesten Aufmerksamkeit beachtet. Nichts entging seinem scharfen Blicke, und bald sah er, daß Sir Frederick von vorne herein einen Hauptfehler begangen hatte.

Hätte er seinen Mittelpunkt verstärkt, indem er alle seine Karronaden, so zu sagen, in eine Batterie vereinigte, so würde er die Wahrscheinlichkeitsfälle eines Erfolges verdoppelt haben; indem er sie theilte, schwächte er sie in so fern, als jetzt keine der drei französischen Batterien von ihrem Feuer ganz vernichtet werden konnte. Dies legte den Engländern natürlich die schwierige Aufgabe auf, unter stetem Traubenfeuer und Kartätschen an den Feind herankommen zu müssen.

Die wenigen Minuten, zwischen dem Befehle zum Vorrücken und dem Augenblicke, wo die Bote dem Felsen auf eine Viertelmeile nahe traten, vergingen in tiefem Schweigen, und auf keiner Seite wurde das geringste Geräusch gehört, obgleich es Raoul nur mit Mühe gelang, die angeborne Ungeduld seiner Leute, die den Kampf beginnen wollten, zu zügeln.

Ein Boot ist jedoch ein nur zu kleiner Gegenstand für so wenig geübte Artilleristen, wie Seeleute gewöhnlich sind, die sich mehr auf allgemeine Berechnungen stützen, als auf ein unmittelbares oder wissenschaftliches Richten des Geschützes, das auch in der Regel durch die Bewegung der Wellen erfolglos gemacht wird. Raoul wollte daher seine Kugeln nicht vergeuden. Als Franzose aber konnte er sich doch nicht lange mehr halten. Er richtete selbst eine Karronade und feuerte sie eigenhändig ab. Dies war der Anfang des Kampfes. Alle anderen Kano-

nen in der Ruine folgten, und der Logger hielt den Takt, als wenn er vom Notenblatt spielte.

Die Engländer erhoben sich, ließen ein dreifaches Hurrah hören, und jede Barkasse feuerte ihre Kanone ab.

Die zwei Matrosen, welche das Zündkraut in der Felucca hielten, brachten es in diesem Augenblicke rasch an die Zündlöcher ihrer Stücke; zu ihrem Erstaunen ging aber keines los, und als sie sie untersuchten, fand es sich, daß das Zündpulver verschwunden war. Der Mann von dem Granit-Staat war, die Wahrheit zu sagen, schlau mit der Hand über die Zündlöcher gefahren und hatte das Pulver weggewischt. Die Pulverhörner waren in seiner Hand, und er weigerte sich entschlossen, sie einem Andern anzuvertrauen.

Glücklicherweise war Ithuel als ein entschiedener Feind der Engländer bekannt, sonst hätte er wohl diese scheinbare Verrätherei mit seinem Leben büßen müssen. Aber er hatte nichts weniger im Sinne, als seinen Pflichten so schmachvoll treulos zu werden. Dieser bedächtige, berechnende Mann wußte recht gut, daß es ihm unmöglich sein würde, seine Leute vom Feuern abzuhalten, wenn sie die Mittel dazu in den Händen hätten; er nahm daher seine Zuflucht zu dieser List, um seine Kräfte für den Augenblick aufzusparen, wo sie sich, seinem Urtheile nach, am wirksamsten zeigen konnten.

Ithuel's Leute murrten; da sie aber zu aufgeregt waren, um sich untereinander zu verständigen, ließen sie

ihr Kleingewehrfeuer laut werden, — das einzige ihnen jetzt bleibende Mittel, dem Feinde zu schaden.

Selbst Raoul warf einen Blick hinüber und wunderte sich, daß er die Karronaden der Felucca nicht hörte; da er aber sah, daß die Mannschaft ihre Flinten tüchtig brauchte, beruhigte er sich.

Das erste Feuer ist bei solchem Zusammentreffen gewöhnlich das vernichtendste. Bei der jetzigen Gelegenheit war es nicht ohne ernste Wirkung. Die Engländer, welche am meisten bloßgestellt waren, litten auch verhältnißmäßig. Vier Mann waren in Winchester's Boot verwundet, zwei in dem Griffin's, sechs bis acht in den andern Barkassen und Kuttern. Einer von Sir Frederick's Gig-Leuten erhielt einen Schuß in das Herz, — ein Vorfall, welcher den Capitain veranlaßte, an einem Kutter anzulegen und die Leiche gegen einen Lebenden auszuwechseln.

Auf den Felsen war auch ein Mann verunglückt. Eine Kugel hatte einen Stein getroffen, ihn in Stücke zerschmettert und einen tüchtigen Seemann in dem Augenblicke getödtet, wo er unerschrocken an eine der Kanonen trat, um sie zu laden.

„Der arme Joseph!" sagte Raoul, der den Mann stürzen sah; „bringt ihn zu dem Arzt, mes braves!"

„Mon Capitaine — Joseph ist todt."

Damit war die Sache abgethan, Joseph's Leiche wurde abseits gelegt, und ein anderer Matrose trat vor

und lud die Kanone. In diesem Augenblicke fand Raoul Muße, einige Schritte nach hinten zu treten, um sich zu vergewissern, ob Ghita in der Felsengrotte sicher sei.

Das Mädchen lag auf ihren Knieen, für alles umher verloren, obgleich er, wenn er in ihrem Herzen hätte lesen können, dieses zwischen dem Gebete zu der Gottheit und der Liebe zu ihm getheilt gefunden haben würde.

Der Logger hatte keinen Schaden gelitten. O'Leary hatte in seiner Begierde, seine Kugeln ihr Ziel erreichen zu lassen, über dasselbe hinausgeschossen. Nicht einmal eine Kartätschenkugel hatte die Spieren getroffen oder die Segel zerrissen. Das Glück schien, wie gewöhnlich, das schöne Irrlicht zu begleiten, und die Mannschaft an Bord fühlte sich von neuer Zuversicht und Eifer beseelt.

Mit der Felucca verhielt es sich anders. Hier hatte das Feuer der Engländer am meisten gewüthet. Der vorsichtige, berechnende M'Bean hatte seine Aufmerksamkeit auf diesen Theil der französischen Vertheidigung gewendet, und die Folgen zeugten von der Klugheit und dem Scharfsinne dieses Mannes. Ein Kartätschenschuß war über das Deck der Felucca geflogen und hatte Ithuel's kleine Schaar mehr als decimirt; denn er hatte ihm einen Mann getödtet und drei verwundet.

Das Kampfgetöse hatte aber einmal begonnen, und man hatte nicht Muße einzuhalten. Das Feuer wurde von beiden Seiten lebhaft unterhalten, und die Leute fielen rasch.. Die Boote riefen ihre Hurrah's und dräng=

ten sich vorwärts, und das Wasser war weitum nichts als Gischt und Schaum.

In solchen Augenblicken ist es für die Angreifenden stets der sicherste Weg, voran zu dringen. Dies thaten die Engländer; bei jedem Klafter, das sie an Grund gewannen, feuerten und hurraheten sie, aber sie litten auch bedeutend.

Durch das stets wiederholte Abschießen der Karronaden und dem gänzlichen Mangel an Wind sammelte sich vor den Felsen bald eine dichte Masse Dampf, während die Engländer eine andere mit sich brachten, die das Gewässer entlang wogte und von ihrem Feuer herrührte. Bald vereinigten sich diese zwei Dampfwolken, und jetzt kam ein Augenblick, wo man die Boote nur schwach zu sehen im Stande war.

Dies war Ithuel's Augenblick. Da die zehn bis zwölf Männer, welche ihm noch geblieben, mit ihren Gewehren beschäftigt waren, richtete er die Karronaden selbst, und schüttete aus den Hörnern, die er nicht aus der Hand gegeben, Zündpulver auf. Wegen der Felucca war er jetzt nicht in Besorgniß. Winchester und alle Boote in dem Centrum der englischen Linie waren am weitesten voraus, denn das Feuer aus den Ruinen zwang sie zu der größten Anstrengung. M'Bean aber war nicht nur entfernter, sondern konnte auch nicht über den Felsen vor der Felucca, ohne einen Umweg zu machen; überhaupt mußte er bis jetzt noch nichts von diesem Hindernisse wissen, dessen wir oben erwähnt haben.

Ithuel war sowohl von Natur als durch Gewohnheit kalt und berechnend; der Umstand aber, daß er in diesem Augenblicke sich von keinerlei Gefahr bedroht sah, erhöhete wahrscheinlich jetzt jene Besonnenheit und Ruhe, — so wesentliche Eigenschaften eines Kriegers.

Seine Karronaden waren bis zu den Mündungen mit Kettenkugeln geladen und er winkte einem seiner besten Leute und hieß ihn ein Zündkraut nehmen, während er selbst das andere in der Hand hielt. Die leichten Stücke waren während des Gefechtes von Ithuel selbst niedergedrückt worden, und es war jetzt nichts mehr zu thun, als des Augenblickes zu warten, wo sie gebraucht werden sollten.

Dieser Augenblick war jetzt nahe. Die Engländer beabsichtigten, an dem größten Inselchen zu landen und die Ruine mit Sturm zu nehmen. Um dies zu bewerkstelligen, wendeten sich alle Boote ihres Centrums in ihrem Curse demselben Punkte zu und als der Dampf durch jeden Kanonenschuß empor getrieben wurde, trat fünfzig Schritte von dem beabsichtigten Landungspunkte eine schwarze Gruppe feindlicher Boote aus der wild bewegten Rauchwolke.

Ithuel und sein Gefährte waren bereit. Sie zielten und feuerten zugleich ab. Dieses Feuer, das unerwartet war und von einer Seite kam, die sich bisher vergleichsweise still verhalten hatte, überraschte Freund und Feind zumal und warf augenblicklich einen neuen

Dampfmantel über den Felsen und den offenen Raum vor demselben.

Aus dem dichten Kampfgewirre ließ sich ein Schrei hören, der von dem des Siegesjubels und des ermuthigenden Zurufs sehr verschieden war. Körperlicher Schmerz hatte den muthigsten Herzen Angstgestöhn entrissen, und selbst die Franzosen in den Ruinen hielten inne, um sich nach dem nächsten Akte des verzweifelten Drama's umzusehen. Raoul benützte diese Gelegenheit, alles zu dem erwarteten Handgemenge vorzubereiten; seine Sorgfalt war aber unnöthig. Das Feuer wurde auf beiden Seiten eingestellt, und dieser ruhige Augenblick ließ dem Dampfe Zeit, den Vorhang von dem Wasser zu lüften.

Als der Dunst sich hoch genug gehoben hatte, um dem Auge Spielraum zu geben, sah man das Ergebniß klar vor sich.

Alle englischen Boote, eines ausgenommen, hatten sich zerstreut und ruderten rasch in allen Richtungen von dem Kampfplatze weg. Indem sie dies thaten, wichen sie dem Feuer ihrer Feinde aus und theilten es — eine Auskunft, an welche sie früher hätten denken sollen. Das Boot, welches zurück blieb, gehörte zur Terpsichore. Es hatte die Wucht der Kartätschen aus Ithuel's eigenem Geschütz erhalten, und von sechzehn Mann, die es faßte, als es von der Seite der Fregatte abstieß, entkamen nur zwei. Diese armen Bursche hatten sich in das Meer geworfen und wurden von vorüberkommenden Booten ein-

genommen. Der Kutter selbst trieb langsam gegen die Felsen ab, und das Aechzen und Stöhnen, das aus seinem Raume hörbar wurde, verkündigte, welche schreckliche Fracht er führe. Raoul ließ aus Menschlichkeit und Klugheit zumal das Feuer schweigen, das man den flüchtigen Booten noch nachgeschickt hatte, und der erste Akt des Kampfes war zu Ende.

Dieser Ruhepunkt bot beiden Theilen eine erwünschte Gelegenheit, sich der Lage, in welcher sie waren, zu vergewissern. Im Ganzen hatten die Franzosen eilf Mann weniger im Dienste. Die, mit Ausnahme der vier in der Felucca, alle in den Ruinen gefallen waren. Der Verlust der Engländer belief sich auf drei und dreißig, worunter mehrere Oberleute. Der Master's Maat, welcher den verwundeten Kutter befehligt hatte, lag über dessen Spiegel flach auf seinem Ruder und hatte nicht weniger als fünf Kugeln in seiner Brust. Sein Uebergang in ein anderes Leben war so rasch, wie der Flug eines elektrischen Funkens. Von seinen Bootsgenossen waren mehrere gleichfalls todt, die meisten aber litten noch an den Qualen gebrochener Knochen und zerschmetterter Glieder. Das Boot selbst stieß leicht an die Felsen an, und die Schmerzen, welche die Stöße der sich hebenden und senkenden Grundschwellen den Verwundeten verursachten, entriß ihnen neues Angstgeschrei.

Raoul war zu sehr Herr seiner selbst, um seinen Vortheil zu verkennen. Besorgt, seine Mittel zu fernerer

Vertheidigung in dem besten Zustande zu erhalten, ließ er alle Kanonen schweigen und befahl, den angerichteten Schaden auszubessern. Dann begab er sich mit einer kleinen Abtheilung seiner Leute zu dem Boote, welches in seine Hände gefallen war. Es wäre ein großer Mißgriff gewesen, wann er sich in seiner jetzigen Lage mit Gefangenen, welcher Art sie auch sein mochten, hätte belästigen wollen; es würde aber thöricht gewesen sein, dies mit Verwundeten zu thun. In dem Boote waren Schraubenbinden und andere ähnliche Hülfsmittel, und er befahl einigen seiner Leute, sie bei Denen, welche derselben am bedürftigsten waren, anzuwenden. Auch befeuchtete er die trockenen Lippen der Leidenden mit Wasser; somit glaubte er seine Pflicht erfüllt zu haben, und befahl das Boot auf die eine Seite anzuhohlen und es mit Gewalt aus der Linie, eines allenfallsigen spätern Kampfes wegen, zu schieben.

„Halloh, Capitain Rule," rief Ithuel; „Ihr habt Unrecht dort. Laßt das Boot liegen, wo es liegt, und es wird hülfreicher wirken, als eine andere Brustwehr. Die Engländer werden kaum durch ihre eigenen Verwundeten schießen."

Der Blick, welchen Raoul seinem Bundesgenossen zuwarf, war ernst, selbst zürnend. Er achtete jedoch nicht auf den Rath, sondern winkte seinen Leuten, den Befehl, welchen er ihnen eben gegeben, zu vollziehen. Dann ging er aber, als wenn er der Wichtigkeit Ithuel's, sei-

ner eben noch so gelegen gekommenen Hülfe und der Nothwendigkeit, ihn nicht zu beleidigen, eingedenk wäre, auf die der Felucca zunächst gelegenen Seite des Inselchens, und redete denselben Mann, dessen Rath er so eben gleichgültig, wenn nicht verächtlich, von sich gewiesen hatte, höflich und heiter an. Dies war nicht Heuchelei, sondern Klugheit und Fügung in die Umstände.

„Bon, — brave Itouelle!" sagte er; „Eure Kettenkugeln waren willkommne Freunde und sie langten in dem rechten Augenblicke an."

„Ei, Capitain Rule, in dem Granit-Land vergeuden wir unsere Mittel nie leichthin. Man kann bei solchen Händeln stets warten, bis man das Weiße in den Augen der Engländer sieht. Sie sind im Ganzen dumme T—l und es scheint fast, als hätten sie alle kurze Augen. Bei Bunker-Hill kamen sie auch so nahe, daß unsre Leute —"

„Bon," sagte Raoul, der eine schon drei Mal erzählte Geschichte nicht noch einmal hören wollte; denn Bunker-Hill brachte Ithuel stets auf sein Paradepferd, und er betrachtete diesen wichtigen Sieg nicht nur als einen Triumph für Neu-England, wie er dies auch wirklich war, sondern er war sehr geneigt, die Ansicht zu bethätigen, daß er in hohem Grade „Granit" gewesen. „Bon, Ituelle! — Bunker war gut, aber die Sirenenfelsen sind noch besser. Wenn Ihr noch mehr von diesen Kugeln habt, so ladet wieder."

„Was haltet Ihr davon, Capitain Rule?“ fragte der Andere und deutete auf ein kleines Wimpel, welches an dem Top einer seiner Masten zu flattern begann. „Da ist der Westwind und es bietet sich eine Gelegenheit dar, uns davon zu machen. Benützen wir den Wink und brechen auf.“

Raoul trat zurück und warf einen Blick auf den Himmel, das Wimpel und die Oberfläche des Meeres; das letztere begann sich leicht zu kräuseln und zu bewegen. Dann schweifte sein Auge zu Ghita hinüber. Das Mädchen hatte sich von den Knieen erhoben und ihre Blicke folgten jeder seiner Bewegungen. Als ihr Blick dem seinigen begegnete, deutete sie mit einem lieblichen, bittenden Lächeln himmelan, als flehte sie ihn an, die Schuld der Dankbarkeit gegen jenes hehre Wesen abzutragen, welches ihn bis jetzt ungefährdet erhalten hatte. Er verstand die Geliebte, warf ihr in liebevoller Artigkeit einen Kuß mit der Hand zu und wendete sich zu Ithuel, um das Gespräch fortzusetzen.

„Es ist noch nicht Zeit,“ sagte er. „Hier sind wir sicher, und der Wind ist noch zu leicht. Noch eine Stunde und wir brechen Alle miteinander auf.“

Ithuel murrte, aber sein Capitain achtete nicht darauf. Er hatte richtig geurtheilt. Die Boote sammelten sich, ohne die Gefahr zu beachten, auf Flintenschußweite, und man sah, daß der Angriff erneuert werden sollte. Der Versuch, in einem solchen Augenblicke zu

flüchten, würde ihn des großen Vortheils beraubt haben, den ihm die Ruinen boten, und hätte Alle in Gefahr bringen können, ohne irgend einen Nutzen zu bringen.

In der That war Sir Frederick Dashwood des Gefühls der Schmach lebhaft inne geworden, welche seiner harren würde, wenn das Schiff sich wendete und er der Ehre verlustig würde, das Irrlicht gekapert zu haben. Der gewöhnlich träge, schläfrige Charakter dieses jungen Mannes war verschwunden; und wie Alle, die schwer zu erregen sind, wurde er achtungswerth, als seine Kraft erwacht war.

Die Boote wurden alle gesammelt; die Dienstunfähigen wurden in eines derselben gebracht, das sogleich gegen die Schiffe abhielt; die Uebrigen sollten den Angriff erneuern.

Es war ein Glück, daß Cuffe eine so starke Abtheilung ausgeschickt hatte; denn ungeachtet des Verlustes hatten die drei Barkassen und die Kutter immer noch eine Anzahl Kampffähiger aufzuweisen, welche die der Franzosen um das Doppelte übertraf.

Sir Frederick zeigte sich jetzt geneigt, gutem Rathe sein Ohr zu leihen. Winchester, M'Bean, Griffin und Strand stimmten vereint dafür, daß man die Boote trennen und den Angriff auf verschiedenen Punkten versuchen solle. Dadurch allein würde es möglich, behauptete man, die Wiederholung eines Unfalls, wie er sie bereits getroffen, zu vermeiden. Der Schottländer wurde gegen die

Felucca geschickt; die Barkasse der Terpsichore sollte das Irrlicht angreifen, während die zwei Kutter und das größere Boot auf die Ruinen einbrechen sollten. Sir Frederick blieb noch in seinem Gig, um nach dem Punkte hinzurudern, wo seine Gegenwart nothwendig scheinen mochte.

M'Bean sollte bei dieser Gelegenheit den ersten Schuß thun. Er richtete eine seiner Karronaden selbst, zielte sorgfältig und warf eine Bombe in die Felucca. Sie fiel auf eine von Ithuel's Karronaden, sprang in zwölf Stücke, tödtete nicht weniger als drei Mann, beschädigte andere sehr schwer, und trieb die Kanone, auf welche sie gefallen, von ihrem Gestell in den Raum.

Dies war ein rauher Anfang; und da alle Matrosen das Ergebniß sahen, diente es als Ermuthigung für die Angreifenden. Drei herzhafte englische Hurrah's folgten, und Ithuel ward so außer Fassung gebracht, daß er die eine ihm noch bleibende Kanone, welche, wie vorher, mit Kettenkugeln geladen war, wenigstens zwei Minuten zu früh abfeuerte. Die See brauste schäumend auf, aber kein Mann in den Booten war getroffen worden.

Das Feuer wurde jetzt allgemein. Ein Kanonenschuß folgte dem andern und das Kleingewehrfeuer spielte in den Pausen. Die Boote näherten sich mit ruhigem, kräftigem Riemenzug, und überdies mit einer Ungestraftheit, welche man öfter bemerkt, die aber schwer zu erklären ist. Mehrere Kugeln fielen in die Ruinen und warfen

das Gestein umher; und eine bis zwei Minuten war aller Nachtheil nur auf der einen Seite.

Aber Pintard und Ithuel hegten das Gefühl der Sicherheit, welche ihnen die Felsen vor ihrem Standpunkte gaben, und Jeder strebte seine Schüsse so wirksam als möglich zu machen. Ithuel gelang es am meisten. Er bezahlte M'Bean mit seiner eigenen Münze, indem er eine tüchtige Ladung in die Bugen seiner Barkasse schickte, welche diesen klugen Offizier an die Nothwendigkeit mahnte, auf das Inselchen der Ruinen abzuhalten. Pintard's Angreifer wurde von den Felsen vornen empfangen und mußte sich gleichfalls seitwärts wenden.

So stürzten sich denn alle englischen Boote inmitten einer dichten Dampfwolke und unter Siegesruf, Flüchen, Geschrei, Gestöhn, Commandoworten und Kanonengebrüll in einer Masse auf den Hauptpunkt, und wurden im Nu Herren der Batterie.

Fünfzehntes Kapitel.

So schwebet rasch das Rad des Glückes
In stetem Kreislauf auf und nieder;
Und was wir glorreich heut errungen,
Nimmt grausam es uns morgen wieder.
Daniel.

Bei Scenen, wie die eben erwähnten, ist es nicht leicht, der Einzelnheiten zu gedenken. Außer der ungestümen Art des Angriffs, der die Wegnahme der Ruine zur Folge hatte, ward nichts, als der traurige Ausgang bekannt. Die Hälfte der Franzosen auf dem Inselchen schwammen in ihrem Blute, und die Oberfläche der Felsen wimmelte von Feinden, welche nicht glücklicher gewesen waren. Es war ein furchtbarer Angriff, bei welchem Demüthigung und Aerger die natürliche Unerschrockenheit steigerten, welcher man edeln Widerstand entgegensetzte, wo aber die überlegenere Zahl nothwendig siegen mußte.

Unter den Engländern, welche den Tod gefunden hatten, war Sir Frederick selbst; er lag nur wenige Schritte von seinem Gig, wo ihm eine Kugel den Kopf durchbohrt hatte. Griffin war schwer verwundet; aber Clinch stand unversehrt auf der niedrigen Brustwehr und schwenkte die englische Flagge, nachdem er ein ähnliches französisches Sinnbild herabgeholt hatte. Sein Boot hatte

den Felsen zuerst berührt, seine Mannschaft hatte die Ruinen zuerst erreicht, und allen den Seinigen war er vorangegangen. Verzweifelt hatte er für Jane und ein Offizierspatent gefochten, und dieses Mal schien das Glück seinen Anstrengungen zu lächeln.

Und Raoul? Er lag vor seiner Brustwehr, denn er war Clinch's Mannschaft entgegen gestürzt, und kreuzte eben sein Schwert mit dem seines früheren Gefangenen, als eine Flintenkugel, welche M'Bean's Hand abfeuerte, seinen Körper durchbohrte.

„Courage, mes braves? en avant!" hörte man ihn rufen, als er über die niedrige Mauer sprang, um die Eindringenden zurückzutreiben; und als er auf dem harten Felsen lag, war seine Stimme noch stark genug, um seinen Ruf vernehmen zu lassen:

„Lieutenant, nom de Dieu — sauve mon Feu-Follet!"

Wahrscheinlich würde Pintard, selbst nach diesem Befehle, seinen Platz nicht verlassen haben, hätte man nicht in diesem Augenblicke die englischen Schiffe unter einem günstigen Westwinde um das Vorgebirg Campanella kommen sehen. Das Schlagen des Segeltuches war in der Nähe zu hören; als er sich umkehrte, sah er die Felucca unter ihrem Focksegel abfallen und bereits das Steuer führen. Niemand war auf ihren Decken sichtbar; denn Ithuel, welcher steuerte, lag so tief, daß er von den Schanzkleidern bedeckt wurde. Die Trosse des Irrlichts

waren heraus, und der Logger fuhr zurück wie ein erschrecktes Pferd. Er brauchte nur seine Taue laufen zu lassen, und sein Focksegel fiel. Leicht und die Kühlte fühlend, welche jetzt in starken Strömungen kam, schoß er aus der kleinen Bucht und vierte kurz auf seiner Hieling um.

Zwei bis drei englische Boote versuchten zu folgen; es war aber vergebens. Winchester, welcher nun den Befehl übernommen hatte, rief sie zurück, indem er bemerkte, es sei nun die Sache der Schiffe, ihre Pflicht zu erfüllen. Der Tag war in der That zu blutig gewesen, um an mehr zu denken, als den errungenen Sieg zu sichern und den Verwundeten beizustehen.

Wir verlassen die kleinen Inseln einen Augenblick und folgen den zwei Schiffen auf ihrer Flucht.

Pintard und seine Schiffsgenossen verließen Raoul schweren Herzens; sie sahen ihn aber deutlich auf die Felsen hingestreckt, und die auf seine Seite gelegte Hand ließ sie das Verzweifelte seiner Wunde erkennen. Wie er, fühlten auch sie ziemlich das gleiche Interesse, das man einer theuern Geliebten weiht, an dem Schicksale des Irrlichts, und die Worte: „Sauve mon Feu-Follet!" klangen in ihren Ohren wieder.

Sobald der Logger im Winde gewendet hatte, setzte er seine hintern Segel, und jetzt begann er mit dem messergleichen Einschnitt in das Element unter seinen Bugen durch das Wasser zu gleiten. Der Curs, welchen

er steuerte, führte ihn geraden Weges aus dem Golf, während er durch die Vorderfüße der englischen Schiffe zu gehen schien.

Ithuel ahmte diese Bewegung nicht nach. Er hielt mehr in der Richtung von Pästum ab, indem er richtig schloß, seine kleine Felucca würde, bei der heißen Begierde, des Loggers habhaft zu werden, unbeachtet bleiben. Der Eigenthümer dieses Fahrzeugs war noch an Bord der Tersichore; aber der Lieutenant, welcher jetzt den Befehl führte, hatte für alle seine Vorstellungen, alle seine Bitten, man möge seinem Schiffe folgen und es nehmen, kein Gehör. Für diesen Offizier, so wie überhaupt für Alle, die an Bord etwas zu sagen hatten, schien es jetzt nur einen Wunsch zu geben — und dieser war, des Loggers habhaft zu werden. Natürlich wußte man jetzt noch nichts von dem verhängnißvollen Charakter des Gefechtes, noch von dem Tode des englischen Befehlshabers, obgleich die Art des Ausganges an der englischen Flagge, die auf den Ruinen flatterte, und an der Eile der zwei Schiffe hinreichend erkannt wurde.

Die Jahreszeit war nun so weit vorgerückt, daß die bisherige Stätigkeit der Kühlten ein wenig unsicher wurde. Der Zephyr war früh und ziemlich frisch eingetreten; man gewahrte aber an dem Barometer und in der Luft Vorzeichen eines Sirocco. Dies flößte allen in den Schiffen den lebhaften Wunsch ein, sich der Prise zu versichern, ehe sich ein stärkerer Wind einstellte. Da jetzt

drei schnelle Schiffe auf der Jagd begriffen waren, zweifelte Niemand an dem endlichen Ausgang, und Cuffe schritt auf der Schanze der Proserpina auf und ab und rieb sich die Hände vor Vergnügen, als er alle die günstigen Zeichen des Augenblickes sah.

Die Ringeltaube erhielt durch Signal Befehl, südsüdwestwärts oder dicht beim Wind aufzuhohlen, um einen freien Weg seewärts zu bekommen und es dem Logger unmöglich zu machen, aus den Schiffen herauszutreten und ihnen den Wind abzugewinnen, — ein Beginnen, mit welchem Cuffe wohl zu Stand zu kommen hoffen konnte, sobald er den Logger einmal unter Umständen in den Wind bekam, welches eines der drei Schiffe hinderte, ihn unter ihre Kanonen zu bringen.

Die Terpsichore erhielt den Auftrag, tief in den Golf hinein zu gehen, um Acht zu geben, daß in jener Gegend nicht eine ähnliche List gespielt würde; während die Proserpina ihren Curs auf den Winkel richtete, wo das gejagte Schiff, wenn es fortwährend so anhielt, empfangen werden mußte.

Die Franzosen fanden es leicht, all ihr Segeltuch auszubreiten, da das Tauwerk eines Loggers so ungemein einfach ist. Dies war bald geschehen und Pintard harrte des Erfolgs mit dem größten Interesse; denn er wußte wohl, daß jetzt alles von der Geschwindigkeit abhing; aber er kannte die Wirkung nicht, welche die jetzige Segelstellung auf die Raschheit des schönen Schiffes haben

würde. Glücklicher Weise hatte man, als der Ballast wieder eingebracht wurde, einige Sorgfalt auf die Linien des Loggers verwendet, und es ergab sich bald, daß das Schiff sich wahrscheinlich gut halten werde. Pintard hielt das Irrlicht für so leicht, daß er zärtlich damit verfahren zu müssen glaubte; da er es aber nicht wagte, hoch genug aufzuhohlen, um es in dieser Hinsicht auf die Probe zu stellen, ließ sich darüber noch nichts Bestimmtes sagen. Es war ihm genug, daß der Logger so weit auf südwestwärts lag, daß er das Vorgebirg Piane zu umsegeln versprach und daß er mit einer Geschwindigkeit durch das Wasser dahin schoß, welche hoffen ließ, er werde seinen drei Jagern den Vorsprung abgewinnen. Vor allem mußte er aber in das Freie kommen, wo er in der Nacht seinen Curs in mehr als einer Richtung zu ändern im Stande wäre; er luvte daher, wie der Wind es erlaubte, so daß er merklich vom Lande abhielt.

Da die beiden gejagten Schiffe ihre Flucht eine ganze Meile südwärts von den Engländern begonnen hatten, und die Stellung der Felsen sie bei einem solchen Vorsprung anfangs begünstigte, sahen sich beide für die ersten Stunden der Jagd jeder Gefahr, von den feindlichen Kanonen erreicht zu werden, ziemlich überhoben. Der Curs, welchen Ithuel steuerte, brachte ihn bald außer dem Bereich des Geschützes der Schiffe; und Cuffe wußte, daß wenig gewonnen, aber viel verloren werden konnte, wenn man einen Versuch dieser Art gegen den

Logger machte. So wurde denn keine Kanone abgefeuert, sondern man verließ sich wegen des Ergebnisses lediglich auf die Segelkraft und die Segelgeschwindigkeit der verschiedenen Schiffe.

Der Art war der Stand der Dinge bei dem Beginne der Jagd. Der Wind frischte schnell auf und blies bald eine starke Kühlte, — eine Kühlte, welche die Schiffe unter Wolken von Lee- und Stagsegeln, welche letztere zu jener Zeit noch vielfach geführt wurden, mit einer Geschwindigkeit von zehn Knoten in der Stunde nach vornen trieb.

Keines aber kam dem Irrlicht näher. Der Curs war für den Logger keineswegs günstig, da er den Wind recht an der Seite hatte, aber dennoch gewann er eher Vorsprung, als ihm solcher abgewonnen wurde.

Alle vier Schiffe zogen rasch, wie es sich von selbst versteht, nach Süden hin; auch dauerte es nicht lange, so kamen sie leewärts von der Felucca, welche ihre Segel gekürzt und ostwärts aufgeholt hatte, sobald sich Ithuel überzeugte, daß man ihn nicht zu verfolgen beabsichtige. Nachdem eine hinreichende Zeit verstrichen war, wendete der St. Michael im Wind, trat aus dem Golf und kreuzte das Fahrwasser der Terpsichore auf Kanonenschußweite.

Begreiflicherweise sah man diese Bewegung von dem Deck der Fregatte und der Padrone der Felucca zerraufte sich das Haar, warf sich auf der Schanze nieder und spielte tausend andere verzweifelte Streiche, um seiner

Verzweiflung Luft zu machen oder die Theilnahme aufzuregen, — aber vergebens. Der Lieutenant war unbarmherzig und wollte weder Curs noch Segel ändern, um einer elenden Felucca nachzujagen, während er einen so ruhmreichen Gegenstand voll vor Augen hatte, wie der berühmte Logger Raoul Yvard's war.

Ithuel ging, wie es sich von selbst versteht, unbelästigt in die offene See hinaus, und wir wollen hier sogleich hinzusetzen, daß er zur gehörigen Zeit wohlbehalten Marseille erreichte, wo die Felucca verkauft wurde und der Granit-Mann eine Zeitlang verschwand. Wir werden nur noch ein Mal in dieser Erzählung Gelegenheit haben, seiner zu gedenken.

Der Versuch, dem Logger Flügel zu geben, ließ Pintard bald gewahren, daß er, selbst wenn der jetzige Wind anhielt, von seinen Verfolgern wenig zu fürchten hatte. Aber die Umstände begünstigten den Logger, der Wind wendete wesentlich nach Norden um und setzte den Franzosen, noch ehe die Sonne unterging, in den Stand, mit geflügelten Segeln zu gehen und stets vom Lande abzuhalten.

Der Wind wurde bald so schwer, daß er die Schiffe zwang, ihre leichten Segel einzunehmen. Kurze Zeit vor dem Anbruch der Nacht waren die beiden Fregatten und die Schaluppe nur unter großen Bramsegeln, das große Mars und die untern Leesegel auf jeder Seite.

Das Irrlicht änderte nichts. Sein Jigger war ein-

genommen worden, sobald es fest weghielt; und dann schoß es unter seinen zwei ungeheuern Loggs vorwärts und vertraute auf seine Kraft und Ausdauer. Die Nacht war nicht sehr dunkel; aber sie ließ hoffen, den Logger noch vor der achten Glocke aus den Gesichtskreis seiner Feinde zu bringen, wenn der jetzige Segelunterschied haltbar blieb.

Eine Spiegel-Jagd ist sprichwörtlich eine lange Jagd. Ein Schiff muß große Ueberlegenheit besitzen, wenn es in einer Stunde ein anderes um eine einzige Meile übersegeln will, und selbst unter solchen Verhältnissen können viele Stunden vergehen, ehe das eine das andere bei Tag aus dem Auge verliert. Die drei englischen Schiffe blieben sich in ihrem Laufe überraschend gleich und nur die Proserpina trat ein wenig vor, während das Irrlicht am Ende einer sechsstündigen Jagd etwa vier Meilen vor ihr stehen mochte, von welchen es drei voraus bekommen hatte, seit es mit Flügelsegeln ging. Die Leichtigkeit des kleinen Schiffes kam ihm wesentlich zu statten. Das Segeltuch hatte weniger Wucht nach hinten zu ziehen, und Pintard bemerkte, daß der Rumpf die Wellen nur zu übergleiten schien, sobald der scharfe Vorsteven sie getheilt hatte und das Wasser die Last des Schiffes nahm. Stunde um Stunde saß er auf dem Bugspriet und achtete des Fortgangs, und ein Schaumkamm erschien kaum vorwärts, so glänzte er auch schon unter des Loggers Boden. Dann und wann warf eine nachstürzende Welle den

Spiegel empor, als wollte er das leichte Werk überstürzen; aber das Irrlicht war an eine solche Behandlung zu gewöhnt, als daß es sich hätte sollen irre machen lassen, und es hob sich stets wieder auf der Woge, wie eine Blase, und dann übertraf kaum der rasche Pfeil die Eile, mit welcher es vorwärts schoß, als wollte es die verlorne Zeit einbringen.

Cuffe verließ das Deck nicht, bis die Glocke in der mittlern Wache Zwei schlug, — bis es nämlich Ein Uhr war. Yelverton und der Master theilten die Wache unter sich, aber der Capitain war mit seinem Rathe und seinen Befehlen stets in der Nähe.

„Dieses Fahrzeug scheint schneller zu gehen, wenn es seine Segel in Flügelform hat, als wenn sie dicht gebraßt sind, wie es mir vorkommt, Yelverton," bemerkte Cuffe, nachdem er mit dem Nachtglase einen langen Ausguck nach dem gejagten Schiffe gethan hatte; „ich beginne zu besorgen, es entgehe uns. Keines der andern Schiffe thut Etwas, das uns helfen könnte. Da sind wir alle Drei, todt in seinem Fahrwasser, und gehen hinter einander her, wie eben so viele alte Jungfern, die Sonntagsmorgens in die Kirche gehen."

„Es würde besser gewesen sein, wenn die Ringeltaube sich mehr westwärts und die Fregatte weiter östlich gezogen hätte. So schnell der Logger mit ausgespannten Flügeln ist, so ist er noch schneller, wenn er sie auf den Wind gepreßt hat. Ich erwarte jeden Augen-

blick, daß er westwärts abfährt und uns allmählich im Wind in sein Fahrwasser bekommt. Ich fürchte, dies würde noch schlimmer werden, als es jetzt ist, Herr."

„Ich möchte ihn jetzt nicht für tausend Pfund verlieren. Ich begreife nicht, was T—ls Dashwood vorhatte, daß er ihn nicht festhielt, als er im Besitz der Felsen war. Ich werde ihn ein wenig abkanzeln, sobald wir zusammen kommen."

Cuffe würde erschrocken sein, wenn er gewußt hätte, daß Sir Frederick Dashwood's Leiche in eben diesem Augenblicke vor Neapel an Bord eines Zweideckers, dessen Capitain ein Verwandter von ihm war, gebracht worden; aber er wußte es nicht, und erfuhr seinen Tod erst eine Woche später, nachdem die Leiche bereits in die Erde versenkt war.

„Nehmt das Glas, Yelverton, und schaut nach ihm. Mir erscheint er schwach, — er muß uns rasch verlassen. Seid sorgsam, um zu sehen, ob sich irgend gewahren läßt, daß er westwärts zu wenden beabsichtigt."

„Dies ist kaum möglich, ohne sein Vorderlogg zu durchkaien. Ich will verd—t seyn, Herr, wenn ich ihn überhaupt sehen kann. Ah — da ist er, fest nach vornen, wie vorher, aber so gestaltlos, wie ein Geist. Ich kann mit Noth das Segeltuch erkennen; er geht noch mit den Seitenflügeln, — verd—t sei er, — und sieht eher einem Gespenst von Schiff ähnlich, als einem wesenhaften Dinge. In diesem Augenblicke habe ich ihn verloren, Herr —

ich wünsche, Ihr nähmt selbst das Glas, Capitain Cuffe. Alles umsonst, — ich kann ihn nicht mehr finden."

Cuffe machte einen Versuch; er war aber vergeblich. Einmal glaubte er ihn noch zu sehen, bei genauerer Untersuchung überzeugte er sich aber, daß er sich geirrt hätte. Er hatte so lange nach demselben Gegenstande hingesehen, daß nichts leichter war, als sich der Täuschung hinzugeben, er sähe in dem geistigen Auge die schwachen Umrisse des kleinen, mit ausgespannten Flügeln dahinsegelnden Loggers, der stets wieder in Nichts zerfloß und seiner Beobachtung zu spotten schien. Er träumte diese Nacht von ihm und es waren fünf glückliche Minuten, in welchen seine irrenden Gedanken sich mit der Besitznahme der Prise und der Bemannung derselben beschäftigten.

Ehe sich dies aber begab, waren den andern Schiffen Signale gegeben und ihnen befohlen worden, ihren Curs zu ändern, da man voraussetzen konnte, daß auch der Logger den seinigen ändern würde. Lyon wurde westwärts geschickt, die Terpsichore ein wenig östlich, während die Proserpina nach Zwei Uhr südwestlich abzuhalten beschloß.

Aber eine Stunde vor Tagesanbruch stellte sich ein plötzlicher, heftiger Windstrom ein. Es war der erwartete, ja, der angekündigte Sirocco, und er brachte den Logger ohne allen Zweifel windwärts. Die Südkühlte kam mit dem ersten Stoße schon frisch und stark, und obgleich sie bis zum Nachmittage des nächsten Tages nicht

zum Sturm stieg, blies sie doch nach der ersten Stunde schwer und in Böen.

Als der Tag anbrach, hatten die drei Schiffe sich aus dem Gesicht verloren. Die Proserpina, welche wir als eine alte Bekannte, und da sie in dem, was folgen wird, eine Rolle spielt, begleiten wollen, war unter doppelt gereeften Obersegeln, das Vordertheil west-süd-westwärts gerichtet, und sich durch die Höhlungen der Wellen, welche die Tramontana zurückgelassen, fortarbeitend. Das Wetter war „dick," Nebel und Regen kamen mit den Böen, und es gab Augenblicke, wo man das Wasser nicht eine Kabellänge vom Schiffe sehen konnte; der gewöhnliche Horizont war zu keiner Zeit sichtbar.

Auf diese Weise arbeitete sich die Fregatte dahin; denn Cuffe wollte alle Hoffnung eines Erfolgs nicht aufgeben, obgleich er kaum Aussicht hatte, seine Wünsche erfüllt zu sehen. Die Ausgucke waren in der Höhe, wie gewöhnlich; aber dies war mehr der Form wegen, als weil sie von Nutzen zu werden versprachen; denn selten konnte ein Mann von den Dwarsfahlingen weiter sehen, als von dem Decke.

Die Offiziere und die Mannschaft zumal hatten gefrühstückt. Eine Art mürrischer Unzufriedenheit herrschte in dem Schiffe, und die neulichen freundlichen Gefühle gegen Raoul Yvard verschwanden fast ganz in dem Mißbehagen. Manche begannen von der Möglichkeit zu murmeln, die andern Schiffe könnten auf den Logger stoßen;

Andere schworen, „es läge nichts daran, wer ihn sähe, denn fangen könne ihn doch keiner, der nicht in unerlaubtem Bunde mit dem Vater der Lügen stünde; mit Recht heiße er das Irrlicht; denn er sei ein Irrlicht und werde sich ewig als ein Irrlicht bewähren; man könne eben so gut einem trügerischen Feuer auf einer sumpfigen Wiese, wie einem solchen Fahrzeuge auf der See folgen; sie wollten sich glücklich preisen, wenn die gegen ihn in den Booten ausgeschickten Offiziere und Mannschaft wieder wohlbehalten an Bord ihrer gesunden Schiffe zurückkämen."

Inmitten dieser Klagen und Wahrsagungen rief der Ausguck des Focktops die Worte:

„Schiff, ho!"

Die gewöhnlichen Fragen und Antworten folgten, und die Offiziere wurden des Gegenstandes ansichtig. Das fremde Schiff war auf eine halbe Stunde entfernt und konnte wegen des Nebels nicht bestimmt gesehen werden; aber man sah es.

„Es ist eine Schebecke," brummte der Master, einer der Unzufriedenen des Tages: „ein Bursch, der seinen innern Raum mit einem Wein vollgestopft hat, welcher das schönste Frauengesicht zu Lunnun in Runzeln ziehen würde."

„Bei Jupiter Ammon!" rief Cuffe, „es ist das Irrlicht, oder ich kenne einen alten Bekannten nicht. Quartiermeister, gebt mir mein Glas — nicht das — das kürzere ist das beste."

„Lang oder kurz, Ihr werdet das nicht ausfindig machen," murmelte der Master. „Das Irrlicht ist mehr in der Irre, als ich ihm zutraue, wenn wir es diesen Sommer wieder zu Gesicht bekommen."

„Was haltet Ihr von ihm, Capitain Cuffe?" fragte Yelverton eifrig.

„Gerade, wie ich Euch gesagt habe, Herr; es ist der Logger — und — ich kann mich nicht irren. Ja, bei Jupiter, da kommt er wieder mit seinen Flügelsegeln vor dem Wind herab. Das ist eben jetzt, scheint es, seine Lust, und er scheint deren noch nicht satt zu sein."

Ein aufmerksamer Ausguck überzeugte Yelverton, daß sein Befehlshaber Recht hatte. Selbst der Master mußte bekennen, daß er Unrecht hatte, obgleich er es mürrisch und wider Willen that. Ja, es war der Logger; aber man sah ihn so schwach, daß man zuweilen Mühe hatte, auch nur seine Umrisse zu sehen. Er lief in einer Linie, welche ihn etwa eine Meile spiegelwärts von der Fregatte bringen mußte; jetzt war er noch auf die dreifache Entfernung windwärts."

„Er sieht uns gewiß nicht," sagte Cuffe nachdenkend. „Ohne Zweifel glaubt er, wir stünden windwärts und ist bemüht, aus unserer Nachbarschaft zu kommen. Wir müssen aufhohlen, meine Herren; und jetzt ist ein günstiger Augenblick. Sogleich das Schiff durch den Wind gewendet, Yelverton: ich denke, es läßt sich thun."

Man machte den Versuch, und er gelang. Die Pro-

serpina arbeitete trefflich, und Yelverton wußte sie mit Geschick und Takt zu behandeln. In fünf Minuten hatte das Schiff gewendet und Alles für den andern Gang hergerichtet, — dicht gereefte Kreuz-, doppelt gereefte Fock- und große Marssegel; ein gereeftes großes Segel und die übrigen Segel in Uebereinstimmung. Da es ein wenig abhielt, um den Logger nicht vorüber schlüpfen zu lassen, mochte es fünf bis sechs Knoten gehen.

Die nächsten fünf Minuten waren für die Mannschaft der Proserpina Augenblicke des gespanntesten Interesses. Das Wetter wurde dicker und alle Spuren des Feu-Follet waren verloren. Als man seiner jedoch zuletzt ansichtig geworden, flog er eher, als er segelte, auf den Weg der Proserpina hernieder. Nach Cuffe's Berechnung mußten sich die Schiffe in einer Viertelstunde begegnen, wenn keines seinen Curs änderte. Man hielt mehrere Kanonen in Bereitschaft, um auf ein solches Zusammentreffen gefaßt zu sein.

„Laßt das Wetter noch einige Minuten dick bleiben, und wir haben ihn!" sagte Cuffe. — „Ihr müßt hinabgehen, Herr Yelverton, und selbst nach diesen Kanonen sehen. Faßt den Burschen nur tüchtig, wenn Ihr Befehl bekommt, Feuer zu geben. Der Logger hat kein Taugeflecht, und ihn enttakeln wäre ein reiner Zufall. Macht ihm zu warm auf dem Deck, und er wird sich geben müssen, Raoul Yvard oder der T—l!"

„Da ist er, Herr!" rief ein Kadett von einem

Krahnbalken; denn Jeder, der es wagte, hatte sich nach vornen gedrängt, um das gejagte Schiff sobald als möglich zu Gesicht zu bekommen.

Dort flog er in der That, zweigeflügelt, wie früher. Die Schläfrigkeit der Ausgucke des Loggers ist, wie man sich wohl denkt, nie erklärt worden; als man aber mit allen Umständen bekannt geworden, nahm man an, die Mehrzahl der Mannschaft sei in Schlaf verfallen, um sich von den letzten außerordentlichen Anstrengungen und einer Nacht zu erholen, wo Jeder auf dem Deck hatte bleiben müssen, um zur Abfahrt bereit zu sein; auch faßte das Schiff kaum über dreißig Seelen.

Endlich klärte sich das Wetter auf, und man sah die Fregatte. Es war keinen Augenblick zu bald. Die beiden Schiffe standen sich in diesem bedenklichen Momente ungefähr eine halbe (englische) Meile fern. Das Irrlicht hielt gerade auf die Luvseite der Fregatte ab. Im Nu kaite jenes das Giekfegel durch; dann sah man es an den Wind kommen, wobei es hinreichend Grund verlor, um in einer Linie mit den zwei Jagd-Kanonen luvwärts zu kommen. Cuffe gab sogleich Befehl, das Feuer zu eröffnen.

„Was T—ls ist in den Logger gefahren?“ rief der Capitain; „er taumelt wie ein Spott-Mandarin — er pflegte sich doch stätig zu halten wie eine Kirche. Was mag das bedeuten, Herr?“

Der Master wußte es nicht; wir aber dürfen wohl

bemerken, daß der Logger für so viel Leinwand bei so schwerem Wetter zu leicht war, und die Zeit mangelte, um die Segel zu bergen. Unter den Wellen, welche nun unter ihm brachen, lummerte er schwer, und da ihn eine Bö traf, waren seine Leekanonen vollkommen begraben.

In demselben Augenblicke spie die Proserpina ihre Flamme und Dampf aus. Das Auge konnte den Kugeln nicht folgen, und Niemand wußte, wo sie eingeschlagen hatten. Vier Kanonen waren abgefeuert worden, als eine Bö folgte, welche das gejagte Schiff einschloß; das Feuer wurde natürlich eingestellt. Die augenblickliche Wirkung des afrikanischen Sturmwindes, sei's, einschläfernd und erschlaffend, wie er ist, war so stark, daß die Proserpina ihre Kreuzsegel gapte und ihr großes Segel praagte und aufstach. Aber der große Hals wurde augenblicklich wieder zugesetzt und das Obersegel losgelassen. Ein Sonnnenstrahl brach durch den Nebel, aber der Logger war verschwunden.

Die Sonne blieb nicht sichtbar; selbst jener Strahl war nur schwach und in einer Minute wieder verschwunden; aber das Auge hatte Zeit, mehrere Meilen weit umher zu streifen. Darauf wurde der Horizont beschränkt, aber in der nächsten Viertelstunde folgte keine Bö.

Als der Logger vermißt wurde, hielt die Proserpina einen halben Punkt von der Stelle, wo er gewesen sein mußte. Kurze Zeit hernach kam sie, vielleicht hundert Klafter leewärts, an diesem Punkte vorbei. Hier wendete

sie, streifte eine hinreichende Strecke süd- und westwärts, wendete abermals, hielt nach Ost-Süd-Ost und glaubte das leere Kielwasser zu kreuzen.

Keine Spur von dem vermißten Schiffe war zu entdecken. Die See hatte alles verschlungen — Logger, Mannschaft und Segel. Man nahm an, daß, weil die vielen leichten Gegenstände auf den Felsen zurückgelassen worden, nichts geblieben war, das hätte schwimmen können. Alles war dem Irrlicht in die Tiefe des Meeres gefolgt. Boote hatte es keine gehabt, da man diese auf den Inselchen gelassen hatte; und wenn ein Seemann in dem verzweifelten Bestreben, inmitten des schäumenden Wasserkessels, sein Leben zu retten, emportauchte, so gelang es ihm nicht, oder er wurde bei dem Suchen der Engländer übersehen. Auch konnten diese sich in der Enfernung verrechnet haben und nicht auf Kabellänge an die Stelle gekommen sein, wo die Opfer, sofern solche da waren, noch um ihr Dasein kämpften.

Cuffe, und Alle um ihn, fühlten einen so unerwarteten, schrecklichen Unfall tief. Der Verlust eines Schiffes bringt unter solchen Umständen dieselbe Wirkung hervor, wie ein plötzlicher Todesfall unter Freunden. Es ist dies ein Geschick, das Alle treffen kann, und es fordert zum Nachdenken auf und stimmt die Seele traurig.

Die Engländer gaben aber die Hoffnung noch nicht auf, Unglückliche zu retten, welche sich vielleicht an eine schwimmende Spiere anklammerten oder sich stundenlang

durch übernatürliche Anstrengungen über dem Wasser hielten. Am Nachmittag vierte die Proserpina jedoch ab, lief vor dem Winde gegen den Golf von Neapel, wendete sich aber bald von seinem Curs und verfolgte eine feindliche Kriegsschaluppe, welche sie einige Tage später gefangen nahm.

Das erste, was Cuffe that, nachdem er in der Flotte Anker geworfen, war, daß er sich an Bord des Foudroyant begab, um seine Rückkehr dem Contre-Admiral zu melden und über sein Thun Bericht zu erstatten. Nelson hatte, außer Dem, was sich auf den Inselchen begeben und der Trennung der Schiffe, nichts von dem Ausgang gehört.

„Nun, Cuffe," sagte er und reichte seinem alten Agamemnon, als er in die Cajüte trat, freundlich die ihm noch bleibende Hand, „der Bursch ist denn doch entschlüpft? Es war ein schlechtes Geschäft, — aber wir müssen uns fügen. Wo mag nach Euerm Bedünken der Logger sein?"

Cuffe erzählte, was sich begeben, und übergab dem Admiral einen amtlichen Bericht, welcher das Verschwinden des Loggers und die Wegnahme der feindlichen Schaluppe meldete. Nelson freute sich über das Letztere, das Erstere überraschte ihn. Nach langem, gedankenvollem Schweigen ging er in die Hinter-Cajüte und warf, als er zurückkehrte, eine kleine göschähnliche Flagge auf den Boden.

„Als Lyon umherkreuzte," sagte er, „und die Schaluppe ihre Krahnbalken einsetzte, wurde das Ding auf einen Nothanker getrieben und blieb hängen. Es ist eine wunderliche Flagge. Sollte sie in irgend einem Zusammenhange mit dem Logger stehen?"

Cuffe blickte hin und erkannte sogleich die kleine ala-e-ala-Flagge, deren die Italiener in ihren Unterhaltungen so oft gedacht hatten. Sie war die einzige Spur, welche man je von dem Irrlicht gefunden hat.

Sechzehntes Kapitel.

— Wie schön ist, o, der Gram,
Auf den der Jungfrau Unschuld lindernd blickt;
Das Glück erscheint in Andern neben ihm
Wie mißgestaltet.

Davenant.

Wir müssen zu den Felsen und dem traurigen Anblicke, welchen sie boten, zurückkehren. Es wird jedoch unserm Zwecke entsprechen, die Zeit bis zum Abend vorzurücken und Vieles zu übergehen, das sich der Leser denken kann, ohne daß wir es berühren.

Es ist kaum nöthig, zu bemerken, daß Andrea Barrofaldi und Vito Viti keinen Theil an den blutigen Verhandlungen nahmen, deren wir erwähnt haben. Als

jedoch Alles vorüber war, näherten sie sich den Felsen und blickten, in ihrem Boote sitzend, auf das traurige Schauspiel, welches der kleine Raum der Ruinen-Insel darbot.

Hier fand folgendes kurze Gespräch zwischen ihnen statt.

„Vice-Governatore," fragte der Podesta und deutete auf die Stelle, wo Sir Frederick, eine regungslose Leiche, lag, wo Raoul blutete, und Andere unter ihren Wunden stöhnten, „nennt Ihr dies Wirklichkeit oder gehört es zu der verdammlichen Lehre, welche hinreicht, die ganze Erde in Streit und Hader zu versetzen und die Menschen zu Habichten und Tigern zu machen?"

„Ich fürchte, Nachbar Vito, hier wird sich Alles als wahr bewähren. Ich sehe die Leichen von Sir Dashwood und Sir Smit; und Gott weiß, wie viele Andere heute in das Reich der Geister hinüber gingen."

„Und nur ein Schattenreich hinter sich ließen," murmelte Vito Viti; denn selbst dieses traurige Schauspiel war nicht im Stande, seine Gedanken ganz von einem Gegenstande abzuziehen, über welchen man nun fast vier und zwanzig Stunden gesprochen hatte. Aber der Augenblick war zu ferneren Verhandlungen nicht geeignet, und die zwei Italiener stiegen an das Land.

Dies war etwa eine halbe Stunde nach der Beendigung des Kampfes, und unsere Absicht ist, die Zeit bis zu dem Augenblicke vorzurücken, dessen wir am Anfange

dieses Kapitels gedacht haben. Doch berühren wir kurz das Hauptsächliche, das sich bis zu jenem Momente, den wir im Auge haben, begab.

Winchester musterte, sobald er eine freie Minute fand, das Schlachtfeld. Er fand viele seiner Leute getödtet, noch mehr verwundet. Von den Franzosen, welche sich auf der Insel befanden, war die Hälfte verwundet; aber die tödtliche Wunde, welche ihr Befehlshaber erhalten, war der Schlag, den Alle bejammerten. Der Arzt erklärte Raoul's Lage für hoffnungslos, und selbst edelherzige Feinde hörten diese Erklärung mit Bedauern. Die Vertheidigung war verzweifelt gewesen; sie würde mit Erfolg gekrönt worden sein, wäre es für so wenige muthvolle Männer irgend möglich gewesen, die doppelte Anzahl Derer zurückzuwerfen, welche gleich tapfer waren. Beide Theile hatten für die Ehre gekämpft, und wo dies der Fall ist, harrt der Sieg gewöhnlich der Stärkeren.

Sobald man bemerkte, daß wahrscheinlich alle Schiffe weit nach leewärts auf die Jagd geführt würden, fühlten die englischen Offiziere die Nothwendigkeit, für sich zu handeln. Die Aerzte waren vom ersten Augenblicke an beschäftigt gewesen, und im Verlaufe einiger Stunden war Alles für die Verwundeten gethan worden, was unter den jetzigen Umständen möglich war. Gliederablösungen waren nur wenige nöthig, und da jedes Schiff einen Arzt geschickt hatte, war man damit fertig. Die übrigen ärztlichen Hülfreichungen, welche erforderlich

waren, hatte man da mit Erfolg zu Ende gebracht, wo ein solcher möglich war. Der Tag begann sich zu neigen, und die Entfernung von der Flotte war so bedeutend, daß man alle Kräfte aufbieten mußte.

Sobald sich daher die nicht Verwundeten erquickt hatten, und für die Verwundeten gesorgt war, wurden die letztern, so gut es möglich war, in die Barkassen gebracht, und die Kutter nahmen sie in das Schlepptau. Sobald die eine ihre traurige Fracht eingenommen hatte, stieß sie von der Insel ab, um dem Hospitalschiffe der Flotte entgegen zu gehen; die andern folgten nach der Reihe. Die dienstfähigen Franzosen erboten sich zur Hülfe bei dieser frommen Pflicht. Jetzt blieben nur noch drei Boote zurück. Das eine war Sir Frederick's Gig, welchen Winchester für seinen Gebrauch behalten hatte; das andere war die Jolle des Signor Andrea Barrofaldi und das dritte das kleine Fahrzeug, in welchem Carlo Giuntotardi von der Küste herüber gekommen war. Von den Franzosen blieb nur der Arzt des Loggers, Raoul's Schiffshofmeister und Diener und Raoul selbst zurück. Fügen wir zu diesen noch die beiden Italiener und ihre Ruderleute, Carlo und seine Nichte, so wie Winchester und seine Bootsmannschaft, so haben wir Alle aufgezählt, die sich jetzt noch auf dem Felsen befanden.

Mittlerweile war die Sonne hinter die nahen Berge gesunken, und es war nöthig, einen Entschluß zu fassen. Winchester fragte den Arzt, ob es möglich sei, den Kran=

ken wegzubringen; wenn es geschehen könne, geschehe es am besten sogleich.

„Herr Lieutenant,“ antwortete der Franzose ein wenig trocken, „mein tapferer Capitain hat nur noch kurze Zeit zu leben. Er hat darum gebeten, hier auf dem Schauplatze seines Ruhmes und bei dem weiblichen Wesen zu bleiben, welches er so innig liebte; aber ihr seid die Sieger —“ setzte er achselzuckend hinzu, — „und ihr werdet thun, was euch beliebt.“

Winchester erröthete und biß sich in die Lippen. Der Gedanke, Raoul körperlich oder geistig zu quälen, war diesem so menschlich fühlenden Offiziere nicht in den Sinn gekommen; aber der ihm aufgebürdete Argwohn schmerzte ihn. Dennoch faßte er sich, und erklärte nach einer höflichen Verbeugung, er werde bei dem Gefangenen bleiben, bis Alles vorüber sei. Der Franzose war überrascht; als er die Theilnahme des Andern in dem Ausdrucke seines Gesichtes las, bedauerte er, ihm mißtraut, und mehr noch, es ausgesprochen zu haben.

„Mais, Monsieur,“ antwortete er, „die Nacht wird kommen; Ihr werdet sie auf dem Felsen hinbringen müssen.“

„Und wenn dies der Fall ist, Doctor, so ist es nicht mehr, als was wir Seeleute zu thun gewöhnt sind. Der Bootsdienst kommt häufig an uns. Ich darf mich nur in meinen Mantel hüllen, um mich aller Behaglichkeit eines Seemannes zu erfreuen.“

Damit war die Sache abgethan, und man sagte nichts

mehr. Dem Arzte, der daran gewöhnt war, in solchen Fällen Rath zu schaffen, gelang es bald, seine Anordnungen für die Endscene zu treffen. Als man den Logger klärte, hatte man auf der kleinen Insel, wo er anlegte, hundert kleine Gegenstände umhergeworfen, und unter diesen befanden sich auch mehrere grobe Matratzen der Matrosen. Man brachte einige derselben herbei, legte sie auf die glatteste Oberfläche des Felsens und bildete so ein Bett für Raoul. Der Arzt und ein Seemann hätten gern aus einem Segel ein Zelt gemacht; aber der Verwundete wünschte dies nicht.

„Laßt mich die freie Luft einathmen," sagte er; „ich werde nur noch wenig davon genießen; aber dies Wenige soll frei sein."

Es war nutzlos, sich einem solchen Wunsche zu widersetzen; auch war kein Beweggrund dazu vorhanden. Die Luft war rein, und für Ghita war von der Nacht nichts zu fürchten, da sie von den reinen Fluten des Meeres umgeben war. Selbst als die Tramontana, obgleich sie kühl war, herankam, war ihre Kühle nicht unangenehm, da die umliegenden Höhen die Inseln gegen deren unmittelbaren Einfluß schützten.

Die Nothspieren des Loggers lieferten den Matrosen hinreichenden Brennstoff, und sie zündeten auf dem Felsen, wo sie sie gefunden, ein Feuer an. An Nahrungsmitteln aller Art fehlte es nicht, und man hatte, in Erwartung einer Belagerung, mehrere Wasserfässer herausgebracht,

die jetzt willkommen waren. Hier wurde Kaffe bereitet, und man kochte von dem Proviant, so viel als die anwesende Mannschaft bedurfte.

Die Entfernung von Denen, welche Raoul umgaben, war groß genug, um sie nicht zu stören, während das Licht des Feuers, das lustig emporflammte, eine malerische Glut auf die Gruppe um den Sterbenden warf, sobald die Nacht angebrochen war. Auch machte es Lampen oder Fackeln entbehrlich.

Wir übergehen die ersten Ergüsse der Verzweiflung, als Ghita von Raoul's Verwundung hörte; eben so ihre wiederholten glühenden Gebete und die Scenen, welche während der Zeit stattfanden, wo die Insel noch mit Kämpfenden bedeckt war. Ruhigere Stunden folgten, als die Boote sich entfernt hatten, nnd mit dem Vorrücken der Nacht folgte eine Art ruhiger, hingebender Verzweiflung den ersten Regungen.

Mit der zehnten Stunde erreichen wir den Augenblick, in welchem wir den Vorhang noch einmal lüften wollen, um dem Leser die Hauptpersonen unserer Erzählung vorzuführen.

Raoul lag auf dem höchsten Punkte der Insel, wo sein Auge über die sanften Gewässer hinstreifen konnte, die an den Felsen anschlugen, und wo sein Ohr das Murmeln seines Elementes hörte. Die Tramontana hatte, wie gewöhnlich, alle bemerklichen Dünste aus der Luft verjagt, und das Gewölbe des Himmels mit seiner dun-

keln Bläue, von tausend und tausend Sternen funkelnd, breitete sich über ihm aus — ein glorreicher Herold der Zukunft für den, der in Glaube und Hoffnung dem andern Leben entgegen geht.

Durch Ghita's und der Uebrigen Sorgfalt war der Platz mit allen den kleinen Behaglichkeiten umgeben worden, welche ihm das Ansehen eines, plötzlich seiner Decke und Wände entkleideten, aber freundlichen und bequemen Gemaches gaben. Winchester, welchen sein Tagewerk ermüdet hatte, und der fühlte, wie Raoul natürlich wünschen müsse, mit Ghita allein zu sein, hatte sich auf eine Matratze geworfen und Befehl gegeben, ihn zu wecken, wenn sich etwas begäbe, während der Arzt, der wußte, daß er nichts mehr thun könne, seinem Beispiele gefolgt war und den gleichen Wunsch ausgesprochen hatte. Carlo Giuntotardi war überhaupt des Schlafes wenig bedürftig und betete in den Ruinen. Andrea und der Podesta schritten auf den Felsen auf und ab, um sich warm zu erhalten, wobei sie es ziemlich bereuten, dem plötzlichen Gefühle der Theilnahme, welches sie zum Bleiben verleitet, nachgegeben zu haben.

Raoul und Ghita waren allein. Jener lag auf seinem Rücken, ein Polster unter seinem Haupte und das Antlitz zu dem Himmelsgewölbe emporgekehrt. Der Schmerz war vorüber und das Leben ging rasch seinem Ende entgegen. Der Geist war aber noch kräftig und der Gedanke, wie immer, geschäftig.

Sein Herz war noch voll von Ghita; aber seine außerordentliche Lage und vor Allem der prachtvolle Anblick, der sich seinem Auge bot, war es, der gewisse Gemälde der Zukunft in seine Gefühle mischte, welche ihm eben so neu waren, als sie mächtig auf ihn wirkten.

Bei Ghita war es anders. Als Weib hatte sie die Wucht dieses plötzlichen Schlages auf eine Weise gefühlt, welche sie schwer zu ertragen fand. Dennoch dankte sie dem Himmel, daß Alles, was geschehen, so zu sagen, in ihrer Gegenwart sich begeben hatte; denn so blieben ihr die Mittel zu handeln und die Kraft des Gebetes.

Wir würden unwahr sein, wenn wir sagten, sie habe nicht die innigste Liebe zu Raoul, nicht die ganze Zärtlichkeit gefühlt, welche in so hohem Grade das Wesen des Weibes ausmacht; aber sie war jetzt auf das Schlimmste gefaßt, und ihre Gedanken wendeten sich einem andern Zustand des Daseins zu.

Eine lange Pause folgte, während welcher Raoul fest auf das Sternengewölbe blickte.

„Es ist merkwürdig, Ghita," sagte er endlich, „daß ich, Raoul Yvard — der Korsar — der Mann des Kriegs und der Stürme — der wilden Kämpfe und der gefährlichen Abenteuer — auf diesem Felsen hier sterbend liege, von all diesen Sternen, die aus deinem Himmel gleichsam auf uns nieder schauen, und mir zu lächeln scheinen, umglänzt!"

„Warum nicht dein Himmel so gut wie der mei-

nige, Raoul?“ antwortete Ghita bebend. „Er ist so unendlich, wie Er, Der darin wohnt — Dessen Thron er ist — und er kann alle fassen, die Ihn lieben und Seine Gnade suchen.“

„Glaubst du, ein Mann wie ich dürfe vor sein Antlitz kommen, Ghita?“

„Zweifle nicht daran: Er selbst ist frei von allem Irrthum und aller Schwäche, und Sein erhabener Geist freut sich des Sünders und des Bereuenden. O liebster, liebster Raoul, wenn du nur beten wolltest!“

Ein Strahl, wie der des Triumphes, glühte auf dem Antlitz des Verwundeten; und Ghita stand in der freudigsten Erwartung auf und beugte sich über ihn, während in ihrem eigenen Antlitz die Wonne der Hoffnung glänzte.

„Mon Feu-Follet!“ rief Raoul, und ließ die Zunge den vorübergehenden Gedanken verrathen, welcher die Glut des Triumphes in seinem Antlitze entzündet hatte: „Mon Feu-Follet! du wenigstens bist entschlüpft. Diese Engländer werden dich nicht unter ihre Opfer zählen und ihre Augen an deinen reizenden Formen ergötzen!“

Ghita fühlte Kälte ihr Herz durchbeben. Sie sank auf ihren Sitz zurück und fuhr fort, das Auge mit einem Gefühle der Verzweiflung auf des Geliebten Antlitz zu heften, obgleich eine unbesiegbare Zärtlichkeit ihre Seele stets erfüllte. Raoul hörte die Bewegung; er wendete den Kopf und blickte das Mädchen eine volle Minute mit

einem Theile jener hohen Bewunderung an, welche in glücklicheren Augenblicken aus seinen Augen zu strahlen pflegte.

„Es ist besser so, Ghita," sagte er, „als wenn ich ohne dich leben müßte. Das Schicksal ist freundlich gesinnt, daß es mein Elend so endigt."

„O Raoul — es gibt kein Schicksal — der Wille Gottes fügt Alles. O täusche dich nicht selbst in diesem fürchterlichen Augenblicke, sondern beuge dein stolzes Herz in Demuth und flehe Ihn um seine Hülfe an."

„Gute Ghita! — freilich, dein unschuldiges Gemüth ist unter den Millionen nicht das einzige, das die Priester umgarnt haben, und ich denke, was schon mit dem Anfange begonnen hat, wird auch bis zum Ende dauern."

„Der Anfang und das Ende ist Gott, Raoul. Seit dem Anbeginne der Zeit hat Er Gesetze gegeben, denen zufolge Alles, was sich begeben, und so auch diese traurige Stunde kommen mußte."

„Und glaubst du, Er werde dir alle deine Sorgfalt für einen so Unwürdigen verzeihen?"

Ghita beugte ihr Haupt auf die Matratze nieder, über die sie sich gelehnt hatte, und bedeckte ihr Antlitz mit den Händen. Als die wenigen Augenblicke, welche sie im Gebet hinbrachte, vorüber waren, und ihr Gesicht, in welchem sich die Glut der Gefühle und die kindesreine Unschuld spiegelten, sich wieder hob, lag Raoul auf seinem Rücken, das Auge wieder auf das Himmelsgewölbe gefesselt.

Seine Berufsbestrebungen hatten ihn in dem Studium der Sternkunde weiter geführt, als seine Erziehung im Allgemeinen erwarten ließ; und da er mit der Mathematik bekannt war, hatte das Thatsächliche jener Wissenschaft seine Phantasie ergriffen, aber sein Herz hatte es nicht zu berühren vermocht. Es hatte sich in der That bisher des gewöhnlichen Fehlers beschränkten Wissens schuldig gemacht, daß er in Dem, was seine Vernunft erfaßte, nur eine Bestätigung seiner Zweifel fand. Der furchtbare Augenblick jedoch, welchem er so nahe stand, konnte nicht ohne Einfluß bleiben, und jene unbekannte Zukunft, an deren Rand er sich sah, und deren Tiefe ihn angähnte, führte seinen Geist unvermeidlich zu der Frage nach dem unbekannten Gott.

„Weißt du wohl, Ghita," fragte er, „daß meine gelehrten Landsleute behaupten, alle jene glänzenden Sterne seien Welten, wahrscheinlich wie unsere Erde von lebenden Wesen bewohnt, denen die Erde auch nur wie ein Stern, und zwar von mäßiger Größe erscheine?"

„Und was ist dies Alles, Raoul, gegen die Macht und Majestät Dessen, der das Weltall geschaffen. Ja, denke nicht an die Werke Seiner Hände, sondern an Ihn, der dies Alles schuf!"

„Hast du je gehört, meine gute Ghita, daß der Geist des Menschen Instrumente zu erfinden im Stande war, welche uns die Bewegungen aller dieser Welten kennen lehren, und daß er sogar die Kraft hat, ihre

Bahn auf Jahrhunderte hinaus mit Sicherheit und Genauigkeit zu berechnen?“

„Und weißt du, mein guter Raoul, was dieser menschliche Geist ist?“

„Ein Theil seiner Natur, — die höchste seiner Eigenschaften, welche ihn zum Herrn der Welt macht.“

„In einem Sinne allerdings seine höchste Eigenschaft, und die, welche ihn zum Herrn der Welt macht; immer aber doch nur ein Bruchstück — ein Pünktchen auf der Weite des Himmels — ein Theil des Geistes Gottes selbst. In diesem Sinn ist er nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen.“

„Du scheinst also zu glauben, der Mensch sei Gott?“

„Raoul, Raoul — wenn du mich nicht mit dir sterben sehen willst, so deute meine Worte nicht in dieser Weise.“

„Wär' es denn so schwer, die Welt in meiner Gesellschaft zu verlassen, Ghita? Ich würde es für das höchste Glück halten, wenn wir unsern Wohnort tauschten.“

„Um wohin zu gehen? hast du dies bedacht, mein Geliebter?“

Raoul gab lange keine Antwort; sein Auge war auf einen glänzenden Stern gefesselt, und eine Welt von Gedanken begann in seinem Kopfe zu kreisen. Es gibt in dem Leben eines jeden Menschen Augenblicke, wo das geistige Auge klarer in die Zukunft, wie in die Vergangenheit blickt, wie es Tage gibt, wo die ungewöhnlich

reine Atmosphäre unsern Sinnen die Gegenstände lebendiger zeigt; der Geist ist dann für den Augenblick Herr und fast unumschränkter Gebieter.

Ein solcher Strahl der Wahrheit überglänzte die Seele des Sterbenden und konnte nicht ganz ohne Einfluß bleiben. Neue Gefühle bestürmten Raoul's Brust.

„Glauben deine Priester, daß die, welche sich in diesem Leben gekannt und geliebt haben, sich in der, welche nach ihrer Ansicht kommen soll, auch kennen und lieben?“ fragte er.

„Das Leben, welches kommen wird, Raoul, ist ganz Liebe oder ganz Haß. Ich darf hoffen, daß wir uns erkennen; ich sehe keinen Grund, daran zu zweifeln. Nach meines Oheims Meinung muß es so sein.“

„Dein Oheim, Ghita? wie, Carlo Giuntotardi — er schien nie an Das zu denken, was um ihn her vorging — verweilt ein solcher Geist bei so fernen, erhabenen Gedanken, wie diese?“

„Du kennst und verstehst ihn nur wenig, Raoul. Sein Geist läßt sich selten von solchen erhabenen Gedanken abziehen, darum ist ihm die Erde und Alles, was sie enthält, so gleichgültig.“

Raoul antwortete nicht; da aber seine Wunde schmerzlich zu brennen schien, hatte Ghita unter dem Einflusse echt weiblichen Gefühls und einer zärtlichen Natur das Herz nicht, in einem solchen Augenblicke ihn selbst mit seinem Seelenheile zu bedrängen.

Sie bot ihm kühlende Getränke und pflegte ihn mit der unermüdlichsten Sorgfalt; und wenn seine Schmerzen nachzulassen schienen, fiel sie auf ihre Kniee und betete, und ergoß ihre ganze Seele für seine künftige Wohlfahrt.

Auf diese Weise verfloß eine Stunde; Alles auf und nahe dem Felsen schlief, von Müdigkeit bewältigt, nur Ghita und der Sterbende nicht.

„Jener Stern verfolgt mich, Ghita," flüsterte Raoul endlich; „wenn er wirklich eine Welt ist, muß eine allmächtige Hand ihn geschaffen haben; der Zufall hat nie eine Welt geschaffen, so wenig, als er ein Schiff geschaffen hat. Gedanke, Geist, Verstand müssen bei der Bildung des einen so gut, wie bei der des andern vorgeherrscht haben."

Seit Monaten hatte Ghita keinen so glücklichen Augenblick gekannt, wie dieser war. Es schien, als wenn Raoul's Geist sich selbst den Banden einer schalen Modephilosophie entschlagen wolle, welche eine so edle Natur, einen gewöhnlich so klaren Geist bewältigt hatte. Wenn seine Gedanken nur einmal die rechte Richtung genommen, setzte sie die größte Hoffnung auf die Klarheit seines Blickes und vor Allem auf die Güte Gottes.

„Raoul," sagte sie leise, „Gott ist dort, wie er bei uns auf diesem Felsen ist. Sein Geist ist überall. — Preise Ihn — preise Ihn in deiner Seele, mein Geliebter, und werde für ewig glücklich."

Raoul antwortete nicht. Sein Antlitz war aufwärts gewendet und sein Auge hing noch an jenem Sterne. Ghita wollte ihn nicht stören, sondern nahm seine Hände in die ihrigen, kniete sich wieder hin und betete von Neuem. Eine Minute verfloß nach der andern und keines von Beiden schien geneigt zu sprechen.

Endlich siegte bei Ghita das Weib wieder und sie gedachte der körperlichen Bedürfnisse des Leidenden. Es war Zeit, ihm die Tropfen zu reichen, welche der Arzt ihr übergeben hatte, und sie trat hervor, sie seinen Lippen zu bieten.

Sein Auge war noch auf den Stern gerichtet, aber seine Lippen begegneten ihr nicht mit dem gewöhnlichen Lächeln der Liebe. Sie waren zusammengepreßt, als wenn er im Begriffe wäre, sich in das Gewirr einer Schlacht zu stürzen; eine Art fester Entschlossenheit ruhte auf ihnen. Raoul Yvard war todt.

Die Entdeckung der Wahrheit war für Ghita ein fürchterlicher Augenblick; kein lebendes Wesen in der Nähe kannte ihre Lage, da alle in dem Schlafe der Müden lagen. Das erste Gefühl war das, welches ihrem Geschlechte gehörte. Sie warf sich auf die Leiche, umschlang sie wild und ließ allen jenen Gefühlen freien Lauf, welche der Geliebte ihr in seinen düstern Stunden so oft abgesprochen hatte. Sie küßte die Stirne, die Wangen, die bleichen ernsten Lippen des Todten und es war eine Zeitlang zu fürchten, ihre eigene Seele möchte

in dem Sturme ihres Schmerzes aus ihrem Kerker flüchten. Aber es war moralisch unmöglich, daß Ghita länger unter dem Einflusse der Verzweiflung blieb. Ihr sanfter Geist hatte zu lange und zu innig mit ihrem himmlischen Vater verkehrt, um nicht in allen gefährlichen Augenblicken des Lebens zu Ihm ihre Zuflucht zu nehmen. Sie betete zum zehnten Male in dieser Nacht und stand ruhig, wenn nicht ganz ergeben, von ihren Knieen auf.

Die Lage Ghita's war jetzt so wild malerisch, als sie für ihren innersten Geist aufregend war. Alle um sie her schliefen noch und zwar, für das Auge, so fest wie er, der nur wieder auferstehen sollte, wenn Meer und Land ihre Todten herausgeben. Die Erregungen und Anstrengungen des vergangenen Tages brachten ihre Gegenwirkung hervor, und selten hat der Schlaf einen mächtigeren Einfluß ausgeübt. Das Feuer brannte noch hell auf den Felsen der Gig-Mannschaft und warf seine Strahlen über die Ruinen, die verschiedenen Schläfer auf denselben und den regungslosen Körper des Todten. Dann und wann schickte die Tramontana, welche jetzt frisch blies, einzelne Stöße hernieder, welche die Flamme anfachten, und der grelle Glanz, welcher dann folgte, schien Allem umher Leben und Wirklichkeit zu geben.

Ghita war jedoch zu hohen Geistes, um andern Gefühlen, als ihrem Verluste und der rastlosen Besorgniß für den hingeschiedenen Geist, Raum zu geben. Sie

sah, daß selbst ihr Oheim schlief und sie mit Raoul ganz allein ließ. Ein Mal überkam sie das Gefühl ihrer Vereinsamung und sie war im Begriffe, einige Schläfer zu wecken. Sie näherte sich der Stelle, wo der Arzt lag, und ihre Hand war gehoben, um ihn zu wecken, als ein Lichtstrahl von der Seite über Raoul's blasses Antlitz flog und sie gewahren ließ, daß seine Augen noch geöffnet waren. Sie trat näher, beugte sich über den Körper, blickte lange und forschend in diese Spiegel der Seele, welche so oft ihren männlich-zärtlichen Strahl auf sie geworfen, und ihr Gefühl glich dem des Geizhalses, der seine reichen Schätze nicht mit andern theilen will.

Die ganze, ganze Nacht wachte Ghita bei der Leiche ihres Inniggeliebten; bald beugte sie sich über ihn mit einer Zärtlichkeit, welche kein Wechsel der Dinge untergraben konnte, bald lag sie dem Himmel mit ihren Gebeten an. Niemand erwachte, um das seltene Glück, das sie in diesem frommen Amte fühlte, zu stören, oder ihr Gefühl durch Staunen oder gemeinen Hohn zu verwunden.

Bevor der Tag kam, schloß sie Raoul's Augen mit eigener Hand, bedeckte die Leiche mit einer französischen Flagge, die auf dem Felsen lag und setzte sich in ruhiger Ergebenheit hin, des Augenblickes gewärtig, wo Andere sich bereit zeigen würden, ihr bei der Erfüllung der letzten Pflichten gegen den Hingeschiedenen behülflich zu sein. Als Katholikin fand sie einen frommen Trost in jenem

schönen Theil ihres kirchlichen Glaubens, welcher die stete Fürbitte für die Seelen der Abgeschiedenen, selbst bis zur letzten Stunde aller irdischen Dinge, zulässig macht.

Winchester war der erste, der sich regte. Als er empor fuhr, schien er über die Lage erstaunt, in welcher er sich sah; ein Blick reichte aber hin, ihn über alles zu verständigen. Er ging auf Ghita zu und wollte sie eben nach Raoul's Befinden frägen, als er, betroffen über den Ausdruck ihres engelgleichen Antlitzes, sich nach dem Lager des Franzosen wandte und an dem über ihn gebreiteten Mantel sah, was sich begeben hatte. Es war keine Zeit zu eigenem Erschrecken oder zu Vorwürfen gegen Andere; leise und ernst weckte er die Schläfer nnd gab dem Orte die ruhige, stille Heiligkeit einer Kirche.

Carlo Giuntotardi erbat sich bald darauf von den Siegern die Leiche. Es war kein Grund vorhanden, den Wunsch abzuweisen; sie wurde in ein Boot gelegt und im Geleite Aller, die geblieben waren, ruderte man sie an die Küste. Der schwere Sirocco, der bald folgte, trieb die Wellen recht von der Seite der Ruinen-Insel hin und spülte die Blutflecken so wie jede Spur von dem Irrlicht und den Begebnissen der letzten Stunden in die See.

An dem Fuße des Scaricatojo richteten die Matrosen eine rohe Bahre her, trugen die Leiche so jenen wilden und doch lieblichen Abhang hinan und verharrten in ihrem menschenfreundlichen Thun, bis sie das Haus der Schwester Carlo Giuntotardi's erreichten.

Ein kleiner Zug war vom Anfange her der Leiche gefolgt, und da Ghita von den einfachen Bewohnern jener Anhöhen allgemein gekannt und geachtet war, hatte er sich, als er die Straße von St. Agatha erreichte, zu einer Linie ausgedehnt, die über hundert Gläubige zählte.

Das Kloster, dessen leere Gebäude den Gipfel einer der nahen Höhen noch krönen, war damals noch von Mönchen bewohnt, und der Einfluß Giuntotardi's reichte hin, sie zu bewegen, dem Hingeschiedenen den letzten Dienst zu erzeigen. Drei Tage und drei Nächte lag die Leiche Raoul Yvard's, des Ungläubigen, in der Kirche dieser frommen Mönche, welche Messen für seine Seele lasen; dann wurde er der geweihten Erde übergeben, um des Rufs der letzten Posaune zu harren.

Das menschliche Herz hat oft die seltsame Neigung, einem Lebenden das Lob zu versagen, das ihm nach seinem Hinscheiden in reichem Maaße gespendet wird. Obgleich wir glauben, daß der Neid, und sein schlimmerer Begleiter, die Verläumdung, absonderlich demokratische Laster sind, — wodurch wir andeuten wollen, daß die Demokratie das fruchtbarste Feld, auf welchem diese menschlichen Sünden wuchern, — so darf man darum doch nicht glauben, daß die uns verwandte Nation in der Darlegung der ersteren Eigenthümlichkeit sich auszeichnet. Was später Napoleon nach seiner Gefangenschaft und seinem Tode begegnete, zeigte sich jetzt auch in Raoul Yvard's Falle, freilich in einem seinem Stande

und Ruhm angepaßten Grade. Der früher in der englischen Flotte Verhaßte wurde jetzt geehrt und gepriesen. Jetzt, da er todt und unschädlich war, konnte sein Ruhm als Seemann anerkannt, seine Ritterlichkeit als nachahmenswerth dargestellt, sein Muth hoch erhoben werden. Winchester, M'Bean, O'Leary und Clinch wohnten seinem Leichenbegängnisse bei, als ob sich dies von selbst verstünde; sie hatten sich würdig bewiesen, dabei zu sein; aber viele Andere baten, sie begleiten zu dürfen. Manche kamen, um einen so berühmten Abenteurer einmal zu sehen, wär' es auch nur in seinem Sarge; Andere wollten nur sagen können, sie seien bei dem Leichenbegängnisse anwesend gewesen; und nicht Wenige wollten eines Mädchens ansichtig werden, deren romantische, aber unschuldige Liebe so oft in den Schiffen der Stoff der Unterhaltung gewesen. So kam es, daß das Leichengeleite und das Gepränge der Beerdigung den ruhigen kleinen Weiler von St. Agatha in die größte Bewegung versetzte. Alle achteten auf jede Einzelnheit, und Alle waren erfreut, nur Ghita nicht. Bei ihr verfehlten diese säumigen Höflichkeiten ihre Wirkung; denn ihre Seele war von der wichtigen Sorge erfüllt, den Himmel zu Gunsten des Geschiedenen anzuflehen.

Andrea Barrofaldi und Vito Viti fehlten natürlich bei dieser Gelegenheit nicht; und der letztere war bedacht, Jedem, der es hören wollte, zu verstehen zu geben, wie genau er „Sir Smit," welcher jetzt nicht mehr für einen

Betrüger angesehen, sondern als Held verehrt wurde, gekannt habe. Er ward sogar Veranlassung zu einem kleinen Anstand, indem er bei dieser Gelegenheit den Vorrang der Civildiener vor dem Militär ansprach; denn er wußte wohl, daß, wenn der Vice-Governatore einen bedeutenden Platz bei der Feierlichkeit einnähme, der Podesta durchaus in dessen Nähe sein müsse. Die Sache wurde ganz zu Andrea's Zufriedenheit, wenn nicht zu der seines Freundes, geschlichtet.

Nelson war, die Wahrheit zu gestehen, mit dem, was sich begeben hatte, nicht unzufrieden. Als er den verzweifelten Charakter der Vertheidigung Raoul's, und manche einzelne Züge seines edeln Benehmens bei verschiedenen Gelegenheiten erfuhr, fühlte er ein großmüthiges Mitleid mit seinem Tode; dennoch glaubte er, es sei besser so, als wenn er entkommen wäre. Als Cuffe an Bord kam und das Schicksal des Loggers berichtete, obgleich er dessen Gefangennehmung vorgezogen hätte, stimmte man zuletzt allgemein in dem Gefühle überein, daß es dem Logger und dessen Befehlshaber zumal ergangen sei, wie ein Kaperschiff und seine Bemannung es gewöhnlich verdienten.

Wie es sich von selbst versteht, erwuchsen Denen, welche bei den erzählten Begebnissen thätig waren und sie überlebten, einige Vortheile; denn England vergißt selten, besonders bei der Flotte, seine Pflicht, das Verdienst zu belohnen. Als Cook von seinen berühmten

Seereisen zurückkehrte, sollte er nicht Verfolgung und Vernachlässigung, sondern Ehre und Gerechtigkeit finden. Nelson wußte jenen Muth und Unternehmungsgeist zu würdigen, welchen er selbst so oft an den Tag legte.

Für Sir Frederick Dashwood war freilich mehr nicht zu thun, als daß man seines Namens ehrenvoll unter Denen erwähnte, welche in dem Kampfe gefallen waren. Sein Erbe legte Trauer an, schien in Schmerz begraben und freute sich in der Seele, Baronet zu heißen und einige tausend Pfund jährliche Renten zu beziehen. Lyon bekam Sir Frederick's Schiff, und hörte von dieser Stunde an auf, die Jagd und Alles, was mit dem Irrlichte in Verbindung stand, für unersprießliche Dinge zu halten. Airchy folgte ihm auf die Terpsichore mit Träumen von Geldprisen vor seinem Auge, welche im Verlaufe der nächsten fünf Jahre ziemlich verwirklicht wurden.

Winchester kam auf die Ringeltaube, und Griffin wurde erster Lieutenant in der Proserpina. Dadurch wurde natürlich Yelverton zweiter Lieutenant, und eine Stelle blieb zu vergeben.

So weit waren die Befehle ergangen, als Cuffe von dem Admiral zu einem Mittagessen unter vier Augen eingeladen wurde.

„Einer meiner Zwecke bei Eurer heutigen Einladung, Cuffe," bemerkte Nelson, als sie bei dem Weine zusammen saßen und die Cajüte leer war, „ist der, ein Wort mit Euch von der noch zu besetzenden Stelle an

Bord Eures Schiffes zu sprechen; und der andere, Euch zu bitten, Berry als Master's Maat bei Euch aufzunehmen. Ihr erinnert Euch, daß einige Eurer Leute neulich, ehe Ihr einlieft, an Bord hier waren?"

„Allerdings, mein Lord, und ich beabsichtigte, für die Gunst meinen Dank darzubringen. Die Felsen drunten haben den armen Burschen warm gemacht, und sie verdienten ein behagliches Lager, nach Allem, was sie geleistet haben."

„Ich glaube, wir haben dafür gesorgt; wenigstens kenne ich Wenige, die sich in diesem Schiffe beklagen. Nun, unter ihnen war ein Maat, der ziemlich lange dient, und nach Dem, was ich gehört habe, wahrscheinlich da stecken bleibt, wo er ist. Wir brauchen gerade einen solchen Mann für unsern innern Raum, und ich habe meinem Capitain versprochen, seinetwegen mit Euch zu sprechen. Laßt ihn nicht von Euch, wenn irgend ein Grund da ist, ihn zu behalten; wir können Euch aber drei Seeleute für ihn geben, und tüchtige Bursche, wie ich höre."

Cuffe spielte mit einer Nuß und schien wegen einer Antwort verlegen. Nelson, welcher dies bemerkte, glaubte, Jener wolle seinen Maat nicht abgeben.

„Nun, ich sehe, wie die Sachen stehen," sagte er lächelnd. „Wir müssen ohne ihn fertig zu werden suchen, und Ihr mögt Euern Herrn Clinch behalten. Ein tüchtiger Maat in dem Raum eines Schiffes ist ein

Vortheil, den man nicht wegwerfen darf; und ich glaube, wenn Hotham etwas der Art vom alten Agamemnon gewünscht hätte, so würde er sich wohl gemeldet haben. Es wär' auch des T—ls, wenn wir irgendwo einen eben so guten Maat sollten auftreiben können."

„Es ist nicht dies, mein Lord; Ihr sollt den Mann haben, obgleich man keinen bessern für diesen Dienst finden kann. Aber er lebte der Hoffnung, sein gutes Betragen in der neuern Zeit, und seine langen Dienste würden ihm zu der erledigten Offizierstelle verhelfen.

Der Admiral sah erstaunt aus, obgleich ihm die Sache nicht gerade zu mißfallen schien.

„Es sieht sich ziemlich hart an, Cuffe, Ihr dürft mir's glauben, einen armen Teufel zehn bis fünfzehn Jahre in derselben Stellung zu lassen, und überdies noch, wenn er lange genug für eine Offiziersstelle gedient hat. Ich war zehn Jahre jünger, denn dieser Herr Clinch zu sein scheint, als ich Capitain wurde, und es scheint hart, obgleich ich glaube, es ist nicht mehr als gerecht. Ich habe selten gesehen, daß ein Kadett oder ein Maat in dieser Weise übergangen wurde, ohne daß eine große Schuld zu Grunde lag. Wir müssen des Dienstes eben so eingedenk sein, wie der Großmuth."

„Dagegen ist nichts zu sagen, mein Lord; dennoch hoffte ich, Clinch's Sünden dürften endlich vergessen werden."

„Wenn es besondere Gründe dafür gibt, werd' ich diese gern hören."

Cuffe erzählte nun Alles, was sich zwischen ihm

und dem Master's Maat begeben hatte, und versäumte nicht, Jane in seiner Geschichte den gehörigen Platz anzuweisen. Nelson begann mit dem Stumpf seines Arms zu zucken, und als die Geschichte erzählt war, war Clinch's Beförderung beschlossen. Der Secretär erhielt sogleich den Auftrag, die Befehle auszufertigen, und Cuffe nahm sie noch in jener Nacht, als er auf sein Schiff zurückkehrte, mit sich an Bord der Proserpina.

Alle Beförderungen Nelson's wurden, wie es sich ziemlich von selbst versteht, von der Admiralität bestätigt. Unter andern war auch die von Clinch, welcher jetzt der jüngere Lieutenant der Proserpina wurde. Diese Erhebung erweckte neue Gefühle in ihm. Er hielt mehr auf seine äußere Erscheinung, mied die Flasche, suchte seinen Geist mehr auszubilden, half seinen Sitten nach, indem er bessere Gesellschaft sah und hatte im Verlaufe eines Jahres bedeutende Schritte in der guten Meinung seiner Vorgesetzten gemacht. Nach Ablauf dieser Zeit wurde das Schiff nach Hause geschickt und Jane empfing, wie sie wenigstens dachte, den Lohn für alle ihre hingebende Treue, indem sie seine Gattin ward. Cuffe ließ es mit seinen freundschaftlichen Diensten nicht dabei bewenden. Es gelang ihm, Clinch zu der Befehlshaberstelle eines Kutters zu verhelfen, in welchem er vier Wochen später, nach einem hitzigen Gefechte, ein Kaperschiff wegnahm. Dieser Sieg verschaffte ihm eine Kanonenbrigg, und mit dieser war er noch glücklicher; denn er kaperte mit ihren Booten eine französische Kriegsscha-

luppe, die allerdings nur halb bemannt war, aber doch für eine schöne Prise angesehen wurde. Für diese That erhielt er die Schaluppe, und es zeigte sich so die Launenhaftigkeit des Glückes, welches ihn in weniger als drei Jahren vom Master's Maat zum Befehlshaber eines Schiffes vorrücken ließ. In dieser Stellung blieb er jedoch lange Zeit, bis er in einem ungestümen Kampfe eine andere Schaluppe nahm und nun vorrückte. Von diesem Augenblicke an haben wir ihn aus dem Gesichte verloren.

Cuffe, welcher bald darauf in den Golf von Genua geschickt wurde, nahm die Gelegenheit wahr, den Vice-Statthalter und seinen Freund auf ihre heimathliche Insel zurückzubringen. Der Ruf ihrer Thaten war ihnen natürlich durch das Gerücht vorausgeeilt. Es hieß, die beiden Elbaner seien wirklich in dem Gefechte gewesen, in welchem Raoul Yvard fiel, und da Niemand da war, der es in Abrede stellte, glaubten Viele, Vito Viti habe den Korsaren mit seiner eignen Hand getödtet. Ein kluges Schweigen von Seiten des Podesta hielt die Sache stets in ein so vollständiges Geheimniß gehüllt, daß wir bezweifeln, ob ein Reisender, welcher selbst heut zu Tage noch die Insel besucht, mehr zu erfahren im Stande sein werde, als wir dem Leser eben mitgetheilt haben. Kurz, in Folge eines jener geheimnißvollen Verläufe, welche den Menschen zuweilen vielleicht eben so sehr zu ihrem Erstaunen, wie zur Ueberraschung aller Andern, zum Ruhme verhelfen, galt der Podesta von jetzt an stets für einen Helden.

Ithuel kehrte erst viele Jahre später nach Amerika zurück. Er brachte viele tausend Dollars mit, ohne daß man wußte, wie er sie erworben hatte; auch ließ er sich nie auf Erläuterungen ein. Er heirathete eine Wittwe und nahm einen festen Wohnsitz. Mit der Zeit „erprobte er die Religion," und ist jetzt ein rüstiger Abolitionist, ein Verfechter der Mäßigkeits-Angelegenheit, und unter dem Namen „Vorsteher Bolt" ein allgemeiner Schrecken für Sünder.

Ganz anders war es mit der sanften, frommen, edeln Ghita, obgleich sie der katholischen Kirche angehörte, und jener ein Protestant und überdies einer von der puritanischen Schule war. Unsere Heldin hatte wenig in dieser Welt, das ihr das Leben werth machte. Sie blieb bei ihrem Oheim, so lange dieser lebte; dann ging sie in ein Kloster, nicht sowohl in Folge religiösen Aberglaubens, als um im Stande zu sein, ihre Tage ungestört im Gebete für Raoul's Seele hinzubringen. Bis zu ihrer letzten Stunde — und sie starb erst in der neuesten Zeit — weihte sich dieses reine, edle Geschöpf Dem, was sie für die ewige Wohlfahrt eines Mannes hielt, welcher sich mit ihren jungfräulichen Gefühlen so verwebt hatte, daß er einmal das erhabene Wesen, welches sie geschaffen, in ihrem Herzen zu verdrängen drohte.

Der Courier von Simbirsk.

Novelle von Gustav von Heeringen.

8. Geh. Rthlr. 2. fl. 3. 30 kr.

Der Tartar.

Novelle von Gustav von Heeringen.

2 Thle. 8. Rthlr. 2. 22½ Sgr. fl. 4. 48 kr.

Erinnerungen

aus den Jahren 1837, 1838 und 1839.

(Vom Fürsten Felix Lichnowsky.)

2 Theile. gr. 8. Geh: Rthlr. 4. fl. 7. 12 kr.

Friedrich Rückert's Gedichte.

Auswahl des Verfassers.

Neue Auflage. Mit des Dichters Portrait. Geh. Rthlr. 1. 22½ Sgr. fl. 3 rhein. — in Sarsinet carton. Rthlr. 2. fl. 3. 36 kr. rhein.

Fr. Rückert's Nal und Damajanti.

In eleg. Umschlag geh. Rthlr. 1. 10 Sgr. fl. 2. 24 kr. rh.

Umrisse dazu, gezeichnet von Jung. Rthlr. 1. 10 Sgr. fl. 2. 24 kr. rhein.

